

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1938

26.11.1938 (No. 277)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-954454](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-954454)



Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt Aurich Verlagsort Emden Stummendruckerei Ferner 2081 and 2082. - Postkonton Hannover 369 49. - Bankkonton Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich Kreispostkasse Aurich, Bremer Landesbank Zweigniederlassung Oldenburg Eigene Geschäftsstellen in Aurich Norden Emsen Wittmund Leer Weener und Papenburg

Erscheint werktäglich mittags Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Beleggeld in den Landgemeinden 1,65 RM und 31 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1,80 RM einschließlich 33,96 Pfennig Postwertungsgebühr zuzüglich 36 Pfennig Beleggeld. Einzelpreis 10 Pfennig

Folge 277

Sonnabend, den 26. November

Jahrgang 1938

Kultur - woher und wozu?

In Ostfriesland, am 26. November 1938.

Die Auffassung, unsere germanischen Ahnvordern seien kulturlose Barbaren gewesen, ist heute ebenso überwunden wie die Behauptung, das Licht sei aus dem Osten gekommen. Es ist unser Stolz als Ostfriesen insbesondere, daß die vorgezeichneten Funde in unserer engeren Heimat vor allem dazu beigetragen haben, den hohen Kulturstand der nordischen Rasse zu beweisen. Der Pflug von Walle und die Sonnenscheibe von Moordorf sind von revolutionärer Einwirkung auf die neue Gesichtsbetrachtung gewesen, für die Bekenntnis und Erkenntnis ist: das Licht leuchtet aus dem Norden. Nicht von außen her ist unser Volk veredelt und zu jener Höhe gebracht worden, deren Gipfelpunkte die Bewunderung der ganzen Welt hervorgerufen haben und bewahren werden.

Jenes nordische Wikingertum, das ebenso sehr die Lorbeeren des Krieges zu erringen wußte, wie übertragende Kulturleistungen zu vollbringen verstand, schöpfte aus dem Kraftborn seiner Rasse, den es sauber aus heiligster Verpflichtung erhielt. Kultur kam somit von innen her als Ausdruck besten Blutes, begründet in höchster Begabung und vorbildlicher Haltung. Deshalb gilt auch nicht das Trugbild, das eine oberflächliche Zeit von den Germanen zu entwerfen liebte, daß diese nämlich auf Bärenhäuten vereinte trübseligste Nichtstuer gewesen wären. Solche Kumpane hätten niemals Rom berennen können als siegreiche Kämpfer - in solcher Umgebung hätte sich niemals entzündet der göttliche Funke, der gewaltige Dichtwerke vollendet und gen Himmel strebende Dome entstehen läßt als Sinnbilder der Unsterblichkeit.

Wenn Kunst von Können kommt, so darf man wohl sagen, daß die Besten in der Kultur des Volkes Seele offenbaren - Ehrfurcht gebietend einem dienstbereiten wahren Jüngertum. Denn wenige waren und sind immer Meister - glücklich aber preise sich jeder, der zu der erweckten Gemeinde zählen darf, die „Augen hat zu sehen und Ohren um zu hören“. Wer den Geldbeutel als Schlüssel zur Kultur ansieht, wird verläßt - zum Unterschied von einst, als man das Volk für unmündig hielt, obgleich doch immer wieder aus seiner Tiefe jene Begabungen kommen, die die Flamme tragen und hüten als ein Vermächtnis, leuchtend aus der Vergangenheit durch die Gegenwart in die Zukunft. Aber auch jede ungewollte Abkapselung muß vermieden werden: der „Intellektuelle“ darf in dem fremdartigen Gewande seines Namens nicht Vorbild sein, sondern der Künstler, dessen Leben einem hohen Werke verpflichtet ist. Hier kennen wir keine Beengtheit: der Dichter steht neben dem Gelehrten, und der Maler verträgt sich mit dem Philosophen - sie alle aber sollen dankbar sein über die größere Gemeinde ihrer Tünder, die nicht die Kritik um jeden Preis, sondern das Kunstwerk oder die Gedankenarbeit begreifen will, um herausgehoben zu werden aus dem Alltag, der uns nimmer übermannen darf, wenn die Seele den stolzen Flügelschlag bewahren soll.

So hat die Kultur heute und immerdar eine der höchsten Aufgaben in der Nation zu erfüllen. Gerade weil von dem deutschen Menschen besonders gesagt werden kann, daß er nicht vom Brote allein lebt, bejahen wir jede Möglichkeit, um seelische Werte zu heben und zu mehr als eine bedeutame Bereicherung unserer Gemeinschaft. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß ihre Stärke um so größer ist, je mehr es gelingt, das Lippenbekenntnis in eine Herzensangelegenheit umzuwandeln. Und da dürfen wir uns in der Tat keinem Massenwahne hingeben, sondern wollen die Einsamkeit bejahen, wo sie unentbehrlich ist als Voraussetzung übertragenden Schaffens. Wir sind weder dem Gelehrten noch dem Künstler gram, wenn er eigene Wege geht - es kommt lediglich darauf an, daß wir uns am Ziele finden als bekennende Glieder des Vaterlandes, dem alle unsere Kräfte gelten. Nicht Dutzend-Menschen wollen wir somit formen, sondern uns freuen, wenn auf deutscher Erde noch immer kantige Persönlichkeiten wachsen.

Wir Nationalsozialisten, vor allem jene, die vom schweren Anfang her dem Hafentkrenz verpflichtet sind, haben in der Kultur niemals eine nebensächliche Neufassung völkischen Lebens erblickt. Schon in den ersten Tagen unseres Kampfes hat Adolf Hitler unser Ringen um ein neues Deutschland von jener Seite her zutiefst begründet, die im Rassen ihre stärkste Verankerung findet. Deshalb begrüßen wir gerade von diesem kulturellen Standpunkt aus die bedingungslose Ausmerzungen des Judentums aus der deutschen Nation, die in den vergangenen Jahrzehnten nach teuflischer Pläne durchsicht werden sollte mit dem semitischen Gift in Theater und Film, Presse und Buch. Diese Wuchsfaktoren, die so gegen das Dasein unseres eigenen Volkes mißbraucht wurden,

Volk als dankbarste Gemeinde

Dr. Goebbels würdigt die Kulturleistungen des Dritten Reiches

(R.) Berlin, 26. November.

Den stolzen Gedentag ihres fünfjährigen Bestehens beging die Organisation der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in einer gemeinsamen Feststiftung mit der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus in Berlin, Kultur-schaffende und Kulturtragende, Künstler und Volk in symbolischer Gemeinschaft als Ausdruck unseres neuen deutschen Kulturwollens.

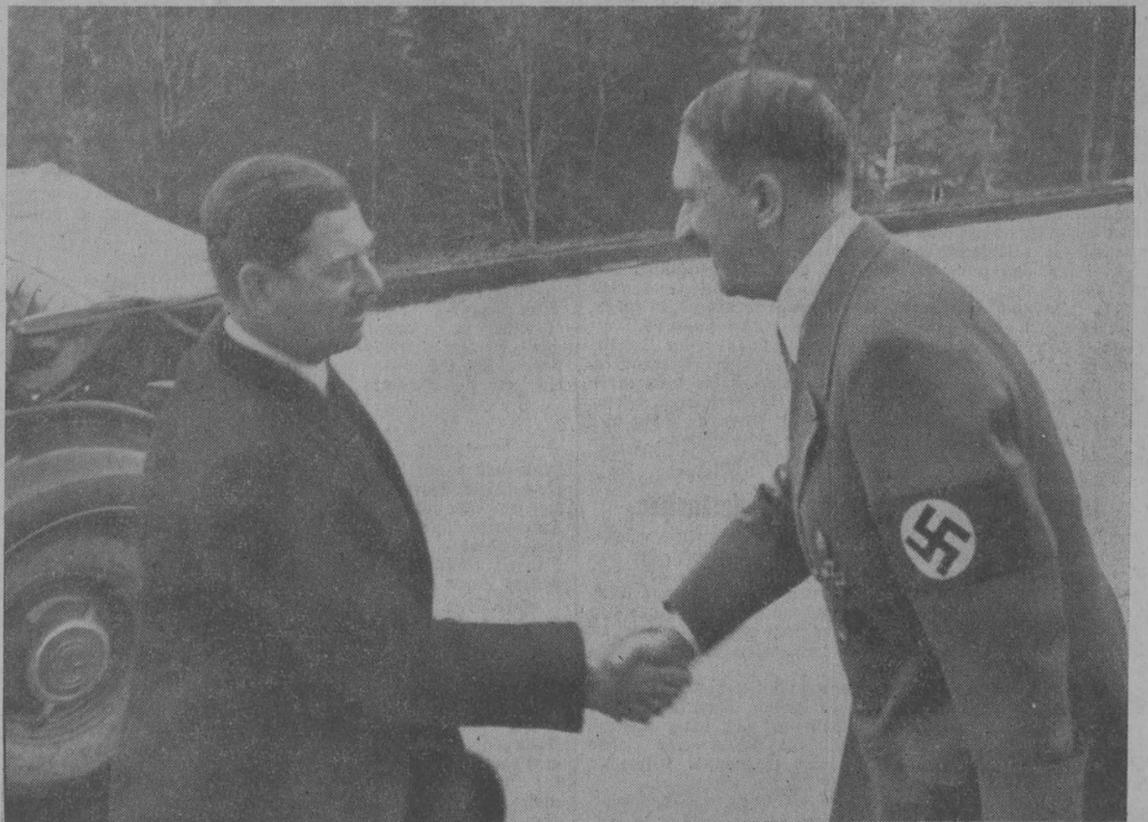
Der festliche Raum des Deutschen Opernhauses gab einen würdigen Hintergrund für diese imposante Tagung des deutschen Kulturlebens. Von dem in Gold gehaltenen Grund des Bühnenschaumes hob sich monumental in eindrucksvoller Größe das dunkel gefönte Symbol der Deutschen Arbeitsfront ab. Davor glänzte im Licht der Scheinwerfer ein silberner Hohenstaubler. In den Logen haben Vertreter der Reichsregierung der Partei, der Wehrmacht und der ausländischen Diplomatie Platz genommen. Das ganze geistige und kulturelle Leben Deutschlands ist hier vereint. Zum ersten Male nehmen auch die Kulturschaffenden aus der deutschen Heimat und dem Sudetenland an der Jahrestagung teil.

Gegen 11 Uhr erscheint, von der Menge jubelnd begrüßt, der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, in Begleitung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dem Schöpfer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Reichsminister Funk mit dem zur Zeit in Deutschland weilenden italienischen Gast, Generaldirektor der italienischen Freizeitorganisation Dopolavoro, Commendatore Pecetti.

Das „festliche Präludium“ von Richard Strauß, gespielt vom Berliner Philharmonischen Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Clemens Krauß, schwingt mit seinen wunderbaren Akkorden durch den Raum. Die Feststiftung ist eröffnet. Kammeränger Heinrich Schusnus singt nun, begleitet vom Philharmonischen Orchester, „An die Musik“ und „Dem Unendlichen“ von Franz Schubert. Reichler Beifall dankt dem Sänger, dessen herrliche Stimme immer wieder mitreißt. Das „Brandenburgische Konzert III“ von Johann Sebastian Bach leitet zur Rede von

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

über, der den Sinn und die Bedeutung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für den deutschen Arbeiter erläutert. Der deutsche Arbeiter habe in den sozialen Kämpfen der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nicht um materielle Ziele gekämpft, nicht um ein paar Lohnpfennige, sondern um seine Anerkennung im Volke. Er habe eine Heimat gesucht unter den eigenen Volksgenossen, und diese Heimat habe er heute gefunden. Dr. Ley wies die lächerliche Behauptung zurück, daß man mit all den Dingen, die „Kraft durch Freude“ geschaffen habe, den deutschen Menschen nur verwöhne, und daß das alles Luxus für das deutsche Volk sei. Er wies darauf hin, daß vor hundert Jahren noch manches als Luxus angesehen worden sei, was heute längst zum täglichen Gebrauch jedes Menschen gehöre. Einem Volke wie dem deutschen könne nur das Beste gegeben



König Karol II. von Rumänien weilte als Gast des Führers auf dem Obersalzberg

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-R.)

sind heute dienstbar gemacht der geistigen und seelischen Stärkung unseres nationalen Lebens. Gerade weil wir ein Ewiges Deutschland wollen, bejahen wir die völkisch gebundene Kultur als eine der herrlichsten Offenbarungen gottbegnadeter Schöpferkraft.

Als Befenner des Rassegedankens aber wissen wir, daß alle Erscheinungen ihre letzte Ursache im mehr oder weniger wertvollen Blute haben. Diese Auffassung bestimmt somit unsere Verantwortung gegenüber dem Erbgut der nordischen Rasse, dem das deutsche Volk seine besondere Pflege angedeihen lassen muß. So allein ist mit Recht zu hoffen, daß die unsterblichen Zeugnisse germanischer Kultur nicht nur erhalten bleiben, sondern auch gemehrt

werden, um so sinnvoller Ausdruck unverlöschender Volkskraft zu sein. Wir aber, die an der Wende weltgeschichtlicher Abschnitte stehen, erblicken schon heute nicht nur gefärbte Kunsttempel im Herzen Europas, sondern erleben auch bereits die ersten starken Bekundungen eines neuen Kulturwillens, der das Licht des Nordens aufstrahlen läßt in einer von Afrika verdüsterten Welt. So wollen wir freudig und stolz „eines Jahrtausends Ernte“ einholen, aber nicht minder glücklich sein, wenn wir die neue Auskaat vornehmen können, deren reife Früchte Kinder und Enkel in die Lage versetzen werden, unsere Zeit, die die Zeit Adolf Hitlers ist, recht zu würdigen.

Menso Folkerts.

werden. Stürmischer Beifall dankte dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront für seine begeisterte Rede. Nunmehr nimmt

Reichsminister Dr. Goebbels

das Wort. Er sagte u. a.:

„Wir haben uns niemals einem Zweifel darüber hingeben, daß kulturelle Leistungen nicht durch Organisationen herbeigeführt werden. Für uns ist die Organisation niemals Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Man soll nicht organisieren, was man organisieren kann, sondern was man organisieren muß. Uns interessiert deshalb auch heute, da die Organisation der Reichskulturkammer auf festen Füßen steht, nicht so sehr mehr die Organisation wie der durch sie erstrebte und zum Teil schon erzielte Erfolg.“

„Ich verjage es mir diesmal, ihn im einzelnen durch Zahlen und Daten zu belegen. Eine reiche und in der ganzen Welt bewunderte deutsche Theaterkultur, ein kühn aufstrebender, auf hervorragende Leistungen gerade in diesem Jahr zurückblickender und im internationalen Wettbewerb rühmlich ausgezeichnete deutscher Film, eine einheitlich ausgerichtete deutsche Presse, die ein politisches Kampfinstrument ersten Ranges darstellt, eine neue erblühende bildende Kunst, ein mannigfaltiges und an Ideen und Projekten überquellendes deutsches Schrifttum, eine unter allen Kulturvölkern führende deutsche Musik, ein vorbildlicher Rundfunk, das sind die Ergebnisse einer 5 1/2-jährigen Aufbauarbeit, die vom nationalsozialistischen Staat eingeleitet und durchgeführt worden ist.“

Welches andere Volk hätte dem auch nur annähernd Gleiches gegenüberzustellen?

Unsere vor Jahren ausgesprochene Prophezeiung, daß der politische Aufstieg unseres Volkes auch eine

kulturelle Blütezeit von ungeahnten Ausmaßen

nach sich ziehen würde, hat sich vollaus bewahrheitet. Dabei sind wir in diesem Aufbaumarkt zufällig vor Fragen gestellt worden, die ihrer ganzen Struktur und Anlage nach mit besonders großen Schwierigkeiten verbunden waren.

Ich möchte deren einige hier näher darlegen:

Der Nationalsozialismus ist eine antisemitische Bewegung. Es war deshalb notwendig, sich auch auf dem Felde des deutschen Kulturlebens mit der Judenfrage sofort und radikal auseinanderzusetzen.

Diejenigen, die sich heute bemüht fühlen, nach diesem Auscheidungsprozeß die „armen Juden“ zu bebauern, haben meistens keine Ahnung davon, wie tief sich der jüdische Einfluß in der Vergangenheit in das deutsche Kulturleben schon eingegraben hatte.

Wie sah es denn früher im deutschen Kulturleben aus? Die deutsche Presse wurde von Juden geschrieben, der deutsche Film von Juden gemacht, ein Theater ohne Juden erschien nicht mehr denkbar, das Schrifttum hatte nur Juden als hervorragende Repräsentanten; Musikschöpfung und Musikkritik waren vollends in die Hände internationaler und landfremder Juden übergegangen. Das Volk der Dichter und Denker ließ seinen Kulturbesitz von Semiten verwalten; ja, Juden waren es, die vielfach jählich triumphierend auf dieses allgemeine öffentliche Uebel hinwiesen.

Wir haben trotz aller damit verbundenen Gefahren dieses Problem beim Schopfe gefaßt. Wir haben

die Juden aus dem kulturellen Leben

unseres Volkes radikal ausgeschaltet. Wir haben den Versuch gemacht, die von Juden besetzten Stellen durch Träger deutschen Geistes und deutscher Kultur neu zu besetzen. Und das Ergebnis war, daß nicht die von unseren Kritikern prophezeiten Folgen eines allgemeinen Verfalls unseres kulturellen Lebens eintraten. Im Gegenteil: Nun erst konnte sich das deutsche Kulturleben zu voller Blüte entfalten.

Das Ausland nimmt die deutschen Juden in Schutz. Aber leider nimmt es sie uns nicht ab. Die Weltkampagne gegen Deutschland in der Judenfrage ist eine freche Spekulation auf unsere Angst oder auf unsere weltberühmte sentimentale Weitherzigkeit. Aber das wirkt auf uns heute nicht mehr. Wir sind dagegen vollkommen immun.

Wir kennen den falschen und verlogenen Freiheitsbegriff jener Art von Demokratie, die nichts dabei findet, im Zeichen der Freiheit Millionen Menschen in ein fremdes und ihnen verhaßtes Staatswesen hineinzupressen, sie dort ohne Einspruch und Protest mißhandeln und unterdrücken läßt, aber Zustände und Schreitümpfe bekommt wenn man diesen Menschen ihr Recht nimmt und die Ketten zerreiht, in die die Demokratie sie im Namen der Freiheit gelegt hatte.

Wir sind auch ganz unempfindlich geworden gegenüber den vor dem Kriege, während des Krieges und besonders nach dem Kriege auch in Deutschland üblich gewordenen Zerstückelungsmethoden einer jüdischen oder jüdisch injizierten sogenannten Geistigkeit, die darauf ausgeht, die staatlichen oder weltanschaulichen Autoritäten des öffentlichen Lebens durch ewig wiederholte penetrante Boshaftigkeit vor dem eigenen Volke zu diskreditieren, indem sie ihren übertriebenen Schmalen Witz an ihnen austobte, den gegen sich selbst loszulassen sie vielmehr Veranlassung gehabt hätte.

Es gibt einen

lechten Rest verwahrloster Intellektueller

der heute gerne etwas ähnliches mit uns versuchen möchte. Ich mein hier nicht eine gutmütige politische Ulferei, die aus dem Herzen kommt und niemals böse gemeint ist. Wir sind nicht überempfindlich, und im Bedarfsfall verfügen wir selbst über genügend Witz, um uns entsprechend zur Wehr zu setzen. Aber irgendwo ist der Spaß zu Ende und zwar da, wo er an die heiligen Güter unseres nationalen Lebens herantritt.

Es gibt bestimmte Werte in einem Volke, die unantastbar und auch dem Feind heilig bleiben müssen. Man komme uns nicht mit dem Einwand, man wolle ja nur durch positive Witz unsere Politik unterstützen. Wir haben eine solche Unterstützung durch Conferenciers und sogenannte Ulfmacher nicht nötig.

Im übrigen sind die Probleme, die heute von der deutschen Staatsführung gelöst werden und gelöst werden müssen, viel zu groß und viel zu ernst, als daß sie mit einem harmlosen Witz abgetan werden könnten. Es gibt im öffentlichen Leben in Deutschland genug Gegenstände, Personen und Vorgänge, über die es sich eher zu wizen verlohnte, als gerade über die Schicksalsprobleme der Politik. Warum greifen diese frivolsten Ulfmacher nicht die Juden an, wie die Juden uns angreifen? Warum sollen die großen Fragen unseres nationalen Lebens gerade Gegenstand des Wizes sein? Warum nicht im Gegenteil die Spießer, die Miesmacher, die faulenzenden Gesellschaftsbrocken, die eiteln, nichtswissenden und verantwortungslosen politischen Gerüchtmacher, die bei jeder Krise die Kerben vertiefen, um nach erreichtem Erfolge zu sagen: Wie haben wir das gemacht?

Man komme mir nicht mit dem Einwand: Ihr könnt keinen Spaß vertragen. Ich finde keinen Spaß dabei, wenn in einem Varieté jemand mit lähmenden und entnerzenden Phrasen beispielsweise über das Kolonialproblem plaudert, während sich die Staatsführung im Interesse des Volkes jahrelang darüber den Kopf zerbricht. Man darf mit Witz machen über das, was man versteht. Sie verstehen aber nichts davon.

In diesem Zusammenhange scheint es mir auch notwendig

Dreieck Berlin—Rom—Tokio

Weltpolitische Tatsache durch die Außenminister gewürdigt

Berlin, 26. November.

Aus Anlaß des zweiten Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Antikomintern-Abkommens hielten der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der italienische Außenminister Graf Ciano und der japanische Außenminister Arita im Rahmen einer deutsch-italienisch-japanischen Gemeinschaftsveranstaltung Rundfunkansprachen.

Reichsminister von Ribbentrop

„Heute vor zwei Jahren, am 25. November 1936, wurde zwischen Deutschland und Japan das Abkommen gegen die kommunistische Internationale geschlossen, das dann ein Jahr später zum Antikominternabkommen zwischen Deutschland, Italien und Japan erweitert wurde. Der Sinn dieses Abkommens war die gemeinsame kompromißlose Kampfanlage gegen die zersetzende Tätigkeit der kommunistischen Internationale. Heute können wir mit Befriedigung feststellen: Die Zusammenarbeit zwischen den drei Staaten gegen die Zersetzung hat sich glänzend bewährt! Weder in Spanien noch in China ist es den Machenschaften Moskaus gelungen, ihre bolschewistische Herrschaft aufzurichten, um von dort aus die Brandfackel in die friedlichen Länder zu tragen. Die Tscheko-Slowakei sollte ein weiterer Ausgangspunkt der Weltrevolution werden. Auch diese Absichten wurden im Herbst durch die eiserne Entschlossenheit des Führers und durch die Solidarität der antibolschewistischen Staaten und vor allem durch die enge Zusammenarbeit von Nationalsozialismus und Faschismus im Reime erstickt.“

In der Zeit seines Bestehens hat das Abkommen gegen die kommunistische Internationale größere Bedeutung erlangt. Das Dreieck Berlin—Rom—Tokio ist heute für die Welt ein Begriff. Es ist nicht nur ein Faktor und ein Garant der Ordnung, sondern eine weltpolitische Tatsache. Dieser organisch gewachsenen, schöpferischen Politik der drei im Antikomintern-Abkommen zusammengeschlossenen Staaten steht die destruktive Wirkung der Komintern und der sie tragenden Mächte gegenüber. Nichts wäre verfehlt als zu glauben, daß der Bolschewismus seinen Kampf aufgegeben hätte. Gerade in diesen Tagen erleben wir, daß die kommunistische Internationale eine neue Organisation geschaffen hat, um die Ziele der Weltrevolution propagandistisch vorwärts zu treiben. Die Wirkung dieser Propaganda zeigt sich in einer neuen Hezke, die überall gegen die sogenannten autoritären Staaten, d. h. also die Staaten der Ordnung, entsetzt wird. Denn was anderes als diese jüdisch-bolschewistische Zersetzungspropaganda steht beispielsweise hinter der neuen Hezwele gegen Deutschland in Amerika, mit der man verlustig, den ankündigen Teil des amerikanischen Volkes, das gar nichts gegen das deutsche Volk hat, in eine Sackgasse gegen das deutsche Volk zu treiben?

Trotz alledem bin ich fest überzeugt, daß es den im Antikomintern-Abkommen vereinigten Mächten gelingen wird, das von den Kommunisten erstrebte Ziel der Weltrevolution zu vereiteln und damit den Kulturstaaten einen unerschütterlichen Dienst zu erweisen. Der Kampf gegen die kommunistische Internationale richtet sich gegen keine andere Nation und schlägt keinen anderen Staat aus.

Die Mächte des westpolitischen Dreiecks aber werden aus ihrem harten, unerbittlichen Kampf gegen den Kommunismus in immer tieferer Freundschaft einander verbunden und somit Gestalter einer neuen und gerechteren Weltordnung. Ich grüße heute die mit uns im Antikomintern-Abkommen verbundenen Mächte: Italien und Japan.

Der italienische Außenminister Graf Ciano

„Es gereicht mir zur besonderen Freude, daß ich heute — wenige Tage nach der Feier des ersten Jahrestages des Dreimächte-Antikominternpactes — im zweiten Jahre der deutsch-japanischen Verständigung gegen den Kommunismus,

zu sein, ein offenes und klärendes Wort über eine Frage zu sprechen, die seit langem ansteht und die nur durch Sorgfalt und pflichtige Betreuung einer allmählichen Lösung entgegengeführt werden kann.“

Ich meine

die Sache der deutschen Sprache

Man sagt oft, unsere Sprache sei eine harte und grobe Sprache; zu feineren und delikateren Unterscheidungen erweise sie sich nicht sublimiert genug. Das ist nicht wahr. Unsere Sprache besitzt das subtilste Unterscheidungsvermögen, das man sich überhaupt nur vorstellen kann. Allerdings muß

Auch die Sprache ist ein nationales Heiligtum

Man muß damit sorgfältig und liebevoll umgehen, und gerade die geistigen Wortführer der Nation haben hier den schreibenden Krefen ein gutes Beispiel zu geben. Der Grundlaß des Sprachgebrauches sei: Klar sein! Die Sprache ist dazu da, einen einleuchtenden Gedanken in voller Prägnanz zum Ausdruck zu bringen. Auch das ist eine Kunst, und auch das gehört zur Kultur eines Volkes.

Seit jeher war es ein charakteristischer Wesenszug des Nationalsozialismus, komplizierte Probleme zu vereinfachen, aber nicht nur in ihrer Problematik, sondern auch in der Sprache, mit der man sie zur Darstellung brachte. Hier also muß die Forderung erhoben werden, einfach, klar und verständlich zu sprechen, einen Stil zu pflegen, den das Volk versteht.

Das hat nichts mit der manchmal geradezu lächerlich übertriebenen Lust der Deutschhümelei in der Sprache zu tun. Es gibt eine Annahme von Fremdwörtern, die schon so unerwünscht in dem deutschen Sprachbestand eingegangen sind, daß sie nicht mehr daraus entfernt werden können und sollen. Sie bereichern unsere Sprache im Wortschatz und im Tonfall.

Unsere Sprache würde verarmen, wenn wir sie wieder auf primitive Urbestandteile zurückführen wollten. Vor allem ist das nicht möglich auf dem Wege einer rein konstruierten Worterfindung. Die Sprache wird überhaupt nicht erdacht oder erfunden. Sie bildet sich im Volke von selbst. Wie das Volk spricht, das ist die Sprache eines Volkes, und daraus können nur die Gesetze der Grammatik oder der Syntax gefolgert werden.

Darum sind die großen Sprecher und Schriftsteller eines Volkes auch ihre eigentlichen Sprachschöpfer. Auch hier steht uns der Führer als beispielgebendes Vorbild vor Augen. Seine Sprache ist wirkliche Schöpfung im eigentlichen Sinne des Wortes. Er geht mit der Sprache um, wie ein sorgloser Gärtner mit den Blumen und Pflanzen seines Gartens umgeht.

Seine Worte, ob er spricht oder schreibt, sind bis zum letzten gefeilt und stilistisch durchgearbeitet. Er ist durch sein Beispiel auch in dieser Hinsicht

der Lehrmeister seines Volkes

Seine Politik ist höchste staatsmännische Kunst. Nur eine künstlerische Natur kann sie und das darin eingeschlossene Werk des nationalsozialistischen Aufbaues in Tiefe und Weite begrei-

legenheit nehmen kann, um durch den Rundfunk den Völkern der beiden großen befreundeten Nationen den herzlichsten Gruß des faschistischen Italiens zu bringen. Das Jahr, das sich seinem Ende zuneigt, hat sowohl im Westen wie im Osten die italienisch-deutsch-japanische Solidarität am Werke gesehen. Sie hat sich in klarer Weise im Laufe der Ereignisse, die eine entscheidende Bedeutung für den Frieden und die Gerechtigkeit der Welt gehabt haben, erwiesen.

Ich bin überzeugt, daß diese Solidarität auch in Zukunft sich immer stärker und lebendiger zu einer Kraft entwickeln wird, die die drei großen Staaten in den Dienst der Zivilisation und der Gerechtigkeit stellt. Italien, Deutschland und Japan sind in der Tat nicht nur durch eine zufällige Übereinstimmung zusammenfallender Interessen verbunden. Ihre Zusammenarbeit beruht auf gemeinsamen Idealen, auf gemeinsamen, unverbrüchlichen Grundsätzen des politischen Lebens.

Unsere drei Nationen stellen auf allen Gebieten den zersetzenden Kräften der Anordnung und der Anarchie, die unter der Leitung der Komintern stehen, ein unübersteigbares Bollwerk entgegen, denen unter verschiedenen Formen und unter verschiedenen Bannern Italien, Deutschland und Japan noch jedesmal entgegengetreten sind.

Die Grundlage für das Zusammenwirken zwischen den Staaten ist das gegenseitige Verständnis zwischen den Völkern. Das italienische, das deutsche und das japanische Volk haben bewußt ihrer geschichtlichen Aufgabe schon zu wiederholten Malen gezeigt, von wie hohem Wert die gegenseitige Verständigung ist, die sie untereinander, nicht nur auf politischem, sondern auch auf kulturellem und ideologischem Gebiet auszubauen und zu vertiefen bestrebt sein werden.

Aber auch außerhalb des antikomunistischen Dreiecks hat sich der dynamische Gedanke des Antikominternpactes ausgewirkt und dringt in immer weitere Schichten der öffentlichen Weltmeinung ein.

In dieser neuen Einstellung der Kulturwelt erblickt das faschistische Italien eines der Elemente, das für die Zukunft zu größter Hoffnung berechtigt, für die Zukunft, in die Italien, Deutschland und Japan, kraftvoll im Geiste und wehrhaft in den Waffen, fest geeint durch die Bande engster Freundschaft, mit ruhigem Vertrauen blicken.“

Der japanische Außenminister Arita

erklärte u. a.:

„Gerade heute vor zwei Jahren habe ich als Außenminister mit großer Genugtuung erfahren, daß das deutsch-japanische Antikominternabkommen unterzeichnet sei. Seither bildet der Antikomintern die wichtigste Richtlinie für unsere auswärtige Politik. Im letzten November ist Italien diesem Abkommen als vollberechtigtes Mitglied beigetreten. Damit besteht eine starke, mächtige Verbindung zwischen den drei blühendsten Nationen in Europa und Asien. Trotz ständiger Wühlarbeit der Kommunisten in Europa ist es gelungen, diese Zersetzungsarbeit zu unterdrücken und den Frieden zu erhalten. Die Abwehrfront gegen die kommunistische Internationale ist in Europa vergrößert und verstärkt worden.“

Dieser bedeutende, große politische Erfolg der beiden uns verbündeten Nationen ist für uns eine aufrichtige Freude. Auch hier in Ostasien steht die Regierung Tschiangkaifschai, der seine 400 Millionen Landsleute mit seiner profkommunistischen und antijapanischen Politik in äußerster Not gebracht hat, dem Waffenatzen der faschistisch-japanischen Regierung ihrem Ende entgegen.“

„Deutschland, Italien und Japan sind für den Frieden der Welt verantwortlich. Der gemeinsame Kampf dieser drei Staaten ist zu einer politischen Notwendigkeit geworden. Den beiden befreundeten Völkern Deutschland und Italien verspreche ich, daß wir in Verfolgung unseres Zieles immer gerecht und stark sein werden.“

man sie auch beherrschen. Und vor allem ist es Pflicht derer, die über die Entwicklung der Sprache zu machen haben, dafür zu sorgen, daß sie nicht durch leichtfertigen Mißbrauch allmächtig entwertet und abgenutzt wird. Denn sonst verliere sie allerdings nach und nach ihren Glanz und ihre schillernde Leuchtkraft. Wir tun da alle manchmal des Guten etwas zuviel, legen Worte an den falschen Platz und schwächen damit die Prägnanz unserer Muttersprache mehr und mehr ab.

Es ist also Zeit, mit mehr Ehrfurcht vor der Sprache die Sprache zu gebrauchen. Der Begriff muß sich immer mit dem Wort deden.

Das Wort muß den Begriff umschließen.

Er ist damit das große Vorbild der deutschen Kulturschaffenden geworden.

Wer also könnte sich ihm mehr verpflichtet fühlen als die Menschen, die die lohnende und ehrenvolle Aufgabe haben, das Kulturgut unseres Volkes zu verwalten und es durch ihre eigenen Leistungen zu vermehren?

Der deutsche Künstler hat die jaden Theorien liberal-demokratischer Staatsauffassung längst über Bord geworfen. Er ist stolz und glücklich, an der Verantwortung dem Staat und dem Volke gegenüber mitgeteilt zu sein. Damit sind die deutschen Künstler auch wieder geistige Repräsentanten unseres Volkes geworden. Von ihrem schöpferischen Werk geht eine Fülle des Segens auf die ganze Nation aus.

Wenn an den Abenden das deutsche Volk in den Theatern und Lichtspielhäusern sitzt, wenn es die Rundfunkapparate anstellt, wenn es sich in Bücher und Zeitungen vertieft, wenn es am Sonntag morgen durch die Galerien und Ausstellungen wandert, dann ist es damit die

dankbarste Gemeinde der deutschen Kunst

geworden.

„Sobut es sich nicht, für dieses Volk zu arbeiten und zu kämpfen? Das Herz der Nation ruht mitten in diesem Volk. Nimmt nun das Volk die deutsche Kunst in dieses große Herz hinein, dann wird sie damit unsterblich sein, mehr noch, sie wird zur höchsten Aufgabe berufen, die man ihr geben kann: Den Herzschlag einer Nation zu bestimmen, ja, ein Stück des Herzens eines Volkes zu sein.“

Zum Schluß der feierlichen Tagung dankt Dr. Ley dem Führer, der erst den Aufstieg der deutschen Kultur ermöglicht habe. Das Sieg-Heil auf Adolf Hitler und das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschließen die Festigung.

„Was ist besser, öfter Schuhe kaufen oder öfter Erdal? Kein Zweifel, öfter Erdal, zumal jetzt bei dem billigeren Preis! Jetzt kostet die Normaldose schwarz 20 Pf., farbig 25 Pf. Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön, denn Erdal pflegt das Leder, es erhält länger seine Geschmeidigkeit und seine Wasserdrichtigkeit und hilft damit sparen.“

24 Stunden Generalstreik in Frankreich

Daladier droht mit Belagerungszustand und Gestellungsbefehlen

Paris, den 26. November 1938.

Die Leitung der marxistisch-kommunistischen Gesellschaften hat in einer Sitzung am Freitagabend beschlossen, für Mittwoch nächster Woche einen 24stündigen Generalstreik als Protest gegen die Notverordnungspolitik Daladiers zu proklamieren. Dieser Streik soll alle Zweige des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens umfassen; auch die Eisenbahnen werden an diesem Tage nicht verkehren. Wenn diese Streikparole verwirklicht wird, so erleidet die Regierung nach der Ansicht maßgebender politischer Kreise so viel an Autoritäts- und Prestigeverlust, daß ihre außenpolitische Aktionsfähigkeit damit in Frage gestellt ist. Wie verlautet, hat Ministerpräsident Daladier während des Freitag umfangreiche Beratungen gehabt, mit welchen Maßnahmen der Generalstreik verhindert werden könne.

Er hat in Gesprächen mit den zuständigen Kabinettsmitgliedern keinen Zweifel darüber gelassen, daß er eine Einstellung der öffentlichen Dienste unter keinen Umständen dulden werde. Neben der Verhängung des Belagerungszustandes seien militärische Maßnahmen vorgesehen, wonach beispielsweise an alle Angestellten der öffentlichen Dienste eine Mobilisierungsbefehle ergehen würde, die in dem Augenblick, in dem der Generalstreik beginnt, in Kraft tritt. Von diesem Augenblick seien die Arbeiter und Angestellten unter Mobilität, das heißt also, unter die Autorität der Militärbehörden gestellt. Falls sie trotzdem die Arbeit verweigern sollten, würden die Militärgerichte gegen sie ein Verfahren wegen Meuterei eröffnen.

Die innerpolitische Lage hat sich in Paris in den letzten 24 Stunden bedrohlich zugespitzt. Es handelt sich für Daladier um eine politische Machtprobe erster Ordnung. Die Kommunisten haben durch ihre Presse das Gerücht ver-

breiten lassen, daß ein Verbot ihrer Partei erzwungen werde. Der kommunistische Kammerpräsident Duclos hat bereits im Finanzausschuß der Kammer gegen dieses Verbot unter Hinweis auf die republikanischen Rechte und Freiheiten Protest eingelegt. Herriot sowie radikalsoziale Abgeordnete versicherten, daß dieses Gerücht jeder Grundlage entbehre.

Die Streikbewegung hält sowohl in Paris als auch in der Provinz weiter an. Allein in Valenciennes sind jetzt über 50 000 Arbeiter in Ausstand getreten. Die Renault-Werke mußten ebenfalls ihre Betriebe schließen, weil sie nach Ansicht der Streikleitung die Kollektiv-Verträge gebrochen haben. Auch die illegalen Fabrikbesetzungen werden weiter fortgesetzt. In Nordfrankreich, beispielsweise in Lille, sind sogar Direktoren und Ingenieure von den Streikenden festgenommen worden. Die „Liberté“ schreibt über die Hintergründe der Streiks einen sehr aufschlußreichen Artikel, dessen Verfasser der ehemalige Kommunistenführer Doriot ist, der bekanntlich seit 1936 im nationalen Lager steht. „Am Anfang der Unzufriedenheit steht der psychologische Irrtum Reynauds. Seine völlige Unkenntnis der Arbeitermassen hat ihn dazu verleitet, brutal unnötige Maßnahmen durchzuführen und allgemeine Änderungen an den Sozialgesetzen zu verordnen, während man zu Teilsabmachungen in den einzelnen Industriegruppen hätte greifen sollen. Die Zwischenfälle bei Renault sind von den Kommunisten provoziert worden. Sie suchten eine blutige Lösung, die die für eine Protestbewegung notwendige Aufregung schaffen soll. Thorez hat der Regierung die Schlacht um Renault aufgelegt. Daladier begeht einen Fehler, wenn er sich lediglich auf dem von dem Gegner gewählten Terrain schlägt. Er muß das Haupt seiner Gegner schlagen.“

Wer „hypnotisierte“ den jüdischen Mörder?

Grünspan möchte „unter dem Einfluß einer Suggestion“ gehandelt haben

Paris, 26. November.

Ueber das mehrstündige Verhör des jüdischen Mordbuben Grünspan am Freitagnachmittag meldet die Havasagentur u. a., daß Grünspan auf die Frage des Untersuchungsrichters, wie er auf den Gedanken gekommen sei, sich in die Deutsche Botschaft zu begeben, antwortete, diese Idee sei ihm gekommen, als er das Café verließ, in das er sich nach dem Kauf des Revolvers begeben hatte. Wie er schon bei der Polizei erklärte, habe er den Revolver im Toilettenraum des Cafés gelassen. „Von diesem Augenblick an habe ich“, so windet sich Grünspan, „in allem, was ich tat, automatisch (!) gehandelt. Schon beim Betreten des Cafés war ich unter dem Einfluß einer Art Suggestion, die mir gewissermaßen meine Handlungen diktiert hat, und ich habe alles, was ich nachher tat, ausgeführt, gerade so, als ob dies in einem Hypnosezustand geschah.“

Der Untersuchungsrichter verlas sodann die Aussagen des Waffenhändlers Crape, bei dem Grünspan den Revolver gekauft hat, die des Polizeibeamten, der die Verhaftung des Mörders vornahm und die des Angestellten der Deutschen Botschaft, der ihn einließ. Alle drei Aussagen erklären, daß der Mörder

eine staunenswerte Ruhe an den Tag legte. Herschel Grünspan versuchte das so darzustellen, als habe er große Anstrengungen gemacht, um „den Zustand äußerster Nervosität zu verheimlichen“, in dem er sich befunden habe.

Der Untersuchungsrichter wollte sodann wissen, warum Herschel Grünspan den kürzesten Weg zur Botschaft nahm, gerade so, als ob er seine ganze Kaltblütigkeit besäße, worauf er zur Antwort erhielt: „Ich war schon einmal zur Deutschen Botschaft gegangen, indem ich denselben Weg einschlug, der mir in Erinnerung geblieben ist. Ich habe dies alles getan, wie jemand, der schläft, und ich bin erst wieder erwacht, nachdem ich geschossen hatte!“ — so sagte Herschel Grünspan!

Hiermit war das Verhör beendet, und der jüdische Mörder wurde von den Polizeibeamten wieder ins Gefängnis zurückgebracht.

Ueber die „Wunderkräfte“, die diese jüdische „Hypnose“ bei dem Mordbuben ausgelöst haben, besteht wohl keine Unklarheit. Mit ähnlichem Geleise sind seit unendlichen Zeiten alle hebräischen Mörder gekommen. Ihr Talmud rät ihnen das ja.

Im Zeichen deutsch-japanischer Freundschaft

Grundlegendes Kulturabkommen am Jahrestag des Antikominternpaktes

Tokio, 25. November.

Am zweiten Jahrestag des deutsch-japanischen Antikomintern-Abkommens, ist in Tokio durch den deutschen Botschafter Ott und den japanischen Außenminister Arita ein deutsch-japanisches Kulturabkommen unterzeichnet worden. Das Abkommen sieht eine enge Zusammenarbeit und planmäßige Förderung der Beziehungen auf den verschiedensten Gebieten des kulturellen Lebens vor. Die beiden Regierungen bringen hierdurch ihren Willen zum Ausdruck, im Bereiche des Kulturlebens in enger Verbundenheit zu arbeiten und die Weltgefahr des Bolschewismus auch innerhalb dieses bedeutsamen und wichtigen Gebiets zu bekämpfen.

Das Abkommen hat folgenden Wortlaut:

Art. 1. Die hohen Vertragschließenden Staaten werden danach streben, ihre Kulturbeziehungen auf eine feste Grundlage zu stellen und werden hierbei miteinander aufs engste zusammenarbeiten.

Art. 2. Um das in dem vorstehenden Artikel gesteckte Ziel zu erreichen, werden die hohen Vertragschließenden Staaten ihre Kulturbeziehungen auf den Gebieten der Wissenschaft und Kunst, der Musik und Literatur, des Films und des Sports, der Jugendbewegung und des Sports usw. planmäßig fördern.

Einzuwählungen

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat gestern nachmittag den Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen, Oberst von Schell, in sein Amt eingeführt.

Das Reichsgesetzblatt Nr. 196 vom 22. November 1938 bringt eine Durchführungsverordnung des Reichsinnenministers zum Gesetz über die Ergänzungswahlen zum Großdeutschen Reichstag, in der auch der amtliche Wahlzettel bekanntgegeben wird.

Der italienische Unterrichtsminister Ezzelezz Botta sandte an Reichserziehungsminister Rust auf dessen Grußworte zum Abschluß des deutsch-italienischen Kulturabkommens ein herzliches Antworttelegramm.

Die englischen Minister haben Freitag um 10.30 Uhr Paris wieder verlassen. Der Ordnungsdienst hatte umfassende Absperungen vorgenommen, so daß die zahlreiche Menschenmenge nur von weitem der Abfahrt beiwohnen konnte.

Im Amtsblatt der tschecho-slowakischen Republik wurde am Donnerstag das Verfassungsgesetz über die slowakische Autonomie veröffentlicht. Mit dieser Bekanntgabe wird das Gesetz rechtskräftig.

Im Beisein des Generals Queipo de Llano fand die Grundsteinlegung zu einer zweiten großangelegten Arbeiterfriedung in Nationalspanien statt.

Der nationale Heeresbericht meldet, daß es nationalen Fliegern erneut gelungen ist, die militärischen Ziele im Hafen von Barcelona mit Bomben zu bewerfen. Große Lagerhäuser, in denen sich riesige Bestände von Kriegsmaterial befanden, gerieten in Brand.

Art. 3. Die Durchführung des vorstehenden Artikels wird im einzelnen durch die zuständigen Behörden der hohen Vertragschließenden Staaten im beiderseitigen Einvernehmen geregelt.

Art. 4. Dieses Abkommen tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft. Jeder der hohen Vertragschließenden Staaten kann das Abkommen durch Kündigung unter Einhaltung einer Frist von zwölf Monaten beenden.

Von amtlicher Seite wird hierzu erklärt:

Seit jeher haben zwischen Deutschland und Japan enge geistige Beziehungen bestanden. In den letzten Jahren sind die Beziehungen beider Länder ganz allgemein, insbesondere seit dem Abschluß des Antikomintern-Abkommens, immer enger geworden. Als im September d. J. die deutsche Regierung der japanischen Regierung den Vorschlag machte, für die weitere Festigung und Ausgestaltung auch der kulturellen Beziehungen eine vertragliche Grundlage zu schaffen, stimmte die japanische Regierung freudig zu. So konnte nach kurzen Verhandlungen das heute unterzeichnete und in Kraft gestellte Abkommen über die kulturelle Zusammenarbeit abgeschlossen werden. Diese Tatsache ist als ein erneutes Zeichen der deutsch-japanischen Freundschaft aufrichtig zu begrüßen. Das Abkommen ist das erste seiner Art für Japan. Es bringt in seiner Präambel klar zum Ausdruck, daß die Zusammenarbeit beider Regierungen bei der Förderung der geistigen Beziehungen beider Länder auf den wahren Grundlagen der Kultur beider Völker beruhen soll.

Wahlplapp aus der Luft

„Graf Zeppelin“ wird zum Wahlpropagandisten. Der neue deutsche Luftreise wird Anfang Dezember von Frankfurt aus zu einer Rundfahrt nach dem Sudetenland starten. Aus der Luft wird er als stolzes Symbol deutscher Technik den jüngsten Gau des Reiches grüßen. Zum erstenmal befördert er dabei auch Post, die über einem Flugplatz des Sudetenlandes abgeworfen werden soll.

Zur Beförderung mit dem Luftschiff werden gewöhnliche Briefe im Gewicht von 20 Gramm und Postkarten an Empfänger in beliebigen Bestimmungsorten zugelassen. Die Gebühr beträgt 50 Pfennig für eine Postkarte und 1 Mark für einen Brief bis zu 20 Gramm. Die Sendungen müssen vollständig freigemacht werden, wozu Luftpostmarken oder andere Freimarken verwendet werden können, und sollen den Bemerkt „Mit Luftschiff Graf Zeppelin“ tragen. Sie sind im Umschlag gegen gewöhnliche Freimarken an das Postamt 19 in Frankfurt am Main einzuliefern.

Der Papst erkrankt

Papst Pius XI. erkrankt am Freitag während einer Audienz einen heftigen Schwächeanfall, der nach ärztlichem Befund auf eine Herzattacke zurückzuführen ist. Im Laufe des Nachmittags trat eine leichte Besserung ein.

Admiral Scheer zum Gedenken

Am 26. November 1928 starb in Weimar der Führer der deutschen Hochseeflotte in der Stageraflacht, Admiral Scheer. Knapp 15 1/2 Jahre war der Seeladett Scheer alt, als er im Frühjahr 1879 in die Kaiserliche Marine eintrat. Als junger Leutnant führten ihn bereits Kommandos in die deutschen Kolonien, wo er in Kamerun seine Feuertaufe empfing. Seine nächsten Offiziersjahre brachten ihn anliegende Schiffe, die ihn nach Afrika, Ostasien und bis in die Südpole führten. Als Kapitänleutnant kam Scheer Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in das damalige Marine-Departement wenig später zu der Zentral-Abteilung im Reichsmarineamt. Hier trat er zum Mitarbeiterstab des Großadmirals von Tirpitz und damit schon in jungen Jahren in die Schule dieses genialen Schöpfers der alten deutschen Marine. In den ersten beiden Jahren des neuen Jahrhunderts konnte der Korvettenkapitän Scheer seinen Stander als Flottillenschiff auf dem Führerboot der ersten Torpedobootsflottille setzen. Im Jahre 1910 tritt er als Konteradmiral und Chef des Stabes der deutschen Hochseeflotte, deren Chef damals Admiral von Holtenhoff war. Wieder zwei Jahre später wird Konteradmiral Scheer zum Chef des zweiten Geschwaders ernannt.

Zum Ausgang des ersten Weltkriegsjahres wird ihm die Führung des dritten Geschwaders, das aus den neuesten und kampffähigsten Schiffen der Flotte bestand, übertragen. Im Januar 1916 endlich setzt Vizeadmiral Scheer seine Flagge als Flottenchef der deutschen Hochseeflotte auf dem Flottillenschiff „Friedrich der Große“. Jetzt erst kann er seine Pläne, die deutsche Flotte voll in diesem größten Kampf aller Zeiten zum Einsatz zu bringen, verwirklichen. Am 31. Mai 1916 trifft unter seiner Führung die deutsche Flotte auf die gesamte britische Flotte. In seinem Augenblick der Schlacht die Admiral Scheer die Führung des Kampfes aus der Hand gegeben. Unbedenklich setzte er seine Person selbst ein. Die von ihm geführte Hochseeflotte aber erbrachte den Beweis, daß sie jedem Gegner gewachsen war. Schon wenige Monate nach der Stageraflacht stand sie unter Admiral Scheers Befehl in voller Kampfkraft wieder zu einem erneuten Zusammenstoß mit dem Gegner bereit. Daß es entgegen dem Wunsch der deutschen Flottenführung hierzu nicht kam, lag nicht an ihr, sondern an der nach der Stageraflacht geübten Zurückhaltung der gegnerischen Flotte. Auch als Chef der im Sommer 1918 neuerrichteten Seekriegsleitung konnte Admiral Scheer seine gleichen Pläne nicht mehr verwirklichen. Hierzu war es inzwischen zu spät.

Nach Beendigung des Weltkrieges hat sich der Admiral weiterhin mit aller Energie mit der Feder und durch Vorträge für die Wiederherstellung der deutschen Seegelung eingesetzt.

Holland schiebt Emigranten ab

Niederländische Blätter berichten, daß an der deutsch-niederländischen Grenze täglich ein Massenandrang deutscher Juden zu verzeichnen sei, die verlustig, ohne die Genehmigung der niederländischen Passbehörden nach Holland einzureisen. Es habe sich als erforderlich erwiesen, Gendarmerie und Zollschutz beträchtlich zu verstärken, um dem Ansturm gewachsen zu sein. Auch zur Nachtzeit versuche man seitens der Juden heimlich die Grenze zu passieren. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch immer wieder an der Wachsamkeit der niederländischen Grenzbeamten. Jeder Flüchtling, den man ohne Papiere aufgreife, werde unverzüglich zwangsweise wieder nach Deutschland abgeschoben. Ein Säub von dreißig aus Wien emigrierter Juden, denen es gelungen sei, ohne Zulassungspapiere im D-Zug bei Emmerich die Grenze zu passieren und bis nach Amsterdam zu gelangen, habe unverzüglich mit dem nächsten Zug wieder nach Deutschland zurückgeschafft werden müssen.

Chamberlain und Halifax wieder in London

Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax sind am Freitagnachmittag von Paris kommend in London eingetroffen. Die Blätter beschäftigen sich eingehend mit dem Ergebnis des Pariser Staatsmännertreffens, wobei vor allem die Zusammenarbeit der Luftwaffe der beiden Länder im Vordergrund steht. Die Zeitungen weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die britischen Staatsmänner hinsichtlich der französischen Wünsche nach Verstärkung der britischen Expeditionarmee im Ernstfalle keine neuen Zugeständnisse gemacht haben. England hat scheinbar keine Neigung, über die bisherigen Verpflichtungen hinauszugehen. Es ist bekannt, daß Chamberlain und Kriegsminister Hore-Belisha von jeher dem Plan einer Entsendung britischer Truppen in größerem Maßstabe nach dem Kontinent ablehnend gegenüberstanden.

Glienicker Frauenmörder hingerichtet

Das Berliner Sondergericht verurteilte am Freitag den 53 Jahre alten Peter Junfer wegen Mordes in Tateinheit mit versuchter Notzucht mit Todesfolge zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Heute ist der am 21. November 1885 geborene Peter Junfer hingerichtet worden, der gestern durch das Sondergericht in Berlin wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war.

Junfer, ein vielfach vorbestrafter Mensch, hat am 3. November 1938 die 29jährige Ehefrau Johanna Meyer in brutaler Weise ermordet, als sie sich einem von ihm verübten Sittlichkeitsverbrechen widersetzte.

Durch die vier Tage nach der Uebergabe des Junfer an die Justiz erfolgte Vollstreckung des Todesurteils hat ein besonders verabscheuungswürdiges Verbrechen seine schnelle und gerechte Sühne gefunden.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weiser-Emo, G. m. b. H., Zweigniederlassung Emden. / Verlagsleiter Hans Vaeß Emden
Hauptredakteur: Menio Foltzerts; Stellvertreter: Eitel Raper, Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Innenpolitik und Bewegung: Menio Foltzerts; für Außenpolitik, Kultur und Wirtschaft: Eitel Raper; für Gau und Provinz, sowie für Norden-Krummhörn, Aurich und Harlingerland: Dr. Emil Reihler; für Emden, sowie Sport: Helmut Kinsch, alle in Emden; außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herion und Fritz Brodhoff; in Aurich: Heinrich Herberich; in Norden: Hermann Kötter - Berliner Schriftleitung: Graf Reichardt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schimpf, Emden
D. A. Oktober 1938, Gesamtauflage 27 323
danon Beitragsausgaben
Emden-Norden-Aurich-Harlingerland 17 281
Leer-Neiderland 10 042

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 17 für alle Ausgaben gültig. Nachschaffel 2 für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Bezirksausgabe Leer-Neiderland 3 für die Gesamtausgabe. Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 80 Pfennig. Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 50 Pfennig. Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Neiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 50 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe. Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.



Im Blühen Ophrinin
 reiß, was Ihre Familie erfreut: ein gemütlicher Teetisch mit den alten, bewährten Sachen zum Teemachen und dem feinschmeckenden
Ostfriesischer Tee
 Sie bevorzugt **OSTTEE**, er muß also besser sein
OSTTEE ist echt ostfriesisch!



Zurück für die Beine
 Dieses Uebergewicht muß ja schmerzen und zu Senkfuß führen! Fort mit dem überschüssigen Fett; dann fühlen Sie sich leichter und frischer
Dr. ERNST RICHTERS' Frühstückskräutertee
 auch als Drix-Tabletten-Drix-Dragees

Kauf Lose der Reichsarbeitsbeschaffungs-Lotterie

Zu verkaufen

Voranzeige!
 Am Mittwoch, dem 7. Dezember 1938, werde ich in Iheringsfehn im Saale von Bohle Janßen eine größere
Möbel-Versteigerung
 abhalten. Es handelt sich um eine 7-Zimmer-Einrichtung aus gutem Haushalt, die sich in sehr gutem Zustande befindet. Günstige Gelegenheit für Weihnachtseinkäufe!
 Timmel, den 26. November 1938.
 Johannes Lucas, Versteigerer.

Versteigerung in Großfehn
 Kraft Auftrages werde ich am Mittwoch, dem 30. Nov. 1938, nachmittags 1 Uhr beginnend, im Saale von Cassens, Mittgroßfehn, folgende Gegenstände:
 1 Schenkisch, 2 gr. Spiegel, 1 Kleiderkammer, 1 vollständ. Bett, versch. Bettzeug, Bücher, Silber und Rahmen, 2 Bücherkränze, 1 Tisch, 1 Plüschsofa mit 4 Stühlen, 1 Brotmaschine, 3 Küchensühle, 4 Stühle, 1 Blumentrippe, 1/2-jähr. Bettstelle, 1 Waschkommode mit Spiegelauflage, 1 Kommode, 1 Lehnstuhl, 1 Grammophon m. Platten, 1 Nähmaschine, 1 Studentisch mit Eisenplatte, 4 Polsterstühle
 öffentlich meistbietend auf dreimonatige Zahlungsfrist verkaufen. Besichtigung vorher.
 Timmel, den 26. Nov. 1938.
 Johannes Lucas, Versteigerer.

Der Schulpfand Neudorf beabsichtigt, am
Freitag, 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in der Gastwirtschaft Ede Goemann, daselbst die geräumige
Lehrerwohnung
 sowie
1 Hektar Bauland
 geteilt oder im ganzen zum Antritt nach Uebereinkunft öffentlich zu verkaufen.
 Sejel.
 Bernhard Quising, Preussischer Auktionator.

Zu kaufen gesucht

Altertümliche Möbel
 Kabinettsschränke und Kommoden mit geschweift. Laden, Truhen und Telleranrichten, Zinnfächer, Kissen (Esders) usw. Kaufe höchstzahlend und bitte um Angebot.
 Berend Janßen, Emden (Distr.), Klunderburgstr. 1.
 Werkstatt für antike Möbel.

Tiermarkt

Zu verkaufen
 Eine 3/4-jährige **trag. Fuchsstute** (fromm u. jugfest) zu verk. **Kolkert Schmidt, Hottland-Wüde, Kreis Leer.**

2 beste Entersüllen
 Stute und Wallach, zu verkaufen oder gegen volljährige Pferde zu vertauschen durch **Krüger, Ems.** Fernruf 336.

Zu kaufen gesucht
 Anzukaufen gesucht ein staatl. geförderter **Bulle** Mennenga, Heintzfelder. Verlaufe ein **älteres Arbeitspferd** D. D.

Kaufe laufend Roschlagungstiere
 Th. Möhlmann, Feyer i. D. Fernruf 541.
 Anmeldungen nimmt auch **Gastwirt Heiten, Kiepe, Gasthof „Weißes Pferd“** entgegen. Fernruf 33.

Fahrzeugmarkt

Kaufe gegen Kasse einen Last- u. Personen-Wagen
 Müssen einwandfrei und nicht zu alt sein.
 Schr. Angebote unter C 3702 an die DIZ., Emden.

Stellen-Angebote

Leistungsfähige Bindfaden- und Seilerwarengroßhandlung sucht eingeführte, branchelundige, arische
Bezirksvertreter
 zwecks Verkaufs an Industrie, Behörden, Handel, Gewerbe (insgesamt oder auch einzelne Gruppen bzw. Branchen). Evtl. geeignet als Nebenvertretung für Herren, welche bei Polstermaterialien- und Bindfaden-Handlungen bzw. mittleren und größeren Polstereien u. w. oder Papir-, Schreibwaren-, Schuhmacherbedarfsartikel-, Kurzwaren-, Messgerebedarfsartikel-, Gewürz- und Kolonialwaren-Großhandlungen eingeführt sind. Ausf. Angeb. unter R. N. 7206 an **Ma Anzeigen AG., Köln, Zeppelinstr. 4**

Ich suche auf sofort oder später einen tüchtigen **jungen Mann** für Kontor und evtl. Lager in Dauerstellung.
E. Gerhard Schuster, Warengroßhandlung
 Aurich, Breiterweg 21.

Die Stelle eines **Gemeindefekretärs** ist sofort zu befehen. Beforderung erfolgt nach Gruppe VIII des Angestelltenvertrages. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf an: **Bürgermeister Riemann, Oiderjum.**

Geucht ein kinderliebes, frdl. **junges Mädchen** als Stütze der Hausfrau. Mädchen vorhanden. Schr. Angebote unter Nr. 114 an die DIZ., Weener.

Suche für sofort oder 15. 12. einen 15-17-jährigen **jungen Mann** für leichte landw. Arbeiten. **Bauer Bernard Hütrup, Altenberge b. Münster i. W.**

Stellen-Gesuche
Junges Mädchen
 23 J., Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht zum 1. 1. 39 neue Stellung. Schr. Angebote u. L 961 an die DIZ., Leer.

Suche einen **Gehilfen** für alle vorkomm. Arbeiten. **Friedrich E. Schönbohm, Feyer, Bahnhofsmühle.**

Pachtungen
 Habe die **Fehnstelle in Iheringsfehn II** Haus Nr. 331, mit reichlich zwei Hektar Weide und Bauländereien zum 1. Mai 1939 zu verpachten. **Söhne, Leerort.**

Zwei **Elektrogehilfen** auf sofort gesucht. **Joh. Fr. W. Meyer, Voga.**

Suche auf sofort einen **tücht. Tischler** gegen hohen Lohn. Dauerstelle. Unterkunft im Ort vorhanden. **Karl Tönnies, Sanderbusch bei Sande i. D., Tischlerei mit Masch.-Betrieb.**

Vermischtes
Junge Kühe und Rinder
 Januar bis März kalbend, durchjucht, gegen reelle jahre Kühe zu vertauschen. **Jütting, Kleihusen, Fernetz Neermoor 22.**

Fahrer
 für m. Lieferwagen (Führerschein 3. Kl.), gegen guten Lohn. Kost u. Wohnung (fr. Stat.) i. Hause. Bewerb. an **Heinr. Siemens, Bädermeister, Wilhelmshafen-Küsterziel, Fernetz 284.**

Suche einen tüchtigen **Aufläufer** oder **Kommissionär** für hochtr. Kühe und Rinder sowie Zuchtvieh aller Art bei wöchentlicher Lieferung. Schr. Angebote unter C 3767 an die DIZ., Emden.

Erfahrener Mühlenbauer auf sofort bzw. später gesucht. **Diedr. Dirks, Emden, Mühlenbaumeister.**

Guter Verkaufsartikel für die Landwirte! (Von der Registerstelle für Futtermittel eingetragen.) Wir suchen

Grossisten bzw. Händler zum Vertrieb, die mit der Landwirtschaft in Verbindung stehen. Anfrage unter T 294 an **Ma Anzeigen-AG., Hannover.**

Suche zu Ostern einen **Bäckerlehrling**
Dampfbäckerei u. Konditorei T. Thomas, Norden, Uffenstr. 26. Fernruf 2077.

Edelweiß, die Königin der Alpen. Edelweiß das gute Fahrrad
 das Sie voll auf befriedigen wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit unzweifelhaft, das Äußere v. größter Schönheit. Wenn Sie dies hübsch. Edelweiß sehen, werden Sie überrascht sein von seinem niedrigen Preis. Katalog auch ab. **Nähmaschinen** senden an Jeden kostenlos. Über 1/2 Million Edelweißräder haben wir schon seit 40 Jahren überall hin versandt. Das können wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig war. **Edelweiß-Decker Fahrradbau und Versand Deutsch-Wartenberg 91**

Wäscherei und Plätterei-Maschinen Kleiderpressen Gebr. Poesgen A.-G.
 Hamburg 15, Spaldingstr. 160, Ruf 242314

Bei Herzschwäche, Herzbeklemmungen
 und damit verbundenen Krankheitserscheinungen wie Schlaflosigkeit und Nervosität wirkt das bekannte Heilkräuter-Extrakt Klosterfrau-Melissengeist auf besondere Art beruhigend und regulierend auf Herz, Nerven- u. Verdauungstätigkeit. Regelmäßig genommen, beseitigt er diese Begleitererscheinungen auf natürliche Weise, indem er die Tätigkeit von Herz, Nerven und Magen günstig beeinflusst. So schreibt Frau Arno Jacobs, Hausfrau, Düren, Wilmersbühlstr. 14, am 8. 12. 37: „Nach einer schweren Krankheit blieben bei mir Herzschwäche sowie Herzbeklemmungen zurück. Ich litt deshalb sehr unter Schlaflosigkeit und Nervosität. Da nahm ich Klosterfrau-Melissengeist. Mit dem Erfolg bin ich sehr zufrieden. Ich nehme dreimal täglich einen Teelöffel voll auf einen Schloßel Wasser. Bei besonderen Anlässen reibe ich auch die Herzgegend mit Klosterfrau-Melissengeist ein. Ich kann Klosterfrau-Melissengeist aufs wärmste empfehlen und sage noch hinzu, daß ich ihn bereits über ein halbes Jahr regelmäßig einnehme.“ Weiter Herr Josef Stummel (Bild nebenstehend), Maler, Köln-Grenfeld, Theobaldstr. 76, am 15. 12. 37: „Ich litt seit längerer Zeit an Herzbeklemmungen und hatte mit Atemnot zu kämpfen. Radfahren konnte ich kaum noch. Ich nahm darauf Klosterfrau-Melissengeist u. stelle heute nach einigen Monaten fest, daß ich von meinem Leiden so gut wie fast nichts mehr spüre.“ Wenn Sie auch an Herzbeklemmungen leiden, die nicht auf organischen Fehlern beruhen, machen Sie einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist. Werden Sie ihn einige Monate regelmäßig angewiesen an. Der Erfolg wird auch Sie sicher zufriedenstellen. Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Originalpackung mit den drei Nonnen erhalten Sie in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM 2.80, 1.65 und 0.90.



Ein Schädling macht die Wäsche grau —
 im Wäschegewebe sitzt nämlich Kalk, der vom harten Wasser herrührt. Verkalkte Wäsche behindert die Hautatmung, weil sie in starkem Grade die Fähigkeit verliert, dem Körperschweiß in sich aufzunehmen.
 Schützen Sie Ihr Wäschegut dagegen. Persil verhütet die schädlichen Kalkablagerungen des harten Wassers. Persilgepflegte Wäsche ist geschmeidig und porös, sie wirkt schweißaufsaugend und fördert dadurch das körperliche Wohlbefinden.
 Nicht nur gewaschen, nicht nur rein — persilgepflegt soll Wäsche sein!

Zeitungsmautlatur
 laufend abzugeben.
 Anfragen erbittet
Ostfriesische Tageszeitung Emden

Fünf Jahre „Kraft durch Freude“

Es ist ein stolzer Tag, der 27. November, an dem dieses Mal die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ihr fünfjähriges Bestehen feiert. Gerade das letzte Jahr, das Jahr Großdeutschlands ist reich gewesen an Leistungen und Neuerungen der Gemeinschaft.

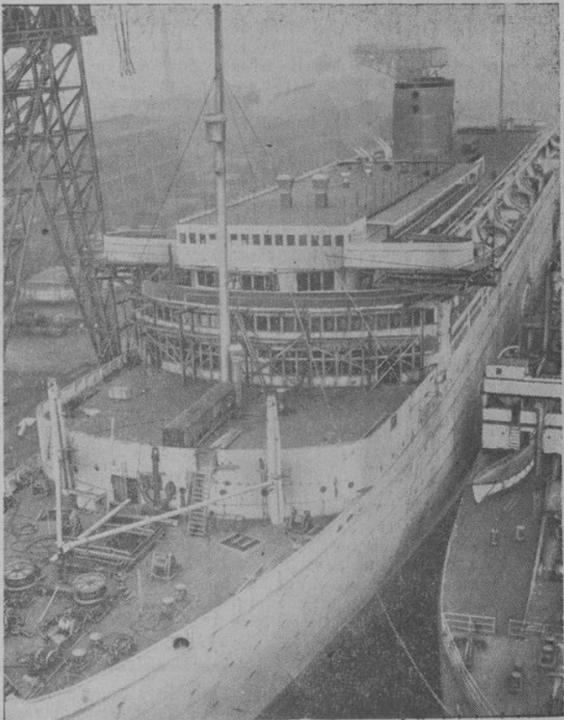
In Hamburg lief um die Jahresmitte das KdF.-Schiff „Robert Ley“ vom Stapel. Fast gleichzeitig trat der „Wilhelm Gustloff“ seine Jungfernfahrt an. War es ein Zufall, daß dieses Schiff des deutschen Arbeiters gleich am ersten Tag englischen Schiffbrüchigen auf hoher See hilfreich beistehen konnte, oder war es Symbol für seine kommenden Aufgaben, stets im Dienst eines wahrhaften Sozialismus zu stehen?

Zum erstenmal betraten deutsche Urlauber auf ihren Fahrten nach Tripolis den dunklen Erdteil, Afrika. Zum erstenmal wurden deutschen Arbeitern die klassischen Wunder Griechenlands erschlossen. Tausende fanden auf den KdF.-Reisen in Deutschland Ruhe und Erholung. Millionen erlebten einen schöngestalteten Feierabend, um am andern Morgen um so freudiger an die Arbeit zu gehen.

In Fallersleben legte der Führer den Grundstein zur größten Automobilfabrik der Erde. Hier wird einst, der Volkswagen gebaut werden. Der Besitz eines Kraftwagens hat dann aufgehört ein Vorrecht der Reichen zu sein.

Nach der Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes in das Reich wurde auch der Aufbau der KdF.-Organisation energisch in Angriff genommen. Die ersten sudetendeutschen Volksgenossen sind zu einem achttägigen Urlaub im Altreich eingetroffen.

Das Werk ist gediehen. Jeder Tag führt ihm neue Volksgenossen zu. Seine Organisation und sein Aufbau und vor allem seine Leistungen haben bewirkt, daß es in seiner Art heute einzig in der Welt dasteht.



Das 25 000 Tonnen große KdF.-Schiff „Robert Ley“ auf der Howaldt-Werft in Hamburg im Bau.



Durch deutsche Städte und Dörfer mit dem Volkswagen.



Saubere Arbeits- und Waschräume Das Amt „Schönheit der Arbeit“ untersteht ebenfalls der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.



Bananen aus erster Hand. Ein Schnappschuß von einer KdF.-Reise nach Funchal.



Der Sportkursus nach Feierabend ist ein unerschöpflicher Quell der Kraft und der Freude.



Wer hätte das einmal geahnt? Deutsche Arbeiter in Afrika auf Erholungsreise. Ein Bild aus der Oase Suk el Aschuma bei Tripolis. (Presse Amt der DAF. 6, Zander-K.)

Werder-Bremen prüft den Deutschen Meister in Hannover

Wieder Großkampfstag in der Niedersächsen-Gauliga

Am letzten Sonntag hatte der Deutsche Fußballmeister Hannover 96 das seltene Glück eines dreifachen Punktgewinnes gegenüber seinen Mitkonkurrenten zu verzeichnen, denn selbst gewann Hannover 96 gegen Arminia mit 3:0, dazu spielten VfL Osnabrück gegen Werder und Eintracht Braunschweig gegen VfB Peine unentschieden. Mehr kann man wirklich nicht verlangen! Am kommenden Sonntag nun geht es in zwei Kämpfen der Gauliga wieder sehr heiß her. Der Schwerpunkt liegt in Hannover, wo sich Hannover 96 und Werder Bremen treffen. Für die Hannoveraner bedeuten die Bremer eigentlich der schwerste Gegner der bisherigen Punktspiele, denn Werder scheint nach Hamburg und Osnabrück aufgewacht zu sein und bildet heute wieder einen Gegner von Format, mit dem durchaus zu rechnen ist. Wenn nun auch Hannover 96 als die ausgeglichene Elf zu bezeichnen ist, die tatsächlich ein meisterliches Können beherrscht, und wenn auch Werder bisher gegen Hannover 96 in Hannover nie etwas so recht glücken wollte, so darf man diesmal trotzdem nicht den Meister als sicheren Favoriten bezeichnen. Wenn der Sturm der 96er auch besser ist als der Werders, die Hintermannschaft ist es auf keinen Fall und so ist anzunehmen, daß auch auf hannoverscher Seite Tore fallen werden. Der Kampf selbst wird entscheiden, wer die bessere Einheit stellt! In Braunschweig hat Eintracht eine weitaus schwerere Aufgabe zu lösen, als es auf dem ersten Bild aussieht. Braunschweigs Sturm wird gegen Osnabrücks Hintermannschaft eine Nuß zu knacken haben, die wahrscheinlich für die Braunschweiger zu hart ist. Dafür ist aber auch der Angriff der Osnabrücker zu schwach, also werden kaum viel Tore fallen. Wenn nicht alles läuft, wird es der VfL Osnabrück knapp schaffen. In Peine will der VfB versuchen, dem VfL Blumenthal die Punkte abzunehmen und für die Gäste von der Unterweser kann dieser Gang verhängnisvoll sein. Gewinnt Peine, und das ist nicht einmal von der Hand zu weisen, dann muß der VfL vorläufig weiter auf dem vorletzten Tabellenplatz verbleiben. In der

Frisia-Wilhelmshaven bei VfB. Stern zu Gast

Spiel und Sport Emden und Emdener Turnverein in Oldenburg vor schweren Aufgaben

Auch am letzten Novembersonntag sind wieder die drei Emdener Vertreter der 1. Kreisliga an den vier auf dem Programm stehenden Punktspielen beteiligt. Je mehr wir uns dem Schluß des ersten Durchganges dieser Serie nähern, desto größer ist das Interesse für das Abschneiden unserer ostfriesischen Vertreter.

In Emden stellt sich der Tabellenführer Frisia Wilhelmshaven dem VfB. Stern. Man ist mit Recht auf das Auftreten der Tabeftädter in Emden sehr gespannt, zumal es das erste in dieser Serie ist. Der Papierform nach gelten die Friesen als Favoriten.

In die Gauhaupstadt fahren Spiel und Sport und der Emdener Turnverein, um dort gegen die spielfertigen Luftwaffen SV und SuS. Viktoria anzutreten. Da beide Emdener Mannschaften mehrfachen Erfolg einstellen müssen, sind die Aussichten für sie nicht die rosigsten.

Der VfL Wilhelmshaven tritt auf eigenem Platz gegen den Heeres-Sportverein Oldenburg an und sollte nach dem Kampf einen Sieg schaffen.

Das Programm hat im einzelnen folgendes Aussehen:

VfB. Stern - Frisia Wilhelmshaven

Das Erscheinen des Tabellenführers Frisia Wilhelmshaven zu seinem ersten Start in Emden in dieser Serie wird auf die Sportanhänger seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Die junge Frisenerelf, die im letzten Jahre nur knapp der Abstiegsgefahr entronnen ist, hat vom Anfang der Serie an ihren „Platz an der Sonne“ behaupten können. Ein Zeichen, daß die Mannschaft über ein solides Können verfügen muß. Allerdings darf dabei nicht außer acht gelassen werden, daß sie von sieben Spielen fünf auf eigenem Platz austragen konnte. Eins steht jedenfalls fest, der VfB. Stern hat es hierbei mit einem Gegner zu tun, der erst geschlagen sein will. Nach den beiden schönen Erfolgen in Oldenburg rechnen wir damit, daß die

Die Pflichtspiele der 2. Kreisliga

Nordtaffel

In der Nordtaffel der 2. Kreisliga Ostfriesland steht der erste Durchgang der Serie 1938/39 kurz vor dem Abschluß. Der TB. Norderne, der auch diesmal wieder spielfrei ist, steht noch unangefochten an der Spitze der Tabelle. Auf der Karte stehen drei Pflichtspiele und ein Freundschaftstreffen zwischen TB. 2 und Eintracht Hinte. — Das Programm hat im einzelnen folgendes Aussehen:

VfB. Stern Emden 2 — Frisia Emden 1

Diese Begegnung steigt vor dem Hauptspiel Frisia Wilhelmshaven — VfB. Stern um 12 Uhr auf dem SA-Platz. Da die Sternener immer noch das „Schlüsselstück“ der Rangliste bilden, werden sie gegen die Transvaaler Gäste alle Anstrengung machen, um durch einen Sieg ihre Stellung zu verbessern. Dies dürfte allerdings kein leichtes Beginnen sein, da die Friesen zu kämpfen verstehen und das gleiche Ziel haben.

Grünweiß Darrelt 1 — Spiel und Sport Emden 2

In Darrelt ist in letzter Zeit ein Umschwung nach der günstigen Seite zu verzeichnen. Die Elf hat sich stark verbessert und sollte auch den kampfstärksten Selbstwarzen einen Kampf liefern, dessen Ausgang schwer voraussagen ist. Der Platzvorteil spricht allerdings knapp für die Darrelter. Beginn ist 14.30 Uhr.

SVg. Auriß 1 — Blauweiß Borsum 1

Die Ellernfelder sorgten am letzten Sonntag für die Ueber-raschung in dieser Klasse. Dieser „Ausrutscher“ kostete zwei wichtige Punkte und den möglichen Anschluß an die führenden Nordener Turner. Diesmal empfangen sie die Blauweißen aus Borsum, die zur Zeit eine gute Klinge schlagen. Diese Begegnung verspricht ein Ringen um die Punkte, auf dessen Ausgang man mit Recht gespannt sein darf. Beginn ist ebenfalls 14.30 Uhr in Auriß.

Emder Turnverein 2 — Eintracht Hinte 1

In diesem Freundschaftsspiel auf dem Bronsplatz wollen die Hinte Gäste den Beweis antreten, daß ihre 1:0-Niederlage auf eigenem Platz gegen denselben Partner nicht dem jetzigen Kräfteverhältnis entspricht. Auf der anderen Seite werden

Bezirksklasse Staffel Bremen

geht der Kampf um die Spitze weiter. Die Bremer Sportfreunde haben dabei eine weitaus schwerere Aufgabe zu lösen als der Spitzenreiter Bremer SV, denn die Sportfreunde treten auf eigenem Platz gegen die immer gefährliche Spogg. Nordd. Lloyd an, während der Bremer SV nach Bremerhaven muß, um dort Sparta zu schlagen, was leichter scheint als die Aufgabe der Weinrotten. VfB. Oldenburg muß sich gegen den VfB. Komet mächtig freiden, während Nordsee-Cuxhaven an der Unterelbe vom VfL. Hemelingen erst geschlagen sein will.

Germania Leer - Tura Bremen

Das letzte Spiel der VfLer auf eigenem Platz liegt schon einige Wochen zurück. Komets-Bremen war der Gegner, die VfLer schoten ohne Glück und unterlagen 3:0. Acht Tage später mußte der Tabellenführer BSB. auf eigenem Platz kämpfen, um zu einem Sieg zu kommen. Der seit langem erhoffte Umschwung hatte sich eingestellt, eine Formverbesserung Germanias war unverkennbar. Das Cuxhavener Spiel brachte die Bestätigung, aber die Beststrähne riß auch in diesem Spiel nicht ab. Immerhin wurde ein Punkt wieder mit heimgebracht.

Sonntag kommt Tura-Bremen nach Leer. Auch diese Mannschaft bezog Niederlagen. Als jedoch gegen Blumenthal in einem Freundschaftsspiel ein Sieg herausgeholt wurde, hörte man auf. Eine Woche später wurde der VfL. Oldenburg auf eigenem Gelände im Punktspiel 3:0 geschlagen. Tura ist wieder da!

So steht also Germanias Sportgemeinde ein großer Kampf bevor. Germania stellt seine Bestvertretung: Junfer, Tuitje, J. Engels, S. Houtrouw, W. Wiefen, Baumeister, Brauer, Werner, Rod, Meyer, B. Engels. Diese Mannschaft müßte nach dem Kampf die Tura-Elf schlagen können. Der Spielbeginn ist auf 2.30 Uhr festgesetzt.

Schwarzweißen auch auf dem SA-Platz ihrem Anhang und den Emdener Sportfreunden eine gute Leistung bieten und den Favoriten vom Todebuben zur Hergabe seines ganzen Könnens zwingen. Der Beginn ist auf 14.15 Uhr angesetzt. Leiter ist Erstkamp-Heisfelde.

Luftwaffe Oldenburg — Spiel und Sport Emden

Zu diesem wichtigen Treffen auf der Richtigens-Kampfbahn in Oldenburg können die Emdener leider nicht ihre stärkste Mannschaft stellen. Die Luftwaffe mußte im letzten Spiel gegen den VfL. in Wilhelmshaven eine unverbildete Niederlage einstecken und hat sich jetzt allmählich eingespield. Die Selbstwarzen werden mit besonderen Leistungen im Angriff herauskommen müssen, wenn sie beide Punkte holen wollen. Leiter ist Blaefers-Viktoria.

Viktoria Oldenburg — Emdener Turnverein

Der Gang zu den Blaurotten in Osterburg ist für alle Mannschaften kein leichter, da die Viktorianer vor eigenem Anhang besonders zu kämpfen verstehen. Beide Partner waren in ihren Erfolgen recht schwankend, so daß bei ihnen das Vorhergehen eine unandbare Aufgabe geworden ist. Die Emdener Turner müssen auch diesmal wieder auf drei gute Kräfte wegen Verletzung verzichten, so daß für sie die Aussichten auf einen Erfolg ebenfalls nicht die günstigsten sind. Jedoch hat schon Siegeswille und voller Einsatz vieles vermocht, um eine schwere Aufgabe doch noch zu lösen. Leiter ist Reimling-VfL. Wilhelmshaven.

VfL Wilhelmshaven — Heeres-Sportverein Oldenburg

Nach ihrem ersten Sieg werden die stark verbesserten Oldenburger Soldaten sicherlich mit großem Schneck auch gegen die VfLer kämpfen. Ob es aber gegen die spielfertigen Mariner zum Siege langt, ist kaum anzunehmen. Schiedsrichter ist Ruhlender-Viktoria.

Die Spiele am Sonntag

Gauliga Niedersächsen:

Hannover 96 — Werder Bremen
Eintracht Braunschweig — VfL. Osnabrück
VfB. Peine — VfL. Blumenthal

Bezirksklasse, Staffel Bremen:

Germania Leer — Tura Bremen
Bremer Sportfreunde — Nordd. Lloyd Bremen
Sparta Bremerhaven — Bremer Sportverein
VfB. Oldenburg — VfB. Komet Bremen
VfL. Hemelingen — Nordsee Cuxhaven

1. Kreisliga Oldenburg-Ostfriesland

VfB. Stern Emden — Frisia Wilhelmshaven
Luftwaffe Oldenburg — Spiel und Sport Emden 2
Viktoria Oldenburg — Emdener Turnverein
VfL. Wilhelmshaven — Heeres-Sportverein Oldenburg

2. Kreisliga Ostfriesland, Staffel Nord:

VfB. Stern Emden 2 — Frisia Emden 1
Grünweiß Darrelt 1 — Spiel und Sport Emden 2
SVg. Auriß 1 — Blauweiß Borsum 1
Emder Turnverein 2 — Eintracht Hinte 1

2. Kreisliga Ostfriesland, Staffel Süd:

Frisia Loga — Union Weener
VfB. Heisfelde — Germania Leer 2

Frauen-Handball, Bezirksklasse:

VfL. 94 Oldenburg — Germania Leer

Zweitkampf Süddeutschland - Ostmark

5. Tschammer-Pokal-Schlusrunde

Der vierte Wettbewerb um den Tschammer-Pokal nähert sich seinem Ende. Noch acht Vereine stehen ungeschlagen im Rennen, das am Sonntag die fünfte Schlusrunde bringt. Von den acht Vereinen dürfte der Grazer Athletik-Club zeifellos der schwächste sein. Er wird es nicht leicht haben, sich gegen den in der Ostmark führenden Wiener SC. auf dessen Platz zu behaupten. Im Spiel München 1860 — FSV. Frankfurt haben die Münchener den Vorteil des eigenen Platzes, dennoch ist es fraglich, ob es ihnen gelingen wird, sich gegen den zur Zeit in ausgezeichneter Form befindlichen Fußballsportverein durchzusetzen. Ein heißes Ringen wird es in Nürnberg geben, wo der 1. FC. Nürnberg gegen Vienna anzutreten hat. Vor einer außerordentlich schweren Aufgabe steht der mehrfache badische Meister Waldhof in Mannheim. In Kapf Wien hat er ein taum zu nehmendes Hindernis vor sich.

Große Pressearbeitstagung des DRK.

Die Organisation des Pressewesens im DRK. steht im wesentlichen fest. Nunmehr soll eine erste große Pressearbeitstagung des DRK. vom 12. bis 14. Dezember in Berlin die endgültigen Formen und Maßnahmen bestimmen. Alle Gau- und Kreispressen des DRK. sind zur Teilnahme aufgefordert worden.

Die DRK.-Lehrarbeit im Monat Dezember

Im Monat Dezember weist wiederum der DRK.-Sportlehrer Zielinski in unserem Kreisgebiet, um Lehrkurse in Emden, Oldenburg und Delmenhorst abzuhalten. Die genannten Termine sind wie folgt: 12. bis 13. Dezember Emden, 14. bis 15. Dezember Oldenburg und am 16. Dezember Delmenhorst.

Weiter finden Lehrkurse der Arbeitsgemeinschaften statt. Die Kreis-Arbeitsgemeinschaft Oldenburg führt diese Lehrarbeit am 11. Dezember durch, die Unterarbeitsgemeinschaft Frisia Wilhelmshaven vom 3. bis 10. Dezember, die Unterarbeitsgemeinschaft Emden ebenfalls vom 3. bis 10. Dezember, die Unterarbeitsgemeinschaft Oldenburg vom 1. bis 8. Dezember und die Oldenburger Turner am 18. Dezember.

Seuten, Müller, Wille, Haken im Sturm! — kann die VfL. Reserve sich Hoffnungen auf einen vollen Punkterfolg machen.

3. Kreisliga in Südoftfriesland

In Südoftfriesland hat man jetzt wieder eine 3. Kreisliga gebildet. Da diese Staffel zunächst noch recht klein ist, wird man noch in dieser Serie mit den Punktspielen dort beginnen. Die ersten Punktspiele sollen am 4. Dezember durchgeführt werden. Bisher gehören folgende Mannschaften zu dieser neuen Staffel: Germania Leer 3, VfL. Maringsfeld 2, Union Weener 2, Collinghorst 1 und Olderum 1. Man bemüht sich allerdings, noch weitere Vereine für diese neue Staffel zu interessieren.

Germania Leer 3 — Tura Bremen 3

Die dritten Mannschaften obiger Vereine tragen vor dem Hauptspiel in Leer ein Freundschaftsspiel aus. In der Mannschaft Germanias stehen erstmalig verschiedene Neuerwerbungen, die in diesem Spiel geprüft werden.

Neugründung in Remels

Unter der Leitung von Kamerad Fecht wurde in Remels (Kreis Leer) ein neuer Fußballverein ins Leben gerufen, der in den DRK. aufgenommen wurde.

Frauen-Handball

Da der Oldenburger Turnerbund wegen Stiftungsfeier-Anstaltungen nicht zu dem fälligen Punktspiel antreten kann, muß das Pflichtspiel gegen VfB. Stern Emden ausfallen und auf später verlegt werden. Auf dem Programm steht dann nur noch das in Oldenburg stattfindende Treffen

VfL. 94 Oldenburg — Germania Leer

Diese beiden Mannschaften haben sich schon oft spannende Kämpfe um die Punkte geliefert. Trotz Formverbesserung der Oldenburgerinnen ist mit einem Erfolg der Leeranerinnen trotz des fremden Platzes zu rechnen.

Handball in Wittmund

Wittmund 1 — „Eiche“ Wilhelmshaven

Am morgigen Sonntag ist für Wittmund ein Handballspiel zwischen einer Mannschaft des Turn- und Sportvereins „Eiche“ Wilhelmshaven und der Wittmunder Mannschaft angesetzt. Hoffentlich erlebt die Wittmunder Sportwelt nicht denselben Reimfall wie mit „Sahn“, Wilhelmshaven, der ohne Absage ausblieb. Ueber den Verlauf des Spiels läßt sich schlecht etwas vorhersehen, da die augenblickliche Kampfkraft der „Eiche“-Mannschaft nicht bekannt ist.

Sportdienst der „OTZ.“

Blitzspiele der jungen Mannschaft

Fußball: Standort Emden

Gefolgshaft 66/Stern — Motor/ETB. 10 Uhr SA-Sportplatz.
Gefolgshaft Marine/ETB. — Flieger/ETB. 9.30 Uhr Bronspl.
Gefolgshaft 63/Borssum — 62/SuS. 11 Uhr Borssum.
Fähnlein 68/ETB. — 65/SuS. 8.30 Uhr Bronsplatz.
Fähnlein 69/ETB. — 66/SuS. 12 Uhr Bronsplatz.

Gefolgshaft 4/191 Plaggenburg — 1/191 Auriach

Das letzte Spiel gegen Auriachs Gefolgshaft endete 3:3, Sonntag geht's um die Entscheidung, und zwar um die Meisterschaft vom Stamm 1 (Auriach und Umgebung).

H.-Rundenspiele im Stamm 1/383.

Gefolgshaft 2/383 spielt auf dem Obenende gegen M.-H., die als Sieger zu erwarten ist.

Gefolgshaft 1/383 trifft auf dem Untenende auf die Gefolgshaft 4/383 und sollte einen neuen hohen Sieg feiern können.

Bestätigung von Gebietsfachwarten der Hitler-Jugend

Im Einvernehmen mit dem Gau ist der Gebietsfachwart des Gebietes Nordsee (7) der Jg. Gerd Schnakenberg, Bremen, Schlageterstraße 3. Der bisher tätige Gebietsfachwart, Oberstabsführer Seck, hat aus beruflichen Gründen diese Aufgabe abgeben müssen, wird aber weiter für die Schulung und Ueberwachung der Standort-Leistungsgruppen Boreen eingesetzt worden.

Als Gebietsfachwart für Schwerathletik wurde mit Wirkung vom 1. November 1938 der Jg. Theo Schmidt, Oldenburg, Sandweg 23, befristet.

Mittelschule — Handelschule Auriach 3:0 (3:0)

Am Freitag trafen sich die Mannschaften der Mittelschule und der Handelschule Auriach zu ihrem ersten Fußballkampf. Die Mittelschüler, die in der ersten Halbzeit mit Wind spielten, konnten das Spiel überlegen gestalten. Trotz heftiger Angriffe wurden zunächst keine Tore erzielt, bis ein Bombenschuß den Bann löste. Mit 3:0 Toren für die Mittelschüler wurden die Seiten gewechselt. Die zweite Halbzeit brachte keine Veränderung mehr und trotz größter Anstrengungen konnten beide Mannschaften kein weiteres Tor mehr erzielen.

Die Punktspiele im Emslande am 27. November

Bezirksklasse:

Spielerverein 16 Osnabrück — MSB. Vingen. Beide Mannschaften liegen im Mittelfelde. Der Ausgang ist offen, obwohl die Soldaten gewisse Vorzüge mitbringen.

Schinkel 04 — TuS. Osnabrück. Für beide Herbstmeister-Anwärter ist der Einsatz groß, denn der SC. Haake macht sich ebenfalls noch Hoffnungen. Schinkel hat am wenigsten Spiele ausgetragen und sollte daheim die Punkte nach hartem Kampfe behalten können.

1. Kreisklasse, Staffel Emsland:

SSG. Vingen — SV. Hahelünne. Die Blaugelben sollten die wertvollen Punkte sicher einstreichen, denn dem Neuling aus dem südlichen Hümmling fehlt so manches an Bezirksklassenreife.

Turnverein Nordhorn — TuS. Gildehaus. Auf eigenem Platz ist der TV. im Vorteil. Gildehaus spielt zu unterschiedlich, hat indes gute Erfolgsmöglichkeiten.

Staffel Mähendorf-Hümmling:

Sportfreunde Papenburg fahren nach Sögel. Und zwar ist das eine schwere Aufgabe, die sie dort erwartet. Sögel spielte kürzlich in Papenburg und gewann sehr sicher. Auch ihr erstes Punktspiel gegen den alten Widersacher Werlte konnten sie, wenn auch nur knapp, mit 2:0 für sich entscheiden. Da die Rothosen wahrscheinlich mit Verstärkung in Sögel antreten, muß man ihnen gewisse Siegmöglichkeiten zubilligen.

Rafenport Lathen spielt in Börger. Ein sehr schwerer Gang für die Grünweißen, da ein Sieg in Börger erfahrungsgemäß hart erkämpft werden muß.

TuS. Mähendorf — Werlter Sportfreunde. Wir hatten einen klappen Erfolg der Mähendorfer für sicher.

Wenn die Scheite im Ofen prasseln . . .

Die Landesbauernschaft Weser-Ems schreibt uns:

Der Winterwind peist am die Ecken. Jeder strebt von der Straße fort ins behagliche Heim. Dort setzt man sich vor den Kamin, schaut mit Behagen in die Flamme und nährt sie, indem man von Zeit zu Zeit einen Holzscheit nach dem anderen ins Feuer legt. Das gäbe es nicht mehr? Nun, vielleicht kommt es heute nicht mehr so häufig vor. Immerhin weiß man von dem und jenem, der sich ein neues Haus gebaut hat, in dem er sich auch einen Kamin einrichten ließ. Abgesehen von diesen „Kaminträumern“ gibt es noch mehr Menschen in Deutschland als man glaubt, die bis heute an der altväterlichen Heizung mit Holz festhalten.

Wir leben aber nicht mehr in den Tagen unserer Väter, und Holzverbrennen ist jetzt mehr als eine Gedankenlosigkeit. Es ist eine Sünde gegen die Gemeinschaft. Holz ist im Vierjahresplan ein so wertvoller Rohstoff daß wir es uns einfach nicht mehr leisten können, es im Ofen oder Herd zu verbrennen, weder in der Stadt noch auf dem Lande. Deshalb braucht natürlich niemand zu frieren.

Wozu brauchen wir nun das Holz? Wir haben Gruben- und Papierholz dringend nötig. Wir müssen Bauholz haben. Der Fischer muß mit seinem Werkstoff versorgt werden. Für die Zellwolle ist das Holz der Grundstoff. Unsere hochentwickelte chemische Industrie macht aus Holz die wunderbarsten Dinge, von der Futterhefe über den Weg des Holzzuckers bis zum Treibstoff für Motoren. Alles das und noch mehr kann nicht geschaffen werden, wenn wir das kostbare Holz nach wie vor verbrennen, eine Heizungsweise, die an und für sich schon verschwenderisch ist, weil der Brennstoff Holz immer nur ungenügend ausgenutzt wird. Wendet man ein, daß dasjenige Holz, das bisher als Brennholz ausgegeben wurde, doch zu keinem anderen Zweck verwendbar sei, so trifft auch das heute nicht mehr zu. Für die Umwandlung in andere Stoffe ist alles Holz brauchbar, auch das Abfallholz.

Wir alle haben die Pflicht, unseren Beitrag zum deutschen Wirtschaftsaufbau zu leisten. Die Rohstoffverlorgung ist Angelegenheit des ganzen Volkes. Keiner darf nach seiner eigenen Mühe wirtschaften! Auch der bisherige Holzbrenner nicht!

ATIKAH

führt

zum

Verständnis

für die

tausendfältigen

Genußfreuden

meisterhaft

gemischter

Tabake

5 Pf



Rundblick über Ostpreußen

Emden

Zwei Unfälle im Hafen

Es gestern morgen ereignete sich im Getreideturm ein bedauerlicher Unfall. Der Arbeiter Gr., wohnhaft in der Deichstraße, stürzte einige Stufen einer Treppe hinab und zog sich erhebliche Kopfverletzungen zu. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte im Sanitätsauto zum Krankenhaus gebracht.

Der zweite Unfall geschah Donnerstag nachmittag auf dem rumänischen Dampfer „Wucegi“. Der Hafenarbeiter Friedrich aus Walle fiel von der Höhe des Zwischendecks in den Raum auf einen Kohlenhaufen und zog sich ebenfalls eine Kopfverletzung zu. Er wurde bereits an Bord mit einem Notverband versehen und ist dann sofort mit dem Krankenauto in die Klinik von Dr. Lüten eingeliefert worden.

Ein leichter Verkehrsunfall ereignete sich gestern um die Mittagszeit in der Kleinen Falderstraße. Beim Ueberholen geriet ein Auto so nahe an ein Pferdegepäck, daß die Deichsel das hintere Schutblech des Kraftwagens traf und beschädigte. Weiterer Schaden ist nicht entstanden.

Die Straßenlaternen sind kein Ziel. Gestern abend kamen zwei Polizeibeamte in der Küstenbahndammstraße gerade dazu, als zwei Jugendliche die brennenden Straßenlaternen als Zielscheibe für Steinwürfe gebrauchten. Die Lampen wurden glücklicherweise nicht getroffen. Um die Jungen aber gründlich auf das Ungehörige ihres Spieles hinzuweisen, wurden sie wegen groben Unfugs angezeigt.

Aus dem Polizeibericht. Eine Person wurde von der Kriminalpolizei wegen Diebstahlsverdachts festgenommen. Der Führer eines Personenkraftwagens kam zur Anzeige, weil er während der Dunkelheit das hintere Kennzeichen nicht beleuchtet hatte. Vier Radfahrer wurden angezeigt, weil sie in der Dunkelheit auf unbeleuchteten Fahrrädern fuhren. Eine Person meldete sich mittels- und obdachlos.

Aurich

Thlowersehn. Regier Schiffsverkehr. In den verflorenen Tagen waren Volksgenossen mit dem Verladen von Schanzen in die Binnenschiffe beschäftigt. Die Schanzen werden auf dem Kanal zu den Verwendungsarten im Küstengebiet geschafft, wo sie zu Uferbefestigungsarbeiten und zum Bühnenbau gebraucht werden.

Lübbertssehn. Sturm richtet Schaden an. Infolge des schlimmen Unwetters vom Dienstag auf Mittwoch wurde durch den heftigen Sturm ein mächtiger Baum des Bauern Peters zu Boden geworfen. Das Fehnter Tief tritt über seine Ufer. Durch die vielen Niederschläge der letzten Zeit ist das Fehnter Tief an einigen Stellen über seine Ufer getreten. Am Mittwochmorgen waren die niedrigen Weiden völlig unter Wasser. So daß es von einem See nicht zu unterscheiden war. Schlechte Wegstrecken. Zum Teil waren die Wege in unserer Gemeinde in Ordnung gebracht worden, doch einige blieben noch verbesserungsbedürftig. Dies machte sich sehr bemerkbar durch den anhaltenden Regen. Wo sie in Ordnung waren, konnte man trodenen Fußes laufen und fahren, woegen die anderen Stellen unbefahrbar waren.

Povens. Raubzeug holte sich Hühner. Einem hiesigen Einwohner wurden in der vorigen Nacht wertvolle Hühner vernichtet. Die Tiere lagen mit abgehackten Köpfen im Stall. Den Umständen nach ist anzunehmen, daß Kliffe ihr Unwesen treiben. Hoffentlich gelingt es bald, den Räuber zu fangen.

Westerlander. Jägerglück hatte ein Bauer von hier. Der einen prächtigen Fuchsrüden erlegte. Der Fuchs ist von selten dunkler Farbe nach Art der Silberfuchse. Während in früheren Jahren keine Fuchse zur Strecke gebracht wurden, konnten im vorigen Jahr vier Fuchse geschossen werden. In diesem Sommer wurde beim Tannentamp ein Gehege mit sechs Jungfuchsen ausgehoben. Bis auf ein Tier, es waren alle bei Bauern in der Umgebung untergebracht, sind alle wieder in die Freiheit zurückgelangt; ein Tier ist eingegangen.

Wittmund

Collrungermoor. Fuchs mordet in den Hühnerställen. Immer wieder hört man, daß der Fuchs als Hühnerräuber auftritt. Bei dem Bauern Hüls wurden zwölf Hühner, in den Nachbartorten größere Mengen Hühner durch Reineke verschleppt.

Kleinwiefedeermeer. Der Weg von Wiesedermeer, der über Kleinwiefedeermeer nach dem Arbeitsdienstlager führt, hat mehrere tiefe Moortlöcher, so daß der Weg kaum zu benutzen ist. In letzter Zeit versuchen größere Last- und Personenzüge diesen Weg nach Collrungermoor zu befahren, bleiben aber auf halbem Wege stecken und können erst mit Hilfe mehrerer Personen aus ihrer Lage befreit werden. Es wäre angebracht, daß diese Wege durch Sperrschilde für Kraftfahrzeuge gekennzeichnet würden. Da es sich um Gemeindegewässer handelt, müßte die Gemeinde diese Sperrtafeln aufstellen.

Marcardsmoor. Neue Arbeiterwohnungen. Nachdem am Ems-Jade-Kanal die Arbeiterwohnungen des Gerh Fischer vergeben worden ist und sein Wohnhaus nun fertig ist, wurden mit dem Einvernehmen der Gemeinde und des Kreises weitere Siedlungen am Ems-Jade-Kanal bewilligt. Die Finanzierung der Bauten wird durch den Staat, den Kreis, sowie von der Gemeinde vorgenommen. Jeder Arbeiter erhält außer dem Bauplatz ein Gartengrundstück und ein weiteres Grundstück, das ebenfalls kultiviert werden soll. Der Boden ist Gemeindegut, das den Arbeitern zu einem angemessenen Preise zur Verfügung gestellt wird.

Rippelerhelm. Unser Ort ist wieder seuchenfrei. Nachdem unser Ort fast während des ganzen Sommers Sperrgebiet war, ist die Seuche nun auch bei den letzten Geheften erloschen und das Sperrgebiet aufgehoben worden.

Willen. Verkehrsunfall. Kurz nach 6 Uhr fuhren vorgehens drei Mädchen von Wittmund nach Willen. Sie fuhren vorwärtsmäßig rechts hintereinander, als ihnen ein Personenzug mit Anhänger entgegenkam. Bei dem Hause des Zimmermeisters Schwitters bog der Wagen plötzlich quer über die Straße und fuhr das Mädchen Mariechen Reimers an, die zuletzt fuhr. Das Rad wurde vollständig zertrümmert. Das Mädchen lagte über Scherzen am Bein und in der Hüfte. Die anderen Mädchen kamen mit dem Schrecken davon. Das Auto landete im Graben. Es stammt aus Wilhelmshaven und hatte Hühner und Fische gelost. Der Unfall soll auf ein Verlangen der Steuerung zurückzuführen sein. Die Polizei nahm den Tatbestand auf.

Willen. Bedauerlicher Unfall. Während der Pause rannten ein Knabe und ein Mädchen so unglücklich auf dem Schulplatz zusammen, daß dem Mädchen die beiden Vorderarme vollständig ausgehoben wurden. Auch der Oberkiefer scheint verletzt zu sein. Der Knabe hatte nur eine geringfügige Kopfverletzung.

Esens

Neuharlingerfiel. Empfindlicher Verlust. Verschiedene Fischer unseres Seils stellen im Wattenmeer ihre Stellnetze auf, um hiermit „Spitzen“, das sind sprossenähnliche Fische, zu fangen. Unter anderem hatte auch ein Fischer von hier etwa zehn Stellnetze gesetzt. Als er nun wieder einmal seine Netze aufsuchen wollte, mußte er die bedauerliche Feststellung machen, daß keines mehr vorhanden war. Da die Netze einen großen Wert besitzen, muß er mit einem Verlust von etwa 1500 Reichsmark rechnen. Wahrscheinlich hat eine Tjalk die Stellnetze überfahren und losgerissen, so daß sie wohl niemals wieder zum Vorschein kommen werden.

Foggentrug. Kraftwagen fuhr gegen Geypann. Als am Freitagabend ein Fuhrwerk aus Wittmund die Hauptstraße Webershausen-Wittmund besuhr, stieß ein aus derselben Richtung kommender Kraftwagen in der Nähe der Reimersschen Wohnung mit dem letzten Wagen des Fuhrwerks zusammen. Dieser letzte Wagen brach in zwei Teile. Der Kraftwagen erlitt nur geringe Beschädigungen.

Schweindorf. Autounfall. Hier ereignete sich in diesen Tagen in kurzer Frist der zweite Autounfall. Auch er verlief noch ziemlich glimpflich. Ein Autofahrer aus Narp geriet in der Kurve beim Wübbenhorstischen Hause ins Schleudern. Der Fahrer verlor die Gewalt über seinen Wagen und fuhr gegen einen Strauchbaum. Der Anprall war hart, so daß das Steuerrad brach und die Windschutzscheibe in die Brüche ging. Der Fahrer selbst kam mit geringeren Verletzungen davon. Der Wagen, der stark mitgenommen war, wurde abgeschleppt.

Norden

Auf der Güterrampe des Norder Bahnhofs macht sich in der letzten Zeit eine starke Verladeaktivität bemerkbar. Es kommen größere Mengen Weizkohl, Rottkohl, Wirtingkohl und Stedrüben zum Versand. Bestimmungsorte für den Kohl sind in den meisten Fällen Oldenburg und Bremen. Außerdem werden täglich große Mengen Strohballen verladen.

Auf dem Norder Helling herrscht augenblicklich starker Betrieb. Das Motorschiff „Juiß“ erhält dort einen neuen Kiel. Außerdem werden noch verschiedene kleinere Boote ausgebessert.

Hilgenriederfiel. Sturm Schaden. Die Seismos-Gesellschaft hatte hier auf dem Heller vor dem Deich zur Bodenuntersuchung verschiedene Meßinstrumente aufgestellt, die mit Zellen überdacht waren. Bei der Sturmflut in der Nacht zum Donnerstag wurden diese Zellen umgerissen und fortgespült. Glücklicherweise konnten die wertvollen Instrumente reiflos wiedergefunden werden.

Strüd. Wieder Schulunterricht. In der Schule Menjebde-Caldinne 2, die wegen Erkrankung des Lehrers und eines Teils der Kinder für einige Zeit geschlossen werden mußte, konnte am Freitag der Unterricht wieder aufgenommen werden, da eine Ansteckungsgefahr nicht mehr besteht.

Jennest. Errichtung einer Kleinriedlung. Bei dem Platzgebäude des Landwirts H. Wiffen, Grooteland, ist man augenblicklich mit der Errichtung einer Kleinriedlung beschäftigt. Der Rohbau ist so weit fertiggestellt, daß der Bau in den nächsten Tagen gerichtet werden kann.

Alte Ost- und Provinz

Auf frischer Tat erappt

Ein Einbrecher, der in Wilhelmshaven in eine Gastwirtschaft eingedrungen ist, wurde, da sich in diesem Raum eine Alarmvorrichtung befand, wenige Minuten, nachdem er eingestiegen war, von dem Ueberfallkommando der Schutzpolizei festgenommen. Der Täter hat bei seiner Vernehmung noch weitere Einbrüche eingestanden.

Seeamt Bremerhaven

Das Seeamt Bremerhaven verhandelte über zwei Anfälle des Weßermünder Fischdampfers „Jenerland“ und verurteilte die folgenden Sprüche: Am 29. Oktober 1938 ist auf ungefähr 60,06 Grad Nord und 4,22 Grad Ost gegen 15,35 Uhr vom Weßermünder Fischdampfer „Jenerland“ der am 14. Januar 1884 in Kiel geborene Heizer Otto Schmidt über Bord gesprungen und ertrunken. Angestellte Rettungsversuche sind vergeblich gewesen. Mängel der Schiffsanrichtung oder Fehler im Schiffsbetrieb haben nicht festgestellt werden können. Die Maßnahmen nach dem Unfall entpanden der Sachlage. Zu beanstanden ist jedoch, ohne daß es nach Lage der Dinge auf die Rettungsversuche einen Einfluß haben konnte, daß zur Zeit des Unfalls der Wachhabende sich nicht auf der Brücke aufhielt, sondern an Deck mit der Vorbereitung des Fangergeräts beschäftigt war. Am 2. November 1938 hat der Weßermünder Fischdampfer „Jenerland“ gegen 1,40 Uhr in den Lofoten auf dem Hauptgrund eine Grundberührung gehabt, nach der aber irgendwelche Schäden am Schiff nicht festgestellt werden konnten. Der Unfall ist auf mangelhafte Navigierung des 1. Steuermanns zurückzuführen. Die Maßnahmen nach dem Unfall sind nicht zu beanstanden. Zu beanstanden jedoch ist, daß die Schiffsführung, wie sich in der Verhandlung ergab, am Tage vor dem Unfall den in Lodingen an Bord genommenen norwegischen Lotsen allein hat Wache gehen lassen.

Dazu wird man nicht Gemeinderat

Mit einer eigenartigen Auffassung von den Pflichten eines Gemeinderats hatte sich die Sitzung der Gemeinderäte der Gemeinde Debestedt im Landkreise Weßermünde zu befassen. Zu Beginn der Sitzung wurde ein Gemeinderat vom Bürgermeister beurlaubt und von der weiteren Teilnahme an der Sitzung ausgeschlossen, weil er ein Kaufobjekt, das die Gemeinde zu erwerben beabsichtigte und um dessen willen, wie dem betreffenden Gemeinderat bekannt war, schon Verhandlungen stattgefunden hatten, der Gemeinde wegaufte, um sich auf Grund seiner Kenntnisse von den Absichten der Gemeinde persönliche Vorteile zu verschaffen. Die Abberufung dieses eigenartigen Gemeinderats soll bei der Aufsichtsbehörde beantragt werden.

Vorbildliche Opferbereitschaft

Anlässlich einer Feierstunde des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge in Melle, in der Exzellenz Generalleutnant von Schentendorff, der Führer des Volksbundes in Niederfachsen, über die Aufgaben und Ziele des Volksbundes sprach und an der auch der Bezirksführer des Volksbundes, Regierungspräsident Rodenberg, teilnahm, überreichte Kreisleiter Seidel dem Bezirksführer für den Ausbau des Paten-

Für den 27. November:

Sonnenaufgang:	8.17 Uhr	Mondaufgang:	11.52 Uhr
Sonnenuntergang:	16.20 Uhr	Monduntergang:	21.37 Uhr

Sohwaffer			
Vorkum	1.41 u. 14.11 Uhr	Greetfiel	2.53 u. 15.23 Uhr
Norderney	2.01 „ 14.31 „	Emden	3.22 „ 15.51 „
Norddeich	2.16 „ 14.46 „	Wilhelmshaven	4.00 „ 16.29 „
Leuchthaus	2.31 „ 15.01 „	Leer	4.45 „ 17.15 „
Westeraccumerfiel	2.41 „ 15.11 „	Beener	5.35 „ 18.05 „
Neuharlingerfiel	2.44 „ 15.14 „	Wettharlderfehn	6.09 „ 18.39 „
Wentersfiel	2.48 „ 15.18 „	Papenburg	6.14 „ 18.44 „

Gedenktage:

- 1870: Sieg des Generals v. Manteuffel über die französische Nordarmee bei Amiens.
- 1884: Hülung der deutschen Flotte in Fintshafen auf Neuguinea.
- 1914: Ernennung v. Hindenburg zum Generalfeldmarschall.
- 1933: Errichtung des Feierabendwerkes „Kraft durch Freude“.

Für den 28. November:

Sonnenaufgang:	8.18 Uhr	Mondaufgang:	12.16 Uhr
Sonnenuntergang:	16.19 Uhr	Monduntergang:	22.43 Uhr

Sohwaffer			
Vorkum	2.18 u. 14.48 Uhr	Greetfiel	3.30 u. 16.00 Uhr
Norderney	2.38 „ 15.08 „	Emden	3.58 „ 16.28 „
Norddeich	2.53 „ 15.23 „	Wilhelmshaven	4.36 „ 17.06 „
Leuchthaus	3.08 „ 15.38 „	Leer	5.25 „ 17.55 „
Westeraccumerfiel	3.18 „ 15.48 „	Beener	6.15 „ 18.45 „
Neuharlingerfiel	3.21 „ 15.51 „	Wettharlderfehn	6.47 „ 19.19 „
Wentersfiel	3.25 „ 15.55 „	Papenburg	6.52 „ 19.24 „

Gedenktage:

- 1794: Friedrich Wilhelm v. Steuben Generalinspektor der nordamerikanischen Armee, in Onieda County, Newyork, gestorben (geb. 1730).

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen

Nach kurzer Beruhigung sind wieder neue Störungslinien über uns hinweggezogen. Das im letzten Bericht erwähnte, noch unbedeutende atlantische Tief ist inzwischen bis vor die holländischen Küsten vorgezogen. Es wird wie seine Vorgänger nordwärts wandern. Dabei muß bei uns wieder mit küstlich-aufsteigenden südwestlichen bis westlichen Winden und häufigen Niederschlägen gerechnet werden. Da sich immer wieder Luftmassen unterschiedlicher Breiten einschleichen, ist mit wesentlicher Witterungsänderung nicht zu rechnen.

Ausichten für den 27. November: Frische bis mäßige Winde aus Südwest bis West, niederschlagsfrei, keine wesentliche Temperaturänderung.

Ausichten für den 28. November: Fortdauer des unbeständigen, nur wenig warmen Wetters.

Mehr Bauern!

Zum Reichsbauernntag in Goslar richtet Bernhard Köhler eine ernste Mahnung an unsere Generation, entschlossen die gesellschaftliche Aufwertung, die wirtschaftliche Gesundung und die Vergrößerung des Bauernstandes zu betreiben, wenn sie nicht die Zukunft des Volkes und sogar in kurzer Zeit ihre eigene Existenz untergraben wolle. Das deutsche Volk müsse einsehen, schreibt Bernhard Köhler in Heft 22 der parteiinternen Mitteilungen der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, „Die wirtschaftspolitische Parole“, daß in jedem Sinne und nicht nur in anerkenntenen Lebensarten der Bauernstand der wichtigste des ganzen Volkes ist, und es müsse auch die wirtschaftlichen Folgen daraus ziehen. Neue Bauern können nur aus den heranwachsenden Menschen kommen, und neue Bauern würden nur dann entstehen, wenn nicht nur das Land für sie da sei — die Enge unseres Raumes sei eine ebenso große Gefahr für das deutsche Volk, wie es die Arbeitsklaverei unter der Diktatur des Weltkapitals war — sondern ihre gesellschaftliche Stellung so gestaltet werde, daß sie den Rang im Volke einnehmen, der ihnen gebühre.

Friedhofes Laon-Bouffon eine Spende der Politischen Leiter in Höhe von 1000 RM. Er wies darauf hin, daß die vom Volksbund ausgebauten Gräber ein Stück Heimatde sein. Daher müßte die Arbeit des Volksbundes durch die Tat unterstützt werden.

Zuchthäuser verübte 62 Einbrüche

Die Große Strafkammer in Osnabrück verurteilte den 25 Jahre alten Josef Schüler zu sechs Jahren Zuchthaus und ordnete Sicherungsverwahrung an. Schüler war mit einem anderen Zuchthäuser, namens Wende, einem Arbeitskommando bei Rheine entpungen. Die beiden hatten einige Monate die Gegend zwischen Osnabrück, Münster, Bielefeld, Bremen und Hamburg unsicher gemacht. Wende erhängte sich nach der Wiedererfassung im Gefängnis. Schüler wurden nicht weniger als 62 schwere Einbrüche zur Last gelegt. Das Diebesgut schickte die beiden Verbrecher nach Hamburg, wo es von gefälligen Freundinnen auf einer Pfandleihe versteckt wurde.

Im Nachthemd aus dem Krankenhaus geflohen

Vor einigen Tagen wurde in Bielefeld der Arbeiter Stephan Knappe, gebürtig aus Potsdam, bewußtlos von Schulkindern gefunden. Er hatte sich mit einer Zigarettenpackung die Pulsader aufgeschnitten und wurde bewusstlos in das Bielefelder Krankenhaus eingeliefert. Von hier ist er nun nach Zertrümmerung eines Oberlichtes im Nachthemd entwichen. Knappe muß ein sehr schlechtes Gewissen haben, denn auf Grund eines gegen ihn erlassenen Haftbefehls sollte er am nächsten Tage verhaftet werden.

Seltene Tieridyll

In der Gemeinde Bullerdorf bei Lüneburg wurde ein gewiß seltenes Tieridyll beobachtet. Eine Henne lag auf einem Nest und unter ihrem warmen Körper hielt sie zwölf kleine Küken geborgen. Die Glucke hatte diese vierbeinigen Stiefkinder offenbar verlassen in ihrem Nest vorgefunden und verließ ihnen nun den mütterlichen Schutz.

Knabe ermordet aufgefunden

Im Verlaufe einer großen Suchaktion in Othfresen, an der sich über 200 Mann Polizei, Gendarmerie, Wehrmacht und Segelflieger beteiligten, wurde in einem Waldesdickicht die Leiche des vermißten Knaben Heinrich Bender in einer Grube unter Tannengrün und Grasnarbe aufgefunden. Es kann noch nicht gesagt werden, auf welche Weise das Kind ermordet wurde, da erst die Nachforschungen der Mordkommission und der Staatsanwaltschaft durchgeführt werden müssen. Es ist anzunehmen, daß es von dem unbekanntem Mörder in das Dickicht gelockt worden ist. Der ermordete Junge entstammte einer kinderreichen Bergarbeiterfamilie, die erst in diesem Frühjahr aus Othfresen nach Othfresen gezogen ist und hier nach jahrelanger Erwerbslosigkeit auf der Grube Arbeit fand. Zeugen sagen aus, daß an den Tagen nach dem Mord, der am Sonntag erfolgt sein muß, ein etwa vierzigjähriger Mann sich in sehr verdächtig Weise tagelang in der Umgebung der Mordstelle umhergetrieben hat.

Spittafel in de Lüütjengange

En Bild ut't Bögelläwen. Van Joh. Fr. Dirks.

Jan Diktopp, de Lüütjebaas, un sien Olste latten, wenn se so recht eens mitnanner wassen, up de Kante van de Dads- göte un teten in dat Süntje, dreiheten dann tau gliete Tied de Kopp nanner tau un tuutjeten süd. Och ja, se harrn 't ja oof gaud, hömten bloot för süd sörgen un kunnen dauhn un laten, wat se wolln.

Dat hör Nabers stinnen hör an, dat was all lüttjet Volk, wat um hör tau wohnde, alle van hör Klöör, un dar bruuten se süd neet scheneern, wenn se süd beide in de Gange in de Schiet heromme wälterten un de Peerdappels probeern däen. Un wat hör erst recht ankunnen, dat was, dat se geen Naber tegenover harrn. Dar kunn hör geen eene in de Pott tiefen.

Man darmit was dat eenes Daags vörbi, as süd dar bi hör an de günt Sied en Spraa andaut harr. Dei fleite nu elker Mörge, wenn de Sinne ut hör Klöör troop, sien „Tü-lü-lü-lü-lü“. Jan Diktopp harr dar niks up tegen, he harr 'n Slaap an süd as 'n Baare, man sien Olste was man wat swad in de Kopp un wurr licht vergreelt. Wenn dat noch eene van hör Kopp west was, dann harr se amenne niks seggt. Man nu — so 'n Butenkeerl, so 'n Pattschieter!

„Wat deist de Muusfallkeerl hier?“ ja se an Jan Diktopp. „Sm“, meende dei, „elt will Unnerdad hebben!“ „So — warum mutt dat dann hier wesen?“ „Och — laat hum doch!“

„Laat hum doch — laat hum doch?“ Diktoppste wurr heel häwig. „Wau kunnst wall so snaden? Dat Soortje kenn id. Mit Zigeuners hebb 't nids in de Sinn. Dat lünd Smeerlappen! Dei un sien Brött fall unse süver Gange wall moi verfludern!“

„Nu — nu — dat fall wall so leep neet worn. He is ja allenne!“

„Broot mi neet, dei fall süd wall gaue eene in 't Klöör halen. Un dann hebbn wi d'r wat an. Gah mi weg mit dat Swienpad, dei 't heele Huus wall fleit, de Kuden belledert un 't fallen lett, wau't fallen mag!“

„Wat sull Jan Diktopp dartau seggen! „Schiet!“ reep he, wüppde up un flog weg.“

Diktoppste pagde nu in de erste Dagen up as de Polizei up de Aste-Emmers. Man dar geböhrde nids, de Spraa leet süd heel neet sehn. Se was wall up de Söte na 'n Huus-hollerste.

„Wenn 't so wieder geiht“, sä Jan Diktopp, „dann hebbn wi geen Last van hum.“

Man sien Olste was anner Meenen. „Sä segg di, mien Jung, du vernöchtst di noch!“

Fraulüü hebbn alltied recht, dar is geen Twiesel an, un oof Diktoppste hull recht. 'n Dag of wat later sull dat Jan Diktopp un sien Frau oertomen, dat se süd verleepten. Se wassen de Dag vörher an de Goje west un laat na Huus komen, un se harrn jeter 'n Gatt in de Dag slapen, wenn dar frauhmörgens vör hör Döre neet so 'n Larm maakt was.

„Wat is dat?“ reep Diktoppste un waalde hör Mann oof up.

„Weet id neet!“ murde Jan Diktopp un wull wieder slapen. Man dar leet sien Frau hum neet tau komen. Se puurde hum in de Sied. „Nu kiet doch even ut, Jan!“

„Och wat!“ murde dei weer. He was frutterg, as dat menigene is, dei ut de Slaap jaggt word Man dann stoot he doch sien Kopp tau de Döre ut. „Sä seh nids!“ sä he un trud de Kopp weer taurügge.

„Tü-lü-lü-lü!“ klung hum dat achterna. Kutt was he mit sien Kopp weer buten. „He“, reep he dann, as he an de günt Sied de Spraa in de Göte sitten sagg, „un' näje Naber!“

Diktoppste harr dat neet hört, as se oof al in so 'n Zege tau 't Klöör ut was. „Wat, wat — well is dar?“ reep se up-geregt.

„Un' näje Naber, Mauder“, sä Jan Diktopp. „Süh, dar fitt he!“

Diktoppste wüppde as mall up de Götelante hen un her. „Wat, wat — de Pattschieter?“ Dann stoot se hör Kopp so wied vörut, as se kunn, un reep: „Si, si dar — holt ju rüütjes!“

De Spraa leet hör heel neet an. Jan Diktopp kneep dat linke Oge tau, wat he alltied dä, wenn he war sien Vermoast an harr, un sä: „Snauts hum doch neet so an, Mauder!“

„I wat, anjanzeln! Wat maakt he so 'n Spettafel?“

„Nu, amenne will he uns bloot gaude Mörge seggen.“

Diktoppste wurr dardör noch vergreelt. „Wat, wat — gaude Mörge seggen? Sä will dei di gaude Mörge seggen. Mit süd's Baad will 't nids tau dauhn hebben!“

„Och, och“, meende Jan Diktopp, mauf dat Oge weer so 'n bieffe open un pferde sien Olste van de Sied an, „he is doch unse Naber!“

Diktoppste kwam dardör heel ut de Fezuhn. „Wat, wat — dei unse Naber? Dei butenlanje Strundjad? Laat dei ja sien Snabel hollen!“

„Och, he leggt ja heel nids, Mauder!“

Ehrfurcht vor dem Besiegten

Eine historische Erinnerung von Hans Bethge

Als Friedrich Wilhelm III. den schmähvollen Frieden von Tilsit unterzeichnet hatte, der ihn zu einem hilflosen Vasallen Napoleons machte, geschah etwas Merkwürdiges. Es war im Grunde unwichtig und stand außerhalb des Ablaufs der großen Ereignisse, aber für die wenigen, die es zu sehen Gelegenheit hatten, war es in hohem Maße rührend, ja ergreifend.

Friedrich Wilhelm befand sich nach der Unterzeichnung des furchtbaren Schriftstückes in einem Zustand der tiefsten Erniedrigung. Es war ihm, als ob sein Inneres und die Welt um ihn herum zu einem Trümmerhaufen zusammengestürzt waren. Er hielt es in seinem Zimmer nicht aus und lehnte sich nach frischer Luft um die hämmernenden Schläfen. Er ließ den Reitnecht mit den Pferden kommen, ging in seiner schlichten Uniform die Treppe hinab, schwang sich in den Sattel und ritt davon, nur von dem Reitnecht gefolgt.

Der Zufall wollte es, daß ihm auf diesem Ritt die niedrigste Truppe Napoleons in ungeordneten Haufen entgegenbrandete. Hätte er gewußt, daß er dieser fragwürdigen Gesellschaft begegnen würde, er wäre ihr ausgewichen. Es war die sogenannte Löffelgarde, ein Regiment alter, verwildeter Leute, die Napoleon nicht nach Hauje schicken konnte, da sie ihm in vielen Schlachten die wertvollsten Dienste geleistet hatten. Sie waren durch die zahlreichen Kriegszüge allmählich verroht, hatten nicht mehr die genügende Disziplin den jüngeren Offizieren gegenüber und benahmen sich vielfach selbstherrlich und ungezügelt. Ihr Blick war herausfordernd, ihre Sprechweise gemein, ihre Gesichtszüge waren mit breiten Narben bedeckt, auch krumm Geschossene und Hinkende waren unter ihnen. Sie liebten den Trunk, und wo es zu plündern galt, zeigten sie sich rücksichtslos bis zum äußersten. Auch Napoleon verachtete diese verwegene Gesellschaft alter Landsknechte, die er nicht abstoßen konnte, und er hatte das Schimpfwort „La Canaille“ für sie bereit.

„Tü-lü-lü-lü!“ fung in disse Ogenblick de Spraa ant fleiten.

„Kiet — kiet“, stichelde Diktoppste, „he hett di noch vör de Güchel!“

Jan Diktopp harr miteens sien beide Ogen weer open. „Wat“, reep he, „mi vör de Güchel? Dar fall hum doch de Düwel halen!“

„Recht, Jan, gah up hum an!“

„Ja!“ sä Jan Diktopp, man he bleew sitten. Up so 'n Naber, dei so groot un stark was, antaugahn, was doch man so wat.

„Tü-lü-lü-lü!“ sä Diktoppste, as se murk, dat hör Mann neet henflog, „tiii, so is dat! 'n Bangschrieter büst du! Letst di alles van so 'n futerwaalste Fant an de Kopp smieten!“

Dat infummederte Jan Diktopp nu doch. Hum gung dat geen Haar anners as de meeste Mannlüt. vör sien Biew will he 'n heele Keerl wesen. „Wat seggst du — i ä bange? Vör well dann? Vör de i dar? Wenn dei sien Snabel neet holt, dann —“

„Tü-lü-lü-lü!“ fleitete hum dat weer integen. Nu leep Jan Diktopp doch de Kopp ower; he flog na de Günt-tante hen un frauzte de Spraa an: „Wat fall de Larm hier?“

De Spraa leet hum heel neet an.

Der Zeppelin-Ritt /

Von Alfons von Zibulka

In Trimbach im Elsaß ist Kirmes.

Auf dem kleinen Marktplatz leuchten die Buden. An der Wirtshausmauer sitzen in langer schwarzer Reihe die Bauern hinterm Weine. Schweigend und doch vergnügt bingeln sie auf die bekannte Weise vor dem Hause, wo die Burischen und Mädels sich zum Geblase der Dorfmusik drehen. Um den Krieg, den vor fünf Tagen Kaiser Napoleon III. den Preußen erklärte, scheinen sich die Trimbacher wenig zu kümmern.

Warum denn auch? Summen und Zirpen tönt von den Feldern, die friedlich in der Sonne liegen. Wachsblau und wolkenlos wölbt sich ein klarer Sommerhimmel über die Dächer und Hügel. Nirgends ist auch nur das leiseste Anzeichen eines Gewitters zu sehen, sei es eines himmlischen oder eines irdischen.

Da hebt der fette Wirtshaushund, der faul auf den Stein- stufen liegt, den Kopf, steht mißbilligend auf, schüttelt sich, knurrt und webelt zugleich. Was in der Hundesprache etwa heißt: „Es kommt etwas. Ich weiß bloß noch nicht, ob ich bellen oder webeln soll.“ — Da ist das etwas auch schon da. Eine Staubwolke legt zum Dorfeingang herein. Galoppschlag und Wasserklingen ist zu hören. Ehe noch irgendjemand begreift, daß das der Krieg ist, der da kommt, jagt auch die Wolke schon zum Wirtshausgarten herein, löst sich auf und ist plötzlich ein Rudel von Reitern. Ein Kommando ertönt und im nächsten Augenblick wirbelt ein Duzend badensischer Dragoner ebenjoviale aufstrebende Trimbacher Bauernmädel im Kreise herum. Den Musikanten fallen Waldhorn und Trompeten aus den offenen Mäulern. Erst nach einer Weile beginnen sie wieder.

Doch da macht schon das Kommando „Aufsitten“ dem Zauber ein Ende. Die Dragoner stützen an ihre Pferde zurück, springen in die Sättel und wischen zum Garten hinaus.

So hat für Trimbach im Elsaß der Siebziger Krieg begonnen. —

Am Morgen dieses nämlichen 24. Juli 1870 hatte der Hauptmann Ferdinand Graf Zeppelin, Generalstabsoffizier einer württembergischen Kavalleriebrigade den Auftrag erhalten, mit einer Divisionspatrouille den nördlichen Zipfel des Elsaß zu erkunden. Im Morgengrauen ritt er los. Mit vier badischen Leutnants und sieben Dragonern. Gerade als der erste Sonnenstrahl sich im Rhein spiegelte, schlugen die Hufe der ersten deutschen Patrouille in Feindesland.

Eine Stunde später waren Wälle, Tore und Mauern zu sehen: Lauterburg, die erste französische Stadt. Glück muß man haben: das Stadttor stand offen. Im Marsch- Marsch-Tempo brauste die Patrouille zum Tor hinein. Die französischen Gendarmen und Financier, die verschlafen in der Torfahrt lagen, fuhren auf, griffen zu den Waffen und waren überritten, ehe noch ein Schuß aus den Läufern fuhr. Da war die deutsche Patrouille auch schon zum andern Tor hinaus. Soviel wußte sie nun: Lauterburg war noch vom Feinde frei.

So ging es weiter nach Neuwiller. Wo eben, als Zeppelin eine Proklamation des dritten Napoleon von der Mauer des Strichenhauses reißt, ein Gendarm und ein Lan- crier um die Ecke klappern. Der Lanzier wird vom Pferde ge- hauten. Der Gendarm bettelt um Gnade, kiefert die Papiere aus, die wertvolle Angaben über den französischen Grenzschutz enthalten. Fröhlich trabt die Patrouille tiefer ins feindliche Land.

Diese Horde flutete dem preussischen König in fast auf- gelöstem Zügen entgegen. Als sie den fremden Offizier zu Pferde herankommen sahen, machten sie spöttische Bemerkungen und lachten. Plötzlich aber rief einer: „Le roi de Prusse!“, und das Interesse der ganzen Löffelgarde war schnell gefesselt. Alles blickte auf den schlanken preussischen Offizier in dem ein- fachen Waffenrock, und als er nun nahe heran war, sahen sie erschrocken in ein Gesicht von so tiefem Schmerz und so ab- gründiger Trauer, daß selbst diese tauhen, von menschlichen Regungen sonst nicht befeelten Männer ein aufrichtiges Gefühl des Mitleids überkam. „Bawre roi!“ hörte man rufen und „Le malheureux!“. Sie schulterten, ohne daß es ihnen jemand befohl, ihre Gewehre, schlossen sich zu festen Reihen zusammen und schritten stramm und mit militärischem Gruß an dem un- glücklichen König vorüber.

Dieser sah verwundert, was vor sich ging. Und zum ersten- mal an diesem furchtbaren Tage spielte ein leises Lächeln um Friedrich Wilhelms Lippen, er redete sich in einem zaghaften Anflug von Selbstgefühl und grüßte die Vorüberziehenden freundlich mit den ihm eigentümlichen harten und eadigen Be- wegungen. Ein beinahe warmer Zug leuchtete für kurze Zeit über sein blaßes Gesicht, denn er empfand dieses Verbalten der Löffelgarde als eine kleine Huldbigung für ihn, was es ja auch war, — und das tat dem Gedemütigten wohl.

Als die Kotten vorüber waren, lästete sie sich schnell wieder in ungeordnete Haufen auf. Der reitende König hielt sich auch weiterhin aufrecht, wie es seine Gewohnheit war, aber das Lächeln um seine Lippen war geschwunden, Schmerz und Trauer lagen wieder in seinen düstern Mienen.

War es auch nur eine kleine, unendlich spärliche Genug- tunung, die dem vom Schicksal Zerstückelten durch seine Be- zwingung widerfahren war, so blieb es doch ein Lichter, von un- erwarteter Menschlichkeit langsam durchglänzter Augenblick an diesem düstersten aller Tage, und er schwand dem König niemals aus seiner Erinnerung.

„Kannst neet hören? Sä segg, du fallst dien Bed hollen!“ De Spraa sä geen Piep.

Jan Diktopp wurr füllnst. „Du, wenn du Scheel hebben wullst, dann kunnst dat bloot seggen!“ De Spraa röögde süd neet un teel in de Lücht.

As Jan Diktopp sagg, dat he so minnaachtend behannelt wurr, tootde hum dat Bland. He stellde süd vör de Spraa hen un reerde: „Sä seg di nu för 't leste Mal: wenn du de Bed neet hollst, dann triggste eene drin!“

„Tü-lü-lü-lü!“ fleitete de Spraa.

Dat kunn Jan Diktopp süd unmögelt gefalln laten. Mit 'n Gegihp flog he up de Spraa an un wull hum tau Ziew. Man in deulwige Ogenblick gaw dei hum eene mit de Flögel, dat he achterover full. As Diktoppste nu 'agg, dat hör Keerl verrast was, dau mauf se en Gereer un Gejesel un gung tau Rehr as 'n Marmtrummel, dat de heele Lüütjengange in Kepp un Raar twamm. Un alle van hör Klöör twammen se ankunden un jungen ant schimpen un gilpen, dat de Spraa neet wuß, wat hum overkwamm. He was wall groter und starker as se, man so 'n Beaklud harr he doch neet. Tegen süche Galpers kunn he neet an. Dardör muß he de Flucht nehmen. Un hum achterna klung dat „Sihhi!“ van Jan Diktopp un sien Kalantjes.

Dann flogen se allmitnanner na de Möhlen hen, dei dar in hör Naberstup up de Walle stunn, un as se needd up de Möhlenflögels latten, fungen dei an tau dreihn, un — hihhi — hihhi — hihhi — gungen se mit in 't Runne.

Sä, för Standal un Malligheit sünd se alltied tau hebben.

Nichts rührt sich ringsum. Nur die Hummeln über den Wiesen brummen. Da klingt Tanzmusik von einem Kirchhof herüber. Zeppelin hat Sinn für Humor. Seine Reiter haben sich brav gehalten. Belohnung muß sein. So kommt es zum Trimbacher Tänzelein.

Als der Abend dieses ersten Tages in feindlichem Lande sich nieder senkt, überfällt die Patrouille noch einen Bahnhof, zerstört die Apparate, nimmt Depeschen an sich. Dann taucht sie in das Dunkel des Schönenburger Forstes, wo sie die Nacht verbringt. Nur ein Leutnant und zwei Dragoner müssen noch zurück nach Karlsruhe reiten. Zeppelin ahnt schon, daß der kommende Tag ein anderes Tänzelein wird als das Trimbacher Tanzen. Wer weiß, ob es morgen noch möglich sein wird, Meldung nach Hause zu schicken.

Doch dieser Tag beginnt glücklich. Was ihnen am Morgen zuvor in Lauterburg gelungen, gelingt jetzt in Wörth, das sie in vollem Laufe durchjagen, ehe die Tornwagen noch aus Schienen denken. Aber auf den Feldern und Hügeln, über die vierzehn Tage später die erste große Schlacht dieses Krie- ges tobt, merkt Zeppelin, daß er mit seinem Suarentrück von Wörth in ein Weissenest gestochen hat. Ringsum wimmelt es plötzlich von französischer Kavallerie. Dennoch wagt er einen neuen Streich. Fast vor den Augen zweier französischer Reiterregimenter überfällt er abermals einen Bahnhof. Doch der Versuch, auch das Städtchen Niederbronn zu durchreiten, mißlingt. Niederbronn ist voll von französischen Truppen. Die Franzosen beginnen die verwegene Patrouille zu jagen. Wie die Spürhunde revidieren die feindlichen Reiter die Gegend ab. Die Lage beginnt bedenklich zu werden. Raft, Füttern und Tränken sind nicht mehr zu umgehen. Zeppelin wählt den abgelegenen, nur aus ein paar Bauernhäusern und einem Wirtshaus bestehenden Weiler Scheuerlenhof, den er von militärischen Studienreisen kennt.

Mit aller soldatischen Vorsicht rastet die Patrouille im Wirtshaus von Scheuerlenhof. Während Pferde und Mann futtern und trinken, stehen draußen, Karabiner im Arm, die Posten. Es ist ja anzunehmen, daß der Ritt der Deutschen nach dem einjamen Weiler von den Franzosen beobachtet wurde. Es ist auch so. Eine Estadron Chasseurs à cheval hat den Befehl bekommen, die Unruhestifter abzufangen.

Da gestalte auch schon der Marmruj eines Postens. Als Zeppelin mit seinen Leuten in den Hof stürzt, sind sie schon umzingelt. Ein ungleicher Kampf beginnt: 9 Mann gegen 150 Mann. Es kommt, wie es kommen muß. Ein Leutnant fällt — als erster Deutscher dieses Krieges. — ein zweiter wird schwer verwundet. Die Dragoner müssen sich ergeben. Nur der Führer der Patrouille entkommt.

In dem Getümmel gelingt es Zeppelin, durch eine Hinter- tür in den Wirtsgarten zu kommen. Hier hält eine Magd ein französisches Chargepferd. Zeppelin springt in den Sattel, legt über eine Zaun, einen Bach und jagt in den nahen, schüßenden Wald. Dort halstert er seinen Gaul an einen Stamm an und klettert in die Krone eines hohen Baumes. Er wird Zeuge, wie ein Teil der feindlichen Reiter seine Pa- trouille in die Gefangenschaft abführt. Aber er sieht auch, wie der Rest der Estadron auf das Wäldchen zugaloppiert und es zu umfassen beginnt. Doch sie finden ihn nicht. Der Gaul, der vernünftigerweise bei der Annäherung der andern Pferd weihert, steht im Dicksicht, der Hauptmann sitzt oben auf dem Baum und sieht die Franzosen zwischen den Stämmen und im Sungholz geistern.

Endlich verschwinden die Reiter. Aber sie sperren ringsum alle Straßen und Wege. Auf eine solche Bedette stößt Zepe- pin, als er vorsichtig aus dem Wald ins Freie reitet. Ein Zurück ist nicht mehr möglich. Da jagt Zeppelin mitten durch die Bedette und galoppiert gegen Westen. Stundenlang sind die feindlichen Reiter hinter ihm her. Bis sie im Dunkel des Abends und in einem losbrechenden Gewitter keine Spur verlieren.

Aber noch ist Zeppelin nicht gerettet. Sein Pferd kann nicht mehr. Er selst braucht Eisen und Schlaf. So waagt er sich in ein Bauerngehöft. Der französische Bauer ist zum Glück nicht zu Hauje. Die Bäuerin läßt sich überzeugen, daß ein französischer Wachtmeister vor ihr steht. Sie gibt ihm Eisen, Wein und Quartier.

Als der Bauer nach Hauje kommt, liegt Zeppelin längst in traumlosem Schlaf. Der Bauer sieht das französische Roth im Stall und ahnt nicht, wer die Nacht in seinem Hause verbringt.

Er freut sich auf einen ausgiebigen Morgenschwaf mit dem französischen Wachtmeister. Um ihn ja nicht zu veräümen, steht er schon beim ersten Tagesgrauen die Rote aus dem Fenster. Da vergißt er für die nächste Viertelstunde das Maul zu schließen. Denn was sich da drüben im Stalle ge- rade auf das französische Chargepferd schwingt und ein fröh- liches „Guten Morgen“ ruft, ist ein deutscher Offizier. Dem Bauer steht das Maul noch offen, als der Deutsche schon ferne über die Felder jagt.

Am Nachmittage erreichte Zeppelin wieder den Rhein.

Fast vierzig Jahre später war der Name dieses tapferen Offiziers in aller Munde. Damals als bei Echterdingen ein Gewitterböe sein Luftschiff von den Antern riß, es in Flam- men aufgehen ließ und der Schmerz über diese Katastrophe zum ersten Male wieder die Herzen aller Deutschen einte.

Kleinmann Süss mit großem Mut

Roman von Karl Kleinmann

24

(Nachdruck verboten.)

Wangenheim ist mit allen Vollmachten ausgerüstet. Er hat den Vertrag mit unterzeichnet und Wangenheim hat die Sache in Ordnung befunden. Was braucht er sich also um die Verflechtungen und Verstrickungen des Kapitals zu kümmern?

Wangenheim verrät auch nichts, kein Wort.

„Sie sind mir ein lieber Freund, Karajan“, so ungefähr hatte er seine Neugierde zurückgewiesen. „Aber ich bin ein Jurist und Notar dazu. Und wenn ich das Maul halten muß, unter allen Umständen sogar, dann sollen Sie so liebenswürdig sein, mich nicht mit überflüssigen Fragen zu bestürmen. Die Sache ist in Ordnung, so klar und so golden wie nur etwas. Hier die Gutschrift! Sie werden erkennen, daß es fast eine Million Mark ist, die ich verwalte. Alle finanziellen Dinge werden durch mich erledigt. Sonst haben Sie vollkommen freie Hand! Was wollen Sie mehr? Fragen Sie nicht, bauen und arbeiten Sie! Daß ein Kapitalist sich im Dunkeln hält, kommt mehr als einmal vor. Gesehene Wahlzeit!“

Na, das war deutlich. Man hat den Mund zu halten. Schön. Ihm soll's gleich sein. Das sind Sachen, die seine Arbeit letzten Endes nicht berühren. Als er sich todmüde in seinem Bett recht und streck, schlägt es draußen dreimal. Er hat nur noch vier Stunden Schlaf. Um sieben muß er wieder raus. Er wird sich bemühen, gleich einzuschlafen.

Der Sonntag aber gehört ihnen. Da gibt es keinen Dienst, da sind keine Verhandlungen zu führen, da braucht Karajan nicht zu verreisen, um irgendwelche Einkäufe zu machen, da hat er sogar Dr. Grote um Teufel gefragt, der ihn sonst keinen Tag aus den Händen läßt.

Ein toller Bursche übrigens, dieser Grote. Jung, aber von ungläublicher Fähigkeit. Außerdem intelligent, er bringt dauernd neue Vorschläge, die Hand und Fuß haben, erweist sich jedenfalls als der geschickteste Konstrukteur, den er bisher gefunden hat. Er beglückwünscht sich jeden Tag von neuem zu diesem Menschen, obgleich er gar kein Verdienst daran hat. Denn eigentlich war's der unsichtbare Chef, der ihm diesen tüchtigen Mitarbeiter zur Verfügung stellte.

Am Sonntag aber ruht das alles. Karajan hat der Versuchung, auch den Feiertag zum Werttag zu machen, glücklich widerstanden.

Nein, Sonntag ist Feiertag, Sonntag ist Karolas Tag. Sie erobern an diesen Tagen gemeinsam Dresden und seine Umgebung. Ach, es ist doch ein großer Unterschied, ob man so etwas wie Burg Hohlfenstein allein besticht oder ob man seinen Arm beim Bild über die gewaltige Mauer leicht um Karolas Hüfte legt und dann sagt: „Schau mal... wie das abkürzt in die Tiefe...“

Der Herbst färbt schon die Wälder bunt, er spinnt Fäden und läßt sie treiben. Die Menschen sagen: Altwintersemester. Aber der Herbst meint es in diesem Jahre gut mit den jungen Menschen. Er gießt Gold und klare, durchsichtige Ferne über die Landschaft und zaubert einen schönen Abglanz des verflochtenen Sommers über Berg und Tal.

„Wir fahren mit dem Dampfschiff ins Elblandsteingebirge!“ So haben sie es verabredet. So führen sie es auch durch. Karajan steht in Blafewitz auf der Landungsbrücke, er winkt wie ein Schulbub, denn vorn am Bug der „Leipzig“ flattert Karolas grünes weites Kleid mit den bunten Blumen, das er so über alles liebt. Sie trug es damals in Niederlau, als sich zum erstenmal küßten.

„Hinaus und sehr genau legt das Schiff von der einen Elbseite an der anderen an. Die beiden Haltestellen sind nur einen „Hallo-Ruf“ voneinander entfernt.“

„Herbert!“

„Karola!“

Sie reichen sich die Hand und lachen. Ach, ist das Leben schön, wunderschön!

Karajan freut sich, wenn die übrigen Fahrgäste sich nach Karola umsehen, er ist stolz, das Mädchen an seiner Seite zu haben. Karola hört und sieht nur ihn.

„Wie geht es vorwärts, Herbert?“

„Gut, Karola. Die Mauern wachsen aus den Gruben. Du mußt dir's mal ansehen, wenn du Zeit hast.“

„Ich muß jetzt tüchtig üben, Herbert. Das Konservatorium gibt ein Konzert, und es ist nicht ausgeschlossen, daß deine kleine arme Karola zum erstenmal öffentlich auftritt.“

„Ich werde beide Damen halten. Was spielst du?“

„Beethoven. Ich spiele überhaupt nur Beethoven.“

„Eigenartig. Ich habe dich noch nie spielen hören, Karola.“

„Du wirst bald davon genug haben, wenn wir erst...“

Sie stockt errötend und kneift ihn in den Arm: „Na, du weißt schon!“

Ja, er weiß schon. Sie braucht gar nichts zu sagen. Er legt den Arm um ihre Hüfte und flüstert: „Es soll nicht lange dauern! Warte nur, bis das Werk steht! Dann komme ich und hole mir mein kleines Mädel.“

Da fährt ihm Karola über das widerspenstige Haar. „Daß mich nicht zu lange warten, Herbert! Können wir nicht heiraten, ehe das alles...?“

„Nein. Das mache ich nicht. Das wirst du begreifen müssen, Karola.“

Ja, das kann sie begreifen. Nicht mit dem Verstand, aber in ihrem Herzen. O Herbert, wird es einen zweiten Menschen geben, ein anderes Mädchen, eine andere Frau, die dein empfindliches Herz so gut kennt wie ich? Ich glaube nein, denkt Karola.

Und dann ist sie eine Weile still, denn es fällt ihr bedrückend auf die Seele, daß noch der Tag auf sie wartet, an dem sie ihm alles sagen muß! Wenn er das erfährt, was dann?

Sie schließt die Augen. Das Wasser rauscht um den Bug des Schiffes. Es rauscht und fliekt dem Meere zu, unaufhaltsam. Und es dünkt ihr ein Symbol ihres eigenen Schicksals, in der Unaufhaltbarkeit des Geschehens...

Wird sie dem allen gewachsen sein? ...

Herbert darf nie erfahren, wer sein Chef ist. Sie muß einen Weg mit Wangenheim finden, um das zu verdecken, irgendeinen...

Karajan wird nie begreifen, daß sie nur aus Liebe zu ihm so handelte, wie sie es getan hat. Aber kann man mit einem Geheimnis eine Ehe beginnen? Nein, nein, und tausendmal nein! Klarheit soll zwischen ihnen sein. Offenheit also? Ein Geständnis? — Zu spät. Viel zu spät. Das hätte man in Niederlau tun müssen, ehe von Geld und Geschäften die Rede war. Mit dem Erfolge, daß Karajan auf der Stelle abgereist wäre...

Ach, es ist zum Verzweifeln! Es bleibt nichts anderes übrig, als ihn das Werk bauen zu lassen und dann erst alle Irrtümer zu beseitigen!

„Du bist recht mitteilsam, Karola!“ lachte Herbert neben ihr. „Ich erzähle dir schon eine ganze Weile von all dem, was man so am Ufer sieht, ich lasse mein Talent als Gesellschaftler leuchten und funkeln, bin ein sogenannter amüsanter Plauderer... und du... hörst gar nicht zu. Bist mit deinen Gedanken ganz woanders.“

„Ich war mit ihnen bei dir, Herbert. Und du solltest auch kein Plauderer sein, ich kann Plauderer auf den Tod nicht

Polstermöbel?

Ja, aber die schönen von Panhorst-Hemelingen

Große Möbelschau
Jeden Tag bis 19 Uhr geöffnet

ausstehen, du solltest einfach bei mir sein. Mehr möchte ich gar nicht.“

„Karola!...“ Er drückte ihr die Hand und zieht ihren Arm unter den seinen mit einem Griff, daß sie leicht aufschreit.

„Grobian!“

„Wenn du einmal von mir ginge... oder wenn ich einmal zweifeln müßte an dir... ich weiß nicht, was ich täte! Wird dir nicht bange vor deinem Liebhaber?“

Sie sieht ihn mit feuchten Augen an, mit einem Blick, der ihm ins Herz fährt wie ein glückseliger Schmerz.

„Ach, wir beide...“ sagt er da nur, „wie beide...!“

„In Wehlen verlassen sie das Schiff. Durch lichte Wälder steigt der Weg auf. Links und rechts sehen sie manchmal in Abgründe, aus denen schroffe Felsen ragen, bizarr und seltsam geformt, ein verfeinerter Garten voll unheimlicher Kaskadieren.“

„Seltsam, zu bedenken, daß das alles einmal der Grund eines Meeres war, auf dem wir hier stehen!“ meint Karola nachdenklich. „Was unten war, kam nach oben, niemand weiß, wie es geschah.“

„Was eigentlich hat Bestand, wenn selbst die Felsen die Unruhe alles Lebens in sich tragen? Nichts!“

„Doch“, entgegnet Herbert. „Einige wenige Dinge haben Bestand. Das Wert, das größer ist als seine Zeit... und die Liebe, die mehr gibt als ihr Leben. Man wird's nicht anschauen können, was davon bleibt, aber es lebt im Gedächtnis der Menschen, es wirkt in ihrem Handeln weiter, als Ansporn, Vorbild und Weiser zu neuen Taten. Jahrtausende sind vergangen, seit die Pyramiden erbaut wurden. Sie sprechen noch heute. Jahrhunderte sind vergangen, seit Christus starb. Er ist heute lebendig wie damals, als er zum Kreuze schritt. Wir leben alle nur von dem Glanz der Vergangenheit. Wir sind Glieder in einer Kette, deren Anfang wir nicht erkennen können, und deren Ende nur Gott zu ermessen weiß.“

Von der Bastei schaut man weit ins Tal der Elbe hinein. Der Fluß erkämpft sich zwischen Felsblöcken und Berghängen seinen Weg. In Windungen, Kurven und Schlangenzügen sucht er die Ebene zu erreichen. Die Menschen aber steigen auf den Klippen der Berge, schauen in die Tiefe des Tals und sehen die Schiffe schwimmen, winzig klein wie Spielzeug, sehen die Eisenbahnzüge auf dem gegenüberliegenden Ufer Stromauf nach Dresden, Stromauf nach Prag und Wien eilen. Die weiße Rauchfahne liegt lang und fast unbewegt im Tal. Sie zerflattert erst, wenn der Zug schon längst darunter hinweggeeilt ist.

Herbert und Karola haben sich bei der Hand gefaßt, sie gehen durch die vielen Menschen, die jeder schöne Tag nach diesem Schaustück der Sächsischen Schweiz lockt, ohne einen von ihnen auch nur zu bemerken. Wie gleichgültig ist ihnen das alles!

Es geht ihnen, wie es den Liebenden vor Jahrtausenden schon gegangen sein mag: Wenn zwei sich lieben, dann lächelt Gott und schafft seine Welt von neuem und schöner... nur für diese zwei.

So sehen sie auch die Dame nicht, die da neben ihren Wagen aus der Menge der parkenden Automobile heraus-



Büchereifern

S. F. Perle: Kopul, Insel der Selben. Roman, 266 Seiten, Verlag Albert Langen / Georg Müller, München.

„In einer Abwandlung Mörikes möchte man sagen: „Du bist, Kopul, mein Land, das ferne leuchtet.“ Ist es Wirklichkeit? Ist es Traum? Oder beides? Jedenfalls ist es ein Märchen das irgendwo als Insel vor der herrlichen Küste Dalmatiens liegt in der azurblauen Adria... Wer in diesem Buche liest, der ist diesen Märlern verfallen.“

Märchen oder Wirklichkeit — die Sprache Perles ist gefaltet hier etwas Wunderbares, eine Insel mit Menschen die Könige sind und Bettler. Eine Zauberinsel ist es, nicht anders als Prosperos Island im Antifantik Schatepeares. Sie wandelt und verzaubert die Menschen, die ihr Gestalt betreten und zwingt sie zu einem neuen Dasein; heilig und schön sind die Männer. Königlich schreitet das Mädchen Pavica, die Tochter des dem Meere verfallenen Matrosen Djewan. Vergangenheit aus Trimmer-Tagen ist lebendig wie die Gegenwart, wie das Meer, wie die Delgärten. Das Leben im Licht der Insel Kopul erhält einen neuen Schein. Es rümt im Frieden; es ist das paradiesische Sein schlechthin.

Hermann Claudius: Jeden Morgen geht die Sonne auf. Neue Gedichte, 131 Seiten, Verlag Albert Langen / Georg Müller, München.

Der letzte Gedichtband des feinsinnigen Dichters, der im Jahre seines fünfzigsten Geburtstages erscheint, ist eine reize Frucht. Die Formen sind in ihrer immer schöneren Einfachheit vollendet, und alle Gedanken verströmen in seinem Leben jede Kälte, weil sie aus Blut-Wissen kommen und gefühlvoll sind. Seine Thematik ergibt sich aus seinem Leben und dessen Beschäftigung mit den Äonen, die — wie sein Ur-Vater Matthias Claudius — seit Menschenmessen schon in der schmerzhaftesten Landschaft lebten und dieser Heimat erdbebunden waren in ihrer Treue. Er empfängt er seine Gnadenweisse aus seinem kleinen Garten, von seinen Blumen oder vom Aquarium in seinem Zimmer. Sein Alltag ist ewig vergolbet und festlich von geheimen Kräften durchwirrt. Busch und Bäume sind diesem großen Kinde Brüder, wie sie es Goethe waren. Das Wissen um die Erfüllung seines Lebens gibt ihm die schönsten Laute, und der Glaube an die Unvergänglichkeit seines Blutes und dessen Verkettung zum ewigen deutschen Volk ist heimlich-heilig der Untergrund seiner Gegenwartsfreude. Versammler ohne ängstliches Zittern ist er von Geburt. Der große Dichter Matthias hätte sich seinen besseren Sproß über die Geschlechter hinweg in unsere Zeit hineinwünschen können, und wir auch nicht!

Numme Nummen: Hermann Claudius, 96 Seiten, Verlag Albert Langen / Georg Müller, München.

Das Buch ist eine Geburtstagsgabe des feinsinnigen Landmannes. Numme Nummen kennt seinen Dichter als Weg und Heimat-Genossen. Er ist daher in der Lage, den Menschen und Dichter aus herzlich nahe zu bringen. Ein feingezeichnetes Bildnis im Zusammenhang mit dem Schaffen des Dichters entsteht vor uns allmählich auf den wenigen Seiten, und doch ist es erschöpfend. Der Verfasser kennt offensichtlich jedes Wortlein in der Seele seines liebenswerten Dichters. Niemand scheint daher berufen zu sein als er, über den Dichter zu seinem fünfzigsten Geburtstag zu schreiben. Das schmale Bändchen enthält zum Beleg für manches Sinnen des Dichters Verse, die bisher nicht veröffentlicht sind. Dr. Emil Ritzler.

feuern will, aber plötzlich innehält, als habe sie etwas entdeckt, was sie außerordentlich interessierte.

„Ich bleibe noch!“ winkt sie dem Parkwächter zu, der ihr hilfsbereit einen Weg aus dem Gemüß bahnen wollte, stellt den Motor ab und schlüpft schnell aus den Polstern.

Schau, schau, denkt die sehr gut gekleidete Dame, streift die Wildlederhandschuhe über und eilt sich, um die zwei nicht aus den Augen zu verlieren.

Richtig, sie hat sich nicht getäuscht, das ist Karajan. Das Mädchen da ist ihr unbekannt. Aber Karajan ist es auf alle Fälle.

Sieht gut aus! Das hat sie mit einem Blick festgestellt. Sehr gut sogar!

Und dann bleibt sie einen Augenblick stehen. Ob hier die rechte Gelegenheit ist, ihn auszuforschen? Charly wartet auf Antwort, dringend und ungeduldig. Und ich habe ihm zu helfen. Natürlich. Aber warum klopft mir das Herz so? denkt sie. Ich habe Karajan einmal geliebt. Gut. Das ist lange vorbei. Es war schön, aber es war Wahnsinn.

Ist das jetzt nicht lange vorbei? Sicherlich. Und doch klopft mir das Herz? Weil er dieses Mädchen bei sich hat, das so einfach aussieht wie eine Verkäuferin oder wie die Tochter eines kleinen Beamten? Rätselhaft.

Oder bin ich feige? Habe ich Angst vor meiner Aufgabe?

Langsam geht sie hinter den beiden her. Sehr feigen sie zur Terrasse hinauf. Wahrheitslieblich wollen sie da oben Mittagbrot essen. Hm. Das ist eine vorzügliche Gelegenheit.

„Ein Tisch an der Mauer! Schnell! Herbert! Schnell! Wir können geradeswegs ins Tal sehen!“

Karola hat die günstige Gelegenheit zuerst erpäßt, sie läuft wie ein Schulmädchen und zieht ihn hinter sich her. Aufatmend sehen sie sich.

„Großartig!“ lobt Karajan. „Du bist doch die Tüchtigere von uns beiden! Von Fabriken mag ich mehr verstehen als du, aber wie man zu einem antändigen Platz kommt, ich glaube, das Problem löst du wesentlich gewandter als ich.“

„Auch der männliche Verstand hat eben seine Grenzen!“

„Werde nicht auffällig, du ungeratenes Balg!“

Das hört niemand außer ihr und sie läßt ihm selig ins Gesicht.

Ungeratenes Balg... das ist eine wunderschöne Liebeserklärung.

„Auf alle Fälle sitzen wir hier ausgezeichnet und werden essen wie die Fürsten!“ fährt er fort. „Nach dich recht breit, Mädel, wir wollen jeden wegekeln, der es wagt, sich an unsern Tisch zu setzen!“

Sie essen mit dem gesunden Hunger junger Menschen, und feiner von beiden achtet auf die Frau, die sie vom Eingang her lange und eindringlich beobachtet.

Trene überlegt noch immer, ob sie Karajan anreden soll; aber es erscheint ihr überflüssig und gefährlich zugleich, eine Szene heraufzubekommen. Und was soll sie von ihm erfahren? Sie weiß jetzt, daß er in Dresden ist. Das genügt zunächst. Von seinen Plänen wird er ihr sowieso nicht viel erzählen.

Fortsetzung folgt.

Das Gesetz gebietet: Unfall verhüten

Unser Gesetz lautet: Schaden vergüten

DIE VERSICHERUNGSUNTERNEHMUNGEN

Gaukulturwoche Weser-Ems

+ Vom 27. November bis 4. Dezember 1938 +

Schirmherr Reichsstatthalter und Gauleiter Carl Röber

unter Förderung des Ministerpräsidenten zu Oldenburg,
des Regierenden Bürgermeisters zu Bremen,
der Regierungspräsidenten in Aurich und Osnabrück
sowie der Kommunalbehörden

veranstaltet vom

Reichspropagandaamt Weser-Ems und dem Gaupropagandaamt der NSDAP, Hauptstelle Kultur
in Zusammenarbeit

mit den Einheiten, Nennern, Gliederungen und angeschlossenen Verbänden der Partei, den Landesleitungen der
Reichskulturkammer (Landeskulturwälder), der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und dem Reichsarbeitsdienst

Das Programm:

Feierliche Eröffnung

Sonntag, den 27. November 1938
Bremen

11 Uhr: Großer Saal der Glode
III. Kulturlandgebung des Gaues Weser-Ems
und Eröffnung der Gaukulturwoche
Es sprechen: Landeskulturwälder und Gaupropaganda-
leiter Ernst Schulze; Gauwart der NS „Kraft
durch Freude“ Gauhauptstellenleiter Heinz Man-
they; Ministerialdirektor Staatsrat Prof. Willi
Bürger; Ministerpräsident und Stellvertretender Gau-
leiter Georg Joel. — Musikalische Umrahmung: Das
Bremer Staatsorchester unter Generalmusikdirektor
Walter Bed.

Abhorn i. D.

15 Uhr:

Feierstunde der Hitler-Jugend zur Uebernahme des
Ehrenschildes über die Hünengräber des Gebietes Nordsee
Es sprechen: Ministerpräsident Stellvertretender Gau-
leiter Georg Joel; Obergebietsführer Lühr
Hogrefe.

Tage der Musik

Sonntag, den 27. November 1938

Osnabrück

Gautagung der Fachschaft Volksmusik
8 Uhr: Stadthalle, öffentliche Wertungsspiele. 10 Uhr:
Deutsches Nationaltheater: Teilnahme an der Kultur-
tandgebung des Kreises Osnabrück. Es spricht: Kreis-
leiter Willi Münzer. 12 Uhr: Deutsches Nationaltheater:

„Hitler-Jugend singt und musiziert“. Leitung: Franz
Dost. 14.30 Uhr: Stadthalle: Feierstunde der Fachschaft
Volksmusik. Es sprechen: Referent der Fachschaft Volks-
musik Dr. Brandes, Berlin: „Musik im Volk“; Gau-
hauptstellenleiter Heinz Gontermann: „Volks-
musik und nationalsozialistische Feiergegestaltung“. Leitung:
Landeskulturwälder Carl Haut, Bremen. 16.30 Uhr:
„Vorübliche Blas-, Instrumental- und Balgmusik“.
Konzerte in der Stadthalle (Blasinstr.), im Harmonie-
klub (Zupfinstr.) und im Festaal (Balginstr.). 18 Uhr:
Stadthalle, Kameradschaftsabend.

Emden

Gauhortag Weser-Ems

12 Uhr: Rathausplatz:

Sänger-Rundgebung

Es spricht: Kreisleiter Horstmann. 15 Uhr: Großer
Saal des „Tivoli“:
Tagung der Vereinsführer und Chorleiter
Es sprechen: Gauhormeister Hermann Niemeyer,
Bremen: „Charakter auf dem Lande“; Gauführer
Dr. Langemann, Hannover: „Chorgesang in der
Volks-Gemeinschaft“; Präsidialrat der Reichsmusik-
kammer Heinz Ihler, Berlin: „Das Chorwesen im Dritten
Reich“; Gauhauptstellenleiter Hugo Strathmann:
„Chor und Feiergegestaltung“. Leitung: Hauptgeschäfts-
führer Dr. Pierlig. Musikalische Umrahmung: Ge-
mischter Chor „Orpheus“ Leer und der „Emder Männer-
Gesangsverein“. 19 Uhr: Turnhalle des FVB.

Festkonzert

des Bremer Lehrergesangsvereins und des Deutschen
Männer-Gesangsvereins „Liederkränze“, Amster-
dam.

Montag, den 28. November 1938

Bremen

11 Uhr: Jakobshalle: Tagung der Fachschaft Unterhal-
tungsmusik. Es sprechen: Landesfachschaftsleiter Fried-
rich Kraus: „Der Unterhaltungsmusiker im deutschen
Musikleben“; Gauhauptstellenleiter Heinz Gontermann:
„Kulturpolitische Forderungen“. 11 Uhr: Ja-
kobshalle: Tagung der Fachschaft Musikerziehung. Es
sprechen: Landesfachschaftsleiter Dr. Pierlig: „Aus-
bau der Stellung des Berufsstandes der deutschen Musi-
kerzieher“; Leiter der Musikschule für Jugend und Volk,
Franz Dost, Osnabrück: „Aus der Praxis einer
Musikschule“. 15 Uhr: Kleiner Saal der Glode:
Gautagung der Reichsmusikkammer
Es sprechen: Präsidialrat Heinz Ihler, Berlin;
Städtischer Musikbeauftragter Oberregierungsrat Hoff-
mann, Bremen. Leitung: Landesleiter H. Bur-
meister.

Festkonzerte der Kulturorchester im Gau

20 Uhr: Großer Saal der Glode:
Konzert der Philharmonischen Gesellschaft
Hans Fikner, „Von deutscher Seele“. Ausführende:
Marta Schilling, Louise Richard, A. Weikemeier,
H. Hotter, der Philharmonische Chor, das Bremer
Staatsorchester. Leitung: Generalmusikdirektor Hellmut
Schnadenburg.

Oldenburg

20 Uhr: Staatstheater: Symphonie-Konzert. Robert
Schumann, Symphonie Nr. 1 B-Dur, Anton Bruck-
ner, Symphonie Nr. 8 c-moll. Das Oldenburgische
Staatsorchester. Leitung: Generalmusikdirektor Leopold
Ludwig.

Osnabrück

20 Uhr: Stadthalle: Chorkonzert. „Deutsches Land“,
Kantate für Gemischten Chor und kleines Orchester,
Werk 46 (Uraufführung) von Karl Schäfer. „Segen der
Erde“, eine Chorfeier für gemischte Männer-, Frauen-
und Kinderstimmen, Sopran-, Bariton-Solo und Orchester
von Hermann Grabner.

Wilhelmshaven

20 Uhr: Gesellschaftshaus: Richard-Wagner-Abend.

Tag der bildenden Kunst

Dienstag, den 29. November 1938

Bremen

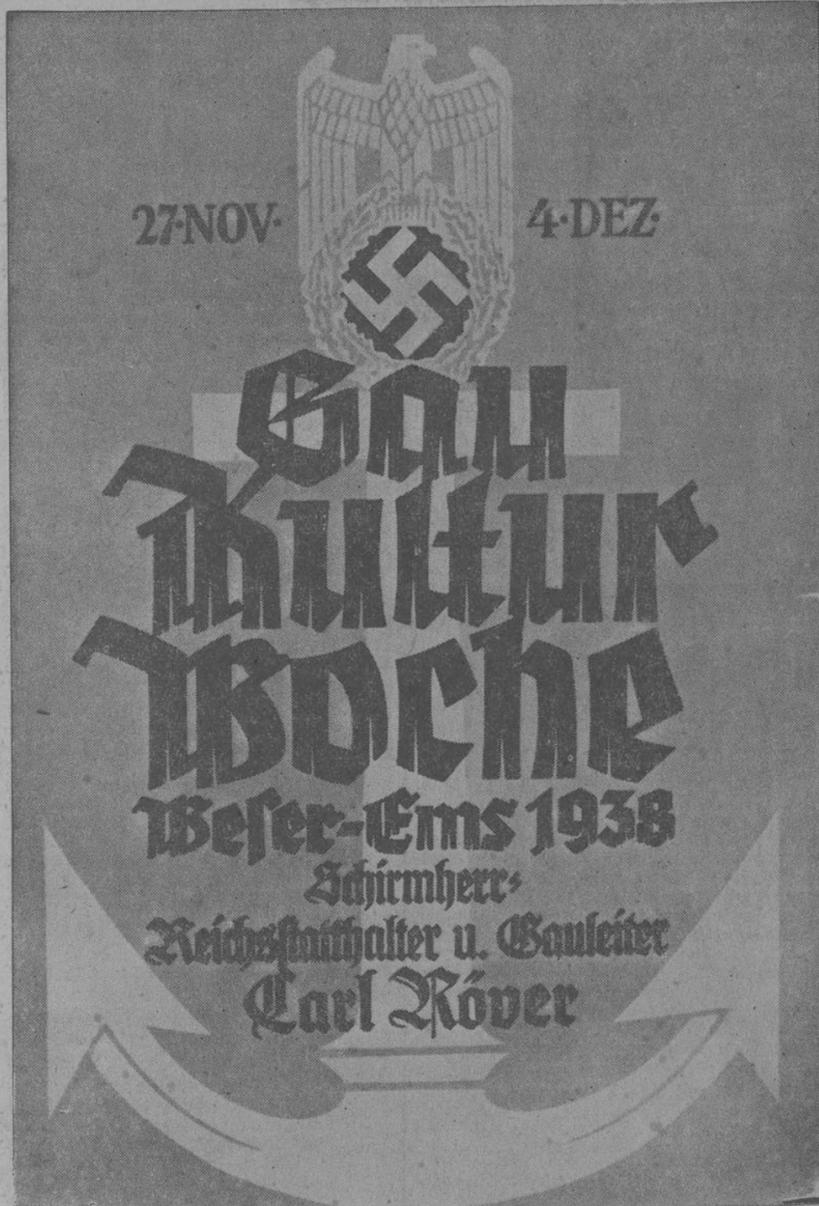
11 Uhr: Künstlerhaus: Eröffnung einer Ausstellung
„Kunstschaffen im Gau Weser-Ems“.
Es sprechen: Reg. Bürgermeister SA-Gruppenführer
Böhmer, Bremen; Landesleiter Hans Friede.
12 Uhr: Museum (Domshof):
Besuch der Kunsthandwerk-Ausstellung.
Es sprechen: Gaufrauenchaftsleiterin Friedel Klauing;
Fachgruppenleiter Prof. Groß, Bremen. 15 Uhr: Kleiner
Saal der Glode:
Gautagung der Reichskammer der bildenden Künste.
Es sprechen: Abteilungsleiter Hellmut Sachs, Berlin,
„Deutsche Architektur“; Reichshauptstellenleiter im Stabe
des Reichsleiters Alfred Rojensberg Robert Scholz,
Berlin, „Kunst und Weltanschauung“. Leitung: Landes-
leiter Hans Friede.

Oldenburg

10 Uhr: Landesmuseum (Altes Schloß):
Jubiläumfeier des Oldenburger Landesmuseums.
Es sprechen: Staatsminister Paul, Museumsdirektor
Dr. Müller-Wildow, Museumsdirektor Dr. A.
Nissen, Münster: „Die gegenwärtige Aufgabe der
deutschen Museen“. 12 Uhr: Augusteum: Eröffnung einer
Ausstellung
„Kunstschaffen im Gau Weser-Ems“.
Es spricht: Gaukultursteller Heinrich Buscher.

Osnabrück

11 Uhr: Schloß: Eröffnung einer Ausstellung von Ar-
beiten des Osnabrücker Handwerks.



Oldenburg

11 Uhr: Schloß:

Arbeitsstagung der Reichsschrifttumskammer. Es sprechen: Wilhelm Scharrelmann, Vorpommern- und Landchaft im Niederdeutschen; Landesobmann für den Buchhandel Alfons Salow; „Forderungen des Lesers an das deutsche Schrifttum“; Stellvertreter des Leiters des deutschen Buchhandels Mariin Wülffing, Berlin; „Die kulturpolitischen Aufgaben des deutschen Buchhandels“; Leitung: Landesleiter August Hinrichs. 15 Uhr: Casino-Platz: Gemeinsame Fahrt zur Niederdeutschen Gedächtnisstätte „Stedingsheer“ Bookholzberg (Gauausbildungsbüro).

Bookholzberg

16 Uhr: Fortsetzung der Tagung. Begrüßung: Gauausbildungsbüro Heinrich Buscher. Es sprechen: Dr. Ivo Braak, Oldenburg; „Mattddeutsch als Ausdruck des niederdeutschen Wesens“; Prof. Dr. Hans Teske, Hamburg; „Die Aufgaben des niederdeutschen Theaters“; Stellvertreter des Gauleiter Ministerpräsident Georg Zoel. Rückfahrt nach Oldenburg. 20.15 Uhr: Schloß: Lesabend Friedrich Griese.

Gemeinde-Kulturtagung

Donnerstag, den 1. Dezember 1938.

Osnabrück

11 Uhr: Rathaus, Friedensaal: Empfang der Tagungsteilnehmer durch die Stadt Osnabrück. 15 Uhr: Schloß: Gautagung des Amtes für Kommunalpolitik in Verbindung mit dem Deutschen Gemeindetag. Es sprechen: Direktor des Städtischen Konservatoriums Karl Schäfer, Osnabrück; „Förderung des musikalischen Nachwuchses“; Leiter der Städtischen Musikschule für Jugend und Volk Franz Post, Osnabrück; „Aus der Arbeit einer Musikschule für Jugend und Volk“; Landesleiter Hans Friede; „Die notwendige Mitarbeit der bildenden Künstler an den kulturellen Aufgaben der Verwaltungen“; Kulturreferent des Deutschen Gemeindetages Dr. Benedek, Berlin; „Gemeindliche Kunstpflege“; Ministerpräsident Stellvertreter des Gauleiter Georg Zoel. Leitung: Gauamtsleiter Bürgermeister Bernhard Meyer, Bad Zwischenahn.

Tag des Theaters

Donnerstag, den 1. Dezember 1938.

Festausführungen der Theater.

Oldenburg

20 Uhr: Staatstheater: In Anwesenheit des Präsidenten der Reichstheaterkammer Ludwig Körner: „Thomas Paine“ Schauspiel von Hanns Johst (Erstaufführung). In der Titelrolle Generalintendant Hans Schland. Inszenierung: Oberspielleiter Gustav Rudolf Sellner.

Bremen

20 Uhr: Staatstheater: „Enoch Arden“, Oper von Dymar Gerster (Erstaufführung). Inszenierung: Spielleiter Kurt Ungerer. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Walter Bed. 20 Uhr: Bremer Schauspielhaus: „Die gute Sieben“, Komödie von Adelbert Alexander Jinn (Uraufführung). Inszenierung: Spielleiter Franz Reichert.

Osnabrück

20 Uhr: Deutsches Nationaltheater: „Ein Eid ist mehr“ Schauspiel von Friedrich Schiller (Uraufführung). Inszenierung: Spielleiter Dr. Hans Doerr.

Wilhelmshaven

20 Uhr: Stadttheater: „Doktor und Apotheker“, Spieloper von Carl Ditters von Dittersdorf (Erstaufführung). Inszenierung: Intendant Richard Hell. Musikalische Leitung: Musikdirektor Alfred Hering.

Freitag, den 2. Dezember 1938.

Oldenburg

10 Uhr: Schloß: Gautagung der Reichstheaterkammer. Es spricht: Präsident der Reichstheaterkammer Ludwig Körner; „Die Aufgaben der Bühnenschaffenden im Dritten Reich“; Leitung: Landeskulturwaller Ernst Schulze. 12 Uhr: Schloß: Sondertagung der Fachschaft Bühne. Es sprechen: Oberregierungsrat im Reichspropagandaministerium Wilfried Bade und Hauptgeschäftsführer des Deutschen Theaterblattes Hellmuth Henrichs, Berlin; „Kunst - Künstler und Kunstbetrachtung“; Leitung: Landesleiter Hans Schland. Musikalische Umrahmung: Staatsorchester Oldenburg. 12 Uhr: Schloß: Sondertagung der Vertreter der Niederdeutschen Bühnen und Freilichtbühnen des Gau. Es sprechen: Referent in der Reichstheaterkammer Dr. Brückner und Gaustellenleiter Gustav Rudolf Sellner; „Berufsbühnen und Laienspiele“; Dr. Ivo Braak, Oldenburg; „Die Aufgaben des niederdeutschen Bühnenspiels“; Geschäftsführer des Reichsbundes für Freilicht- und Volksschauspiele Göbels, Berlin; „Die Aufgaben der deutschen Freilichtbühnen“; Leitung: Kulturreferent und Gaukulturstellenleiter Heinz Gontermann.

Freitag, den 2. Dezember 1938.

Bremen

11 Uhr: Hotel „Nordischer Hof“: Arbeitstagung der Filmtheaterbesitzer und Filmstelleneleiter der Partei. Es sprechen: Leiter der Fachgruppe Filmtheater Dr. Quadt, Berlin; Reichsamtsleiter Karl Neumann, Berlin. 15 Uhr: Hotel „Nordischer Hof“: Vorführung der preisgekrönten Filme des Amateurfilmwettbewerb. 16.30 Uhr: Hotel „Nordischer Hof“: Gautagung der Filmtheaterbesitzer und Filmstelleneleiter der Partei. Die Tagung ist offen für Filminteressierte, insbesondere aus den Reihen der Schriftsteller, Kunstschriftsteller, darstellenden Künstler, der NS- und des Reichsarbeitsdienstes. Es spricht: Präsident der Deutschen Filmakademie Wilhelm Müller-Scheld; „Die Aufgaben der deutschen Filmakademie“; Anschließend Uebergabe der Preise für den Filmideenwettbewerb. Leitung: Landesleiter und Gaufilmstellenleiter Philipp Weber.

Tag des Films und des Rundfunks

Freitag, den 2. Dezember 1938.

Wilhelmshaven

13 Uhr: Strandhalle: Empfang der Tagungsteilnehmer durch die Stadt Wilhelmshaven. 15 Uhr: Neues Rathaus (Sitzungsaal): Gautagung der Filmstelleneleiter der Partei und der Vertreter des Rundfunkhandels. Es spricht: Präsident der Reichsrundfunkkammer und Reichsamtsleiter Riegler. Leitung: Landesleiter und Gaufilmstellenleiter Wilhelm Antäfer. 20 Uhr: Gesellschaftshaus: „Freie Brise von der Nordsee“, ein froher Rundfunkabend aus der Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven. Die Veranstaltung wird von 20.10 bis 22 Uhr auf den Reichssender Hamburg übertragen.

Freitag, den 2. Dezember 1938

Uebertragungen des Reichssenders Hamburg anlässlich des Tages des Rundfunks. 6.30-8 Uhr: Morgenkonzert des Gauorchesters

Pulsendes Kulturschaffen im Nordseegau

In Ostfriesland, am 26. November 1938.

Auf keinem Lebensgebiet unseres Volkes gab es wohl nach dem Kriege so völlig verwirrte, anarchische Zustände wie auf dem der Kultur. Ein richtiges Spiegelbild der allumfassenden Ueberfremdung, Ziellosigkeit und inneren Leere, die Judentum, Marxismus und Liberalismus planmäßig vom Politischen her in das Geistesleben vortragen - so stellte sich der Wirrwarr der tausend Bünde, Zirkel und Grüppchen dar, der wie giftiger Meltau allem Gesunden und Geraden entgegenwirkte. Unnötig ist es, hier noch einmal daran zu erinnern, wie auf der einen Seite eine tödliche Erstarrung, auf der anderen Seite aber eine alles unterwühlende, kulturvolksbewusstliche Geschäftigkeit den Boden zu schaffen suchte für jene „Kunst“, die für alle Zukunft nun den Stempel der Entartung und Unfruchtbarkeit an sich trägt. Ein gutes Duzend verschiedener Gruppen zankte sich allein um den Gedanken einer „Volksbühne“ und konnte schließlich den Erfolg für sich verbuchen, daß zwar das Volk mehr und mehr diese Kunst überhaupt nicht, dafür aber eine dünne Schicht von Blasierten die Machwerke der Piscator, Toller, Mivier und anderer Pazifisten und Meuterer „genob“. Schriftstellerverbände unter Moskaus Regide haben sich als „Hirnarbeiter-Gewerkschaften“ und wählten selbstredend nur solche Größen zu Präsidenten, die mindestens einen Landesverratsprozeß verdient hatten. Schorschi Bernhard aber, der Mann von der „Gazette de Joch“ und mit hunderttausend Mark bezahlte Ullsteinrabbi, fand in den Redaktionshebräern so viel Stimmen, um erster Mann im damaligen Pressenverband zu werden, dem natürlich beiseite nicht alle Männer von der Feder angehörten, weil auch da wieder für die Noten und Schwarzperlen noch manche Extrawurst gebacken wurde oder andere sich bedanken, einem so renommierten Gremium überhaupt anzugehören.

Schon in der Gründung des „Kampfbundes für deutsche Kultur“, die Alfred Rosenberg als weltanschaulicher Beauftragter des Führers durchführte, zeichnete sich Jahre vor dem Anbruch des Dritten Reiches ab, wie der Nationalsozialismus auf diese Kultur-Anarchie zu reagieren gedachte. War es auch im Anfang nicht mehr als ein Fühllein, das der Riesennorm der anderen Troß bot, die jüdischen Kulisenschieber haben von Anfang an gewußt, daß hier weit mehr vor sich ging als etwa eine neue Verbandsgründung. Die kraftvolle Bewegung, deren Führer schon damals die farge Freizeit in seiner politischen Arbeit für gigantische kulturelle Planungen auswetzte, wurde vom verkalkten Bananen ebenso wie vom gerissenen galizischen Geschäftemacher in „Kunsth“ als die Gefahr erkannt, die ihre Throne bedrohte.

Und als dann die Partei blitzschnell nach dem 30. Januar 1933 die erste große Aufräumungsarbeit im deutschen Kulturleben vollzog, als die jüdischen Ställe ausgemistet und das ganze Gelächter an die Luft befördert wurde, da war das ein geschichtlicher Wendepunkt im gesamten Kulturleben. Nun sei es aus und vorbei, weimerten draußen die Hebräer westlicher „Weltblätter“, und wollten die Böcker glauben machen, nun breche das dunkelste Zeitalter deutschen Kulturverfalls an. Die Einsteiner, Kerr, Tucholsky, Müdermann und Konsorten spien Gift und Galle aus dem geschützten Winkel der Emigration und hofften heimlich darauf, daß sie das deutsche Volk bald heimholen würde. Es war eine sehr trügerische Fassung, wie sich baldigst erweisen sollte.

Die Schaffung einer geschlossenen deutschen Kulturschicht, die das Dritte Reich mit der Verkündung des Reichskulturkammergesetzes sehr rasch nach der ersten großen Säuberung ins Werk setzte, gehört zu den großartigsten Taten des Nationalsozialismus. Es mag manchen geben, der die Bedeutung einer Ordnung im Kulturschaffen nicht ohne weiteres erkannt hat, alle aber werden heute zugeben, daß hier Taten geschehen sind, die in der Welt ohne Beispiel sind. Da Kunst und Kultur ohne Volk ein blaßes Hirngespinnst ist, so hat bei uns die Bewegung gerade dadurch dahnbredend gewirkt, daß sie Volk und schaffenden Künstler wieder zueinanderführte. Wenn heute weiter der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Joseph Goebbels, in seiner Person zugleich der Reichspropagandaleiter der Partei und der Präsident der Reichskulturkammer ist, so macht man sich oft genug nicht völlig klar, was das bedeutet. Wie bei uns Bewegung und Staat nicht allein zu den größten Wägenen deutschen Kulturschaffens wurden, sondern auch zu den großen Anregern und Förderern wirklich gebienden Könnens, so ist auch die letzte Ortsgruppe und Gemeinde im Rahmen ihrer Möglichkeiten eingespannt in den Dienst der großen Sache. Wer nur die vielen Antriebe erlebt hat, die in der ganz neuen Feiergestaltung der

NSDAP. liegen, wer das Echo großer nationaler Feste bis ins letzte Dorf verfolgt hat, der weiß, daß erst das Deutschland Adolf Hitlers der deutschen Kunst eine Gemeinde von 80 Millionen Volksgenossen geschaffen hat.

Wie klar durchdacht und übersichtlich der Aufbau der Kulturfront im neuen Reich vonstatten gegangen ist, das hat sich doppelt gezeigt, als fittgemäß die Gaupropagandaleiter der Partei und Leiter der Reichspropagandämter zugleich zu Landeskulturwätern also in der Hand des Parteigenossen Ernst Schulze alle diese Fäden zusammen. Der Gaupropagandaleiter hat als Landeskulturwaller den gesamten kulturpolitischen Arbeitsbereich zu lenken. Wie im Reich die sieben Einzelkammern (Reichskammer der bildenden Künste, Reichsmusikkammer, Reichstheaterkammer, Reichsrundfunkkammer, Reichsfilmkammer, Reichsschrifttumskammer und Reichspressekammer) mit der Durchführung der berufsständischen und sozialpolitischen Angelegenheiten ihrer Mitglieder betraut sind, so unterstehen wiederum dem Landeskulturwaller in Weiser-Ems die zuständigen Landesleiter der Kammern. Ist so auf der einen Seite eine enge Verbindung zu den Kulturschaffenden hergestellt, so hat der Gaupropagandaleiter durch die Hauptstellen Kultur bei den Propagandaleitungen des Gau, Kreises und der Ortsgruppen den gleichen Konnex zu den Hunderttausenden, die im Gaugebiet die künstlerischen Darbietungen besuchen. Man braucht sich nur einmal jener fechtigen Tage zu erinnern, da zum letztenmal aus allen Kreisen die Volksgenossen zum Bookholzberg fuhren oder zum Besuch der großen Gauausstellung in Bremen aufgebeten wurden, um sich das Wunder dieser Leistung allein schon organisatorisch klarzumachen. Wenn in den Wintertagen Tag für Tag die großen Theatergastspiele unserer ständigen Bühnen im Gau in allen wichtigen Plätzen eingeseht werden, wenn die Rundfunk- und Filmwagen freudig begrüßt in den Dörfern einkehren, wenn die NSG „Kraft durch Freude“ in ersten und heiteren Abenden immer wieder vor überfüllten Sälen vor die Tausende tritt und wenn Ausstellungen unserer bildenden Künstler Besucherzahlen aufweisen, die der Vergangenheit einfach ungläublich erscheinen mochten, dann ist das der beste Beweis der großen Wandlung. Möglich, daß diesem oder jenem die vielseitigen kulturellen Darbietungen schon etwas Selbstverständliches sind, daß er auch die Bedeutung der „KdF“-Reisen gar nicht mehr erkennt - ein einziger Besuch im Ausland wird ihm zeigen, welch gigantisches Werkzeu hier für deutsches Kulturschaffen und Gemeinschaftserleben geschaffen wurde.

Der Gau, der an der Nordwestgrenze Großdeutschlands die Waacht hält, der durch seine beispielhaften Seehäfen seit langem auch ein Tor von und zur Welt ist, hat auch eine hohe kulturelle Tradition zu pflegen. Wie ernst es gerade dem Nationalsozialismus mit dieser Aufgabe ist, dafür sind viele entscheidende Maßnahmen ein klares Zeugnis. Das Systemdeutschland ließ Bauwerke von höchstem Werte verfallen, das Reich Adolf Hitlers aber wird über sie wachen und sie in neuem Glanz ersehen lassen. Die neuen Museen, die gerade bei uns in Ostfriesland eingerichtet wurden, sind lebendiges Glied von Vergangenheit und Zukunft und keine verstaubten Kumpelkammern mehr. Immer aber bedeutet uns Traditionspflege mehr als nur ein Zurückblicken, dem keine neue Tat, kein neuer Bau- und Formwille, keine neue Dichtung mehr folgen soll. Gerade darauf kommt es an, daß zum erstenmal wieder durch Adolf Hitler der künstlerische Schaffenswille geweckt wurde, der aus der Tat der Ahnen Antrieb nahm zu einem großen Voran.

Wenn in diesem Jahre Großdeutschlands die zweite Kulturwoche des Nordseegaues Weiser-Ems als feiltlicher Höhepunkt heimatsbewußten Kulturschaffens begangen wird, dann wissen wir alle, daß es nur ein kurzes Verweilen, eine Stunde innerer Rühigkeit ist. Noch liegen viele und stolze Aufgaben vor uns, die gemeistert sein wollen und gemeistert werden. Wenn immer und überall die deutschen Männer und Frauen aus fruchtlichem Stamm fest zu den großen Werten der Kultur stehen, wenn alle erst erkannt haben, wie lebensnotwendig deutsche Kunst dem schaffenden Menschen aller Berufsstände ist, dann ist alles gewonnen. Es ist der Geist jener Bewegung, die auch in bittersten Kampftagen immer zum gesteckten Ziel kam, die heute das Kulturleben Großdeutschlands trägt und pflegt. Was unter ihrem Banner in knapp sechs Jahren im nordwestlichsten Gau des großen Reiches erreicht wurde, kann niemals vergessen werden. Und es wird uns allen Ansporn sein zu neuem Einsatz und neuem Schaffen.

Eitel Kaper.

NSDAP, Gau Weiser-Ems, aus dem „Aftoria“ zu Oldenburg. Leitung: Gauamtsinspizient Obersturmbannführer Dietrich Entelmann. 10.30-11.40 Uhr: „So zwischen elf und zwölf“. Konzert des Musikkorps der NSDAP, aus dem Gesellschaftshaus Wilhelmshaven. Leitung: Musikmeister Schuhmann. 12-14 Uhr: Mittagskonzert der Bremer Stadtmusikanten aus dem Rathaus zu Bremen. Leitung: Reinhold Krug. 13.05 bis 13.15 Uhr: Umjchau am Mittag (aus Hamburg). Ausschnitte aus der Gaukulturwoche Weiser-Ems. 15.25-16 Uhr: Liederstunde (aus Bremen). Ferngard Meiners, Mezzopran; Willi Schoeneweiß, Bass-Bariton. Am Flügel: Willi Riggeling. 17-17.06 Uhr: „Was uns so am Tage begegnet“ (aus Hamburg). Ausschnitte aus der Gaukulturwoche Weiser-Ems. 17.30 bis 17.37 Uhr: „Hannes olle Kamellen“ (aus Hamburg). 19-19.30 Uhr: „Heimatdichter erzählen“ (aus Bremen). August Hinrichs, Dr. Alma Rogge, Berend de Bries, Karl Bunje, Wilh. Scharrelmann, Friedr. Lindemann. 20.10-22 Uhr: „Freie Brise von der Nordsee“, ein froher Rundfunkabend aus Wilhelmshaven.

Tag der Presse und des Volkstums

Sonntag, den 3. Dezember 1938

Bremen

Nordwestdeutsche Pressetagung. Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger (Landesverband für Nordwestdeutschland) und Reichsverband der deutschen Presse (Landesverband Niederachsen) für die Gauen Weiser-Ems, Ost-Hannover und Süd-Hannover-Braunschweig. 10.30 Uhr: Jacobi-Halle: Arbeitstagung der Schriftleiter. Leitung: Landesverbandsleiter

Flög, Hannover. 10.30 Uhr: Jacobi-Halle: Arbeitstagung der Verleger. Leitung: Landesverbandsleiter Graupner, Hannover. 12.30 Uhr: Rathaus: Empfang durch den Regierenden Bürgermeister Gruppenführer Böhmder. (Anschließend Besichtigung von Sehenswürdigkeiten der Freien Hansestadt Bremen). 16 Uhr: Kleiner Saal der Glocke: Landesverbandsagung der Verleger und Schriftleiter. Es sprechen: Stabsleiter und Reichshauptamtsleiter Riehardt, Berlin; Oberregierungsrat im Reichspropagandaministerium Frizsche, Leiter des Drahtlosen Dienstes; „Pressepolitik des nationalsozialistischen Staates“; Stellvertreter des Gauleiter Georg Zoel. Leitung: Vertrauensmann der Reichspressetammer Gauamtsleiter Hugo Köhler. 20.30 Uhr: Kleiner Saal der „Glocke“: Festlicher Ausklang. Am Abend veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Feste des Volkstums, des Frohsinns und der Freude sowie Dorfgemeinschaftsabende.

Tag der Bewegung

Sonntag, den 4. Dezember 1938

Oldenburg

11 Uhr: Staatstheater: Abschlusskundgebung der Gaukulturwoche unter Teilnahme der Kulturhauptstellenleiter sowie der Kulturreferenten der angeschlossenen Gliederungen und Verbände. Es spricht: Reichskulturwaller und Reichsamtsleiter Franz Morallet, Berlin. Morgenfeier der Partei. In allen Städten und größeren Orten des Gau finden Morgenfeiern der Partei statt, gestaltet von Einheiten der SA, SS, des NSKK, der NS, und des RAD. Es sprechen die Kreisleiter und Gaureferent.

Auf dem Malerturm in Norderney

Besuch bei Poppe Folkerts

Bildbericht der „D.F.“



Die jüngste Aufnahme des Künstlers

Die See greift, gefährlich spielend, mit weißgeäumten Tafen an den Strand. Wind bläst landeinwärts. Er pufst aus vollen Baden, der Wolken-Treiber, und kratzt unsere Mäntel, daß sie abwehen wie Heer-Fahnen. Er melkt schadenstroh die eine Wolke über uns und läßt die ganze feuchte Fröhlichkeit herabströmen. Nur mühsam kommen wir vorwärts. Da liegt der Malerturm vor mir, von dem ich schon gelesen habe.

Wir mühen uns einen schmalen Pfad hinein und stehen bald vor dem Turm, der weit die See beherrscht. Die Tür öffnet sich oben, und ein Schiffer tritt heraus, hochgewachsen, mit wetterhartem Gesicht. Es ist Poppe Folkerts.

Wir steigen von außen die Holztreppe hinauf und stehen in einem Raum, dessen Wände mit Massen von Bildern und Studien bestückt sind.

Es gibt keine Förmlichkeiten. Wir reden aufeinander los, finden uns bald auf einer Ebene des Verständnisses, und nun kommen Bilder herbei, viele Bilder Seestücke, Innenraum-Bilder, Bildnisse stehen plötzlich da. Stimmungen in Sturm und Wasserfrieden, Seeweiten in schäumigen Wellenkämpfen und Fahrzeuge, die sich wasserverbunden nach dem Winde legen. So malt allein Poppe Folkerts die Schaluppen und Tjalken, so belebt er die Bildfläche mit dem organisch atmenden Wasser, das hier eine besondere Anatomie, einen seegerechten Knochenbau zeigt mit Wellen-Fleischmasch und richtigen Wasserformen. Hinter diesen Wasserformen lebt das große, fauchende Seetier Nordsee.

Poppe Folkerts hat das Wasser belauert in Jahrzehnten. Er studierte es nicht allein in der Nordsee. Er beobachtete es

mit zusammengekrampftem Blick im Mittelmeer und gab das tiefe Leuchten, eine Symphonie in Blau und Kobalt, in hundertfachen Stufungen dieser urweltlichen Farbe, aus denen die größten Weiten der Welt — Himmel und Meer — gemacht sind. Und er studierte das Wasser mit gleicher unablässiger Werktreue in Paris, wo es durch einen Luftschleier gebrochen leuchtet, wo überhaupt das dingliche Dasein leicht bestaubt erscheint in meist müden halben Tönen.

Wie gegenjählich ist das lastige unterbrauchte Grün der ostfriesischen Weiden dagegen! Die junge Frische eines hübschen Bauernkinds neben der wellischen mattblütigen Welt-dame. Holländische Stimmungen leben auf mit den kleinen Freuden auf lieblichen Kanälen mit Brücken-Durchblicken und hier und da mit wachenden Bäumen am Ufer, hinter denen ein behagliches Haus aus Fenster-Augen blüht: eine vielfältige Welt, aus Fleiß und Freude, aus Märrisch und bejonnener Liebe.

Aber wenn man den Künstler in seinem Schaffen als Seemaler begrifflich festgelegt meint, so irrt man. Herrliche Innenraum-Werke betrachten wir, echtes ostfriesisches Fischerleben in feinen Farb-Erlebnissen.

Wir steigen ins eigentliche Atelier des Malerturms hinauf, in die Werkstatt. Ein Kolossalgemälde leuchtet von der Wand. Es ist ein Landungsmanöver, das der Künstler vor zwanzig Jahren begann und das auf ein Erlebnis in Korfu zurückgeht. Poppe Folkerts erklärt, daß er es wieder hervorgeholt habe und sich nun daran „austoben“ wolle. Fleißige Studien rollen heran. Wir staunen vor der rauen Arbeitskraft, die unerbittlich dem Element, den Dingen und Menschen ihr Weiden abringt.

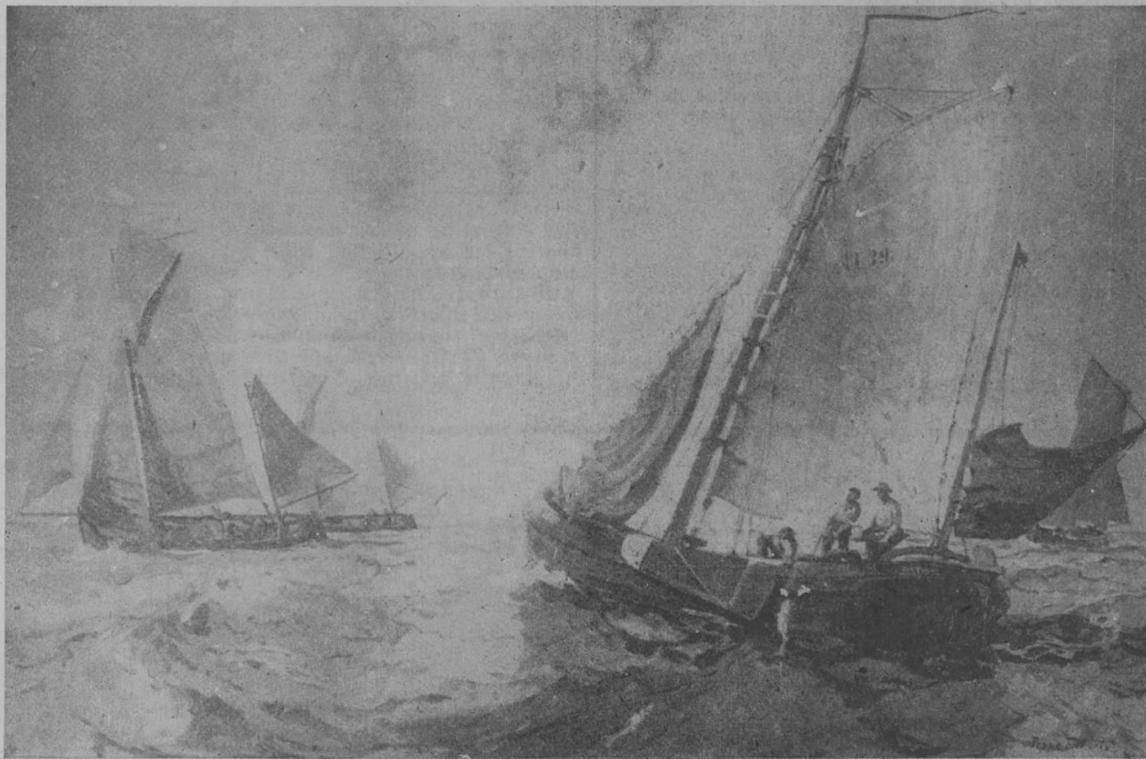
Aber die Dämmerung ist bereits schnell hereingebrochen. Bald sitzen wir unten in der behaglichen Wohnung. Eine gemütliche trauliche Öllampe spiegelt sich in der Fensterscheibe, durch die die weite See hereinblaut. Wir plaudern bald zu dritt; denn die Lebenskameradin des Künstlers sitzt unter uns, und in fast überstürzendem Gespräch wirbeln die Themen umher. Wie ich den Maler vor mir sehe, ein wetterfester Seemann, stark, inelverwachsen, ein geborener Norderneier, der nach weiltägigen Fahrten im In- und Ausland, nach



Bildnis der Gattin



Heimkehrende Fischer



Norderneyer Schaluppen

Studien in Berlin, Königsberg, Danzig und Paris wieder zur Heimat endgültig zurückwand, — da sehe ich ihn als unverfälschten Schiffer. Der Dichter A. v. D. riefen, sein verstorbener Freund, sagt einmal mit Recht von ihm: „Was von Lad und Klad ihm von außen her anfliegt, spült und schüttelt er mit Seewasser wieder ab“.

Nach vielem Erzählen lehre ich gegen Mitternacht durch völliges Dunkel, das nur vom matten Leuchten der See und vom Toben des Windbubens erfüllt ist, in mein Hotel zurück. Aber der nächste Morgen muß noch Gelegenheit geben, die Werke des Meisters im einzelnen zu schauen. Die Fülle erdrückt fast.

Immer neue Bilder holt in der Frühe der Künstler hervor, und das Erlebnis, das seinem Bilde jeweilig zugrunde liegt, ringt sich mit spärlichen, fast trockenen Sätzen von den Lippen des Malers los.

Wir betrachten Einzelheiten. Die Hände des malenden Seemannes greifen förmlich bestimmte Flächen aus der Leinwand oder der Holzplatte heraus, die er tonig gegliedert und durcharbeitet hat. Hier hinter dem Schaum wird das Wasser durchsichtig grün-klar, dort schieben unter der Fläche Kräfte im Wasser sich gegeneinander. Und die Ausdrucksmöglichkeit gibt doch nur die Farbe! Dort verrät die Oberfläche den Kern des Dinges. Hier dieser Matrose steckt hinter dem Blau wirklich als kraftvoller Männerleib in seiner Uniform, und man sieht, wie er geht, wie er sich wiegt, so gewöhnt von den Schiffsplanen her; wir fühlen, wie er zur Bewegung organisch ausholt.

„Das kann man nicht aus dem Kopf“, nickt Poppe Folkerts zur Bestätigung. Er hat alles durch nie ermattendes Malen herausgeholt.

Draußen wühlt der Wind im Wasser. Ein Blick durchs Atelier-Fenster zeigt uns die See-Weite. Poppe Folkerts hat diese dem flüchtigen Betrachter einformig scheinende Fläche immer neu studiert und gestaltet. Die Stufungen und tonigen Werte sieht nur ein Meister der Seemalerei. Das zu sein kann Poppe Folkerts zumindest für sich in Anspruch nehmen. Fast am Herzen der See mit all ihren Launen, ihrer raubtierhaften Sprung-Schlauheit und harmlosen Spielerei — da wohnt er. Da ist seine Heimat. Aber auch die Heimat seines echten unverfälschten großen Kunst.

Dr. Emil Kritzer.

1 Aufnahme Falk, Norberney, 2 Privatansichten nach Gemälden des Künstlers (D.F.).

Wo bleibt der Koch? / Skizze von Berend de Vries

Im Koof des deutschen Schöners „Anna“, der in Drammen, dem Vorhafen von Oslo, segelfähig zur Heimreise nach Emden bereitlag, herrschte keine gute Stimmung. Der Koch war noch nicht an Bord zurückgekommen. Wenn ihn vorher vor lauter Arbeit niemand vernimmt hatte, nun zeigte es sich; Bertus de Boer hatte seine Pflicht veräußert. Da der Landwind auf sich warfen ließ, hätten sie jetzt vielleicht ein wenig Zeit gehabt, rasch ein paar Bissen zu essen, und nun war nichts Warmes für sie bereit. Nein, der Koch ging, während andere Leute schufteten, lieber in der Abendluft mit einem Mädel spazieren. Der Steuermann hatte es ja selbst gesagt!

Der Vorkammatroze Jaap Feldhuus gab dieser unheilgeladenen Stimmung Ausdruck. Er nähte gerade einen Knopf, der nur noch an einem dünnen Faden gebaumelt hatte, an seinem Deltrad fest, als er trocken sagte: „Laat Bertus man lopen. De knippt de Katte in Düstern.“

Gleich darauf bereute er seine Worte, denn der Bootsmann Jan Brinkema, der ihnen allen hier im Koof ein Dorn im Auge war, griff sie auf und ließ eine wahre Schimpfanonade auf den armen Smutje vom Stapel. Nun schwiegen die andern beharrlich. Selbst im Traum nicht wäre es einem von ihnen eingefallen, mit dem Bootsmann in die gleiche Kerbe zu hauen. Geerd Reinders kam jetzt durch die Kooftür herein. Er hatte sich an Deck gewaschen, war nackt und nah bis zum Gürtel, holte sich ein frisches Handtuch vom Kojenbord und rieb sich trocken; seltsam nach der schneeweiße Oberkörper von dem Wahagonbraun seines Gesichtes und der Unterarme ab; das Spiel seiner Muskeln erinnerte an ein schöngemachenes Raubtier; auf seiner haarigen Brust lächelte süßlich, umgeben von den Flaggen aller Nationen, ein erotischer Frauenkopf in blauer und roter Tätowierung. Der Bootsmann schimpfte noch immer Geerd Reinders kimmerte sich nicht darum; er summt ein paar Takte eines alten Seemannsliedes:

„Jaak fuhr wohl einstmal's übers Meer
von London kam die Keise her,
und er bekam sein bares Geld
in blanken Münzen ausgezählt.“

Wißbilligend sah der Bootsmann ihn an. Da antwortete Geerd seinen Schantz und sagte ruhig: „De Koof tummt glets, Bootsmann. Se heit mit' even an Deck segg.“ Der Bootsmann knurrte noch etwas, dann schwieg er; mit dem Matrosen Reinders hatte er nicht gern etwas zu tun, seit ihm auf der Herreise eines Tages ein Blut um ein Haar den Schädel eingeschlagen hatte; der Blut war rein zufällig aus der Latelage des Kodmattes auf Deck gefallen, und Reinders, der oben gemelen war, hatte sich auch ehrlicherweise bei ihm entschuldigt für seine Ungeklärtheit. Aber der Bootsmann traute ihm seitdem nicht mehr.

Für kurze Zeit schwiegen sie alle im Koof. Lange aber hielt der Bootsmann das nicht aus. An die Matrosen konnte er jetzt nicht heran; so ließ er denn seine schlechte Laune an dem Jungen aus, und das erschien den andern ganz natürlich; sie hatten es, als sie noch Schiffsjunge waren, auch nicht besser gekannt. „Rudolf, du siene Lütbdje, de du büst, gah un legg de Koof, wenn he neet gau kwam, wull it hum Beenen

maken.“ sagte er zu dem Jungen, der hungrig und verträumt in seiner Seekiste herumsuchte. Erschreckt fuhr der Junge auf; er verstand das Plattdeutsche noch nicht gut genug; das war, so anstellig er sich sonst auch erwies, sein größter Kummer. „Soll ich den Koch rufen gehen?“ fragte er. „Bist du noch neet buien“, rief Jan Brinkema und streckte die haarige, mit Sommerprossen bedeckte Bootsmannsprante drohend nach der Tür.

Den Deckel seiner Seekiste mit den Anien auschlagend, kitzte der Junge verstört an Deck.

Jan Brinkema knurrte befriedigt. Dann fragte er, ohne sich an einen Bestimmten zu wenden, die anderen, was denn von einem solchen Kerl von Koch zu halten sei, wie?

Aber niemand antwortete ihm. Wie aus einem untrüglichen Gefühl heraus, machte sich jetzt jedoch jeder darauf gefaßt, daß es nun bald, freilich ohne Zutun des Bootsmanns, etwas Warmes zu essen geben würde. Sie wußten eben: der Koch war nun einmal an Land gewesen, und alles brauchte seine Zeit.

Und jetzt tauchte auch schon das bleiche Gesicht des Kochs über der unteren Koofürhälfte auf. Er hob eine dampfende Schlüssel-Panntjessch, ein zusammengeklapptes Gerüst aus Kartoffeln, Senfsunde und Stöckfisch ins Koof hinein; und bereitwillig nahm sie einer von den Leuten in Empfang. Und dann kam der Junge mit einer zweiten vollgehauchten Kanne herein. Nun war alles in Ordnung. Abermals erschien das blaße Gesicht Bertus de Boers über der unteren Türhälfte. „It hebb ju wachten laten“, sagte er mit seiner tiefen, singenden Stimme. „Neemt mi dat neet kwaad. It harr wat mit de Olle to preefen... Glets brenng it Tee.“ Dann entfernte er sich und ging in seine Kombüse.

Die im Koof waren schon eifrig mit dem Abendessen beschäftigt. Alles was recht ist, locken konnte Bertus. Sie waren hungrig, und es schmeckte ihnen. „Harr wat mit de Olle to preefen?“ wiederholte Jaap Feldhuus auf einmal zwischen zwei Happen die Worte des Kochs. „Dat kling je noch al wat! Wat mag dat weest wesen?“ — „Oh“, sagte Geerd Reinders und legte beiführend eine Stöckfischgräte auf den Teller, „dat kann uns glet wesen, dünkt mi... Man recht heit du, Jaap, upfallend is't... Een sünnerbare Tent, disse de Boer. Er erinnert mit an een Schotsmann, de wi up de „Spenadoah“, een Vanlee-Clipper, mutt it welen, an Boord harren. De funn of mehr as Panntjess baden...“

Der Bootsmann behielt seine Ansicht über dieses seltene Vorkommnis, daß ein Schiffskoch an Land „etwas mit dem Kapitän zu besprechen hat“, für sich. Er stellte nur bei sich fest: ungewöhnlich war das. Aber er würde schon dahinter kommen. Sein Unmut war während des Essens verflohen. Wie sie alle, mußte er zugeben: einen besseren Koch als Bertus de Boer konnte man mit der Laterne suchen, und ob man dann einen finden würde, das war mehr als fraglich.

So herrschte denn bald Sattheit und Zufriedenheit im Koof der „Anna“, und als dann jeder seine Müde mit heißem Tee vor sich hatte, und die Pfeifen qualmten, da waren sich alle darüber einig, es gäbe zwar keinen verdrehteren Kerl als Bertus de Boer, aber auch keinen besseren Koch.

Sensationelle deutsche Erfindung

Diamant-Metall — der härteste Werkstoff

Der Berliner Physiker Dr. Wilhelm Müller berichtete dieser Tage über neue Forschungsergebnisse, die zu dem härtesten Werkstoff der Welt, dem Diamant-Metall, geführt haben. Es handelt sich dabei um eine von Naturdiamanten durchsetzte Metalllegierung, mit der alle anderen in der Technik üblichen Hartstoffe leicht geformt werden können.

Ein wichtiges Hilfsmittel zur Stoffbearbeitung in der Technik ist der Naturdiamant; wenn man Hartstoffe bearbeiten will, so braucht man dazu Werkzeuge mit noch größerer Härte. So kam man von selbst auf die Verwendung von Naturdiamanten, nachdem man erkannt hatte, daß sie an letzter Stelle in der Härteskala aller bekannten Stoffe stehen. Wie hart ein Diamant ist, erfährt man am besten an folgendem: vor ihm rangiert an vorletzter Stelle der Härteskala der Korund mit Härte 9, während der Diamant mit Härte 10 an letzter Stelle steht. Die Wirksamkeit aber besagt mehr als das bloße Verhältnis der Zahl 9 zu 10. Bezeichnet man nämlich die Korundhärte — also die der Rubine und Saphire — mit 1000, so muß bei gleichem Verhältnis die Härte des Diamanten mit 140 000 angegeben werden.

Ein Diamant wird verbrannt

Die Verwendung von Diamanten zur Bearbeitung der in der Technik üblichen Hartstoffe hat aber doch einige „Schönheitsfehler“: Diamanten sind teuer und auch in ihrer Größe begrenzt. Man war daher gezwungen, ihnen durch Einklemmen oder Einlöten in besondere Halter die erforderliche Stütze zu geben und hat deshalb zum Feinschleifen gußeiserne Scheiben verwandt, in deren Poren oder Rillen unter Zusatz von Del Diamantpulver mit der Hand eingerieben wurde. Natürlich war die Lebensdauer dieser Scheiben nur gering; überdies war der Verbrauch der Diamanten, die nur zu einem sehr geringen Teil ausgenutzt wurden, unverhältnismäßig groß.

Man ist deshalb in den letzten Jahren dazu übergegangen, die Diamanten fest in eine Bindemasse einzubetten und so Feinschleifmaschinen herzustellen, deren Arbeitsfähigkeit mit Diamantsplittern durchsetzt ist. Die Versuche waren jedoch infolge des hohen Diamantpreises sehr kostspielig und endeten in den meisten Fällen mit dem „Verschwinden“ der Diamanten. Diamanten bestehen nämlich aus reinem Kohlenstoff, der bei etwa 850 Grad genau so wie Kohle im Ofen verbrannt. Man konnte das sehr schön sehen, als der Berliner Physiker Dr. Wilhelm Müller, der auf dem Gebiet der Hartmetallherstellung über große Erfahrungen verfügt und dem nun der große Wurf gelungen ist, bei einer Vorführung vor den Augen der Zuschauer einen richtigen Diamanten verbrannte: er erwärmte den Diamanten in einem Quarzrohr mit der Lötlampe und führte Sauerstoff hinzu, worauf nach kurzer Rotglut der Diamant hell aufglühte und bald nur noch eine kleine Spur von Asche seine frühere Existenz anzeigte.

Nach mühevollen Versuchen ist Dr. Müller nun die Erfindung eines wirklichen „Diamant-Metalls“ gelungen, das richtige Naturdiamanten gleichmäßig verteilt enthält und so den härtesten Werkstoff der Welt darstellt. Eine aus solchem Diamant-Metall hergestellte Schleifscheibe kann man mit einem Bogen Schmirgelpapier vergleichen; das Papier entspricht der metallischen Bettungsmasse, der raue Schmirgel den in die Bettungsmasse eingelassenen Naturdiamantkristallen.

Die Vorzüge des neuen Metalls

Der Hauptvorteil des Diamant-Metalls beruht darauf, daß auf eine ungemein feste Bindung der Diamanten Wert gelegt wurde. Die Diamantkristalle sind nicht etwa nur oberflächlich hineingehämmert oder locker mit dem Bindematerial gemischt, sondern darin gleichmäßig verteilt und fest verankert. Die außerordentliche Festigkeit der Bettungsmasse sichert den Halt der Diamanten bis zu ihrem restlosen Verbrauch und gestattet eine außerordentlich dichte Besetzung mit Diamanten in einer verhältnismäßig dünnen Arbeitsschicht.

Die Ueberlegenheit der metallisch gebundenen Schleifscheibe wird noch augenfälliger, wenn man die Einwirkung der Schleifarbeit auf das Werkstück berücksichtigt. Man kann nämlich mit Diamant-Metall jeden Werkstoff durch Bohren, Trennen, Fräsen, Schleifen und Läppen formen, ohne seine Eigenschaften durch auftretende Arbeitshitze zu schädigen, da die auftretende Wärme sofort abgeleitet wird. Das Werkstück bleibt also in jedem Fall ohne Nachschleif unbedingt kühl, wodurch die bekannten Nachteile der Erhitzung des Werkstücks wie Verformungen, Rißbildung, spätere Abblätterung und dergleichen mehr, vermieden werden.

Wie entsteht der neue Werkstoff?

Das Verfahren, nach dem Dr. Müller das neue Diamant-Metall herstellt, wird natürlich geheimgehalten, doch kann man so viel verraten: eine Legierung von mehreren Metallen wird zusammen mit einer bestimmten Menge von feinen Diamantsplittern bei hoher, aber den Diamanten nicht gefährlicher Temperatur durch starken Druck in eine einheitliche Masse verwandelt. Durch eine hierbei erfolgende Neutristallisation wird ein lüdenloses Umschließen der Diamanten erreicht. Der neue Werkstoff hat eine matte, graue Oberfläche und ist von sehr hoher Lebensdauer. Mit Diamant-Trennscheiben lassen sich Hartmetallplättchen in wenigen Minuten zerteilen, und auch die härtesten Stähle werden mit einer gegen früher auf das Zehnfache gesteigerten Schnittgeschwindigkeit geschliffen. W. R.

Wer will auf die Deutsche Filmakademie?

Der Weg zum Film... für die Begabten

„Ich will zum Film!“ — Wie viele haben wohl schon diesen Wunsch gehabt, ohne sich von seiner Verwirklichung eine Vorstellung machen zu können. Film — das bedeutet Ruhm und Reichtum, meinen die meisten; und das ist es, was für die meisten die wahre Ursache ihres heißen Dranges zum Film ist. Aber von diesen soll hier nicht die Rede sein. Wir meinen die wenigen, die heißen Herzens, voll von Idealen und fern von stanzigen Erwägungen wirklich am Aufbau des Films mitarbeiten wollen.

Bisher bestand keine Möglichkeit einer systematischen Ausbildung. So kamen die Schauspieler, wenn sie nicht wirklich einmal zufällig entdeckt wurden — was sich sehr selten ereignete — meist vom Theater, ebenso wie die Regisseure, die in selteneren Fällen auch über den Beruf des Kameramannes oder Filmautors zur Regie fanden; die Kameraleute wieder kamen meist von der Photographie her, die Tonmeister von der Technik, während es für die Autoren und manche anderen Filmarten überhaupt keine Möglichkeit gab, wenigstens auf einem verwandten Gebiet zu lernen.

Die Filmakademie darf jeder besuchen, der sich nicht nur für den Film berufen fühlt, sondern der es auch tatsächlich ist. Darüber entscheidet in jedem Fall die Aufnahmeprüfung; in den meisten Lehrgruppen gehört dazu noch der Nachweis einer besonderen Vorbildung, wie z. B. praktische technische Arbeit oder Besuch der Technischen Hochschule für die Lehrgruppe Bild- und Tontechnik. Die Akademie unterscheidet zwischen Studierenden und Gasthören. Die Studierenden machen den ordentlichen Ausbildungsgang durch, der mindestens vier Semester zu je fünf Monaten umfaßt. Ihre Ausbildung wird mit einer Abschlußprüfung (Diplomprüfung) beendet. Die Gasthörer sind nicht an den vorgeschriebenen Ausbildungsgang gebunden.

Wilhelm Müller-Scheld, der Präsident der Deutschen Filmakademie, der in den letzten Jahren als Gaupropagandaleiter in Hessen-Nassau tätig war und sich auch als Dramatiker einen Namen gemacht hat, sieht als Ziel dieser einzigartigen Einrichtung eine zahlenmäßig sehr kleine Auslese von Studierenden, die sich durch hohe Begabung auszeichnen sollen. Manchem mag der Aufwand an Mitteln und der Einsatz bester Lehrkräfte in einem gewissen Mißverhältnis zu der Anzahl der Studierenden stehen, die 35 bis 40 in einem Semester nicht überschreiten soll; aber in keinem Beruf kann ein einzelner solche Massen erziehen und beeinflussen, wie z. B. ein Filmautor, Spielleiter, Schauspieler usw.

Wolfgang Liebeneiner, der Leiter der filmkünstlerischen Fakultät, ist einer der erfolgreichsten jungen

Filmregisseure, der außerdem auch selbst als Schauspieler und Bühnenregisseur seine vielseitige Begabung bewiesen hat. Seine kompromißlose Haltung in allen künstlerischen Fragen, sein grabförmiger Aufstieg, sein Idealismus und seine Jugend lassen ihn wie keinen anderen für die schwierige Aufgabe, den künstlerischen Nachwuchs für den Film heranzubilden, geeignet erscheinen. Die filmkünstlerische Fakultät umfaßt die Lehrgruppen Dramaturgie (Filmautoren- und dramaturgen, Spielleitung und Komposition), Filmdarstellung und Bildende Künste (Filmarchitektur, Trieffilmzeichnung, Klingraphik, Kostümzeichnung).

Die vorrangigste Aufgabe steht Liebeneiner in der Heranbildung von Autoren, Dramaturgen und Regisseuren; denn besonders für die beiden ersteren gab es bisher keine Möglichkeit zur Erlernung ihrer Berufe. Das war mit einer der Ursachen, die begabte Kräfte der Filmkunst fernhielt. Als besonders bedeutsam und erfolgversprechend erscheint Liebeneiners Plan, von den Schülern irgendwelche alltäglichen Szenen, wie eine Fahrt in der U-Bahn, einen Verkehrsunfall, drehbuchmäßig gestalten zu lassen. Diese Szenen werden dann wiederum von den künftigen Spielleitern, Kameraleuten, Schauspielern usw. verfilmt werden. Es wird überhaupt eine der Hauptstärken der neuen Akademie sein, daß jeder Schüler von Anfang an die wichtige Möglichkeit der Selbstkontrolle hat.

Die filmtechnische Fakultät, die von Ing. Rudolph Thun geleitet wird, umfaßt die Lehrgruppen Bildtechnik (Erzeugung und Wiedergabe des Bildes), Tontechnik (Aufnahme, Verteilung und Wiedergabe des Tons) und Filmchemie. Bei der Aufnahme in die filmtechnische Fakultät wird die Kenntnis allgemeiner technischer Grundlagen vorausgesetzt.

Die filmwirtschaftliche und filmrechtliche Fakultät untersteht Dr. Günther Schwarz, der schon seit Jahren in führender Stellung in der Filmwirtschaft tätig ist. Sie umfaßt die Lehrgruppen Filmherstellung, Filmvertrieb (Inlands- und Auslandsvertrieb, einschließlich Werbung), Filmtheater und Filmrecht. Der Studienplan dieser Fakultät beginnt im ersten Semester mit allgemeinen Vorlesungen über Filmwirtschaft und Filmrecht, Filmkunst und Filmtechnik, neben Weltanschauung, Filmvorführungen und sportlichen Übungen. Im zweiten Semester erhält der Studierende die Grundausbildung in den Spezialgebieten seiner Fakultät, und im dritten Semester erfolgt dann die umfassende Ausbildung in der gewählten Lehrgruppe und im vierten der praktische Einsatz in der Filmwirtschaft. W. R.

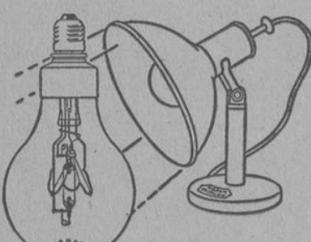


Sonnenbäder jederzeit

durch die neue Ultra-Vitalux. Dieses neuartige Strahlungsgerät fürs Heim ermöglicht jedem täglich ein belebendes Sonnenbad mit einer ähnlichen Wirkung auf den Körper wie bei natürlicher Sonnenbestrahlung. Erhöhtes Wohlbefinden, gesunde Bräunung.

ULTRA-VITALUX

Die neue Osram-Sonne



Fischgerät mit Ultra-Vitalux AM 67, Ultra-Vitalux allein... AM 42

Erhältlich in den Elektrolicht- und medizinischen Fachgeschäften. Wo nicht erhältlich, schreibe man wegen Nachweis einer Bezugsquelle an Osram, Berlin D 12, Abt. T 114

Großdeutschlands Berg aus Erz

Der Regel mit den 60 Stufen. — Ein Wunder der Erdrinde.

Loeben (Steiermark), im November. Eine der eigenartigsten Naturerscheinungen der Ostmark ist der 1500 Meter hohe Berg aus Erz, der sich unweit von Loeben erhebt. Unser 26-Mitarbeiter schildert nachstehend seine Eindrücke von diesem Wunder der Alpenwelt.

Das Erhabene wohnt oft in Nachbarschaft zum Grauenvollen. Wie stehen hier auf dem Gipfel des Berges, am Rande seines Abfalles, wolkenumweht, regensprühend, in einer dröhnenden Wirklichkeit, aber ist dies nicht dennoch eine Bifone? Es will zuerst scheitern, als sollte die Qual des Anblickes noch durch den Gegenlag der diesen Berggipfel umgebenden Natur gesteigert werden. Denn siehe, ringsumher steigen grüne Gipfel aus einem steilgehenden Tal empor, bilden nackte Gesteinsmassen, schneebedeckt, die majestätische Kette einer unberührten Welt. Inmitten eines solchen Rahmens steht dieser Berg aus Erz, der steirische Erzberg, die größte Eisenerzlagerrstätte in den nördlichen Karstalten. Er hat früher einmal, vor langer Zeit, daselbst Antlitz gehabt wie seine Brüder im Kreis. Tannenbewaldet reichte er sich, auffallend vielleicht nur durch seine regelmäßige, spitzulaufende Form, empor. Man hat freilich schon immer gewußt, welche Reichthümer unter seiner moosbedeckten Haut schlummerten. Aber erst der unablässig steigende Erzbedarf gab ihm sein heutiges Aussehen.

Noch trifft man unterwegs, von Loeben kommend, bei der Auffahrt durch das Tal und je näher man heranrückt, die Ruinen der alten Arbeitsstätten. Damals war es noch so, daß die Männer sich das Erz aus Rohwand und Kalk einzeln herauszuschlagen, in Säcke luden und diese hinter sich her zu ihrer Schmelze bergab schleiften. Aber dann krieg der Eisenhunger, das Zeitalter der Maschinen kam, der Maschinen, die Eisen fraßen, um wieder Maschinen zu erzeugen, die noch mehr Eisen fressen konnten. Stück um Stück wurde dem Erzberg die Haut vom Leibe gerissen, um an seine eisernen Eingeweide heranzutommen. Und nun steht er da, ein kolossaler Regel von 1500 Meter Höhe, und winzig, aber auch unermüdlich wie Ameisen, die an einem toten Vogel nagen, schürfen und kratzen, hämmern und sprengen die Menschen an dieser harten Substanz herum. Im Großbetrieb, mit allen Hilfsmitteln unserer Zeit, wird er von oben nach unten abgetragen, in vorläufig 60 Stufen von je 12 Meter Höhe. Wie die Verhältnisse es zulassen, haut sich nach wie vor der einzelne Arbeiter das mit seinem sehr hohen Eisengehalt wertvolle Erz aus dem Berg heraus, füllt es in Loren und entläßt diese in ein Loch, das senkrecht durch das Bergmassiv von jeder Stufe nach unten, beinahe bis zur Höhe der Talsohle, führt. Ober aber, wo die Angriffsflächen größer und regelmäßiger sind, heißen sich Dampf- und Elektrobagger in die Masse hinein, ähnlich den vorstürmlichen Ungeheuern, wie sie hier sich herumgetrieben haben mögen, als die Jahrhunderte noch ihnen gehörten.

Berg im Schwefelrauch

Man spürt den neuen Zug, obwohl doch nur wenige Monate vergangen sind seit jenem 29. März dieses Jahres, an dem Herrmann Göring im wirbelnden Schnee hier oben stand und wie wir hinunterblickten in die eiserne Tiefe. Die Arbeit am Berg und im Berg — denn es wird das Erz nicht nur im Tagbau, sondern auch im Stollenbetrieb gewonnen — stampft und dröhnt und freilicht. Viele Male innerhalb der 24 Stunden eines Tages und einer Nacht schneppert plötzlich von Terrasse zu Terrasse das Signal herauf: „Achtung, Sprengung!“ Und dann, nach einer genau berechneten Frist, die allen Beschäftigten die Möglichkeit gibt, sich in Sicherheit zu bringen,

zischen aus den steilen, nackten Wänden die Rauch- und Staubwolken hervor, während die Berge umher widerhallen von den dumpfen Schüssen, als wäre eine phantastische Treibjagd eröffnet worden. Der Berg selbst, der Boden, auf dem wir stehen, erschüttert sich dumpf, als wäre in einem Raum unseres Hauses ein schwerer Gegenstand heruntergefallen.

Eisen ist der Boden, auf dem wir stehen, Eisen sind die rostroten Wände, die unmittelbar neben uns herunterfallen zur nächsten Stufe. Eben erst hat die Sprengung den Abfall des Kolosses aus Erz in rotbraun glühenden, schwefelgelben Rauch gehüllt. Noch sind die Menschen versteckt. Und das gibt jene fürchterliche Bifone eines qualmenden Höllenschlundes, der in enger werdenden Ringen zur Tiefe zieht. Was da unten grün und friedlich vom Berge weg sich hinzieht, das Tal des Erzberges, wirkt wie eine zur Steigerung der Qual hingesehete Kata Morgana. Aber wie verändern sich nun Bild und Vorstellung, da die Arbeit wieder einsetzt! Das Grauenvolle entschwindet mit den verqualmenden Sprenggasen und das Erhabene tritt hervor, das Erhabene dieser eifrigen, geordneten, zielbewußten, täglich sich steigenden Arbeit, die von uns Menschen geleistet wird, um unseres Volkes willen- und für die Freiheit unseres Volkes.

Erz geht auf die Reife

Wertvolles, wertvollstes Erz ist es, das hier gewonnen wird. Seine Verfrachtung macht gewiß einige Schwierigkeiten, denn dieser Erzberg liegt abseits der großen Verkehrswege. Für die Hochöfen, in denen seine Erze zunächst landen, bei Loeben oder am Fuße des Berges selbst, muß der für die heutigen Schmelzmethoden angewandte Koks mehr als 1000

Die Jahreszeit

beeinflusst das Allgemeinbefinden vieler Menschen.

Sie sollten in den Wintermonaten, wenn die tägliche Lebens- und Ernährungsweise weniger zuträglich ist, Bioferrin nehmen.

Bioferrin ist ein vorzügliches Kräftigungsmittel bei Blutarmut und Appetitlosigkeit.

Besonders in Genesungszeiten, nach schweren Krankheiten und Operationen geht es mit Bioferrin bald wieder aufwärts.



Bahnkilometer weit aus dem Altreich herbeigebracht werden. Aber diese Schwierigkeiten sind sachlich entweder bereits behoben oder werden nach Durchführung des Göringplanes für die Ostmark behoben sein.

Für den Betrachter auf der Höhe des Erzberges gibt es vielleicht keinen schöneren Abschluß seiner Erkundungsfahrt nach dem österrömischem Erzberg, als zu sehen, wie von der einen Seite, kommend aus dem Altreich, die Züge mit deutschem Koks hereinrollen in das Eisenwerk und wie aus der glutvollen Vereinigung dieses Elementes aus dem Altreich mit dem Erz aus dem Berge unserer zurückgewonnenen Ostmark Eisen entsteht und zurückrollt von hier über die aufgehobenen Grenzen unseres großen Reiches

Der Puma /

Eine abenteuerliche Geschichte von Franz Friedrich Oberhauser

Groggys Tanzcafé erdröhnte unter dem Gelächter der wilden Männer, als Ray Perquist dabei war zu erzählen, wie er das Gold gefunden hatte. „Es ist der beste Platz, den ich bisher entdecken konnte!“ schrie er den Goldgräbern zu.

„Sag den Mund, Ray!“ warnte ihn einer seiner Freunde, der neben ihm an der Schanttafel stand. „Du bringst die Kerls nicht mehr los!“

„Erzähl weiter!“ rief einer von den Tischen herüber, „oder hältst du uns für nichtsnutzige Spitzbuben, die dir den Claim wieder ablauern wollen?“

„Schäme dich, daß wir uns morgen sehen werden, Perquist“, sagte der Notar, einer der gerissenen Burischen, von dem man sich erzählte, daß er lediglich deshalb zum Notar ernannt wurde, weil er einem wirklichen Notar mit der Waffe in der Hand sein Staatsdiplom abgenommen hatte. „Oder willst du die Sache gleich erledigen?“

„Den Claim kennt noch keiner! Und es wird ihn keiner kennen, solange ich nicht will. Euch kann ich's ja verraten, seid ja das Geheh!“

Dieses Wort erweckte neuerdings ein brüllendes Gelächter. Perquist blickte sich um. Er sah, wie die Goldwäscher ihren feinen Goldstaub den arten Händen der ebenso schönen wie gefährlichen und energiegelassenen Köpfe überreichten die ihn auf die Waage warf, um dann mit Kennerblick einige zerrissene Dollarheine dafür auf den Tisch zu werfen. In Dawson City war der Teufel los zu jener Zeit. Hundert Abenteuer wechselten in rasendem Tempo. Nie gesehene Figuren und Gestalten drängten sich zwischen den über Nacht erstandenen Bretterbuden. Die Cafés waren überfüllt, die Schlitten kamen, die Hustkühnde besten. Wetten in sündhaften Ausmaßen wurden abgeschlossen; das beste Geschäft blieb aber neben dem Pfandhaus und der Goldankaufsstelle der Kojn immer noch das Geschäft, einem treuherrigen Goldwäscher seinen Platz abzuluchsen — mit der Waffe, wenn dies sein mußte.

Zuständig hierfür war der Notar Sullen.

Kays Freunde drängten fort. Als sie die Tanzdiel verließen, streckte der Notar sein bestes Beine aus, um damit Ray aufzufallen. „Sag warne dich, Ray!“ sagte er, „die Zeiten sind hart. Dawson ist voll von Dieben und Lumpen. Gib mir die Skizze, und morgen werden wir uns treffen!“

„Die Skizze habe ich nicht bei mir. Aber wenn Ihr morgen früh zum dritten Kopf kommt, dann haben wir's nicht mehr weit!“

„Abgemacht, Ray, seid vernünftiger, als ich dachte!“ sagte Sullen und zog sein Bein wieder zurück. „Daraufhin spendiere ich noch eine Lage Brunnwasser, das uns der gerissene Kerl, den es hier gibt, für einen echten Korn verkauft! Seht dich her!“ Perquist war kein Spielverderber. Er wußte, man tat gut daran, mit dem Notar auszukommen.

Es war spät, als Ray die Bude verließ. Seine Freunde bogen vor dem Haus ab, und Ray schritt die Straße hinauf. In zwei Stunden mußte es schon wieder hell sein. Aber zwei Stunden Schlaf genühten. Als Ray am Ende der Bretterhäuser war, dort, wo einige Händler einen kleinen Corral für Schafe und Schweine angelegt hatten, war es ihm, als fühlte er sich verfolgt. Er sah im verlassenen Mond einen Schatten aufstehen und verschwinden. Plötzlich — eine rasche Bemerkung war von den Hügeln hereingelassen — dachte sich etwas vor ihm. Ray riß den Revolver aus der Tasche. Er legte an, drückte ab... die Waffe war leer. „Teufel!“ rief Ray. „... ich hatte sie doch geladen?“ Im nächsten Augenblick

setzte ein Puma zum Sprunge an, aber Kays unerhörte Kräfte waren mit der Bergtase bald fertig. Sicher hatte sie die Schafe überfallen wollen, um sich eine leichte Beute zu holen. Ray ließ das Tier lodern, dann schleuberte er über den Zaun, das es dumpf niederfiel. Er schritt seinem Lager zu. Aber er legte sich nicht schlafen. Er lud seine Waffe. Er lag in Gedanken verloren da, dann wachte er sich mit der flachen Hand über den Mund, schnitt ein grimmiges Gesicht und machte sich auf den Weg zum Claim. Was er erwartet hatte, traf ein. Der Notar mit einigen Männern war schon da. Er war sehr verwundert, als er Ray herankommen sah. „Doch nicht dein Claim?“ sagte er, indem er auf die Tafel „Location notice“ zeigte, die in der Erde steckte. Aber Ray sprach kein Wort. Er holte seinen Revolver heraus. Aber der Notar lachte nur, er trat auf ihn zu, indem er seine Waffe aus dem Gürtel zog. Langsam, bedächtig, spielerisch.

„Daß das Ding“, sagte der Notar, „du kannst doch nicht zum Schuß kommen. Geheh geht vor Gewalt!“

„Denkst du, schlauer Juds?“ fragte Ray. „Ich muß dich enttäuschen. Es gibt so etwas wie ein höheres Geheh!“

Die Männer unterbrachen ihn mit einem Lachen.

„Seh dich her, Notar, und schreibe den Vertrag. Der Claim gehört Ray Perquist, und keinem anderen! Als Zeuge habe ich eine Bergtase!“

„Eine Bergtase?“ fragte der Notar immer noch lachend.

„Wo ist das süße Tierchen?“

„Es wartet unten in Dawson auf dich!“

Der Notar ergriff seine Waffe fester. Aber in diesem Augenblick peitschten zwei Schüsse an ihm vorbei. Einer traf den Revolver und einer die Tafel mit der Notice. Die Männer wichen zurück. „Schreib“, sagte Ray. Der Notar schnitt ein wildes Gesicht, aber er schrieb. Er zog ein Vertragspapier aus der Tasche, er setzte Kays Namen ein, bezeichneter den Claim und unterschrieb den Vertrag. Ray legte seine Unterschrift dazu. Dann faltete er das Papier zusammen, rückte den breiten Hut ein wenig aus der Stirn, ließ seinen Revolver einmal durch die Luft freisen und fing ihn wieder auf.

Er griff mit zwei Fingern an die Krempe.

„Bedor ich gehe, Notar: drunten hinter dem Corral liegt die Bergtase. Sie hatte mich überfallen. Der Revolver verlagte. Die Kugeln waren fort. In Groggys Tanzcafé waren sie noch in der Waffe. Ich bin auch ohne Waffe mit der Bergtase fertig geworden. Glaubst du nicht, daß ich auch mit dir fertig werde? Und mit deinen drei Zeugen? Ich denke, es ist besser, wenn du demnächst aus Dawson City verschwindest, bevor wir uns wieder zu einigen Lagen Brunnwasser in Groggys miserabler Bude treffen!“

Als Ray gehen wollte, sah er seine Freunde mit dem Sheriff kommen. „Ist alles in Ordnung, Sheriff!“ sagte Ray. „Der Vertrag ist unterzeichnet und die Tase bezahlt!“

„Gelogen!“ schrie der Notar.

„Mit fünf funtelangneuen Patronen auf meiner Waffe!“ sagte Ray. „Stimmt es nicht?“ fragte er den Notar. Aber der Sheriff schwieg. „Er wird uns verlassen“, redete Ray weiter. „Heute noch. Dawson City behagt ihm nicht!“

„Geht in Ordnung!“ knurrte der Sheriff. „Wie habt Ihr das gemacht?“ fragte der Sheriff, als er mit den Freunden den Weg hinab nach Dawson schritt.

„Ich nicht“, sagte Ray. „Aber eine Bergtase die räubern wollte. Es ist gut, Sheriff, wenn der Mensch manchmal in eine große Gefahr seines Lebens kommt, denn dann kann es geschehen, daß er eine Macht erkennt, die über uns besteht...“

Begegnung mit großen Deutschen

Gedanken zu Sven Hedins Werk „Fünfzig Jahre Deutschland“

In Ostfriesland, im November 1938.

Im Verlag Fr. A. Brockhaus in Leipzig ist dieser Tage ein Erinnerungswort des großen schwedischen Forschers Dr. Sven Hedin, das im besten Sinne des Wortes ein Buch der Freundschaft und des Verständnisses genannt werden muß. „Fünfzig Jahre Deutschland“ — ein lebendiges Erinnerungswort von der Bismarckzeit bis zum dritten Reich Adolf Hitlers, gesehen von einem Ausländer, der auch in schwersten Stunden unseres Volkes Treue zu halten wußte und gelassen alle die gehässigen Angriffe hinnahm, die ein gewisser Klingel verböhrteter Deutschen in seiner Heimat und im Westen deshalb gegen ihn gerichtet hat.

Als Ende der achtziger Jahre der junge Stockholmer Student und Baumeister nach Berlin kam und dort den Fürstlichen Bismarck und den fast neunzigjährigen Feldmarschall von Moltke sah, da hatte er das Empfinden, in die wahre Hauptstadt Europas einzuziehen. Und wenn heute der Siebzehnjährige — längst weltberühmt als Forscher, Gelehrter und Bahnbrecher — das Gleiche von der Reichshauptstadt Adolf Hitlers noch einmal feststellt, dann wissen wir, daß das mehr zu sagen hat als viele höfliche Gesten. Es gibt kaum einen Winkel, den dieser rastlose Weltreisende und Weltforscher nicht kennt, die Rolle des großen Erneuerers aber weiß er doch dem deutschen Volke zu, dessen genialen Führer er in seiner Bedeutung schon erkannt hat, als selbst bei uns noch viele dem Götze der Parteien verhaftet waren.

Ferdinand Freiherr von Richthofen, der „König der Erdkunde“, ist des jungen Hedin Meister und väterlicher Freund geworden, der ihm wie vielen anderen Schülern mit großartiger Menschennütze den künftigen Arbeitskreis gewiesen hat. Wie wundervoll offenbart sich gerade in dem Schriftwechsel Richthofen — Hedin die beste Tradition eines verantwortungsbewußten deutschen Forscherturnes. Wenn Hedin mit diesen Briefen seine deutschen Erinnerungen einleitet, so sehen wir darin die Verehrung, die er den Großen unserer Wissenschaft bis ins hohe Alter bewahrt hat. Der schlechte Edelmann hat ihm — dem Ausländer — unendlich viel von der Gemütsstärke und dem sittlichen Ernst der großen deutschen Persönlichkeit erschlossen. Der Schwede, der als Richthofenschüler so früh zu wissenschaftlichen Lorbeeren kam, hatte Augen und Ohren offen, um auch Männern wie Helmholz, Kugel, Birchow, Kommen, Schweinfurth, Wikmann u. a. in persönlichen Umgang nahekommen. In kurzen, aber doch tiefgründigen Charakteristiken weiß er von allen ein Bild zu entwerfen, das irgendwie immer über das hinausgeht, was bisher von diesen Forschern und Talmenschen bekannt war.

Als dann der Erforscher Innerasiens oft Jahre hindurch auf seinem Arbeitsfeld in China, Tibet, Nordindien und Turkestan weilte, da waren die Besuche in Berlin zeitlich immer stark begrenzt. Und dennoch verstand es Sven Hedin, der über eine ganz außerordentliche Energie verfügte, die Stunden und Tage so fruchtbar auszuwerten, daß ihm immer noch Gelegenheiten genug zu Begegnungen und persönlichen Zwischenrufen blieben mit politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Persönlichkeiten. Vom Grafen Zeppelin bis zu Rudenbors, Hindenburg, Junkers, Wilamowitz ist die Reihe der hellwach erlebten Gespräche und geistvollen Abende fast unerschöpflich. Der Mann, der tagsüber oft zwei Vorträge hielt, um wieder einmal Geld für seine Expeditionen zusammenzubringen, der junge Forscher heriet und förderte, hatte noch Zeit zu einer dankbaren Rede an die Buchdrucker seines Verlages, zu gefährlichen Versuchsfügen mit den ersten Gasmetallflugzeugen und zu einer Plauderfunde mit dem verstorbenen Generalobersten von Seeck. Ein bündelnder Briefwechsel ging „so nebenher“.

Wir Deutschen werden es Hedin nicht vergessen, daß er gerade im Weltkrieg so tapfer für unsere Sache eintrat und sich als erster Ausländer zur Kriegsberichterstattung auf allen Fronten meldete. Wie mögen die Northcliffe und andere Hege mit den Zähnen geknirscht haben, als ihnen hier ein weltbekannter Forscher mit Tatsachenberichten entgegentrat, die er selbst von der deutschen Front heimbrachte. Hindenburg und Ludendorff, aber auch von der Goltz, Tirpitz und Scheer haben in diesem Standinvarier einen wahren Freund bejassen und ihm dafür bis an ihr Lebensende Dank gezollt. Als der Feldherr Ludendorff vor der Niedertracht roter Meuterer nach Schweden entweichen mußte, da war es Hedin, der sich „dauchen“ um die Kriegserinnerungen des genialen Soldaten bemühte, die er als erster lesen durfte.

Dieser Linie ist er auch treu geblieben, als er später dann zusammen mit dem H-Führer aus Baden, Marschall von Bieberstein, an einer Erforschung Afriens im Flugzeug arbeitete und als er noch später um Verständnis für die deutsche Erneuerung im verkehrten Ausland warb.

So ist hier aus Dankbarkeit und treuer Kameradschaft heraus ein Erinnerungswort Sven Hedins entstanden, das gerade bei uns die größte Aufmerksamkeit verdient. Möge sein Appell an den Norden, sich immer mehr um das neue Deutschland zu bemühen, reiche Frucht tragen! Eitel Kaper.

Wissenswertes Allerlei

In vielen Gegenden Afrikas ist der Gorilla fast ausgerottet. Die Nachfrage nach Gorillashädeln ist im Lauf der Jahre so groß gewesen, daß es ein lohnendes Geschäft war, die Tiere abzuschießen und ihre Schädel zu verkaufen. In anderen Gegenden aber wächst der Bestand an Gorillas ständig, so zum Beispiel in dem Bezirk nordwestlich des Edwards-Sees.

Es wird angeregt, Tee- und Kaffeefannen mit kleinen Maßstrichen zu versehen, damit man genau weiß, wieviele Tassen man aufgießt.

Streichhölzer in ihrer jetzigen Form wurden vor etwa hundert Jahren erfunden.

Eine brasilianische Käferart, Pachycoris torridus, ist so etwas wie ein Stintier unter den Insekten. Die Larven leuchten wie Gold und haben einen sehr kräftigen Geruch an sich. Wenn man das Blatt, auf dem sie sitzen, berührt, kriechen sie unter das Muttertier, genau wie die Küchlein sich unter den Flügeln der Glucke verstecken.

Eine Expedition hat kürzlich festgestellt, daß in Tibet noch einige primitive Tierarten leben, die in allen anderen Ländern längst ausgestorben sind. Eine neue und völlig unbekannte Art ist das blaue Zwergschaf. Auch zwei riesige Hirscharten, die man für ausgestorben hielt, hat man dort gefunden. Unter den zoologischen Merkwürdigkeiten ist auch der Bambushäber, ein schwarzweißes „Raubtier“, das ausschließlich von Bambusplanzen lebt.

Eine neue Methode ermöglicht die unmittelbare Uebertragung von Photographien auf Aluminium. Die Bilder, die in verschiedenen Farben hergestellt werden können, sind haltbar und feuerfest.

Die Satap-Republik (Syrien) hat sich für eine Fahne entschieden, die der türkischen Fahne ähnelt, aber in der Mitte des Sterns einen roten Fleck hat.

Drittes Reich rettet ostfriesisches Kulturdenkmal

Von den Sicherungsarbeiten am Emdener Rathaus

Abgesehen von einer Anregung im Jahre 1885, das künstlerisch und baugeschichtlich hochbedeutende Emdener Rathaus auszubessern, bestanden schon um 1900 Pläne zu einer gründlichen Ausbesserung und Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes. Nachdem sich in der folgenden Zeit weitergehende Schäden bemerkbar machten, wurde im Jahre 1925 vom Magistrat die Frage einer weitgehenden Sicherung aufgenommen. Da vor allen Dingen die Feststellung des Zustandes der Gründung des Rathauses und die technischen Fragen der Standfestigkeit — so sagte der Landeskonservator damals — für die Wiederherstellung grundlegend seien, bat er dringend um Zuziehung des Professors Dr.-ing. Georg Rütth, damals

Innern gar keine massiven Querwände enthält, die sonst sehr wirksam zur Aussteifung eines Gebäudes dienen. Die Eisenplatten an den Anterenden liegen dicht unter den Außenflächen der Mauern. An einigen Stellen ist ihr Platz durch hellere Farbe erneuerter Sandsteinplatten noch kenntlich. Wenn später voraussichtlich die ganze Außenhaut des Gebäudes geäubert, der Sandstein, soweit tunlich, frisch abgeputzt, zerprungene und stark verwitterte Steine erneuert werden, wird von den Sicherungsmaßnahmen des Aufbaues nicht das geringste mehr sichtbar sein. Gerade das ist nach Aussage des Leiters der Denkmalpflege wichtig, um ein künstlerisch und geschichtlich wertvolles Bauwerk ohne sichtbare technische Eingriffe, Zutaten oder Veränderungen in seiner vom Meister geplanten Gestalt weiter zu überliefern.

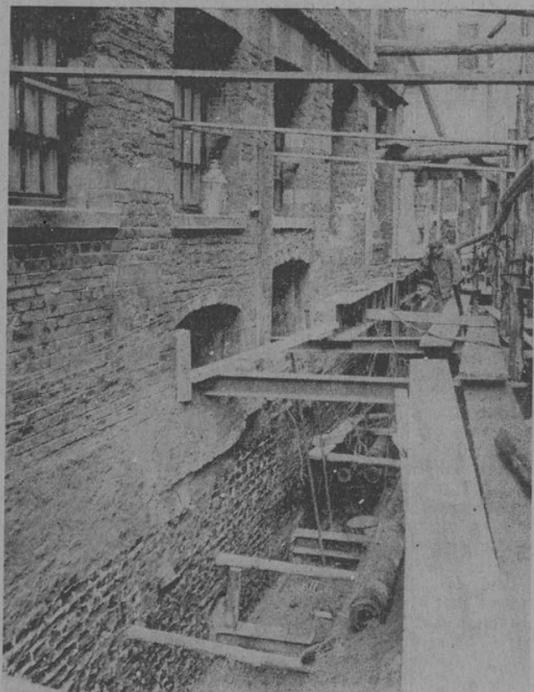
Die Unterfangung des Gebäudes

Das heißt die Fundamentsicherung, bildet den gegenwärtig im Gang befindlichen zweiten Bauabschnitt der Sicherungsarbeiten. Diese Arbeiten konnten erst begonnen werden, nachdem die vorgenannten Arbeiten des ersten Bauabschnittes fertig waren. Sie machen auf die Vorübergehenden oft bemerklichen Eindruck und lassen viele eine Zeitlang nachdenklich verweilen. Eine Schilderung dürfte daher manchem Leser erwünscht sein, zumal etwas unklare Vorstellungen öfters darüber zu bestehen scheinen.

Das weitere Abklingen des Gebäudes kann nur dadurch verhindert werden, daß man es auf tragfähige Bodenschichten aufsetzt. Diese beginnen nach den Bohrergebnissen erst in einer Tiefe von zehn bis elf Meter unter der Straßendecke. Hier folgen unter Klei, Darg und Lehm oder Ton die ersten abgesetzten tragfähigen Sandstadien. Die alten Eisenpfähle hatten eine Länge von drei bis höchstens fünf Meter und einen Durchmesser von fünfzehn bis achtzehn Zentimeter, konnten also mit den Spigen die obersten Sandstadien nicht erreichen. Sie dienen nur als Berührungspfähle, die die Gebäudelasten in obere Bodenschichten überleiten sollten, aber selbst nur in die weichen Schichten eindringen und auch die noch in größerer Tiefe vor sich gehenden Bodenlücken mitmachen. Dazu kamen noch die bereits erwähnten oberen Zerstörungen durch Abklingen des Grundwassers. Diese unzureichenden Holzfundamente werden deshalb durch einen planmäßig angeordneten,



Blick von der Straße der St. auf das 1574 erbaute ehrwürdige Rathaus



Abpreßarbeiten der Pfähle zwischen Kleine Brückstraße und Odersumerstraße. Unten in der Baugrube sieht man aus den aufgerauhten Grundmauern herausragende Querträgerenden. Dazwischen Runderisenhaken im Boden, die den Kopf des fertigeingeprägten und mit Beton gefüllten Pfahles anheben. Hinten der schwere Stahlstützträger, der zum Abpreßen der Pfähle dient. Oben die Absteifungshölzer für die danebenstehenden Gebäude.

Professor der Technischen Hochschule Darmstadt, jetzt der Technischen Hochschule Dresden, der in Statik und Sicherung für die Wiederherstellung alter Bauwerke ein Sachverständiger von ausgesprochenem Rufe sei und das restlose Vertrauen der Denkmalpflege genieße. Diese Besichtigung fand im Beisein von Sachkundigen aus der Denkmalpflege, von Regierung und Magistrat am 9. und 10. Mai 1930 statt. Auf Grund des örtlichen Befundes und nach genauen Aufnahmezeichnungen, Lotungen, Fundament- und Bodenuntersuchungen, Grundwasserbeobachtungen wurden Pläne, Berechnungen und Sicherungsvorschläge von Professor Rütth ausgearbeitet und die voraussichtlichen Kosten festgestellt. Die dringendsten Arbeiten der Turmsicherung wurden sogleich ausgeführt.

Das wesentliche Ergebnis dieser und einer zweiten örtlichen Besichtigung samt zugehörigen umfangreichen Vorarbeiten hat Professor Rütth in einem Gutachten vom 29. November 1930 zusammengefaßt. Es ergab sich, daß die Nordostseite des Rathauses 42 Zentimeter tiefer steht als die diagonal gegenüberliegende Südwestseite, und daß sich das ganze Gebäude, wie auch der Augenchein ergibt, entsprechend schiefe gestellt hat. Besondere Einjunktungen ließen sich noch an den vier Capelleisen der Durchfahrt feststellen. Zurüdgeführt werden alle diese Senkungen auf ein Absinken des Grundwassers durch die Kanalisation, wie es vielerorts festgestellt wird. Hierbei bewirkt das Herausreten der obersten Teile der unter den Rathausfundamenten liegenden alten hölzernen Schwellen und Pfahlroste aus dem Wasser ein ziemlich rasches Vermoeren infolge des Luftzutritts. Aus den Beobachtungen der Grundwasserstände ergab sich, daß der Wasserstand nahe dem Delft höher ist als an der Nordostseite des Rathauses in der Odersumer Straße und im Mittel tiefer als die höchsten Teile der hölzernen Gründungen. An den mit Schürgruben freigelegten Stellen ergab sich, daß die

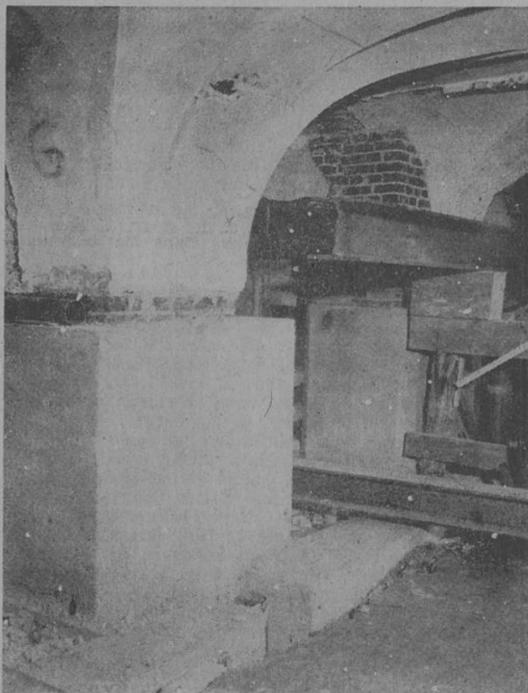
Schwellen und Pfahlköpfe stark vermoert

sind und ihrer Aufgabe, den schweren Bau zu tragen, nicht mehr gewachsen sind. Auch sind durch diesen Grundwasserfluß kleine Teile des Untergrundes mitgenommen worden, wodurch im Laufe der Zeit die Senkungen stetig zugenommen haben. Die Fundamente der beiden Seitenwände der Durchfahrt sind etwas tiefer gegründet als die übrigen Wände. Sie tragen infolge der Eigentümlichkeit der Konstruktion außer ihrem eigenen Gewicht und den Gebäudelasten noch die ganze Turmlast.

Zur Beseitigung der festgestellten Schäden und zur Sicherung des Bauwerks wurden folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

Die zum Teil bereits durchgeführte Erneuerung und Verbesserung der Turmkonstruktion und Abstützung auf die Seitenwände der Durchfahrt. Diesem Zweck dienende neue Holzpfosten kann man in der Rüststammer und im „Kummel“ sehen. Wie die räumliche Ausgestaltung im Innern durchgeführt wird, bleibt späteren künstlerischen Entwürfen überlassen. Vorläufig muß nur die Gefahr beseitigt und eine günstige Lastübertragung herbeigeführt werden.

Die im Frühjahr d. J. durchgeführte Verankerung des Gebäudes durch 25 Millimeter dicke Anker aus Runderisenstangen, die an mehreren Stellen quer und längs das ganze Gebäude zusammenfassen und verdedet unter den Fußböden liegen. Mittels eiserner, verdedeter Platten an ihren Enden sichern sie die Mauern vor einem weiteren Ausweichen. Sie sind besonders wichtig, da der 44 Meter lange Rathausbau im



Gewölbeanker im Keller. Einfassung und Längsbalken aus Eisenbeton fertig. Man sieht noch einen Pfahlkopf vor der endgültigen Fertigstellung und Ausfüllung.

in unangreifbarem Material hergestellten Pfahlrost ersetzt, der durch seine Tiefe einen sicheren Stand gewährleistet. Da man die neuen Pfähle nicht unmittelbar unter die Grundmauern des Gebäudes legen kann, müssen sie neben den Mauern hinabgetrieben werden, eine Reihe außen und eine Reihe innen. Um die Last der Mauern auf sie zu übertragen, muß eine Verbindung zwischen den Pfählen quer durch die Mauern geschaffen werden. Eine solche Verbindung erfolgt durch Einbau von Querbalken aus Stahlträgern, die rüstförmig einbetoniert in beiderseits der Wandfundamente hergestellte Längsbalken aus Eisenbeton eingreifen. Diese Längsbalken übertragen die Gebäudelasten auf die vorher eingepreßten Betonpfähle mit Stahlmanteln. So entsteht ein unerschütterliches, unnachgiebiges Gerüst, das die Grundmauern trägt.

Bei der Herstellung wird im wesentlichen so vorgegangen, daß zuerst Löcher unten durch die Grundmauern in 1,5 bis 2,5 Meter Abstand, je nach dem Mauergerüst, gestemmt werden. Durch diese Mauerlöcher werden starke, breitflächige Stahlträger hindurchgesteckt. Die Löcher werden mit hochwertigem, rasch erhärtendem Beton wieder verfüllt. Nach einigen Tagen sind die Träger genügend fest. Die außen aus der Mauer herausragenden Enden einiger Träger sieht man auf der Abbildung, die die Baugrube in dem engen Durchgang hinter dem Rathaus, nach der Odersumer Straße zu gesehen, darstellt.

Nun beginnt

die interessante Arbeit des Abpreßens

der Pfähle. Diese bestehen aus einem eisernen Mantelrohr von 25 Zentimeter Durchmesser mit kräftiger Eisenspitze, das mit Hilfe einer Wasserdruckpresse in den Boden eingedrückt und mit Beton ausgefüllt wird. Diese Ausführung mittels Presse war ausschlaggebend für die Wahl des Verfahrens, da einerseits hierbei keine Erschütterung entsteht und kein Herauslösen von Erde nötig wird, und andererseits mit Rücksicht auf die geringe Kellerhöhe die Mantelrohre leicht rückwärts ein-

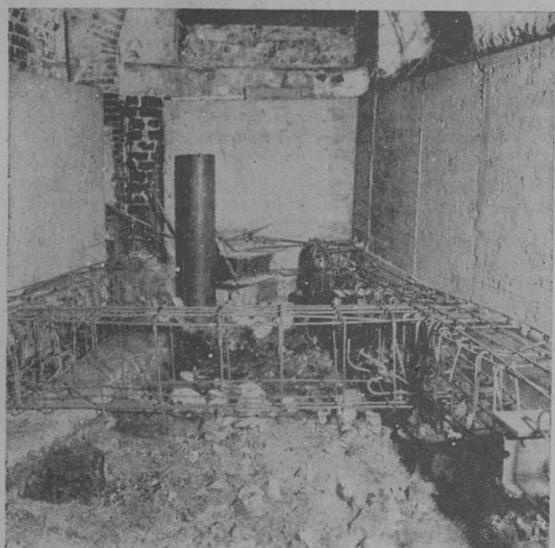
gepreßt werden können. Der Gegendruck der Presse wird aufgenommen durch einen schweren Stahlträger, an den der Preßstempel ansetzt. Damit er den nötigen Gegendruck ausüben kann, wird der Stahlträger an drei bis vier der aus der Fundamentmauer herausragenden Querbalkenenden mittels eiserner Zugstangen angehängt. Somit bildet also die Last eines ganzen Gebäudeteiles das Gegengewicht für das Eindringen eines Pfahls. Gepreßt wird so lange, bis der Druck das Doppelte der Last ausmacht, die der Pfahl später zu tragen hat, wenn das ganze Gebäude nur noch auf den neuen Pfählen steht. Die Pfahlspitzen pflegen hierbei bis in eine Tiefe von zwölf bis dreizehn Meter unter Straßenniveau einzudringen, wo sie die tragfähige Bodenschicht erreichen.

Nachdem eine Reihe von Pfählen abgepreßt ist, folgt sogleich das Verlegen der zweckentsprechend angeordneten Runderisen für die Bewehrung der Längsbalken. Diese werden als schmale, mit einer kräftigen Fußverbreiterung versehene Wandquerte innen und außen an den alten Grundmauern 1,5 Meter hoch ausgeführt, fassen sie ein und bewirken die Lastübertragung zwischen den herausstehenden Querbalkenenden und den eingepreßten Pfählen. Die Oberfläche der noch in recht gutem Zustande befindlichen alten Grundmauern wird dazu mit Hilfe eines elektrischen Meißels aufgeraut, damit sich der neue Beton, der das Runderisengerippe und die aus den Mauern herausragenden Enden der Querträger umkleidet, fest mit den alten Mauern verbindet. Nach hinreichendem Erhärten wird die Betonoberfläche mit einem wasserdichten Schutzstrich versehen, worauf der Erdboden eingestampft und außen das Pflaster und innen der Kellerfußboden wieder hergestellt werden.

So ist außer einem großen Teil der inneren Pfähle kürzlich die Pfahlreihe an der Odersumer Straße fertiggestellt worden, während soeben die Betonierungsarbeiten in dem Durchgang hinter dem Rathaus stattfinden. Entsprechend schreiten die Arbeiten an den übrigen Grundmauern des Rathauses weiter, bis voraussichtlich im nächsten Frühjahr diese Sicherungsarbeiten vollendet sein werden.

Die Ausführung erfolgt nach den Vorschlägen und unter der Bauoberleitung des Sachverständigen Professor Dr.-ing. Rütth und unter der Aufsicht des von diesem gestellten örtlichen Bauleiters Dipl.-Ing. Wiegand. Die Durchführung der Bauarbeiten ist der Frankfurter Bau-Gesellschaft mbH. Düsseldorf und der örtlichen Bauunternehmung Benjamin's übertragen.

Viele Jahre von der ersten Anregung zur Wiedererneuerung dieses schönsten ostfriesischen Bauwerkes sind vergangen, ehe die Ausgestaltung aus der Planung in die Wirklichkeit umgesetzt wurde. Unzählige Verhandlungen, Reisen, Besichtigungen sind im Laufe dieser Jahrzehnte vorgenommen und doch konnten praktische Erfolge erst erzielt werden, als der Nationalsozialismus dem Willen die Tat folgen ließ.



Hinten und rechts aus der Mauer ragen Querträgerenden. Von den Längsbalken, die die Enden mit den Pfahlköpfen verbinden, ist der untere Teil der Runderisenbewehrung noch zu sehen. Hinten steht ein noch nicht fertig eingepreßter Pfahl.

Aufnahmen: J. Ballmann, 1. Sattig (S.-K.)

Ostfriesen waren immer Antisemiten

Zeitgemäße geschichtliche Erinnerungen

L.

Bei der Behandlung der Judenfrage ist ein Gesichtspunkt bislang noch viel zu wenig beachtet worden: der nämlich, daß der Übergang des Einflusses, den die Juden und Sudenten im Laufe des neunzehnten und zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts in Deutschland errungen hatten, sich u. a. auch darin äußerte, daß das deutsche Volk im allgemeinen völlig unwissend gehalten wurde über die Stellung, die unsere Vorfahren den Juden gegenüber eingenommen haben. Eine durch die Irrlehre von der „Gleichheit“ alles dessen, was Menschenantlitz trägt, angekränkelte Geschichtsschreibung hat sich mit der Geschichte der Juden entweder überhaupt nicht beschäftigt oder eben nur im Sinne jener humanitätsduseligen Theorie. Im liberalistischen Zeitalter galt Antisemitismus als „Schmach des Jahrhunderts“, und frühere Epochen, die die Juden unter eine Sondergesetzgebung gestellt hatten, erschienen als „finsterstes Mittelalter“. Die Juden selbst sorgten dafür, daß „vom Thema“ möglichst wenig gesprochen wurde; denn eingehendes Attentivum hätte ja die Wahrheit ans Licht bringen und die Gegenwart nachdenklich stimmen können.

Die Geschichte der Juden in Ostfriesland ist noch nicht geschrieben worden. Sie muß aber einmal geschrieben werden, um darzutun, daß sich der gesunde Instinkt unserer Altvordern von je gegen die Juden als eine artfremde Mißgrasse zur Wehr gesetzt hat.

Wann die ersten Juden nach Ostfriesland gekommen sind,

läßt sich bis jetzt mit Sicherheit noch nicht sagen. Brennefien vermutet in seiner „Ostfriesischen Historie und Landesverfassung“, erst unter Graf Edzard II. (1561-1599) wären sie in Ostfriesland „bekannt und aufgenommen worden“. „Und zwar zuerst in Emden, als welches damals wegen des Handels florierete. Denn es finden sich in den Briefen, die die Emdener Prediger an Graf Edzard II. geschrieben haben, Klagen, daß er den Juden in der Stadt Emden den Schutz verweigert habe“.

Daß so spät erst Juden nach Ostfriesland gekommen sein sollen, klingt wenig glaubhaft. Ueberdies bezeugt uns ein Brief vom Emdens Bürgermeister und Rat an Graf Edzard II. aus dem Anfang des Jahres 1589, daß bereits vor der Reformation auf Faldern — das damals noch nicht zu Emden gehörte — Juden also „außerhalb der Stadt benachbarten in einer kleinen Gassen und sonst nirgends in der Stadt gewohnt, so noch heutiges tags der Juden Straße genannt wird (da sie doch leßlich ganz vorwiesen)“.

Aber in einem Punkt hat Brennefien doch wohl recht: Graf Edzard II. hat als erster ostfriesischer Herrscher die Juden offiziell in Ostfriesland „aufgenommen“ und ihnen „Geleitbriefe“ gegen Zahlung eines Schutz- oder Geleitgeldes erteilt. Die „Goldene Bulle“ Karls IV. vom Jahre 1356 hatte das „Recht“, „Juden zu halten“ (!) („Judeos habere“ — Kap. 9 der Goldenen Bulle) den deutschen Kurfürsten „vorbehalten“, im Jahre 1548 aber war es allen unmittelbaren Reichsfürsten „zugestanden“ worden. Daraus erklärt es sich auch, daß in der bekannten Polizeiverordnung der Gräfin Anna vom Jahre 1545, die bis ins Kleinste das tägliche Leben der ostfriesischen Untertanen regelt, der Juden keinerlei Erwähnung geschieht, selbst nicht in § 15, wo die Höchstätze für Darlehenszinsen bestimmt werden, um jedem Wucher vorzubeugen.

Gräfin Anna hat aber auch nach 1548 von dem „Recht“, Juden in ihr Land aufzunehmen, keinen Gebrauch gemacht, ebensowenig ihr zweiter Sohn Graf Johann, der sich mit seinem — feindseligen — Bruder Edzard in die Regierung teilte. Graf Johann war ein Feind der Juden. Als in Staden im Jahre 1572 einige Juden durchgezogen waren, um in das Land „einzufahren“, und dabei die Absicht geäußert hatten, sich in Emden niederzulassen, warnte Graf Johann in einem Schreiben vom 14. Februar Emdens Bürgermeister und Rat ausdrücklich vor dieser Gefahr. Die Juden wollten zweifellos in Emden Wucher treiben, das würde den Bürgern nur Unheil bringen. Emdens Bürgermeister und Rat sollten daher die Niederlassung der Juden in Emden „mit Fleiß verhindern“.

Der Emdener Rat sagte in seiner Antwort Graf Johann für sein „heilfam Christlich Fürhaben und gnädige Anmutung so E. (Euer) G. (Gnaden) gegen derselben armen Untertanen tragen, untertänig dienlich Dank“. Man werde den Juden keinesfalls ihr unchristliches wucherliches Handeln in der Stadt gestatten. Bislang seien noch keine Juden nach Emden gekommen, wohl aber habe man vernommen, daß in Woltshusen, auf Faldern und in den Emdener Vorstädten, auch in anderen Orten, außerhalb der Emdener Gerichtsbarkeit, etliche Juden seien. Der Graf möge doch bitte seinen Amtmännern befehlen, die Juden nirgends zuzulassen. Er würde dadurch „Gott dem Allmächtigen einen angenehmen Dienst verrichten und seinen Untertanen ein christliches, löbliches Werk erzeigen“.

So also dachte man damals über die Juden in Emden, das gerade in jenen Tagen sich einen Ruf als christliche „Herberge der Bedrängten“ und als Asyl der um ihres Glaubens willen aus den Niederlanden geflüchteten Reformierten erworben hatte!

Im Jahre 1578 erwirkte nun ein jüdischer Arzt — Simon Jude — von Graf Johann die Erlaubnis, sich in Emden niederzulassen und einen Verwandten bei sich aufnehmen zu dürfen, da er Junggehele sei. Der Graf war im Zweifel, ob er die Genehmigung geben solle. „Ob nun

wir wol überall keine Neigung zu den Juden

haben, ihrer auch keinen in unsere Grafschaft aufgenommen“, so war er doch nicht ganz abgeneigt, in diesem einen Ausnahmefall — wahrscheinlich, weil es sich um einen Arzt handelte, deren es damals nicht eben viele im Lande gab, — eine Gnade zu erweisen. Er forderte aber Emdens Bürgermeister und Rat auf, ihm über das Verhalten der beiden Juden Bericht zu erstatten, um daraufhin weitere Beschlüsse fassen zu können.

Wir sehen also, mit welchem großen Mißtrauen und Bedenken Graf Johann diese beiden Juden in Emden zuließ. Ganz anders sein Bruder Edzard. In seinem stark ausgeprägten Herrenbewußtsein glaubte er wahrscheinlich, sich des „Rechtes“, Juden in seinem Land aufzunehmen, nicht begeben zu sollen, das bisher nur die größeren Herren, die Kurfürsten, hatten ausüben dürfen. Ueberdies kam seiner meist schwachen Kasse die regelmäßige Einnahme des „Geleitgeldes“ gelegen. Und so nahm er denn die Juden in Ostfriesland auf, sehr zum Entsetzen und zum Aerger der Emdener.

In Emden wollte man zur Zeit Menso Altings keine Juden haben. Höchstens in den Vorstädten, aber nicht im eigentlichen Weichbilde der Stadt innerhalb der Wälle. Allenfalls möge es noch angehen, daß man sie in Faldern aufnehmen, dann würden sie ja immerhin innerhalb der Festung wohnen. Denn das sei allerdings zuzugeben, daß es „vor der neuen Pforten oder sonst außerhalb der Festung E. G. alten und neuen Stadt, den Juden zu sitzen wohl gefehlich sein wolte, dauonn wir woll Exempeln noch ingeden“. Auf welches Ereignis dieser letzte Satz anspielt, läßt sich aus Mangel an Aktenmaterial leider nicht feststellen. Man scheint aber

damals schon böse Erfahrungen mit den außerhalb der Wälle in unmittelbarer Nähe der Stadt wohnenden Juden gemacht zu haben. Die Emdener baten jedenfalls Graf Edzard dringend, keinesfalls zuzulassen, daß den Juden gestattet würde, „hin und wider durch die Stadt, ja, ins Beste der Stadt (soll heißen in den besten Straßen) sich zu verbreiten“. Das würde „vielen guten Christen, jung und alt“ nur „Aergernis und Beschwerung“ bringen.

Sollten schon Juden in Emden aufgenommen werden, dann möge man das Beispiel aller anderen Städte „im heiligen Römischen Reich Teutscher Nation“, „da Juden u. Privilegia gebudeit werden“, befolgen, wo es verordnet sei, daß die Juden „in eine Gasse entweder außerhalb der Stadt oder innerhalb am ein Eck ort wohnen müssen, daneben auch wohl nächtlicher Zeit mit Pforten oder Cancellen (d. h. mit Gittern) beschloßen sein. So sei es in Prag, in Frankfurt und in „Berlyn im Chur-Fürstentum Brandenburg brauchlich“.

Wso man wollte die Juden in ein Ghetto sperren

und sie nachts hinter verschlossenen Gittern und Türen halten. Ebenso verlangten die Emdener, daß die Juden ein besonderes Zeichen tragen sollten, das sie gleich als Juden kenntlich mache. Es sei lächerlich, daß sie sich dagegen sträubten. Es sei vielmehr zu erwarten, daß, wenn ein solches Zeichen erst einmal „in Gebrauch und Schwang gebracht“ sei, es den Juden gar nicht „beschwerlich“ sein würde, „dem gemeinen Christen und Kaufmann“ aber würde man dadurch „ein Benügen schaffen“.

Graf Edzard erklärte sich am 18. Februar 1589 schließlich damit einverstanden, daß die Juden nur auf Faldern in der Judenstraße wohnen sollten. Auf das Tragen eines Judenzeichens scheint er sich aber nicht eingelassen zu haben. Bürgermeister und Rat klagen bitter darüber, daß die Juden nicht in der, weil man sie durch ihre Kleidung nicht unterscheiden könne, mit den benachbarten „Christgelovigen Kinder in Scholen, Spielen und ander Bestimpfen und Gesellschaften sich mengen, auch lästerliche Rede und Blasphemias auf unsern wahren Heiland und Saligmacher nach Gelegenheit auspreisen, dardurch eßliche Christen ganz prophean und gottlos werden“. Der Wucher und das Umwecheln guter Münze in schlechte durch die Juden habe, seitdem sie in Emden aufgenommen seien, derartige Formen angenommen, daß der Kaufmann ohne der Juden Zutun überhaupt keiner guten Münze mehr habhaft werden könne. Es gebe nur ein Mittel dagegen: die Juden in Stadt und Land nicht länger zu dulden, sondern sie auszuweisen.

Das wurde im Jahre 1589 geschrieben. So schnell also hatten die Juden ihr Parasitenwesen in Emden bereits zu Gaunerei und Wucher ausgenutzt. Der von Graf Johann 1578 zugelassene Arzt Simon war ganz offensichtlich der erste Jude in der Stadt Emden überhaupt. Und im Jahre 1589 — elf Jahre später! — waren die Juden, die Edzard II. herein gelassen hatte, bereits

zu einer kaum mehr erträglichen Stadt- und Landplage

geworden!

Dr. Louis Hahn.

Landvolk und Schule

Im Rahmen des Reichsbauerntages hielt der Reichsnährstand in Verbindung mit dem NS-Lehrerbund in Goslar eine Tagung „Landvolk und Schule“ ab. Der Reichshauptabteilungsleiter des Reichsnährstandes van Swinderen stellte fest, daß im Kampf gegen die Landflucht wirtschaftliche Maßnahmen allein nie entscheidend sein werden, sondern eine andere Einstellung des deutschen Menschen zum Boden und zur Landarbeit erforderlich ist. Eine solche andere Einstellung läßt sich jedoch nicht erzwingen, sondern hier liegt eine wichtige Erziehungsaufgabe vor, zumal gleichzeitig der Gefahr der seelischen Verflüchtigung begegnet werden muß. Schon jetzt leisten die nationalsozialistischen Organisationen wie der Reichsarbeitsdienst und die Hitler-Jugend mit ihrem Landdienst wichtige Schulungsarbeit.

Besondere Bedeutung aber hat die Landschule. Durch ihre Räume gehen die zukünftigen Bauerngenerationen. Der Reichsnährstand und der NS-Lehrerbund haben in Uebereinstimmung des Reichserziehungsministeriums zunächst in jeder Landesbauernschaft eine Kreisbauernschaft ausgewählt, in der auf gemeinschaftlichen Kundgebungen Lehrerschaft und Bauernführer in kameradschaftlicher Weise zusammengebracht werden. Anschließend sollen in den Berufsgruppen Arbeitsgemeinschaften gebildet werden, die der Erhaltung und Förderung der Landschule dienen sollen. In jeder Weise will sich der Reichsnährstand für die berechtigten Forderungen der Landlehrer einsetzen, damit sie mit Freude auf dem Lande ihre große Aufgabe erfüllen können.

Anschließend stellte Professor Dr. h. c. Ernst Kried vierzehn Leitsätze für die Neugestaltung der Landschule auf, die davon ausgehen, daß die Landschule nach Form und Inhalt Heimatschule sein und den Nachwuchs zur charakterlichen und weltanschaulichen Reife und zur bestmöglichen Leistungsfähigkeit in der bäuerlichen Lebensgemeinschaft emporführen soll. Die Landschulreform ist, wie sie mit Stolz sagen darf, überhaupt der Erfindung der nationalsozialistischen Schulreform. Das ist kein Zufall, sondern es entspricht der Grundtatsache, daß die nationalsozialistische Bewegung das Bauerntum als Stamm und Lebensquell des gesamten deutschen Volkes wiedererkannt hat.

Die künftige Landschule darf selbstverständlich in keinen Kampfgegnis zur Stadtschule treten. Gerade dann, wenn sie sich auf die besonderen Gegebenheiten und Aufgaben des Dorfes, insbesondere des bäuerlichen Lebens, gründet, soll sie damit weder eine Schule minderen Denkens, noch eine bösseliche Selbstgenügsamkeit und Absonderung anstreben. Die Stärkung bäuerlichen Selbstbewusstseins und Stolzes wird aber jene Meinung abbauen müssen, als seien alle jene Berufe, deren Weg durch höhere und hohe Schulen führt, an sich schon eine höhere Welt, der alle begabten Bauernkinder zugeführt werden müßten.

In der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft soll es ein selbstgeahrenes Oben und Unten nach Ständen und Berufsgruppen grundsätzlich nicht mehr geben,

jumal nicht nach den Maßstäben intellektueller Bildung. Die völlige Einheit der Kultur und Bildung kann nur aus Blut und Boden hergestellt und gewährleistet werden, denen der wurzelnde Mensch vom Lande allemal nähersteht als der entwurzelte Städter mit seiner freischwebenden Intelligenz. Hier hat dann die künftige Schule überhaupt anzusetzen.

Schiffsbewegungen

Emdener Dampfercompagnie AG., Emden. Rabod rep. in Hamburg. Witter 24. ab Göttingen nach Rotterdam. Aquila 25. ab Wilhelmshaven nach Rotterdam. Bengel 25. ab Brest nach Sittich. Ghela löst in Rotterdam.

Schulte und Bruns, Emden. America 21. von Karol nach Emden. Afrika 25. in Bremerhaven. Gofried Ameria 23. von Ihre Rivers in Bremen. Heinrich Schulte 25. von Emden nach Alexandria. Johann Wessels 22. von Hamburg nach Karol. Elie Schulte 25. von Hamburg nach Guldsmedit. Africa 20. von Emden nach Emden. Europa 25. von Hamburg nach Emden. Konrad Schulte 25. in Wilhelmshaven. Hermann Schulte 25. von Veningrad nach Stalpmünde. Bernhard Schulte 22. von Helgoland nach Rotterdam. Hans Schulte 25. von Rotterdam in Helgoland. Patria 25. in Veningrad. Sid 25. von Emden in Veningrad.

Kaufmännische Seereederei Adolf Wiards u. Co., Hamburg. Emsstrom 21. von Herkendorf nach Drefshund. Stadt Emden 24. von Sittich nach Emden. Emsland 24. von Sittich nach Emden. Emsriff 25. von Emden nach Drefshund. Emsbüren 17. von Bremen nach Emden. Monjun dl. 28. in Emden von Karol.

Hamburg-Amerika Linie. New York 24. Dover pass. nach Curhaven. Caribia 24. ab Dover nach Barbados. Cordillera 23. ab Cristobal nach Cartagena. Valatia 24. Wiffingen pass. nach Hamburg. Seförts 24. ab Port of Spain nach Amsterdam. Patria 30. in Kingston fällig. Sauerland 24. ab Buenaventura. Janus 24. Duesant pass. nach Ruytadt. Darumund 24. ab Port Said nach Rotterdam. Kurmar 24. ab Maricelle nach de Haare. Burgeland 24. ab Rotterdam nach Hamburg. Kullerland 24. ab Tatu nach Dairen. Sauerland 25. ab Suez nach Colombo. Ramjes 24. ab Schangai nach Hongkong. Kreuzer 23. ab Rotterdam Oldenburg 24. ab Port Suban nach Port Said. Neumar 24. ab Colombo nach Emden.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Cap Arcona 25. in Boulogne. Antonio Delfino 25. von Buenos Aires nach Hamburg. General Dario 24. von Santos nach Montevideo. Monte Pascoal 24. von Rio de Janeiro nach Bahia. Bollmer 24. Dover pass. Cordoba 25. von Antwerpen nach Brasilien. Corrientes 24. von Cabello nach Hamburg. La Cerma 24. in Buenos Aires. Rheinfels 24. in Santos. Tenerife 24. von Madeira nach Rotterdam und Hamburg. Tucuman 24. in Santos.

Deutsche Afrika-Linie. Wache 24. ab Southampton. Kamerun 23. ab Monrovia. Wadit 21. ab Lagos. Tübingen 24. Curhaven pass. Wighert 24. ab Lagos. Bagogo 20. ab Las Palmas. Kretoria 24. ab Southampton. Nijla 22. ab Daresalam. Usambaro 23. ab Walffshat. Batafi 21. ab Durban. Adolph Wermann 22. ab Las Palmas. Mufama 20. ab Mafabon. Rangoni 21. ab Daresalam. Urundi 23. ab Walffshat. Ingo 22. ab Port Elizabeth. Eweren 23. ab Walffshat.

Deutsche Levante-Linie GmbH. Arcurus 24. in Alexandria. Belgard 24. von Beirut nach Tripolis. Delos 24. von Bremen nach Antwerpen. Friedebau 24. von Piräus nach Thessaloniki. Galilea 24. von Piräus nach La Goulette. Heraklea 24. Duesant pass. Kona 24. von Piräus nach Burgas. Wilos 24. in Konstantin. Marea 24. in Piräus. Tilly u. M. Ruh 24. in Cuiat. Valona 24. von Frax nach Malta.

Oldenburg-Forsythische Dampfschiff-Agderci, Hamburg. Rabat 23. von Las Palmas nach La Palma. Oldenburg 23. in Casablanca. Santa Cruz 24. in Antwerpen. Tenerife 24. in Rotterdam. Melilla 24. Duesant pass. Pafajes 24. in Ceuta. Gran Canaria 24. Duesant pass. Sevilla 24. Tenerre pass. Ammerland 24. von Rotterdam nach Karol.

Maried Tankstiff Agderci GmbH. F. J. Wolfe 4. in Fawley fällig. D. V. Harper 23. von Aruba nach Algier. Mathies Reederei Kommand-Gesellschaft. Birgit 24. an Korfföping. Birza 24. an Geste. Gerhard 23. an Galmud. Gertrud 24. von Korfföping nach Köping. Remel 24. an Koldod. Tatti 24. an Ronnebredd. Werner 24. an Korfföping.

S. C. Horn, Hamburg. S. C. Horn 23. von Kofka. Unterwies-Reederei AG., Bremen. Fehenheim 24. Brake ab. Ginnheim 12. Ramallo an. Schwanheim 9. Galveston ab. Conzenheim 19. Ubang ab. Vodenheim 24. Dehroifen ab. Hedderheim 24. Feherfshavn u. Kellheim 19. Bremen ab. Eshersheim 24. Wilhelmshaven an.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Alster 23. Bihop Rod pass. nach Dünkirchen. Arucas 23. Duesant pass. nach Antwerpen. Coburg 23. ab Belawan.

Marktberichte

Amfliche Berliner Butternotierungen vom 25. November
Amfliche Berliner Butternotierungen zwischen Erzeuger und Großhandel, Preise in Reichsmark per Pfund, Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers.
Deutsche Markenbutter 1.37 RM.
Deutsche keine Markenbutter 1.34 RM.
Deutsche Wollereibutter 1.30 RM.
Deutsche Landbutter 1.20 RM.
Deutsche Rohbutter 1.14 RM.

Schiffsverkehr im Emdener Hafen

Name des Schiffes	Kapitän	Name	Angekommen	Matter	Liegeplatz
D. Eberhard	Weiland	Deutschland	25. Nov.	Frachtkontor	Außenhafen
D. Elia	Weitendorf	"	25. "	Haeger & Schmidt	"
D. Norderey	Tammack	"	25. "	Frachtkontor	"
D. Ostfriesland	Klinger	"	25. "	Lezzau-Scharbau	"
D. Carl Jünger	Jens	"	25. "	Frachtkontor	"
Abgegangen					
D. Heinrich Schulte	Saffen	Deutschland	25. "	Frachtkontor	
D. Emstiff	Ernst	"	25. "	Kaufahrt	
MS. Stade	Börnsen	"	25. "	Frachtkontor	
MS. Frieda Höge	Höge	"	25. "	"	
MS. Käte	Sietas	"	25. "	"	

Wagenregel
rein Leinen
Ihrhove B. Popker

Trauerhalber bleibt
mein Geschäft am Montag
geschlossen.
Schenktwirt Gerhard Klein
Königsboel.

**Die wichtigsten
Dinge im Haushalt:**
Die unermüdeten
Hilfskräfte
Doppelherz
Doppelherz
In jedem Haushalt!

Fabrikniederlagen:

Emden: Drog. Denkmann, Am
Delt 17, Zentral-Drog. A. Müller,
Drogerie Joh. Bruns.
Markt-Drogerie Carsjens,
Zwischen beiden Märkten 4-5.
Leer: Drog. z. Upstalsboom
A. Buß, Drog. Herm. Drost
Germania-Drog. J. Lorenzen,
Kreuz-Drog. Aits, Ad. Hitlerstr. 20
Rathausdrogerie Hafner,
Brunnenstraße 2
Norden: Drogerie Lindemann.
Neermoor: Med.-Drog. Inh.
Apoth. C. F. Meyer.
Oldersum: Apotheke C. F. Meyer
Wittmund: Burg-Drogerie
K. Kunstreich

Nervenkraft

Towohl! - Bei Herzleiden, schwachen
Nerven, Schlaflosigkeit da hilft:

SÜKA-NERVENKRAFT-ELIXIR

Zu haben: Central-Drogerie
Alfred Müller, Emden, Zw. bd. Sielen 8

M.B. Brockmann
ja, da
Hummel's!
Mehr Milch, mehr Eier, hochbe-
wertete Kaninchen durch die echte
gewürzte Futterfälschung
Zwers - Marke
Zu haben in den einschlägigen Geschäften

3-MARK
monatlich
12 Raten
Anzahl 10-
Anerkannt
gut-billig
Katalog frei
Hans W. Müller
Ohligs 539

MAG DIESEL

Die preiswerte, leistungsfähige
und wirtschaftliche „Zugmaschine“
sodort oder kurzfristig lieferbar

Köhler & Frech

Automobilhaus Wilhelmshaven Ruf 2151/52

Verkaufsstelle und Kundendienst
Ford
Cl. Hilgefort, Leer
Ersatzteillager Telefon 2107

Holz- u. Stahl-Büromöbel

ab Lager sofort lieferbar. Fordern Sie unseren Besuch.

H. Trenzinger, Hannover. - Bezirksvertreter: **K. Weyer,**
Leer, Am Pulverturm 10. Fernruf 2816.

Für Beerdigungen

Überführungswagen mit Personenbeförderung

Autovermietung Fischer,

Leer, Großstraße 45, Anruf 2410

Jhr
Effka
Tee
Offizielle
Mischung

„Effka“
die ostfriesische
Spezialität.

Umzüge
von und nach
auswärts.
Lagerung



JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN
Alter Markt 5, Fernsprecher 2020 und 2200

National-Krupp Registrier-Kassen

schon von RM. 275.- an.

Ständiges Lager von über 500 gebrauchten Kassen

Bezirksvertretung:

Johannes Martin, Emden
Celosstraße 30, Ruf 3417.



SIEMENS

**RUND
FUNK
GERÄTE**

SPEZIAL-KONSTRUKTIONEN
für **Klang-Echtheit**

Die Rundfunk-Forschungslaboratorien des Hauses Siemens haben sich auf das Ziel
einer klangechten Ton-Wiedergabe spezialisiert. Wer ein feinfühliges Ohr hat,
wird bei einer Vorführung sofort feststellen, wie groß der Erfolg heute auch bei
den Geräten mittlerer Preislage geworden ist.

RK 600

Haarausfall?

Vielen schon half
Acha-Lana
Brennnessel-Haarwasser
Käuflich! Fördert den Haar-
wuchs, pflegt das Haar, erschie-
det den Kopf. Die Brennnessel enthält
Aufbaustoffe für das Haar
Flasche 1.70 und 2.85 RM.

Neormhaus Emden
3m. bd. Sielen 21, Kl. Faldernstr. 19,
Leer, Hindenburg, Ecke Nordstr.

Safelbestette

90 Gr. Silb.-Nestl. und roßt.
Best.-Best. Langjähr. Garantie.
10 Monatsraten. Katalog gratis
H. Scharif, Wiesbaden 185.

**Ist Ihr Sohn
Soldat?**



**Wollen Sie ihm eine große
Freude bereiten?**

Sein der Heimat dient er für Führer und Volk.
Außer den wenigen Neuigkeiten, welche Sie
ihm brieflich mitteilen können, erfährt er nur
im Heimaturlaub, was alles in der Heimat
geschehen ist. Sie wissen sicher auch nicht so
genau, was Ihren Sohn interessiert! Aber aus
der Heimatzeitung mit den Nachrichten, dem
ausführlichen Sportteil und den Familien-
angelegen aus ganz Ostfriesland erfährt er alles
Machen Sie Ihrem Sohn die Freude
und bestellen Sie für ihn die „OTZ“
Sie werden sehen, wie sehr er's Ihnen dankt

Bestellchein

Ich bestelle hiermit für meinen Sohn die „Ostfriesische
Tageszeitung“ vom _____ ab
an folgende Adresse: _____

Stube Nr. _____

Das Bezugsgeld ist zu kassieren von:

Name: _____

Beruf: _____

Wohnort: _____

Straße: _____ Haus-Nr. _____

Wer **Staukopp** raucht, kann ihn mit
gutem Gewissen weiterempfehlen. Des-
halb steht's auch auf der **Staukopp**
Packung: Wer **Staukopp** raucht
auf Deine Empfehlung, ist dankbar dafür



Fordern Sie überall

FOLTS

Friesen-Genever

45 Vol. %

er enthält ganz **hochwertige**
Destillate, hat kein aufdring-
liches Wacholder-Aroma, ist
wundervoll blumig und rein.

Von ersten Fachleuten anerkannt.



Folts & Speulda
Leer

Winterharte Freilandpflanzen

für Hecken, Knicks und Wälle
für Vorgärten-Bepflanzung
für Schmuck- und Sportplätze
Zierbäume für Straße u. Park

Verlangen Sie meine neue Preis- und Sortenliste

Herm. A. Hesse

Baumschulen

Weener (Ems)

Geschäftseröffnung!

Den geehrten Einwohnern von **Strackholt und Umgegend**

zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage ein
Manufakturwaren-Geschäft

eröffnet habe. Ich bitte, mein junges Unter-
nehmen gütigst unterstützen zu wollen

Focke Meyer / Strackholt

Familiennachrichten

Die Verlobung unserer
Tochter **Eta** mit Herrn
Pastor **Karl Brandt**

haben wir bekannt
Pastor C. Hasermann
und Frau

Eta, geb. Janssen,
Holtgasse über Leer,
1. Advent 1938.

Eta Hasermann
Karl Brandt

Verlobte

Hannover, Friederitenstift
Canum-Woltjeten

Statt Karten
Ihre Verlobung geben bekannt

Johanne Bloem
Sinrich Klemm

Königsboel

November 1938

Beenhufen

Jheringsfehn, 23. November 1938.

Heute in später Abendstunde entschlief nach
langem Leiden, jedoch noch plötzlich und uner-
wartet, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater,
Großvater, Schwager und Onkel,

der frühere Schiffskapitän

Jacobus J. Eckhoff

in seinem 80. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 28. No-
vember, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus
statt.

Sollte jemand keine Einladung erhalten haben,
so wolle man diese als solche ansehen.

Heute und morgen:

Die erste Landestkleintierschau Weser-Ems

In Ostfriesland wird der Anfang gemacht / Jubiläumsschau unserer Geflügelzüchter

otz. Seit Wochen berichteten wir über die Vorbereitungen für den Aufbau der großen Landestkleintierschau, der ersten ihrer Art im Bereich der Landesbauernschaft Weser-Ems, die nun heute und morgen, am 26. und 27. November, auf dem Rucht- und Ruhwiesmarkt der Stadt durchgeföhrt wird. Seit vielen Wochen und — noch gestern wurde fleißig auf der Messe gearbeitet, um zu heute, dem Eröffnungstag, alles in Ordnung zu bringen. Alle an der Schau beteiligten Fachgruppen haben ein gutes Stück Arbeit geleistet, doch sie hat sich gelohnt — eine Musterausstellung wurde zustande gebracht, eine Schau, die wirklich jedem Besucher einen umfassenden Ueberblick über den Stand und

die Bedeutung der Kleintierzucht

zu bieten vermag.

Die so oft verkannte und häufig gering eingeschätzte Arbeit des Kleintierzüchters, sei er nun Geflügelzüchter, Ziegenhalter, Kaninchenzüchter, Junfer oder gar Seidenraupenspezialist, zeigt sich uns hier in einer Schau, die nicht nur Tiere in langen Käfigreihen bringt, sondern die in Anschauungsstufen und Bildern, sowie in Sonderausstellungen, die Erzeugnisse aller Art darbietet, Aufklärung vermittelt. Die Arbeiten aus Kaninchenfellen und Kaninchenwolle, aus Ziegenfellen und Ziegenleder seien hier hervorgehoben, wie auch die Ausstellung von Modellen für Ställe und andere Einrichtungen und die praktisch arbeitende Eierfortierungsmaschine, die besonders die Geflügelzüchter interessieren wird. Es ist wirklich erstaunlich, was man alles erfahren und lernen kann, wenn man diese Ausstellung besucht, die nicht nur die erste ihrer Art im Gau Weser-Ems ist, sondern die als Jubiläumsschau für unsere ostfriesischen Geflügelzüchter noch dazu eine besondere Bedeutung hat. Fünfundzwanzig Jahre besteht jetzt der Zusammenschluß der Geflügelzüchter in unserer Heimat, wie wir kürzlich in einem Vorbericht über die Ausstellung bereits mitteilten. Ein halbes Jahrhundert erfolgreicher Arbeit spiegelt sich wieder in dem, was hier in der Abteilung Geflügelzucht ausgestellt ist. Rastlos ist es, sich die bemerkenswerten Zahlen einzuprägen, die auf den großen Anschauungs- und Lehrtafeln in der Eingangshalle genannt werden und die den Wirtschaftswert und Vermögenswert der gesamten deutschen Kleintierzucht, soweit er sich in Zahlen erfassen läßt, mitteilen. Es würde zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzugehen — wir wollen den Besuchern, die heute und morgen in — hoffentlich recht großer Anzahl — in die Ausstellungskommunen werden, auch nichts vorweg nehmen, doch sei besonders auf die wissenschaftlichen Mitteilungen der hier beschriebenen Art aufmerksam gemacht.

Neben der großen Tierzucht und Tierhaltung, deren Verbesserung und Leistungssteigerung eines der wichtigsten Kapitel der Ernährungssicherung des deutschen Volkes bildet, gibt es eben noch ein anderes Gebiet, das sich mit jenem ausfönnigste beröhrt und das von keineswegs geringerer Bedeutung ist.

Das ist die deutsche Kleintierzucht. Sie ist nicht nur für unsere Ernährung wichtig, bedeutungsvoller vielleicht als mancher wenig Unterrichtete annimmt, sondern sie bildet auch ein wirksames und lebendiges Bindeglied zwischen Stadt und Land. Viele Städte, namentlich viele Kleingärtner, halten sich Kleintiere und ziehen einen auch für die Volkswirtschaft vorteilhaften Nutzen daraus; darüber hinaus erleben sie an dieser Tierhaltung alle Freuden und alle Sorgen, wie sie der Viehhaltende und Viehzüchtende Bauer und Landwirt kennt. Auch das ist durchaus nichts Gleichgültiges oder Nebenwichtiges. Vielmehr hat das gesamte deutsche Volk seine Einstellung auf das Bäuerliche nötig. Die Stadt darf dem Lande nicht entgegenarbeiten, wie es in der vergangenen liberalistischen Zeit der Fall war; sie muß vielmehr Schulter an Schulter mit dem Bauern danach ringen, daß unsere Ernährung endlich ausreicht. Es sei nur an die Forderungen der Verbrauchlenkung und des Kampfes gegen den Verderb erinnert. — Der Kleintierzüchter müht sich nicht nur für sich selbst. Dadurch, daß er zum Teil aus der allgemeinen Versorgung ausscheidet, vergrößert er die Höhe der Zuteilung an den einzelnen Volksgenossen, und schließlich liefert er unmittelbar an die allgemeine Wirtschaft Lebensmittel, wie Eier und Fleisch, sowie auch mancherlei Rohstoffe. Es seien nur Honig und Wachs und ferner die Seide, die Angorawolle, die Kaninchenfelle und ähnliches herausgegriffen. Von solchen Gesichtspunkten aus ist im nationalsozialistischen Deutschland Kleintierzucht zu betreiben, nicht aber mehr unter der Anschauung zur Zeit des längst vergessenen „Baltenschweines“, das es hier gottlob nur selten gab.

Der Ruf der Erzeugungsschlacht ist von Anfang an auch an die deutschen Kleintierhalter ergangen, und zwar wurde festgestellt, daß die Kleintierzucht um mindestens ein Fünftel gesteigert werden kann und muß. Der Reichsnährstand hat Maßnahmen zur Hebung der Kleintierzucht durchgeföhrt, so insbesondere auf dem Gebiet der Ziegenhaltung und der Geflügelzucht. Namentlich die Geflügelzucht ist zu einem besonderen Zweige der Beratung in starrer Organisation ausgehoben. Aber auch bei allen anderen Tierklassen hat die Fürsorge zur Erreichung besserer Leistungen eingesetzt. Hervorzuheben sind dabei die Kaninchen, die Bienen und der Seidenbau.

Die Ausstellung, die hier jetzt stattfindet, hat zur Förderung der Kleintierzucht in mancher Hinsicht eine große Aufgabe zu erfüllen und in diesem Sinne müssen wir sie würdigen.

Heute am frühen Vormittag fand um zehn Uhr

die Eröffnung der Landestkleintierschau

in der Vorhalle der Ausstellungsräume, die ansprechend ausgeschmückt ist, statt. Zur Eröffnungsfeier hatten sich zahlreiche Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des

Reichsnährstandes, der Wehrmacht, der Behörden, vieler Züchter und Gäste eingefunden.

Landesgruppenvorsitzer Wübbenhorst-Barel hielt die Eröffnungsansprache, in der er auf die vielseitigen Aufgaben der Kleintierzucht im Rahmen der Erzeugungsschlacht und des Vierjahresplanes aufmerksam machte und dann zur Besichtigung der Schau einlud.

Die Schau ist sehr übersichtlich geordnet, so daß es auch dem Nichtfachkennner möglich ist, ohne Führung eine gewinnbringende Besichtigung vorzunehmen. Man geht durch lange Gassen an den Käfigen entlang, die mit Schildern versehen sind, aus deren Inschriften man alles Wissenswerte über die Art der Tiere und das Prämierungsergebnis, das übrigens auch im Ausstellungskatalog enthalten ist, entnehmen kann.

Wertvolle Preise standen zur Verfügung.

Der Katalog enthält unter anderem auch die Aufzählung der vielen wertvollen Preise und Ehrenpreise, die für diese Ausstellung von hohen Stellen und Behörden zur Verfügung gestellt wurden. Schon aus der Anzahl und dem Wert der Preise mag die Bedeutung der Schau sich erkennen lassen. Das Oldenburgische Staatsministerium stiftete allein drei Staatsdenkmünzen und der Bremische Senat stellte zwei bronzene und zwei eiserne Staatsmünzen zur Verfügung. Außerdem wurden von Behörden und Züchterschichten, von Vereinen, Züchtern und verdienstvollen Förderern der Kleintierzucht sehr viele Ehrenpreise zur Verfügung gestellt. Aus der Anzahl dieser Preise gewinnt man einen Eindruck von der Bedeutung, die man auch von Seiten der Stifter der Schau beimiht. Im Katalog sind die vielen Preise, so wie sie auf die einzelnen Abteilungen verteilt werden konnten, im Einzelnen aufgeföhrt.

Zum Organisatorischen der Schau

sei mitgeteilt, daß sich an ihr beteiligen die Landesbauernschaft Weser-Ems, die Landesfachgruppe der Landwirtschaftlichen Geflügelzüchter, die Landesfachgruppe der Ausstellungsgefögelzüchter (Rassegefögel), die Landesfachgruppe der Ziegenzüchter, die der Junfer, der Kaninchenzüchter, der Pelztierzüchter und die der Seidenbauer. Den Vorsitz hat Landesgruppenvorsitzer K. Wübbenhorst-Barel, Ausstellungsleiter ist W. Walther-Oldenburg.

Gefögel

Große Preise:

Eine Staatsdenkmünze des Oldenburgischen Staatsministeriums: Fr. Rukmann, Delmenhorst, mit 118 Punkten. Eine bronzene Staatsdenkmünze des Senats der Freien und Hansestadt Bremen: Otto Squarr, Wilhelmshaven, mit 117 Punkten. Eine eiserne Staatsdenkmünze des Senats der Freien und Hansestadt Bremen: Eduard Hum, Wittenberg, mit 112 Punkten. Eine goldene Plakette der Landesbauern-

Sturmwanderung im Herbst

otz. Wer je im Sturm — in einer Sturmnacht dazu — durch die Heide, durch das wilde Moor wanderte, wer im Sturm auf dem Deich über schäumenden Wogen stand, den leidet es nicht daheim, wenn jetzt, zur Herbstzeit der Sturm um das Haus heult. Er holt die Langschäftigen vom Haken, zieht den Regenmantel über, drückt sich den Hut fest in die Stirn und geht hinaus, keine Kraft zu messen im langsamen Vorankämpfen gegen den bäumebeugenden Sturm, geht hinaus, um die Wucht des Sturmes alle kleinen Gedanken, die Beruf, Alltagsorgen und sonstige Nöte im Schädel anhäufeten, hinweg jegen zu lassen. Es ist ein besonderes Erlebnis, als kleiner, einsamer Mensch in der entfestelten Natur draußen zu stehen, preisgegeben der Wucht des Windes, dem Prasseln des Regens. Im Toben der Elemente hält man, während man mit vorwärts gebeugtem Körper mühsam Schritt für Schritt sich den Weg erkämpft, auf besondere Art einkehr. Man sieht auch im Sturm die Heimat anders, sieht sie so, wie der Stubenhocker, der Furchtjame sie niemals sehen wird und weiß, daß unser Land gerade im Sturm so schön in seiner Herbstzeit ist.

He, wer stapft denn dort die Straße entlang? — Auch einer, den es hinaus treibt, der wandern muß, wenn am Himmel Wolken und schwarze Wolkenszenen in rasendem Flug dahinjagen. Wir erkennen uns und wandern zu zweit weiter.

Noch sind wir in den letzten Straßen der Stadt, doch liegen hier die Häuser schon nicht mehr so geschützt, wie weiter stadteinwärts, in den engen gemauerten alten Straßen und Gassen. Hier heult laut der Sturmwind um die Ecken, reißt an den Fensterläden, klappert übermütig mit einer unerschlossenen Wofte, knallt er ein Tor zu, das ein Säumiger festzustellen vergaß. Die letzten bunten Wätter, die in diesen Tagen noch die Kahlheit der Bäume zu verbergen trachteten, fliegen umher, werden durch die Straßen gefegt, bleiben, naß und schmutzig, in den Pfützen liegen, die der Regen überall ausgoß, als wolle er den Menschen zeigen, wo der Weg Löcher aufweist, wo die Straße mit Schlaglöchern versehen ist.

Die letzte Straßenlaterne brauchen kann ihre Flamme gegen den Sturm kaum behaupten. Das Licht flackert und droht bei jedem Windstoß fort zu fliegen in das dunkle Nichts.

Sintereinander müssen wir jetzt gehen auf dem schmalen Pfad, der durch das Land zum fernen Deich führt. Sturmklünder, graue Gänse aus dem hohen Norden, die Wintergäite in unseren Hammrichweiden, ziehen lärmend, mit heiserem Beschrei am Nachthimmel dahin. Wir einsamen Wanderer beharren einen Augenblick und lauschen mit schräg geneigten

Köpfen in die Dunkelheit empor. Wildgänse ziehen über das Land — es ist Herbstzeit, Sturmzeit.

Der Regen, der seit Tagen aus grauen Wolken strömt, hat den Weg aufgeweicht. Wir patschen im Schlamm dahin. Was tut es, daß bei jedem Schritt der Dreck hochauf spritzt? — Wir tragen derbe, langschäftige Stiefel und unabwählbar wird der Schmutz ja auch gerade wohl nicht sein, wenn er, besonders im Klei, verdammt hartnäckig ist. Wir kennen von früheren Wanderungen her, den Weg auch im Dunkeln und waten und patschen weiter dahin, deichwärts.

Endlich sind wir am Fuße des Erdwallcs angelangt, der unsere Heimat vor dem blauen Hans schützt. Der dunkle Himmel mit den jagenden Wolken ist so nahe, als liege er auf der Deichplatte. Wir steigen den steilen inneren Hang des Damms hinan und stehen jetzt oben. Ja, wir stehen, obgleich der Sturm uns hier aus erster Hand anpakt und uns schier die Luft, die wir gerade einatmen wollen, vor der Nase bläst.

Wir stehen auf dem Deich und spähen schweigend in das Dunkel vor uns hinaus. Weiße Streifen leuchten dann und wann auf — es sind die Gischtklämme der Wogen, die vom Sturm gegen den Deich gepeitscht werden. Laßt sie nur stürmen, die weismännigen Köpfe des Meerogottes, der ja nicht nur weit draußen, sondern auch hier im Strome noch regiert, wo das Süßwasser sich mit der „salzen See“ vermengt. Vorn im Schilf wird ihre Wucht schon gemindert. Es raucht unheimlich dort unten in den Kalmldichten, zerflörende Mächte sind dort am Werke. Wenn es noch einige Zeit so hart weiter stürmt, dann werden die Reitschneider, deren Feld hier draußen vor dem Deich liegt, wohl nicht mehr zur Schilfernte her zu kommen brauchen, denn dann gibt es hier nichts Brauchbares mehr zu ernten.

Auf der sturmgequälten Wasserstraße ist weit und breit kein Licht eines Schiffes zu sehen. Während sich sonst rote und grüne Lichter im Wasser spiegeln, zusammen mit dem hellen Schein der Topplaternen. Ist jetzt alles dunkel draußen. Die kleinen Schiffe der Binnenschiffer, die langen flachen Schleppkähne, die, wenn sie schwere Ladung tragen, so tief im Wasser liegen, daß man meinen könnte, sie wollten jeden Augenblick versinken, liegen traumwörtlich binnendeichs in den Kanälen, schaukeln geborgen in sicheren Schleusen, oder haben sich in die kleinen Sielhäfen und geschäftig liegenden Wüdden verbrochen, um besseres Wetter abzuwarten.

Man verliert nicht gern sein Schiff durch Leichtsin, man hat nicht gern Habarie, wenn es viel zu fahren gibt und eine Reise der anderen so rasch folgt, daß man kaum Zeit hat, am Schiff die notwendigen Ausbesserungen auf den stets mit vielen Aufträgen versehenen Werften ausführen zu lassen. Nein, da macht man lieber einmal einen kleinen Freitörn und wartet besseres Wetter ab; einmal muß auch der stärkste

Sturm sich beruhigen und den stärksten haben wir jetzt — so handfest er uns vorkommen mag —, denn doch noch nicht.

Mühsam haben wir uns auf der Deichplatte voran gekämpft. Wir stehen jetzt über einem Siel, gegen dessen schwere Bohlen die Wellen sich drängen. Sie wollen das Tor im Deich stürmen, scheint es, doch sie pressen es, je mehr sie drängen, immer nur fester zu u. verperrnen sich selbst den Weg in das Land. Der Mensch nukt hier die Kräfte des Elements, das ungefesselt ihm zur Herfürbung bringt, geschieht aus. Selbst Sturm und Wogenwafte müssen ihm dienstbar sein. Unheimlich gludert das Wasser unten in der Mulde, in der mehrere Nuttschiffe und Tialten festgemacht haben.

Unten im Dorf treffen wir im Krug die Schiffer, die fartenpielsend beisammen hocken. Sie schimpfen nicht schlecht über das Sturmwetter, das ihnen einen Strich durch ihre Fahrtenpläne gemacht hat, doch sie nehmen ihr Schicksal hin und trösten sich damit, daß auch sie ja einmal ausruhen müßten und dazu seien Sturmtage gerade gut.

Vorkünftig sieht es noch nicht aus, als wollten sie der Ruhe pflegen. Sie sitzen lustig beisammen, laden uns ein, bei ihnen Platz zu nehmen und bald ist, nachdem wir über Woher und Wohin die schuldige Auskunft gegeben haben, ein gemütliches Erzählen im Fluß. Vom kleinen Sturm kommen wir auf große Stürme zu sprechen, auf Stürme draußen auf See und auf Stürme im Leben. Wir lassen dem müden Wirt keine Ruh' — er muß immer wieder gefüllte Gläser heran schleppen. Den Sturm haben wir schon fast vergessen, haben fast vergessen, daß wir in einer kleinen Gastwirtschaft am Deich beisammen sind. Wir segeln in voller Fahrt durch die Welt. Wie der Nachbar zur Linken heißt, weiß ich nicht, auch nicht den Namen des zur Rechten, doch das tut nichts; es ist, als kennten wir uns schon lange, denn es gibt manches, von dem wir gemeinsam etwas wissen. Wir trinken Grog und sprechen vom Wein, von spanischem Wein, vom „vino blanco“, den es für wenig Geld auf den Kanarischen Inseln gibt. Wir rauchen Grobschnitt in unseren kurzen Pfeifen und erinnern daran, daß wir einst den feinsten Magallanbergtabak in Kapstadt rauchten — ja, wir sind wieder draußen in der weiten Welt. Und warum sollten wir unsere Gedanken nicht reifen lassen? — Der Sturm jagt ja auch die dunklen Wolken weit dahin über Land und Meer — jetzt, in der Zeit der Herbststürme.

Es ist spät, als wir beiden einsamen Wanderer aufbrechen zum Heimweg. Und wieder jwingt der Sturm uns, zu kumpfen um jeden Schritt. Dunkle Nacht ist es, als wir die Stadt erreichen. Leer sind die vom Regen blank gewaschenen Straßen. Unhörbar verhallt der Schritt der Sturmwanderer, die nach kurzem Gruß auseinander gegangen sind, im Voraus den des Sturmes. S. S.

Kraft Wefer-Ems: Herbert Höpfer, Oldenburg, mit 105 Punkten. Eine silb. Plakette der Landesbauernschaft Wefer-Ems: Julius Kooelgether, Oldenburg, mit 100 Punkten. Eine bronzene Plakette der Landesbauernschaft Wefer-Ems: Karl Wedemeyer, Campe bei Berne, mit 90 Punkten.

Zuchtpreise:

1. Karl Wedemeyer, Campe bei Berne, auf weiße Leghorn mit 90 Punkten. 2. Herbert Höpfer, Oldenburg, auf gestreifte Wyandotten mit 87 Punkten. 3. Eduard Thum, Nürnberg, auf rebhuhnfarbige Italiener mit 85 Punkten. 4. Otto Lange, Elmloh bei Delmenhorst, auf rebhuhnfarbige Italiener mit 83 Punkten. 5. Fr. Kuzmann, Delmenhorst, auf Rhodeländer mit 57 Punkten. 6. Hermann von Die ling, Logabirum, auf rebhuhnfarbige Welsummer mit 55 Punkten. 7. Renke Hobbe, Betel, auf schwarze Wyandotten mit 54 Punkten. 8. Hermann Jisch, Delmenhorst, auf rebhuhnfarbige Italiener mit 52 Punkten. 9. Bernhard Drieling, Rayhausen, auf schwarze Minorla mit 51 Punkten. 10. Hermann Voigt, Oldenburg, auf schwarze Barnevelder mit 49 Punkten. 11. Siebe Ostendorp, Westrauderfeh, auf ostfriesische Silbermöven mit 47 Punkten. 12. Heinrich Krumme, Minden, auf Rhodeländer mit 45 Punkten. 13. Ernst Gabriel, Delmenhorst, auf Rhodeländer mit 45 Punkten. 14. Friedrich Mohrman, Schwaförden, auf rebhuhnfarbige Italiener mit 42 Punkten.

Einen Jubiläumspreis des Kreises Leer für die Kreisfachgruppe Ostfriesland: Hermann von Die lingen, Logabirum, auf rebhuhnfarbige Welsummer mit 54 Punkten.

1. Abteilung: Leistungsgelügel aus Herdbuchzuchten
Goldene Plakette der Landesbauernschaft Wefer Ems
Pat.Nr. 3 Holtshusen, Wildeshausen.

Ehrenpreis der Landesgruppe Kleintierzüchter Wefer-Ems
Pat.Nr. 10 Schofeld, Delmenhorst.

Bronzene Staats. Freimünze des Oldenb. Staates
Pat.Nr. 21 Wedemeyer, Campe.

Silberne Medaille der Landesbauernschaft Wefer-Ems
Pat.Nr. 38 Holtshusen, Wildeshausen.

2. Abteilung: Leistungsgelügel aus Vermehrungszuchten
Eiserne Staatsmedaille des Bremer Staates
Pat.Nr. 68 Schofeld, Delmenhorst.

Bronzene Medaille der Landesbauernschaft Wefer-Ems
Pat.Nr. 84 Schofeld, Delmenhorst.

Smier

Goldene Medaille:

Schulte, Leer-Heisfelde.

Silberne Medaille:

Sörge, Lingen.

Bronzene Medaille

Ornt, Lingen.

Ehrenpreis:

Chms, Papenburg.

Bevölkerungspolitik im Spiegel einer kleinen Gemeinde

Tergaster Einwohnerschaft als Beispiel für die Gliederung des Volkstörpers

otz. Von den Volkszählungen und den Auswertungen daraus erfährt man meistens nicht viel, oder immer nur auf einen größeren Raum bezogen, auf den Kreis, den Regierungsbezirk oder das ganze Reich. Man freut sich, wenn sich an den Zahlen ein Geburtenüberschuss feststellen lässt und schüttelt dann erstaunt den Kopf, wenn die Statistiker noch warnend den Finger heben, es solle da etwas nicht stimmen.

Im folgenden sei am Beispiel der 412 Einwohner der Gemeinde Tergast gezeigt, daß man alle Mängel im deutschen Volkstörper sogar in den kleinsten ostfriesischen Landgemeinden ablesen kann. Es genügt dabei nicht, daß man nur liest: in 83 Wohnhäusern sind 100 Haushaltungen mit 412 Einwohnern am 10. Oktober 1933 vorhanden gewesen, im Jahre vorher waren es 413, also ist alles in guter Ordnung. Man muß ins Innere dieses Bauerntums hineinschauen. Dazu wurde eine Zeichnung hergestellt: in der Mitte von 1933 bis 1858 aufsteigend die Jahreszahlen, links davon die Männer, rechts die Frauen. Für jede am 10. Oktober hier lebende Person ist in der Zeichnung ein 3X6-zentimeter-Rechteck eingetragen, und so entstehen neben den Jahreszahlen verschiedene lange Balken nach rechts und links. Diese Balken oder Kette geben der Zeichnung eine Neuhilichkeit mit einem Baum; man spricht daher von einem Lebensbaum der Gemeinde. Diese Neuhilichkeit kommt allerdings bei einer größeren Gemeinde oder bei einem Landkreis noch besser zum Vorschein.

An dieser Zeichnung nun fällt einem sofort auf, daß die Kette für die Tergaster Kinderwelt eigentlich recht kurz ist. Wenn die Gemeinde in ihrer Altersgliederung gesund wäre, müßten die jüngsten Kette weit aus der Länge sein, denn wir erreichen nun alle einmal nicht das Alter unserer Vorfahren von 1858. Genau so ist es beim Lebensbaum des gesamten deutschen Volkes; seit Jahren fehlen uns eine beträchtliche Anzahl von Geburten. Das hat aber nicht erst mit den Kriegsjahren seinen Anfang genommen, sondern am Tergaster Lebensbaum erkennen wir, daß das verhängnisvolle Ein- und Zweikindersystem auch schon auf dem Lande schon vor dem Kriege angefangen hat. Was dann erst in den Großstädten, die doch den Zustrom vom Lande aufnehmen? Sie würden allein nicht bestehen können. Wir haben heute in Tergast 43 Schulkinder, während der Durchschnitt früherer Jahre bei 65 lag, ja es sind schon 79 gewesen.

Eine genauere Durchsicht der 412 Personen zeigt, daß man auch Unregelmäßigkeiten in den einzelnen Jahresbeständen findet. So fehlen deutlich Menschen aus den Geburtsjahrgängen 1914-20; das war die Kriegszeit mit ihrer ersten schlimmen Fortsetzung = 5,4 pro Jahrgang. In den Jahren 1921-24 ließ es sich bedeutend besser aus = 11,5; 1922 weist überhaupt die höchste Zahl mit 15 noch lebenden Tergastern auf. 1925-1933 sind 45 Personen der Tergaster Einwohnerschaft geboren, das sind nur 5 im Jahresdurchschnitt. Die 13-Jährigen aus dem Jahre 1927 mit 3 Kindern stellen überhaupt in der jüngeren Generation den Rekord nach unten auf, sie werden erst von den 45-Jährigen unterboten mit einer Person; ihnen gleich mit 3 stehen erst wieder die 35-, 37-, 43-, 44-, 46-Jährigen und ältere. Die Zeichnung und das Zahlen darauf gibt uns keine Erlä-

ung. Das wird sich für diese Jahre 1925-33 jeder selbst erklären können mit dem System des Zwischenreiches, mit dem Zeiten der Arbeitslosigkeit, aber auch mit der Verächtlichmachung des Muttertums. Dieser Durchschnitt von 5 für die Jahre 1925-33 in seinen verderblichen Folgen wird einem nur noch deutlicher vor Augen geführt, wenn man hört, daß die Jahre 1900-1913 mit 110 Personen immer noch 7,8 pro Jahr erreichen. Dabei muß man obendrein berücksichtigen, daß es sich hier nur um eine Bestandsaufnahme handelt, daß alle in diesen Jahren Geborenen ja nicht mehr leben. Der rosige Horizont schimmert immer blässer, wenn man ihn einmal aus dieser Mätrichtung ansieht.

Das Bild wird aufsehenerregender, wenn man die Jahre 1934-38 vornimmt. Sie zeigen einen Durchschnitt von 11,5. Wie ganz anders würde diese Zahl wohl aussehen, wie würden sich der Sommer und das Elend darin widerspiegeln, wenn nicht 1933 ein gewaltiger Steuernummant unser deutsches Staatschiff, zugleich aber auch die Herzen heruntergerissen hätte? Die steigenden Zahlen seit 1933 zeigen das Vertrauen des deutschen Volkes zum Regiment eines Führers, mehr, als es sich je eine Demokratie hätte träumen lassen.

Und doch ist die Schlacht noch lange nicht gewonnen. Wenn wir diesen letztgenannten Durchschnitt von 11,5 auf das Tausend umrechnen, wären es rund 28. Im Jahre 1900 hatte Deutschland 34,5 Lebendgeborene auf 1000 Einwohner. Das sind Zahlen, die ein gesundes Volk braucht. Man sehe sich die Zahlen für 1914-1920 und auch für 1925-1933 noch einmal an: für die nächsten Jahre werden uns die Ehepaare fehlen, die unser Volk auf der Höhe von fast 79 Millionen halten können! Die Zahl unserer wehrfähigen Männer wird von 1930 bis 1960 um fast eine Million zurückgehen. Polen kann in derselben Zeit einen Zuwachs von 3, Italien von 2,5 Millionen Männern im wehrfähigen Alter aufweisen. Es können bei uns bei gleichbleibenden Geburtenzahlen Jahre kommen, in denen mehr sterben, als geboren werden. Die fehlenden Menschen merken wir heute schon auf unserem Bauernhof: wie in allen anderen Berufen, sind auch für die Landwirtschaft nicht genügend Arbeitskräfte vorhanden. Es ist das jedenfalls auch ein Grund, der meistens nicht genügend beachtet wird. Man rechne nur nach: die 1914 bis 1920 nicht Geborenen würden heute 18 bis 24 Jahre alt sein. Genau so fehlen in denselben Bauernhäusern die eigenen Kinder.

Noch etwas Bedenkliches läßt sich aus dem Tergaster Lebensbaum ablesen, wenn man zwischen den Zahlen der Lebigen und Verheirateten Vergleiche anstellt. Es zielt dies in die gleiche Richtung. Verheiratete Frauen im Alter von 21-50 Jahren haben wir 58, verheiratete Männer im Alter von 23 bis 55 Jahren 57, ledige dagegen im gleichen Alter 25:27. Also rund der dritte Teil der Einwohner, die heute Eltern sein könnten, ist nicht verheiratet! Die älteren Generationen haben viel besser diese staatsbürgerliche Pflicht erfüllt, bei den Frauen verhalten sich die Zahlen dort wie 38:7 und bei den Männern 30:2.

Die bisher angegebene Trauphuren am Lebensbaum — so hat man das einmal genannt — galten für beide Seiten, für Männer und Frauen. Wenn wir hinaufsteigen in die Kette 1875-1899, finden wir die Männerkette schwächer als die

Valentin un de Amerika-Diffreesen

Wahr Vertellsel van Ibo

Wör de Krieg weer dat so: De domals na Amerika utwannern des, dat word' denn en „Amerikaner“; he kunn hier lang genog Jann heeten hebben, in Amerika heed' he Jahn; ut en Hinert woord' en Henry, ut Freet woord' Fred un ut Antje sogat Jane, un damit weer' wi denn ja ungefähr wör bi un' alle defstige Jann anlangt, bloot dat 't in-tüschigen en Wicht worden weer. De Breesen aber, de bleeven dütsch; denn un' Utwannerners wussen, dat wi gien Engellsch verkunnen; of mögen so 't wolk nich so recht so schrieven wüht hebben, denn Prooten un Schrieven is noch lang nich dat-silvoige.

Of un' Amerika-Diffreesen sünd württel sood' Droote maakt hebben, in en Gauhheit Amerikaners to worden, as der faten seggt worden is? Ad Ibo 't haast nich; denn wenn se naa Jahren mal wör herdoortweemen, denn proodten se meest all' noch en gooden Mund vull eht' otkreest Platt, tomindsten de, de in Nebraska, Iowa un Illinois mit Diffreesen tofamen huust harten. Un wi doon hör Unrecht, wenn wi dan hör verlangen, se sullen sünd in de nee' Heimat nich wolkfühlen, sullen wolk gar van Sant naa Dütschland trant worden. Schuld harr' wi sülft, mit un' Dütschland, wat erst sien beste Lü in 't Utkland loopen leet un denn nich verstunn, hör an en Hartensband to hollen.

Bestunn so en Hartensband domals aber hier in 't Land sülft? Na, vandaag weert' wi ja Bescheed, dat Blood noch fester binden deit as de Spraak; aber well wuß dat domals? Als, wat in Dütschland herumtraweln dee un eenigermdaten Dütsch kunn, dat weeren even Dütschen, muggen se of mausheln as Wöden un Plattfooten hebben as de Rinner Abrahams. De aber to Dütschland utgang, um sünd eenerwars en Verbüden to löden, de he hier nich sinnen kunn, de kunn bit an sien Dood Dütsch (offkreest Platt is of Dütsch) prooten un singen un häden: dat hülp him nids; he weer denn even Engländer of Amerikaner, also Utanner, un damit van Dütschland utstükt!

Bloot tüschen Ollen un Rinner, hauptsächlich tüschen Moder un Rinner, bleed dat Hartensband bestaan, un Dütschland kann sien Frauen un Moders heel nich genog danken darfor, dat se in jenne unvernünftige Tied dat Band nich vrieteten laten hebben! De 't in Amerika eets to wat brocht harr as Farmer of annerswat, de tweem heröder, um sien Moder to besöten, un wenn der of de halbe Jann mit in de Loop gung. Weeren aber de Ollen erst dood, denn heed' dat in de Breesen meest-tied: „Wat sall id nu noch in Dütschland? In Amerika bün id mien egen Heer un hebb' mien Heimat; dat „Heimwech“ word id wolk nicht los, aber dat geit nu mal nich anners.“

Valentin harr in sien Moordörp en Paar olle Lü, de harten twee Jungs in Amerika, un 't gung hör dar good; se weeren heid' beskaanbare Lü un egen Jann, harten in Amerika oft-kreest Widter free't un jähweeren sowat all' Maand, hold de een, hold de anner. Of Ed'ohm tweem denn mit en biden Brees bi Valentin an un wiesd' Bilder un Neelheiten. Denn sä he wolk: „De Amerikaners geit 't good, un dat deit 't. Se hebben of al wör en paar Dollars stükt, un dat deit 't. Man mien Trientjend will mehr as Brees un Biller un Geld, un dat will 't. Seröder kamen sölft 't un uns besöten, un dat sölft 't! Un nu wull id so wolk fragen, of Zi hör dat henschrieven wullen!“

Valentin moot sünd also an 't Wark un schreev en heelen Winteravend lefut, so en Art Chronika van 't Dörp öber de letzte twintig Jann, wat sünd all' verännert harr un wo dat wöste Soomoor nu mit „Kunst un Wissenschaft“ kultiveert

weert' in de Jahren gung un trant harr, wolk Rinner an de Welt kamen un wöod' Ollen van de Welt ovgang weeren un all' sowat mehr. Un up 't letzte: „Ed'ohm un Trientjend hebben hör beste Jahren achter sünd un wullen so heid' Utwannerners so bedrovt gerh noch mal en Settie bi sünd hebben, wenn of man up en halv Jann. Si sullen so Dollars man binanner hollen un maten der en Reil' naa Diffreesland for.“

Wat een so en Brees doch antiechten kann! De heid' Brörs in Amerika mooten sünd up 't Pad naananner to — so en fienstig Engellsche Wiesen leegen tüschen hör — um de Saat mal mit Bermaat to besüden. Wahr weer 't, wenn se noch wat wullen, denn wöod 't Tied. De Frauen mooten gien Inwennfels; bloot 't Winter weer held hen, un neit tügen 't Sommer mit all' Arbeit wullen se doch nich gern alleen bleiven; of de Reil' nich naa de Arnt' in 't Wark lett' worden kunn? Ku ja, dat kunn der ja sagg's noch up staan, un nu woord' der en Brees upplett, de weer held nett so lang as Valentin sien; um Lecht-mech harr Valentin de Bescheed in Huus, to Harvit tweemen de „Amerikaners“.

Van disse Brees dürs Valentin an de olle Lü vörlopp nich seggen. Ed'ohm tweem um de Tied faten un schüll: „Van hör Mais un Buhfels un Abers schrieven se, un dat doon 't; man van Reisen un Besöten schrieven 't nids, un Dollars sullen se of nich mehr, un dat doon 't nich! Id wolk, dat id naa Amerika henstappen kunn, un dat wull id! Wien Trientje word' mi noch pühtig van Berdreet, un dat word 't!“ Valentin harr denn genog to sieren un muß of mal sülft naa Trientjend hen un hör Mood inspreeten: „Geduld, Trientjend, so Jungs krieg' Si noch to sehn; wenn'er, kann id so noch nich seggen, man in dit Jann noch! Holt so taj!“

In de Hundsdagen krieg Valentin en Brees, de „Amerikaners“ wullen Michelsdag överreisen; he muag de Ollen Bescheed seggen. Na, do tweem der Gang in 't Wark! Trientjend wull al haast sünd anfangen to Stuntbaden, un Ed'ohm argerd' sünd, dat de Tuffels nich tomat ttep worden wullen. „Bedaart jo!“ reepen de Naabers, „de Welt is ja nicht rajend maakt!“ Nu, dat Sahtloopen kunn dat sünd, jonum bi olle Lü; aber 't weer doch, as wenn de heid' Ollen all' Daag een Dag junger worden. Up Michelsdag meid' Ed'ohm de Tuffelranken ber ov, dat 't skoop, un nu gung dat Tuffelranken los; Naabers müssen helpen, 't gung for 't Stärken. Un midden in dit wilde Wäsewart herin tweemen de „Amerikaners“, en bietje frömd' eist, man doch as Moders leere Jungs.

Dör 't Dörp slog 't as Kloden un Brandhoorn: „Se sünd der!“ De Rinner tweemen dermit naa d' School, un Valentin muß hör up de Landkarten wiesen, wat for en Reil' de „Amerikaners“ maakt harten. Allerwegens woord' vertelt, de hebben sinnen noch Platt as en Bannloot; man sinnen kunn se up Engellsch, harr'sasses, wat sinnen se sinnen! Wahr weer 't, se harten hör Singboot, wat se in Amerika in de Kart bruuft harten, mitbrocht un leeten sünd gern bidden, darut to sinnen. En Güid weer 't un en Pläßer for 't heele Dörp, dat 't up 't Winter gung; dat geew denn lange Aevens mit en Einzige Vertellen un sinnenlang engellsche Sengen.

Bold naa Silnermarten krieg Valentin Bescheed: „Wannand kamen de Amerikaners bi so.“ Valentin harr hör al hier un dat in anner Hüsen sinnen hört und ja sien Frau: „Wannand kannst bi driest Watt' in de Ohren stoppen, denn de Amerikaners sinnen sünd! De Rinner höden nich up Tied naa Bedd', slafen hönt 't doch nich.“ Mit Dunkelworden tweemen de Singers an, en paar Naabers mit, de 't alle Abend hören sinnen un noch nich doov weeren. As 't Köppte Tee up d' Tafel stunn, do weer dat nödigste Vertellen al daan, un de Amerikaners keeten egalweg naa Valentin sien Klaveer.

„Ja, se wat of wolk amerikanische Musik up maten kunn? „D ja“, sä Valentin, „de Musik is international.“

Se muß sünd also an sien Instrument setten, un se stellten him en Boot vör de Ogen, engellsche Methodistenlieder. „Sol', sä Valentin, „wi sünd hier in Diffreesland, un datüm sinnen wi nu erst mal allmitanner: In Diffreesland is 't am besten!“ Kiel, do sinnen de Amerika-Diffreesen 't nich! Nett so gung 't mit 't Dütschlandlied; do säden se, in d' School harten se man wat torügg weest, erst in Amerika weeren se to Künne kamen. Na, un do gung 't denn los up Engellsch; do setten de beiden an, dat de Fenster trillden. Valentin trummeld' mit Kröpsel'straft up de Tasten; 't hülp him nids, se weeren him wiev öber. Se jungen so jok as en Karl vull Volt; dar kunn een eenzig Klavier nich tügen an.

As se so en twintig of dattig Lieder herunnerknalt harten, eest mit acht of tein Bersen, do weer Valentin hennig doov. Sien Frau harr de Rinner up Bedd' brocht, do steepen wat weg, weeren der of ja wolk en Enn' mit hen. De Amerikaners weeren to vergnügt as Sieger naa de Schlacht; am meesten freiden se sünd, dat sünd up en dütsch Instrument to moje engellsche Musik maten leet. „Nu is mi 't all' egal“, sä Valentin bi sünd un jung de Wief' van de amerikanische Nationalhymne, de „Yankee doodle“, an. Do sprungen de beiden up as Kappers-hähnen un wiesden nu erst recht, wat in en amerikanisch Hart sitt un ut en amerikanisch Hals heruttann; „Begeisterung“ nömen de Lü so wat.

Hebben de Amerikaners denn nids Bewendts vertelt? D ja, dat wolk! Aber dar weer of nich wödt hi, wat Valentin Freid' maten kunn. In Amerika weer als bäter un mojer as hier; de eenmaal dar weer un togang tweem, de wull ja nich wör torügg, „for gien Geld in de Welt“. Ut hüsch Reden klung en Förgerstolt, de Valentin sömd' weert. „Warüm, frag he sünd, „sünd wi Dütschen nich noch vöf stolter up un' Waderland, de wi doch in Dütschland blaven sünd?“ Se kunn 't domals nich weeten; dar müssen erst annere Tieden kamen, de Weltkrieg un de groote Not, de Bolschewismus un toleht de Reddung van de Unneegang — ja, umlehren un uns besinnen, dat hebb' wi müht; aber van sülft kunnst sowat nich!

Valentin krigt vandaag noch Breesen van Amerika-Diffreesen; „er de Kimmel heit sünd dreht. Erst naa de Krieg, as de Jöden wts mit Inflation un Schemtied utplündern deen, do heeb' dat: „Och Heer, si arme Stadets, war will 't hen mit jo? Kamt doch man all' heröder naa Amerika!“ Do heft Valentin faten schräven: „Wat? Ku Dütschland verlaaten? Nu, dat jo Jödenpad uns in 't Unglück södt heit? Na, un dreemal na! As si utwannert sünd, do harr' si en Schien van Recht; aber dat is nu vödt! Dütschland bruuft uns, un wi bruten un' Dütschland! Bliest si, war si sünd, un wi blieven hier!“ Aber 't weer Valentin nich ganz wolk, wenn he sowat schreev. Se schaamd' sünd for sien Volk, wat sünd so unnertriegen laten harr.

Naa de Uemschwung 1933 schreeven de Amerikaners mennig-mal: „Wat is der los mit jo? Warüm worden de arme Jöden so tramtatert?“ Do schreev Valentin: „Kamt her un siekt to! De Jöden leegen jo de Hals vull; pajst bloot up, dat se jo nich of noch verdummibüdeln! Dat is 't eenzige, wat se löden; aber bi uns is 't ut dermit. Wi sünd upwaakt, slaapt si man nich in!“ — Un nu schriev Valentin in eller Brees: „De Jüden eets losmaken kann, de sall naa Dütschland kamen; wi bruten un' dütsch Blood hier tetmal nödiger as in 't Utkland!“ Spietel, dat Valentin nich good frömd' is mit Präsident Roose-velt! Se hood' him glatt for elder Diffreesen, de torügg wull naa Dütschland, en Dugend Jöden ...

Frauenseite: Männer 42, Frauen 52. Es sind die Jahrgänge, aus deren Reihen die Männer im Weltkrieg Blutopfer auf feindlichem Boden brachten, um die Heimat zu schützen. Ebnen unter die am Ehrenmal eingetragenen elf Gefallenen der Tergaster Gemeinde noch mitzählen, so würde die Rechnung beim Vergleich zur Frauenseite besser stimmen.

In einem Punkte stimmt Tergast nicht mit der allgemeinen Lagerung des deutschen Volkstörpers überein: Gegen die Reichsregel haben wir in Tergast mehr männliche als weibliche Einwohner: 223:189. Eigentümlicherweise wird das noch, wenn man die 21- bis 30-jährigen von den jüngeren Einwohnern trennt, bei den Erwachsenen sind die Verhältniszahlen gleich 126:126, bei den Jugendlichen und Kindern 63 Mädchen: 107 Jungen. In der Schule steht das schwächere Geschlecht mit 15 Mädchen 28 zukünftigen ritterlichen Beschützern gegenüber.

Nun könnte man noch untersuchen, wieviele von den Einwohnern Bodenverwachsen sind, das heißt vorläufig nur, wer hier geboren ist. Kleine Wanderungen von etwa dreißig Kilometer könnte man noch als Heimatgebunden ansehen. Bei einer Ueberschau zeigt es sich schon, daß ein hoher Prozentsatz als Heimat- ja Bodenverbunden anzusehen ist, wie es in Ostfriesland nicht anders zu erwarten ist.

Es würde dem Schreiber dieser Zeilen und den Schülern der Oberstufe die beim Zählen halfen, sehr interessant sein, wenn andere Dörfer auch einmal so in das Getrippe ihres Lebensbaumes hinein schauen ließen. Wir konnten hier jedenfalls feststellen, daß der Altersaufbau unseres Dorfes in allen seinen Anzeichen mit dem Volksaufbau übereinstimmt; man findet darin mehr oder weniger scharf alles das, was man im Dorf gerade noch nicht zu finden glaubte. Man versteht nun ganz genau die Absichten und die unbedingte innere Notwendigkeit des Teiles der Gesetzgebung der letzten fünf Jahre, welche die kinderreichen Familien und die Ehe-schließung fördert. Man darf als Deutscher kein Einzelwesen darstellen wollen, das seinen Stempel für sich lebt. Eine Erhaltung des deutschen Volkes auf seiner Bevölkerungszahl und damit die bleibende Bedeutung unseres Großdeutschlands als Großmacht ist nur möglich, wenn schon heute aus den heute bestehenden Ehen eine erheblich größere Kinderzahl hervorgeht, als wir es aus dem Durchschnitt der letzten zwanzig Jahre gewohnt waren. Dazu gehört die gute alte Moral: Alles für die Kinder, für uns wenig!
J. Janssen.

Kampf dem Verkehrsunfall

otz. Jede Straßenbahn und jeder zweite Kraftomnibus sind einmal im Jahre, wie die Statistik nachweist, an einem Verkehrsunfall beteiligt. Dieser unheilbare Gefahrenzustand für den öffentlichen Verkehr soll jetzt durch geeignete Maßnahmen des Chefs der deutschen Ordnungspolizei beseitigt werden. Auf der Düsseldorf-Verkehrstagung hat General D o l u e g e deshalb die Verschärfung der polizeilichen Maßnahmen gegenüber Straßenbahnen und Omnibussen in Aussicht gestellt. Die öffentlichen Verkehrsunternehmen sollen sich noch aktiver am Kampf gegen den Verkehrsunfall beteiligen. Dazu gehört nach Ansicht Dolueges die Unterweisung der Fahrer über die besonderen Gefahrenpunkte an Hand von Karten und Zeitplänen.

Ein Pimpf erlebt ein Wochenendlager

otz. Wir freuen uns, als unser Jungzugsführer uns am Mittwoch mitteilte: „Sonnabend werdet ihr ins Lager gehen.“ Noch gleich am Abend gingen wir an die Vorbereitungen. Ein „Affe“ war bald besorgt. Am nächsten Tag wurde gepackt. Die Decke wurde vorschriftsmäßig gerollt. Das hatten wir ja im Dienst gelernt. Unser Fähnleinführer hatte bei diesen noch etwas auszufragen, doch am Sonnabend war dann alles in Ordnung. Zwei Tage sollte wir in der Jugendherberge in den Wärdern zu Loga im Lager verbringen.

Mit freudigem Gesang ziehen wir am Sonnabend in die Herberge ein. Schon heißt es: „Zur Flaggenparade angetreten!“ — Das Lager ist eröffnet.

Mit einem Fußballkampf beginnt der erste Dienst. Hart wollen wir Pimpfe werden und das geht am besten durch Kampf. Nach dem Spiel beginnt der Ordnungsdienst. Wendungen, Marschübungen und Grüßen werden geübt. Der Fähnleinführer ist mit uns zufrieden. Mit der Zeit ist es dunkel geworden. Nun geht's hinein ins Heim. Frische Lieber erllingen.

Es ist schon 1 Uhr und die Wache muß abgelöst werden. Ich bin für diese Stunde als Posten bestimmt. Eine Anzahl Jungen macht sich im düsteren Walde bemerkbar. Die Kerle wollen mich erschrecken, doch ein Pimpf zeigt keine Angst. Ich leuchte mit meiner Lampe und die Bande verschwindet. Ich gehe auf und ab, schaue um mich, gebe Acht. Endlich werde ich abgelöst. Viel Zeit zum Ausruhen nach dem Wachdienst habe ich nicht, denn das Abendbrot wird jetzt eingenommen. Wir hauen tüchtig ein, denn der Dienst hat uns hungrig gemacht.

Nach Tisch beginnt dann die Heimabendstunde. Unser Stammführer ist erschienen. Lebendig und pädend erzählt er uns von den Sudeten-Deutschen. Dann sprach er über die Pflichten der Jugendführer. Zwischendurch wurden lustige Lieber gesungen. So berging der Abend schnell und nur zu bald ertönte der Befehl: „Hinein in die Betten!“ Man hatte zwar nicht das weiche Federbett wie bei Mittern dahelien, doch unter Decken und auf harter Matratze läßt es sich auch gut schlafen.

Schon um 6.30 Uhr am anderen Morgen werden wir wieder geweckt. Mit leichtem Sportanzug angetan geht es hinaus zum Morgenmahl. Eine halbe Stunde später stehen wir alle sauber gewaschen zum Dienst angetreten.

Nach dem Morgenkaffee marschieren wir dann hinaus ins Gelände. „Fahrenraub“ lautet die Kampfabteilung. Bei wie wir uns heranschleichen. Ein kurzer Kampf — der Feind ist besetzt und die geraubte Fahne wird von uns als Trophäe mitgenommen. Zum Mittagessen schmeckt der selbstgekochte Weizkohl vorzüglich.

Nach der kurzen Mittagsruhe führt uns der Standortführer mit einem Vortrag in die gegenwärtige politische Lage ein, die ja auch wir Jungen kennen müssen. Dann heißt es: Tornisterpacken zum Abmarsch. Lange noch werden uns die Stunden im Lager in Erinnerung bleiben. K.D.Harms.



Tierseuchenstand in Nordwestdeutschland

Die im Reichsgesundheitsamt nach den Berichten der beamteten Tierärzte zusammengestellte Uebersicht über den Tierseuchenstand am 15. November 1938 zeigt für die nordwestdeutschen Gebiete u. a. folgendes Bild: Regierungsbezirk Aurich: Maul- und Klauenseuche: 5 Kreise (Aurich, Emden-Stadt, Leer, Norden, Wittmund), 146 Gemeinden, 425 Gehöfte; davon neu 35 Gemeinden, 227 Gehöfte. Regierungsbezirk Osnabrück: Maul- und Klauenseuche: 8 Kreise (Achenberg-Hammittig, Berenbrück, Grafschaft Bentheim, Lingen, Melle, Meppen, Osnabrück, Wittlage), 204 Gemeinden, 589 Gehöfte, davon neu 25 Gemeinden, 327 Gehöfte. Regierungsbezirk Münster: Maul- und Klauenseuche: 14 Kreise (Ahaus, Bedum, Borsten, Volterp-Stadt, Coesfeld, Gelsenkirchen, Buer-Stadt, Gladbeck-Stadt, Lüdinghausen, Münster, Reddinghausen-Stadt, Reddinghamlen, Steinfurt, Tecklenburg, Warendorf), 133 Gemeinden, 517 Gehöfte, davon neu 30 Gemeinden, 389 Gehöfte; Milzbrand: neu 1 Kreis (Bedum), 1 Gemeinde, 1 Gehöft. Oldenburg: Maul- und Klauenseuche: 9 Kreise (Ammerland, Cloppenburg, Delmenhorst-Stadt, Friesland, Oldenburg-Stadt, Oldenburg, Reckta, Westermarsch, Wilhelmshaven-Stadt), 48 Gemeinden, 370 Gehöfte, davon neu 4 Gemeinden, 216 Gehöfte. Bremen: Maul- und Klauenseuche: 2 Kreise (Bremen-Stadt, bremisches Landgebiet), 8 Gemeinden, 18 Gehöfte, davon neu 6 Gehöfte.

In jedes Haus die „OTZ.“

Die Erben Tfaberings wollen die zum Nachlaß gehörenden
Besitzungen in Sichelwarf
(bestehend aus 2 Wohnhäusern mit 2 ha u. 1,60 ha Land)
am
Freitag, dem 2. Dezember 1938
nachmittags 3 Uhr,
in der Gastwirtschaft **Schoff** in **Möhlenwarf** öffentlich zum Verkauf stellen.
Weener. **Dr. van Lessen, Notar.**

Im Auftrage habe ich
1 geräumiges Wohnhaus
mit Scheune und ca. 13 a Garten,
im Zentrum von Irbhove an der Reichsstraße belegen, unter der Hand zu verkaufen.
Antritt nach Uebereinkunft.
Irbhove, **Rudolf Bienenack,**
Jernspr. 35, Versteigerer.

Am Conrebersweg schöne
Baustelle, ca. 1500 qm,
zu verkaufen
Leer, Adolf-Hitler-Straße 581.

Fast neuer Kinderwagen und Babytisch
zu verkaufen. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Fast neuer kleiner Allesbrenner
abzugeben.
Loga, Adolf-Hitler-Straße 35.

Zu verkaufen ein
DKW-Motorrad
Modell 38, 350 ccm, 4000 km gelaufen.
Bestichtigung: **G. Sielmann, Neermoor, am Bahnhof.**

Sehr gut erhaltenes
Motorrad
Marke DKW, 200 ccm, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. — Angebote unter **L. 962** an die OTZ, Leer.

Zu verkaufen eine
tragende Stute
(Fuchs).
H. E. Lühring, Collinghoerst.

Prima Ferkel
zu verkaufen
H. Bruns, Logabirumerfeld

Schöner wachsender
Schäferhund
in gute Hände abzugeben. Wo? sagt die OTZ, Leer.

Verkaufe 40-50 Zentner beste
graue Erbsen
auch in kl. Mengen.
Bajo van Lessen, Jemgum.

Anzeigen
in der OTZ. haben stets großen Erfolg!

Großer Frauen-Vortrag
mit interessanten Lichtbildern
Beine die Sorgen machen!
Fühlen Sie auch Schwere, Mattigkeit und vorwärtige Ermüdung in den Beinen? Wollen Sie viel gehen und stehen? Haben Sie Krampfadern? Wir erklären Ihnen die Ursachen und Zusammenhänge.
Eine Fachberaterin spricht über diese Fragen und zeigt Ihnen, wie Sie Ihre Leistungsfähigkeit steigern können! Wertvolle Aufklärung und Belehrung für alle Frauen, die an störenden Beinbeschwerden leiden.
Vortragsbeginn: nachm. 4 und abends 8 Uhr
Eintritt **THALYSIA** keine Heilkunde
Paul Garms Komm.-Ges.
Montag, 28. November
Leer, Hotel Dranien

Wer kauft, schafft Arbeit!

Zu kaufen gesucht
Suche anzukaufen einige gute **Stul- und Hengstfüllen**
Angebote mit Angabe von Alter, Farbe und Preis erbittet
Gerhard J. Zimmermann, Warfungsleh.

Zu vermieten
Kleine Wohnung zum 1. Dezember zu vermieten
Leer, Bremerstraße 41.

Wegen Sterbefalls lassen die Erben der Witwe **J. G. Athen** hierseits
am **Dienstag, dem 29. November 1938,**
nachmittags 2 Uhr,
beim Sterbehaule Hindenburgstraße 70 folgende zum Nachlaß gehörende
Möbeln und Hausgeräte
als:
1 Wohnzimmer-Einrichtung, best. aus: 1 rot. Blüschlofa, 1 Sessel, 6 Polsterstühlen, 1 oval. Tisch.
1 Wohnzimmer-Einrichtung, best. aus: 1 grau. Blüschlofa, 6 Polsterstühlen, 1 oval. Tisch, 1 Spiegel, 1 Serviertisch, 2 kleinen Tischen,
ferner:
mehrere Bettstellen m. Matr., 1 gestrichenen Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 1 Pult, 1 gr. gestr. Schrank, 1 altmodischen Schrank, 1 Stehpult, 1 Nähmaschine, 1 Teppich, 2 Küchensitze, mehrere Stühle, 1 Kochherd, 1 Furgarderobe, 1 Klavier, 1 Blumenständer, 1 Garderobe, mehrere Lampen, sowie einen größeren Posten Küchengeräte, Glas- und Porzellanfachen
im Wege freiwilliger Versteigerung öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Bestichtigung 2 Stunden vorher gestattet.
Leer. **L. Winckelbach, Versteigerer.**

Suche für sofort freundliches, junges Mädchen als Stütze für Laden u. Haushalt.
H. Buschmann, Leer, Hotel „Zum Erbgroßherzog“.
Wegen Verheiratung meines jetzigen suche zum 1. Jan. 1939 ehrliches, sauberes junges Mädchen 19-22 Jahre.
Joh. Köhnekamp, Bremen, Alter Postweg 14. Tel. 40119.
Suche baldmöglichst wegen Verheiratung meiner jetzigen eine freundliche **Wirtschafterin** für meinen kleinen Haushalt. (2 Personen).
Joh. Heidebrink sen., Neermoor.
Tüchtiger, selbst. **Schmiedegehelle** für Fußbeschlag und Landmaschinen per sofort in Dauerstellung gesucht.
Joh. Wittrod, Maschinen - Eisenwaren, Warendorf/Ems. Telefon 71.

im Wege freiwilliger Versteigerung öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Bestichtigung 2 Stunden vorher gestattet.
Leer. **L. Winckelbach, Versteigerer.**

Stellen-Angebote
Bewerbungen
keine Originale beifügen!
Tagesmädchen gesucht (für 1/4 Tag).
Frau Meyer, Leer, Rathausstraße 19.

Vermischtes
Schaf entlaufen
Nachrichtgeb. erhält. Belohnung.
Karl Meyer, Klein-Hofel.

Kampf dem Verderb!

Suche baldmöglichst wegen Verheiratung meiner jetzigen eine freundliche **Wirtschafterin** für meinen kleinen Haushalt. (2 Personen).
Joh. Heidebrink sen., Neermoor.
Tüchtiger, selbst. **Schmiedegehelle** für Fußbeschlag und Landmaschinen per sofort in Dauerstellung gesucht.
Joh. Wittrod, Maschinen - Eisenwaren, Warendorf/Ems. Telefon 71.

Zum 1. Mai 1939 eine **landw. Arbeiterfamilie** und zu sofort ein junger Mann für die Landwirtschaft bei Familienanschluß u. Gehalt gesucht. Besgl. zum 1. Mai eine Werkwohnung gesucht.
Johann Schulte, Monnikoborgum b. Oldersum. Einige Kuhweiden zu pachten gesucht.

Vermischtes
Schaf entlaufen
Nachrichtgeb. erhält. Belohnung.
Karl Meyer, Klein-Hofel.

Kampf dem Verderb!



Jetzt umstellen auf warme Unterwäsche

Wir haben vorgesorgt mit allem, was Vater, Mutter und Kinder an schönen, preiswerten Trikotagen zum Winter brauchen.

Herren-Normal-Hemden Mk. 2.75 bis 5.70	Damen-Futter-Schlüpfer Mk. 0.85 bis 2.75
Herren-Normal-Hosen Mk. 1.65 bis 4.80	Damen-Futter-Röcke Mk. 3.20 bis 4.20
Herren-Futter-Jacken Mk. 2.45 bis 3.20	Damen-Woll-Schlüpfer Mk. 2.45 bis 5.60
Herren-Futter-Hosen Mk. 1.65 bis 4.80	Damen-Woll-Röcke Mk. 5.25 bis 9.25
Kinder-Futter-Röcke Gr. 60 Mk. 1.40 bis 2.70	Damen-Maco-Hemdchen Mk. 1.20 bis 3.40
Kinder-Futter-Schlüpfer Gr. 34 Mk. 0.58 bis 1.50	Damen-Maco-Schlüpfer Mk. 1.10 bis 2.25
Kinder-Woll-Schlüpfer Gr. 34 Mk. 1.95 bis 2.75	Damen-Unterjacken Wolle, Mk. 2.45 bis 4.40
Kinder-Woll-Röcke Gr. 34 Mk. 2.45 bis 3.50	Frauenjacken, normal Mk. 2.45 bis 2.95

S. Gröttrup

SEIT 1890 LOGA + LEER ADOLF-HITLER-STR. 2

Tivoli-Lichtspiele

zeigt am Dienstag und Mittwoch, 28. und 29. 11., den Großfilm

„Heimat“

Warum korpulent?

Dr. W. Janssen's Tee

oder die bequemen Tee-Bohnen werden auch Ihnen helfen! Keine Diät - Keine Beschwerden. 80 Tassen Tee oder 100 Bohnen 2.- Probepackung für circa 8 Tage 0.80 Erhältlich

Kreuz-Drogerie Fritz Aits
Rathaus-Drog. Joh. Hafner

Patentrollos

in allen Farben und Größen schnellstens lieferbar.

Joh. Cordes, Stickhausen.



Halte einen jungen, Schw. Bullen

zum Decken empfohlen.
S. Koch, Jheringsfehn.

Jemgum = Midlumer Siefacht

Die Interessenten der Siefacht werden zu einer Verjammung nach dem Siefhaus in Jemgum am Sonnabend, d. 3. Dezbr., um 18.30 Uhr eingeladen.

Tagesordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung 1937
2. Genehmigung von Beiträgen
3. Sonstiges.

Die Siefrichter.

Gasthof „Frisia“, Bingham

Am Sonntag ab 7.30 Uhr:

TANZ

Ja Musik!

Achtung! Achtung!

Meine besonders günstige Einkaufsgelegenheit in herabgesetzter

Damenfertigung

bietet sich nur noch kurze Zeit



Modehaus **H.G. Waterborg**

Puppenwagen / Sportwagen

Bauernwagen, Bauernwiegen — dazu passend: Steppdecken, Fußsäcke, Matratzen und Gebette. Große Puppen-Kleiderschränke, -Kommoden und Küchenschränke.

Hermann Harms, Leer

Adolf-Hitler-Straße 22

Am Sonntag Innendekoration!

Evangl.-reform. Kirchengemeinde Leer

Die Hebung der Kirchensteuer für das III. Vierteljahr 1938/39 sowie der noch rückständigen des I. und II. Vierteljahrs findet statt vom **28. November bis 2. Dezember d. Js.** in der Küsterei. Ueberweisungen auf Konto Nr. 81219 an die Kreis- und Stadtpar-kasse Leer.

Leer, den 26. November 1938.

Der Kirchenrat.

Im Herbst und Winter sind die Felle am besten. Ich zahle Ihnen die höchsten Tagespreise für alle

Roh- u. Wildwarenfelle

Julius Müller, Leer

Von einer Feier unserer silbernen Hochzeit sehen wir ab.

Familie K. Wirtjes
Jhrenerfeld

Montag

keine Sprechstunde

Otto Möll, Heilpraktiker,
Leer, Straße der SA.

Vom Fortbildungskursus

zurück

Dr. van Lessen, Leer

Herzlicher Sonntagsdienst

Dr. Riedlin.

Tierärztl. Sonntags-Dienst

Dr. A. Abts.

Tierärztl. Sonntagsdienst

für Defern-Remels

Dr. Rademacher, Detern.

Tierärztl. Sonntagsdienst

für das Oberledingerland

Dr. Smidt, Ihrhove

Winterfest in Logabirum

der Freiw. Feuerwehr Logabirum

Sonntag, 4. Dez. bei Hasselmann

Beachten Sie die Anzeige am Donnerstag

1. Landes-Kleintierschau

Zu dem am Sonnabend, dem 26. November, um 20 1/2 Uhr abhaltenden

Kameradschafts-Abend

im Waffensaal des „Tivoli“

werden Kleintierzüchter und -halter eingeladen.

Vortrag des Landesgruppen-Vorsitzenden Wübbenhorst über die gesamte Kleintierzucht im Gau Weser-Ems

Loga Sonntag, den 27. November,

nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr zeigt die Filmstelle im Saale des „Upstalsboom“ den Film

„Das Veilchen vom Potsdamer Platz“

Kartenvorverkauf: Buchhandlung Poppen, NSDAP., Ortsgruppe Loga

Ihrenerfeld

Am kommenden Sonntag, dem 27. November, wird der beliebte und künstlerisch wertvolle Film

„Fledermaus“

im Borchers'schen Saale aufgeführt. + Beginn 8 Uhr.

Anschließend **Tanz**



Für Weihnachten SIEMENS HAUSGERÄTE

erhalten Sie bei

Fokko Leiner Heisfelderstraße 74 beim neuen Ehrenmal

Das schöne Tafelbesteck

eine Zierde für jeden Tisch, in großer Auswahl. Besichtigen Sie bitte meine Schaufensterauslagen.

Rudolf Voil, Lank, Münsterstraße 34

Gummistiefel

für Kinder und Erwachsene in allen Größen wieder eingetroffen.

Die Preise sind wie bekannt äußerst niedrig.

C. Jacobs, Jheringsfehn

Elternsprechtag

der städtischen Volksschulen in Leer

am Dienstag, 29. 11.,

von 10-12 1/2 Uhr vormittags und

von 4-6 1/2 Uhr nachmittags.

Die Schulleiter. J. A. Husmann.

Familiennachrichten

Statt Karten!

Ihre VERLOBUNG geben bekannt:

Janna Klemm

Engelke Janßen

Voenhusen

November 1938

Neermoor-Kolonie

Leer, den 24. November 1938.

Heute abend entschlief plötzlich unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Folkert Cordonell

im 71. Lebensjahr

Die trauernden Kinder

Beerdigung Montag, den 28. d. Mts., nachm. 2 Uhr. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Für Alle ist unser schöner **RATSKELLER** zum Wochenend und Sonntag eine gemütliche Erholungsstätte

Leere Welt und Land

Leer, den 26. November 1938.

Gestern und heute

otz. Gestern und heute — so nennen wir unsere kleine Tagesbeobachtung, die heute einmal mit einem Rückblick auf das Heute vor fünfzehn Jahren eingeleitet werden soll. Der teuerste Tag der Inflation, jenes furchtbaren Währungsverfalls, der so viele arbeitssame Volksgenossen über Nacht an den Verstand brachte, fährt sich in diesem Jahre zum fünfzehnten Male. Wenn schüttelt man unangenehme Erinnerungen ab, und darum werden wenige von sich aus daran denken, daß heute vor 15 Jahren — also am 26. November 1923 — dieser schwärzeste Tag in unserer Geld- und Volkswirtschaft war. In dieser Zeit konnten sich nur noch mathematische Größen bei Gelbauerechnungen zurechtfinden, der gewöhnliche Sterbliche verlor sich in diesen „Höhen“ völlig. So kostete damals ein Laib Brot 500 Milliarden Mark. Eine Billion Papiermark war gleich einer Goldmark. Viele, viele Sparrer verloren damals ihr Geld, ihre Jahrzehnte für's Alter. Dafür aber ging es den jüdischen Schachern und Wuchern mit ihren Gefinnungsgenossen umso besser. Mit Schrecken denkt das deutsche Volk an die Inflationzeit zurück und ist dankbar dafür, daß es heute voll Vertrauen in die Zukunft blicken kann.

Ja, heute ist eine Mark wieder eine Mark und wir wissen, was wir für unser Geld kaufen können, wenngleich wir einen schweren Wirtschaftskampf austragen. Wir ringen um die Rohstoff-Freiheit und um die Nahrungsfreiheit. Im Zuge des Kampfes um die Rohstoff-Freiheit haben wir schon manche Altmaterialsammlung erlebt; die größte ihrer Art war wohl die so erfolgreiche Schrottsammlung der SA. Doch auch die kleinen Sammlungen nehmen wir ernst und helfen dabei wo wir nur irgend können. So werden die Jungmädels, die heute die Silberpapier- und Tubensammlung durchführen, allerlei gut verwertbares Material zusammen bekommen. Hausfrauen, bereitet den Mädeln eine Freude, indem ihr ihnen helft, erfolgreich zu sammeln. Die Freude der Mädel sei euer bester Lohn.

Freuen werden wir uns auch, wenn wir vernehmen, daß in dieser Woche der Landrat bekanntgeben kann, daß die Zahl der Meldungen über das Erlöschen der gefährlichen Maul- und Klauenseuche in unserm Kreise in dieser Woche weitaus größer war, als die der Meldungen über erneuten Ausbruch der Viehseuche. Hoffentlich führen die Maßnahmen, die gegen Weiterausbreitung der Seuche durchgeführt worden sind, endlich zu einem durchschlagenden Erfolg.

Die neue Sendereihe „Klingendes Echo“ des Reichsenders Hamburg soll im Laufe eines größeren Zeitraums den Hörern mancherlei Eindrücke von der Fülle und Vielfältigkeit der überliefernten und lebendig weiterentwickelten musikalischen Kultur des Sendebereichs vermitteln. Das besondere Kennzeichen dieser Kultur ist die Verbindung von Bodenständigkeit mit weiterer Auswirkung und großzügigem Planen. Es ist deshalb nicht ohne Absicht, wenn die Sendereihe durch ein von Dr. Hans-Wilhelm Kuhlentampff gestaltetes Werk- und Lebensbild des bedeutendsten niederdeutschen Orgelbauers Schnitzger eröffnet wird. Über Schnitzgers Lebenswerk war bisher wenig bekannt. Auf Grund vieljähriger systematischer Durchforschung von Staats-, Stadt- und Kirchenarchiven in Norddeutschland, Holland und den Nordprovinzen ist es Dr. Gustav Fod gelungen, in einer demnächst im Wärenreiter-Verlag zu Kassel erscheinenden Biographie Schnitzgers, deren Manuskript für diese Sendung benutzt worden ist, ein eindringliches Bild von dem Lebenswerk dieses vielleicht größten Orgelbauers aller Zeiten zu zeichnen. In etwa vierzigjähriger Wirksamkeit hat er die für

Das BDM-Wert „Glaube und Schönheit“ findet mit seinen elf Arbeitsgemeinschaften den Anteil aller Mädel von 17—21 Jahren! Kein Mädel steht noch abseits! Melde auch Du Dich zum Dienst!

damalige Zeit ganz erstaunliche Anzahl von rund 150 Orgeln gebaut. Der Bereich seiner Tätigkeit erstreckte sich über Nord- und Mitteldeutschland und Holland hinaus bis nach England, Spanien und Portugal; ja sogar an Peter den Großen in Rußland hat er ein Erzeugnis seiner Kunst geliefert. Von diesen Orgelwerken ist ungefähr ein Zehntel erhalten, hauptsächlich im Wieserfeldgebiet, das den höchsten Orgelreichtum Deutschlands aufzuweisen hat. In Ostfriesland befinden sich in Norden und in Weener eine Orgel des Meisters.

Helfen sollten wir in dieser Zeit den gefiederten Gästen, die in unseren Gärten Quartier finden. Im Interesse der Förderung des heimischen Kleinvogelbestandes, besonders der Weisen, ist es nach den in den vergangenen Jahren gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen dringend erforderlich, im Spätherbst die Nistkästen von Schmutz und Unrat zu säubern. Gerade jetzt ist der richtige Zeitpunkt, die Wohnungen unserer gefiederten Sommergäste einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Denn in den feuchten Wintermonaten fangen die Moosnester an zu faulen, die Kästen bekommen Risse und werden im nächsten Frühjahr kaum wieder bezogen. Um die Kästen für die nächstjährige Brut wieder brauchbar zu machen, ist es notwendig, sie schon im Herbst zu reinigen. Jeder Gartenbesitzer sollte Wert darauf legen, einige saubere Nistkästen in seinem Garten zu haben; die Vögel werden ihm im nächsten Sommer eifrige Helfer bei der Vertilgung des Ungeziefers sein und dazu beitragen, daß die Erträge der Obstbäume nicht durch überhandnehmendes Ungeziefer gemindert werden.

HJ-Führertragung

otz. Gestern trat zum ersten Male die Führerschaft des Stammes Leer unter der neuen Führung von Th. Soelen, der seit kurzem mit der Führung des Stammes durch Oberbannführer Petersen beauftragt ist, zu einer Vespierung im neuen Heim an der „Straße der SA“ an. Der Führer der zweiten Gefolgschaft, Scharführer Freese aus Loga, meldete dem Stammsführer die Führerschaft. Siebzehn Führer waren angetreten. Stammsführer Soelen eröffnete die Tagung und ging dann auf die Winterarbeit der Hitlerjugend ein. Zwischendurch werden auch noch Wochenendlehrgänge von den einzelnen Gefolgschaften durchgeführt werden.

Der Stammsführer wies auf die Notwendigkeit der Führerausleihe und der Heranziehung des Führernachwuchses hin.

Im Dezember und in den weiteren Monaten des Winterhalbjahres werden monatlich Filmstunden veranstaltet werden.

Am 3. und 4. Dezember werden die einzelnen Gefolgschaften des Stammes um die Stamm- und Bannmeisterschaft im NS-Schießen zusammenzutreten. Hier wird jede Gefolgschaft beweisen können, wieviel sie Arbeit auf dem Gebiete des Schießens in den Sommermonaten vorgebracht ist. Das Schießen an den Sonntagnachmittagen geht weiter. Jedem Hitlerjungen ist die Möglichkeit gegeben, an jedem Sonnabend und Sonntag auf dem Schießstand seine Bedingungen für die HJ-Schießauszeichnung zu erfüllen. Bis Ende Januar muß jeder Führer der Hitlerjugend (vom Kameradschaftsführer aufwärts) die Schießauszeichnung besitzen. Der Fachwart für das Schießen im Bann Leer, Oberbannführer Büscher, wies in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung des Schießsportes in der Hitlerjugend hin und traf dabei einige Anordnungen.

Anschließend sprach noch Oberbannführer Petersen und gab einige wichtige Termine bekannt. Er wies auch auf die Unterstützung und Förderung der neu aufgestellten Spielschar durch die Einheiten hin und schilderte die Notwendigkeit des Bestehens einer solchen Spielschar.

Der Beauftragte für Leibeseziehung beim Bann behandelte dann die Arbeit auf sportlichem Gebiet und hob einige wichtige Aufgaben hervor.

Zum Schluß wurde noch auf die Werbung der Jungen hingewiesen, die noch abseits stehen. Die Jungen, die in die

Die kulturelle Arbeit in unserm Heimatkreise

Aufbau in Stadt und Land / Der Kulturring hat sich bewährt

otz. Aus Anlaß der Gaukulturwoche und aus Anlaß des ersten Jubiläums, das die große Feierabendorganisation unseres Volkes, die NS-Gemeinschaft „Rast durch Freude“ jetzt begeht, sei heute kurz Rückblick gehalten auf die Arbeit auf kulturellem Gebiete in unserm Heimatkreise und vor allem auch in unserer Kreisstadt, die seit je zu jenen Städten gehörte, die bemüht waren, das kulturelle Leben und Schaffen in ihren Mauern zu fördern und zu heben.

Diese Rückblick, wir freuen uns, es feststellen zu dürfen, berichtet, wenn man von wenigen unerfreulichen Erscheinungen in der Anfangs- und Ubergangszeit absehen will — und das darf man im Hinblick auf den gelungenen Aufbau und Ausbau inzwischen gewiß tun — nur von Erfolgen berichten, von Erfolgen, die kaum einer, der die früheren Verhältnisse auf diesem Gebiete, vor allem auf dem Lande, gekannt hat, erwartet haben dürfte.

Es ist nicht nur so, daß man jetzt freudig die Darbietungen hinnimmt, nein, man arbeitet tätig mit, man sorgt dafür, daß überall das Wirken der Organisationen, die die kulturelle Arbeit betreiben, verstanden und gefördert wird.

Da ist zunächst einmal die vor allem in den Dörfern stark in Erscheinung tretende erfolgreiche Arbeit der Kreisfilmstelle hervorzuheben. Erst kürzlich haben wir an dieser Stelle die Zahl der Dörfer genannt, die regelmäßig in kurzen Zeitabständen bespielt werden, auch die Dörfer, die zwar mit längeren Pausen, aber auch noch regelmäßig vom Konfilnwagen besucht werden, und dann die große Zahl jener Dörfer, in denen nach Bedarf Filme vorgeführt werden können. Erfreulicherweise hatte die Zahl der regelmäßig bespielten Ortschaften auch in diesem Jahre wieder zugenommen, ein Beweis dafür, daß die Filmarbeit immer mehr Anklang findet, die Schar der Filmfreunde auf dem Lande immer größer wird. Wichtig ist die Tatsache, daß grundsätzlich nur gute Filme vorgeführt werden, so daß überall das anfänglich noch vorhandene Mißtrauen gegen den Film, das wohl noch aus der „Kientopp“-Zeit herrührte, beseitigt werden konnte. Man weiß heute in den Dörfern, was der Konfilnwagen bringt, ist wertvolles Kulturgut. Es ist bekannt, daß neben dem Hauptfilm, genau wie in jedem Lichtbildtheater in der Stadt, ein Beiprogramm, mit einem guten Kulturfilm und einer Wochenschau, geboten wird und daß die wirklich erschwinglichen Eintrittspreise wird es jedem Volksgenossen ermöglichen, gute Filme zu sehen.

Wenn der Landmann nicht zum Film kommt, muß der Film aufs Land gebracht werden, hat man sich damals gesagt, als man den ersten Konfilnwagen zu uns in den Kreis schickte. Mittlerweile hat der Film sich dank der unermüdbaren Arbeit der Kreisfilmstelle der NSDM, und ihrer vielen rührigen Mitarbeiter im Kreise durchgesetzt. Man sollte diese Leistung nicht unterschätzen und darf sie ruhig zu den kulturellen Taten zählen.

Es ist aber nicht nur das Werben für den Film, das Erfolg hatte, auch die Arbeit auf anderen Gebieten kulturellen Strebens war von großen Erfolgen begleitet. Gingebeutet sei

Opferbuchspende für das Winterhilfswert

otz. Wie bereits mitgeteilt, erhalten die ersten WGH-Sammlungen in unserm Großdeutschen Reich die abschließende Ergänzung in der Opferbuchspende. Um jedem die Beteiligung an dieser Spende zu erleichtern, ist die Zahlung in Monatsraten möglich. Die Ueberprüfung der im Oktober geleisteten Zahlungen ergab die Feststellung, daß über die Zahlungsweise nicht überall Klarheit herrscht. Teilweise wurden verhältnismäßig geringe Beträge in der Spalte „Gesamtbetrag“ eingetragen, die jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit als erste Ratenzahlung gedacht waren. In diesem Fall wird gebeten, die zuständige WGH-Dienststelle, oder am Sonntag den Sammler zu verständigen, damit die tatsächliche Höhe der Spende im Sinne des Spenders eingetragen werden kann. Damit dürften die bestehenden Unklarheiten beseitigt sein und eine nochmalige persönliche Bitte um Erhöhung der Spende dürfte überflüssig werden.

Die Abholung der zweiten Rate wird morgen, am Sonntag, in allen Ortsgruppen durchgeführt. Die rasche Sanierung der großen Notstände in der Ostmark und im Sudetenlande erfordert es, die Opferbuchspende so erfolgreich wie immer möglich zu gestalten.

Unser Dank — unser Opfer!

Reihen der HJ eintreten wollen, können sich bis zum 10. Dezember jeden Mittwoch im Verwaltungszimmer im Heim an der Straße der SA melden.

Von der Kriegsmarine

Das Schulschiff „Deutschland“, das sich zur Zeit auf großer Winterfahrt befindet, ist am 22. November wohlbehalten in Bahia (Brasilien) angekommen und wird am 29. November nach Kapstadt (Südafrika) weitersegeln.

otz. Auszeichnung. Oberamtsrichter van Hove, leitender Richter am hiesigen Amtsgericht, wurde gestern das goldene Treudienstkreuzzeichen überreicht.

otz. Das Fischereiflugboot „Elbe“, das, wie wir hofften, noch einige Tage hier bleiben würde — die Marine-SA hatte für den Sonntag eine Besichtigung vorgesehen — hat gestern nachmittag unsern Hafen wieder verlassen.

hier nur auf die sehr gut besuchten Schulungsaubende, an denen aus berufenem Munde die Besammelten in die Geschichte unseres Volkes eingeführt werden, in denen sie aus der Vorgeschichte etwas erfahren, in denen man sie in Gebiete einführt, die ihnen sonst im allgemeinen verschlossen blieben. Ein gewaltiges Stück Arbeit ist in dieser Hinsicht bei uns geleistet worden und auch diese ernste Arbeit war erfolgreich, nicht nur hinsichtlich der Teilnahme der Bevölkerung, sondern vor allem auch in ihren noch kaum abzuschätzenden tiefen Auswirkungen.

Darüber hinaus hat man auch wirksam Einfluß gewonnen in anderer Hinsicht. Man hört heute nichts mehr von jenen „theatralischen Aufführungen“, die in früherer Zeit fast jedes Fest auf dem Lande „verschönt“. Man hat erkannt, daß Kitsch mit Kunst nichts zu tun hat. In erstem Bemühen versuchen Laienpieler hier und dort Heimattüde darzubieten und die Erfolge, die sie zu verzeichnen haben, sind beachtlich. Immerhin ist hier noch viel zu teilen und zu schleifen, doch wo wirklich gute Kräfte vorhanden sind, werden sie sich durchzusetzen wissen. Hingewiesen sei hierbei auch auf die Arbeit der Heimatvereine in den Städten Leer und Weener, die nicht nur durch ihre Laienbühnen kulturell mitarbeiten, sondern die auch durch die Unterhaltung ihrer Heimatmuseen sich als wertvolle Helfer betätigen. Gewarnt werden muß vor der Gefahr, daß diese Vereine sich mit ihrer Arbeit allzu sehr in der Vergangenheit verlieren, da ihnen doch unsere Zeit neue große Aufgaben stellt, in die sie noch hineinwachsen müssen.

Der wertvollste Helfer bei der kulturellen Arbeit aber ist der „Kulturring der Stadt Leer“, hervorgegangen aus der früheren NS-Kulturgemeinde und den hiesigen kulturpflegenden Organisationen aller Art, vor allem der Chöre und Gesangsvereine und dem Verein junger Kaufleute. Man hat hier — Leer war eine der ersten Städte, in denen diese Zusammenfassung aller Kräfte gelang — den Zusammenschluß unter einer Dachorganisation mit dem Erfolg durchgeführt, daß die Gemeinschaftsarbeit gute Früchte getragen hat. Es gibt bei uns keine Uebersehensdungen und Störungen mehr. Das Gesamtprogramm für das Winterhalbjahr liegt von vornherein fest, alles wird sich planmäßig ab und, was das Beste dabei ist, die Veranstaltungen sind durchweg sehr gut besucht. Man darf also kurz feststellen, daß der Kulturring sich hervorragend bewährt hat und daß die Partei, als sie den Zusammenschluß herbeiführte, den richtigen Weg wählte.

Kulturelles Gemeinschaftsleben hat zum Erfolg geführt und wird auch in Zukunft zum Erfolg führen. Das Beispiel unserer Stadt aber hat, das dürfen wir mit Stolz bei dieser Gelegenheit einmal feststellen, ohne überheblich zu sein, inzwischen Schule gemacht; man hat die Arbeit bei uns studiert, hat sich den Weg zu ähnlichem Schaffen hier zeigen lassen und so hat unsere Stadt, hat unsere Heimat, einen wertvollen Beitrag zum kulturellen Gemeinschaftsleben liefern dürfen, in dessen Anerkennung wir eine — Verpflichtung zu weiterem Einsatz erblicken müssen. S. S.

"Sieder und Klaviermusik" ist der Titel einer Bremer Sendung von 15.25-16.00 Uhr. In den Musikstücken, unter denen sich Sieder von Rudolf Müller (Emden) und eine Klavier suite von Willi Niggeling (Wilhelmshaven) befinden, zeigt sich das Gepräge ihrer Landschaft, ebenso wie in den vier niederdeutschen Liedern auf Worte von Hermann Ahlmers. Die Ausführer sind Zingard Meiners (Mezzosopran) und Billy Schönweitz (Bass-Bariton) begleitet von Reinhard Krug. Die Klavier suite wird von Willi Niggeling selbst gespielt. Auch während der Sendung "Es geht auf Feierabend" wird die Gaukulturwoche berücksichtigt, und zwar von 17.00-17.06 Uhr unter dem Titel "Was uns so am Tage begegnet" und von 17.30-17.37 Uhr in der Klau-derei "Me un wee Kamellen von Hannes".

"Heimatlieder erzählen" heißt die Sendung aus Bremen 19.00-19.30 Uhr, in der einige bekannte niederdeutsche Dichter kurze aber kennzeichnende Proben aus ihren eigenen Werken geben. Damit haben die Hörer Gelegenheit, die Persönlichkeit des Dichters selber - ohne Vermittlung eines Sprechers - kennenzulernen und in ihrer Wirkungskraft über das Mikrophon zu erleben. Es werden vor dem Mikrophon stehen: August Dirichs-Odenburg, Alma Rogge-Bremen, Berend de Vries-Emden, Friedrich Lindemann-Bremen, Wilhelm Scharrelmann-Borsbude, Walde-mar Augusting-Borsbude, Karl Bunje-Cluppenburg.

otz. Besichtigung der Malerschule. Heute vormittag findet eine Besichtigung der hiesigen Malerschule, eines der bedeutendsten Institute seiner Art in Nordwestdeutschland, durch den Bezirks-Schulungsbeauftragten des Bezirks Hannover, Malermeister Bruus, statt. Heute nachmittag hält der Besichtigende vor der Malerinnung einen Vortrag.

Umlauf in Uplengen

otz. Das Vieh ist in unserer Gegend, abgesehen von wenigen Ausnahmen, überall aufgestallt. Bei der nächtlichen Witterung und den langen Nächten gehen die Tiere in Ernährungszustand zurück und werden meistens auch mit allerlei Seiden befallen. Es empfiehlt sich, die mit Ungeziefer befallenen Tiere mit einem geeigneten Bekämpfungsmittel zu waschen, oder auch sie trocken zu behandeln, und dann neben guter Fütterung auch die Pflege der Haut gut durchzuführen; denn die bekannte Bauernregel bewahrheitet sich: Gut gepuht, ist halb gefüttert.

Die Maul- und Klauenseuche hat sich im Uplengen-land glücklicherweise, ausgenommen von einzelnen Gemeinden, nicht weiter ausgebreitet. Im benachbarten Ammerlande sind die Erkrankungen und die Verluste infolge der Viehseuche bedeutend schlimmer. Ein Bauer in Jüh-benerfeld verlor in diesem Herbst an der Seuche 13 Tiere, darunter wertvolle Zuchttiere, im Gesamtwert von über 6000 Reichsmark. Die genaue Beachtung der angeordneten Vorbeugungsmaßnahmen sind deshalb von größter Wichtigkeit.

In verschiedenen Gemeinden wird nun vom N.D. der Wegbau wieder aufgenommen. In Dltmannsfehn werden auf den bereits fertiggestellten Sandläufen die Klintersteine schon angefahren. Die Pflasterung dieser noch vorhandenen Zwischenstreife nach Marx im Kreise Wittmund, wird bald durchgeführt werden, womit dann auch dort die Landstraßenverbindung nach Wilhelmshaven hergestellt ist.

In den verschiedenen Jagdrevieren in Uplengen konnten durchweg gute Jagdergebnisse erzielt werden. Die überall ausgefetzten Fasanen haben sich gut vermehrt; sie halten sich gern auf ihren besonderen Lieblingsplätzen auf.

Wie soll man Musik hören?

Zum Konzert des NS-Reichs-Symphonie-Orchesters in Leer

Es gibt - Gott sei Dank - kein Rezept, das uns klar macht und beibringt, wie man Musik hören soll. Denn das ist in der Tat etwas Unbeschreibliches und Unlehrbares, für das keine Regeln und Befehle gelten. Wohl kann man lernen, technische Dinge der Musik zu erkennen, vielleicht auch zu beherrschen. Aber es ist wie mit der Natur: es ist etwas Großes, Wunderbares und Erschütterndes, vom Wachstum eines Baumes zu wissen, seine Blüten zu kennen, ihre stofflichen Bestandteile auseinanderhalten zu können. Jedoch, das Geheimnis des Wachstums wird uns in seiner ganzen Unermesslichkeit erst klar und eingängig, wenn wir vor dem Baum stehen und das Wunder seiner Schönheit erleben. So ist es auch mit der Musik.

Jeder von uns, der Musik hört, hört sie anders als sein Nachbar. Der eine empfindet vielleicht etwas, das ganz in seinem persönlichen Lebenskreis steht, der zweite ergeht sich in bildhaften Vorstellungen, der dritte schwelgt, losgelöst von allen Beziehungen, in der Schönheit der Töne, der vierte hingegen fühlt einen geschichtlichen Zusammenhang, der fünfte vermeint, ein Werk der Dichtkunst oder Malerei in Musik übersehen zu sehen, der sechste hört einen Naturvorgang - es ist gleich, alle haben das Recht, von sich zu sagen, daß sie die Musik richtig hören. Denn nur eines ist notwendig: Die Erlebnisbereitschaft. Wie jeder einzelne damit fertig wird, ist seine Sache. Wenn er mit erlebnisfrohem Herzen an die Musik herangeht, dann dringt sie auch in ihn hinein. Er fühlt von selbst, aus seinem gefunden, natürlichen Empfinden heraus, was ein "Adagio", was ein "Allegro" ist. Der Fröhlichdruck tut nichts zur Sache.

Ein Musikwerk zerlegen können, heißt noch lange nicht: es verstehen. Es gibt Menschen, die ein Gedicht wie ein Uhrwerk auseinanderzunehmen vermögen, die genauestens sagen können, wie das Gedicht gebaut ist, woher die Worte, die der Dichter verwendet, kommen. Aber es ist eine Frage, ob die gleichen Menschen das von ihnen so heimlich "gekannnte" Gedicht auch verstehen. Um dieses Wortlein "verstehen" geht es bei dieser Geschichte. Man hat oft gesagt: diese Musik, lieber Freund, "verstehst" Du nicht, will sie Dir zu schwer ist. Das ist falsch! Musik verstehen kann nur der, der sie erlebt. Und zum Erlebnis der Musik gibt es nichts, was zu schwer oder zu leicht ist. Man muß sich immer vor Augen halten, daß die großen genialen Meister, ob sie nun Bach oder Beethoven, Mozart, Wagner oder Brahms heißen, auch Menschen gewesen sind, Menschen wie wir, von Fleisch und Blut, die sich freuten und litten, die lachen und weinen konnten, deren Leben von Schicksalsschlägen durchzogen war wie unseres. Ihnen ist es gegeben - und das unterscheidet

Sonntag Morgenfeier der NSDAP.

Auftakt zur Gaukulturwoche in unserm Kreise

otz. Zum Beginn der Gaukulturwoche in unserm Kreise veranstaltet, wie gestern bereits kurz mitgeteilt, die Kreis-Leitung der NSDAP. morgen, Sonntag im Zwölf-Staall eine Morgenfeier, die starken Zuspruch finden wird.

Mit den Jahren hat sich für die Gestaltung der Morgenfeiern bei uns eine gewisse Norm heraus geprägt, die dieses Mal durchbrochen wird und zwar wird die morgige Feierstunde durch den Kulturring eine Ausgestaltung besonderer Art erfahren. Da das große NS-Reichs-Symphonie-Orchester an diesem Tage hier ein Konzert veranstaltet, das dem Tag eine besondere Bedeutung verleiht, ist es gelungen, das Kammerquartett dieses großen Orchesters für die musikalische Ausgestaltung der Morgenfeier zu gewinnen. Das Programm, das von dem hervorragenden Quartett geboten wird, ist zwar noch nicht bekannt, doch dürfte der Name der Künstlervereinigung allein schon dafür bürgen, daß uns ein wahrhaft außerordentlicher Genuß bereitet werden wird. Es wird kaum im Reich eine Morgenfeier der Partei geben, die durch eine derartige künstlerische Mitwirkung bereichert wird, wie hier die morgige Stunde der Gemeinschaft, die wir erleben dürfen. Das Quartett spielt unter der Leitung des Konzertmeisters Michael Schmidt-München.

Wertvollen Gehalt und künstlerische Bedeutung erhält die Morgenfeier auch durch die Mitwirkung des Rezitators Dr.

und werden recht zutraulich zum Unterschied von anderen Federwäld.

Die stürmische Witterung hat an manchen Gebäuden Schaden an Dächern u. a. m. angerichtet, so daß man überall mit der Ausbesserung dieser Schäden beschäftigt ist. Der Bauer ist an vielen Stellen, wo es wegen der Nässe durchführbar ist, mit dem Umbau verbesserungsfähiger Grünlandflächen beschäftigt, um diese nach günstiger Ausnützung des Bodenfrostes im Frühjahr rechtzeitig mit Hafer bestellen zu können.

otz. Detern. "Marzjier" mit "Kamerad!" Heute, Sonntagabend findet hier bei Mennenga ein großer öffentlicher Werbeabend, veranstaltet vom NS-Sturm 5/3 statt. Der Sturm hat für diesen Abend eine Folge zusammengestellt, die den Gästen der NS einen Einblick in den Dienst und das Wesen der Männer im Braunschweig vermittelt wird. Ein NS-Führer wird eine Ansprache halten und der Hosensträger wird alle deutschen Männer auffordern, sich einzureihen in die braunen Kolonnen.

otz. Jheringsfehn. Ausbesserung des Sand-lafens. Der Sandkasten am Hauptkanal, der in letzter Zeit für Kraftfahrer und auch für die Fuhrwerke kaum befahrbar war, wird in Ordnung gebracht. Hauptsächlich wird das Wetter etwas günstiger, damit die Arbeiten beschleunigt durchgeführt werden können.

otz. Jheringsfehn. Sturmschäden. Der Sturm, der vor einigen Tagen herrschte, hat allorts Schäden angerichtet, die jetzt von den Handwerkern wieder beseitigt werden. In der Rudolfsweide durchschlag der abgeworfene Schornsteinloof eines Hauses das Dach und stürzte auf den Dachboden.

otz. Neermoor. Ein Unfall ereignete sich heute vormittag beim Bahnhof Neermoor. Ein Mann wurde angefahren und anscheinend schwer verletzt; er wurde nach Leer ins Krankenhaus gebracht. Der Vorfall wird von den zuständigen Stellen untersucht.

Ahlenbruch-Odenburg, der im Kreise Leer bereits durch eine Reihe seiner Veranstaltungen im Rahmen der kulturellen Arbeit bekannt geworden ist.

Da, wie gesagt, mit starkem Zuspruch zu rechnen sein wird, sei auch an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß rechtzeitig Kommen gefordert werden muß. Die Feier darf auf keinen Fall durch Zuspätkommen gestört werden; wer zu spät erscheint, hat damit zu rechnen, daß er keinen Einlaß mehr findet.

Neue Namen für unsere Ortsgruppen

otz. Bekanntlich ist die große frühere Ortsgruppe Leer von längerer Zeit in drei Ortsgruppen aufgeteilt worden und die neuen Ortsgruppen wurden zunächst einmal vorläufige Bezeichnungen zugelegt, die ab 1. Dezember wie folgt abgeändert werden: Die Ortsgruppe Leer-Osten wird Leer-Am-Donk heißen, die Ortsgruppe Leer-Westen zukünftig Leer-Gardermühlenburg und die Ortsgruppe Leer-Mitte heißt dann Leer-Leda.

In den nächsten Tagen wird in einem Sonderausflug darauf eingegangen werden, aus welchen Gründen diese neuen Ortsgruppennamen, die historische Beziehungen herstellend gewählt wurden.

Oderjum. Von den Werften. Das Motorschiff "So-hanna", Spekerjehn hat seine Fahrten wieder aufgenommen. - Angelommen ist von der Emis der Motorfabrik "So-hanna 2", Papenburg. Sobald eine Helling frei wird, wird das Schiff auf Slip geholt werden. Das Fahrzeug soll auch einen neuen Motor erhalten.

otz. Bietels. Die Kartoffeln faulen leicht. Die Bauern, die Kartoffeln eingemietet haben, sehen sich gezwungen, die Knollen rasch zu verwerten, da diese zu faulen beginnen. Dieser Uebelstand ist wohl darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil der Kartoffeln auf niedrig gelegenen Aue-dereien gewachsen ist und daher sehr unter den Witterungs-berhältnissen des Spätsommers gelitten hat.

Alte am Obvoladinovaland

Wefrhauderfeh, den 26. November 1933.

Hiesiger Motoriegler gesunken

Wie die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet, rettete das Motorrettungsboot "Richard C. Kroog-mann" der Station Cuxhaven in der Nacht zum Donnerstag bei orkanartigem Sturm und sehr schwerer See dem Kapitän und zwei Mann Besatzung von dem sinkenden Motoriegler "Elisabeth" aus Wefrhauderfeh. Das mit einer Kohlenladung von Hamburg nach Wilhelmshaven unterwegs befindliche Fahrzeug war durch den plötzlich aufkommenden Sturm gezwungen worden, im Fahrwasser der Außenelbe bei der Angelbale zu ankern. Beide Unterleuten brachen. Das Schiff wurde über die Elbe nach Hagenlooch auf die Sünden getrieben. Dort gelang es dem Rettungsboot, die drei Mann Besatzung dem sicheren Tode zu entreißen. Das Boot, das nachher noch mehrmals auf Grund stieß, dürfte gesunken sein.

das Genie von uns - das Leben sozusagen einzufangen, es im künstlerischen, geistigen Schaffen wiederzuspiegeln. Sollte es wirklich schwer sein, das Gestalt gewordene Leben zu "er-leben"?

Der Hörer gehe unbefangen an die Musik heran, lasse seine innere Aufmerksamkeit durch nichts ablenken oder fähren und stelle sich zu dem Meister als zu einem guten Freund, der etwas zu sagen hat, mit dem man sich unterhält, indem man seinen Worten lauscht, sie in sich aufnimmt und im Stillen, gleichsam schweigend, seine Gedanken dadurch erwidert, daß man das Gesagte in sich nachklängen läßt. Jemandem Punkte wird in jedem Sprühen, auch in dem, der von sich behauptet, er sei "unmusikalisch" und könne keinesfalls die Musik "ver- stehen".

Erleben ist alles. Einer, der die Gewalt der Alpen zum ersten Mal sieht, oder die des Meeres, erlebt in diesem Augenblick etwas. Er wird sicher nicht in der Lage sein, dieses Erlebnis begreiflich zu machen, das "Wie?" und "Warum?" zu sagen. Er erlebt. Das ist alles und das Höchste. Mit der Musik ist es genau so, um kein Deut anders. Wer das Erlebnis gespürt hat, weiß selbst, worauf es ankommt. Eine Melodie, ein Thema, ein Schöner - auch ein merkwürdiger - Ak-kord, ein Satz bleibt ihm im Gedächtnis hängen. Es klingt in ihm weiter. Und eines Tages - aber dessen bedarf es nicht unbedingt - wird er von selbst darauf kommen, den Dingen nachzugehen, sich oder den "Fachmann" zu fragen, warum dies so oder so sei.

Er wird sich nach dem Schöpfer des Werkes erkundigen, er wird an seinem menschlichen Schicksal seine Größe erkennen und aus dieser ganz persönlichen Beziehung "verstehen", warum seine Musik so ist. Er wird die Zeit auf sich wirken lassen, in der der Meister schuf, wird Dinge zum Vergleich heranziehen, die ihm schon geläufig sind. Und vor ihm steht am Schluß - ohne Lehrhaftigkeit gelehrt - das große Welt-bild, ihm herrlich ausbreitet aus der klingenden Seele der Musik. - Und nochmals, wer Musik erlebt, der versteht sie auch. Dr. E. W.

Leerer Filmbühnen

Central-Lichtspiele: Adresse unbekannt

otz. "Adresse unbekannt" ist ein Film, der dem Publikum wohl gefallen kann. Er zeigt ansprechende Auf-nahmen aus dem Leben großer Finanzleute, also Bilder aus einem Milieu, das wir nicht kennen. Ob sich die Konferenzen, die die Finanzgewaltigen abhalten, in der gezeigten Form abspielen, mag fraglich erscheinen, aber sie macht sich im Film sehr schön. Das Publikum wird angenehm unterhalten, und das ist ja schließlich auch der Zweck eines Films, der nur unterhalten will. Ein reicher Bankier - natürlich jung und

von gutem Aussehen - gibt sich als Bantangestellter aus, um unerkannt Liebesabenteuer zu erleben. Er verliert bei einem solchen Abenteuer hoffnungslos sein Herz. Als das junge Mädchen aber entdeckt, daß er sie belogen hat, sagt sie sich von ihm los. Wie das Schicksal es will, wird sie die Privatsekretärin des größten Gegenspielers ihres Geliebten. Nach vielen Verwicklungen kommt es erwartungsgemäß doch zu einem "happy end".

Im Beiprogramm wird der Kulturfilm "Fahrta-n-sende am Nil" gezeigt, der uns einführt in die hohe Kulu-tur, die schon Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung an den Ufern des Nils zu verzeichnen ist. Auch der Kulturfilm "Buntes Wien" kann gefallen.

Fritz Brockhoff

Palast-Theater / "Eine Frau kommt in die Tropen"

otz. Ein wenig abenteuerlich geht es zu in diesem Film, der uns erfreuliche und -leider - auch einige unerfreuliche Tropentypen aus Kamerun vorstellt. Immerhin, die er-freulichen Gestalten überwiegen, die Szenerie ist gut gewählt, denn echte Landschaftsaufnahmen und Atelierbilder sind ge-schickt aneinander gereiht und so ist denn ein lebenswertes Kolonialfilm entstanden, der nicht nur eine Handlung hat, wie sie ein anderer Film auch aufweisen könnte, sondern der eigenlich auch auf die Bedeutung eigener Kolonien hinweist.

Unter der Anleitung von Harald Paulsen - er er-weist sich als ein tüchtiger Regisseur - bemüht sich eine gute Darstellergemeinschaft um die Gestaltung des Stoffes. Man erkennt, daß Kritikerinnen irgendwie mit gutem Rat mitge-wirkt haben müssen, denn es kommen oft sehr gute und zu-treffende Bilder zustande. Aus der Schar der Mitwirkenden seien hervorgehoben Hilde Körber als erblindete Pflan-zerfrau, Maria Kappenhöfer als Kulturpionierin, Walbemar Leitzgeb als Pflanzer, Bofer von Collande als nach Afrika aus Viebestummer Bekommener und Hilde Krüger, die als junger Nachwuchs sich in der Hauptrolle gut bewährt.

Zivoli-Theater / "Das Mädchen mit dem guten Ruf"

betitelt sich der Hauptfilm der Folge, die jetzt im obigen Theater gezeigt wird. Es handelt sich um eine Filmoperette mit stark südlichem Einschlag, mit flotter Musik - wohl ge-eignet zur Unterhaltung am Feierabend. Das Geschehen dreht sich um eine Staatslotterie, um allerlei Verwicklungen, geboren aus der allgemeinen Aufregung und dem daraus entstehenden Durcheinander und die Darsteller sorgen dafür, daß es lebendig und - eben operettenmäßig zugeht. Olga Tschewowa und Attila Hörbiger ragen aus der Reihe der Mitwirkenden besonders hervor.

Helmholtz 10

Olub am Rindland

Wener, den 26. November 1938.

013. Neger Viehverhand. Die Ausschaltung der Juden aus dem Viehhandel hat dem Abzug unseres Viehes in andere Gegenden unseres Vaterlandes nicht, wie manche uns glauben machen wollten, geschadet. Davon zeugen die hohen Verkaufsziffern auf allen ostfriesischen Bahnhöfen in den Zuchtgebieten. In diesen Tagen ging auch wieder eine Ladung hochtragender Kühe von hier nach Sachsen und Thüringen.

013. 25 Jahre bei der Sanitätskolonne. Dem Bäckermeister Gerhard Büsing konnte die Urkunde für 25jährige Zugehörigkeit zur Sanitätskolonne überreicht werden.

013. Schiffverkauf. Das bisher von dem verstorbenen Schiffer Harm Post geführte Schiff „Dini“ ging durch Kauf in die Hände eines Bremer Speditors über. Das Schiff wird unter dem gleichen Namen den Stückgutverkehr zwischen Wener-Deer und Bremen in bisheriger Form fortsetzen.

013. Bingham. Treibjagd. Der Jagdpächter Chr. Jütting, Goldham, hatte die hiesigen Jäger zu einer Hasen-treibjagd eingeladen. Sechs Jäger zogen aus. Auch dieses Mal konnten sie wieder eine große Anzahl Hasen erlegen. Jagdkönig wurde Tergast, Binghamgast. Ein guter Teil der Beute wurde der NS überwiefen.

013. Bunde. Wieder ein Verkehrsunfall. In der Neuhäuserstraße ereignete sich vorgestern ein Verkehrs-

unfall, dem heimlich das Leben eines dreijährigen Kindes zum Opfer gefallen wäre. Aus einer Schar spielender Kinder lief ein Dreijähriger plötzlich auf die Fahrbahn vor einen Kraftwagen. Der Fahrer konnte trotz sofortigen Bremsens nicht verhindern, daß er von dem Wagen erfasst wurde. Das Vorderrad des Wagens ging über den Fuß des Kindes, ohne daß es erheblich verletzt wurde.

013. Goldham. Hohes Alter. Gestern konnte der Rentner Theus Groeneveld seinen 85. Geburtstag feiern. Groeneveld ist Mitbegründer der Kriegertameradschaft Bingham und gehörte früher dem Vorstand an. Er hat bei der Garde-Fußartillerie in Spandau gedient.

013. Zengum. Straßenausbesserung. Eine Teilstrecke der sehr schlechten Straße von Soltborg nach hier wird ausgebaut.

013. Zengum. Die Zollwohnungen bezugsfertig. Das Haus, das die Reichsfinanzverwaltung in unserem Ort erbauen läßt, ist bald bezugsfertig. Die Beamten, die hier ihren Dienstort haben werden, rechnen damit, daß sie am 15. Dezember einziehen können.

013. Weenermoor. Schuppen umgeweht. Der Sturm, der vor einigen Tagen über Ostfriesland dahinstraukte, hat in vielen Ortschaften des Reiderlandes mehr oder weniger Schaden angerichtet. In unserer Ortschaft wurde ein Milchschuppen mit den Pfosten aus dem Boden gerissen und umgeworfen.

Porgaubüney und Umoybüney

013. Diamantene Hochzeit. Die Eheleute Hermann Gruber und Frau Margaretha, geborene Kempen, beide aus Papenburg, feierten heute in Bremerhaven, feierten am 19. November den Tag ihrer diamantenen Hochzeit. Die Eheleute stehen im 88. und 84. Lebensjahre. 27 Jahre lang fuhr Gruber zur See und erhielt später Anstellung als Schutzmann und zuletzt als Polizeioberwachmeister in Bremerhaven.

013. SA-Veroniale. Musikzugführer Kaiser, früher Führer des Musikzuges der SA-Gruppe Nordsee, Bremen, hat den Musikzug der Pionierstandarte übernommen.

013. Schiedsrichter-Fortbildungslehrgang. Während die Amwärter aus dem Himmeling am Sonntag in Börger durch den Obmann Goldkamp weiter unterwiesen werden, treffen sich die Amwärter aus dem Mikreis Michendorf in Labben.

013. Die Giesenbrücke wurde gestern mit einem neuen Eisen-geländer versehen; auch der Bohlenbelag wurde erneuert.

013. Neuhede. Straßenaubarbeiten. Im Zuge der Begrenzung des Kirchgrundstückes und anderer Landestücke erfolgt eine Ausbesserung und Grenzauflösung. Hierdurch wird eine bessere Ueberblick und eine Verschönerung innerhalb des bestehenden Vorflutgebietes erreicht.

013. Neuhede. Starker Bestand an Birkhähnen und Fasanen. In unserer Feldmark ist eine große Zunahme an diesem begehrten Wild zu verzeichnen. Die Birkhähne insbesondere gehen sich sehr dreist und halten sich oft und lange in unmittelbarer Nähe der Häuser auf.

013. Neuhede. Die Landwirtschaft hat auch hier durch die Auswirkungen der Maul- und Klauenseuche Verluste erlitten. In der letzten Zeit ist die Seuche im Dorf zurückgegangen.

013. Neuhede. Hochwasser. Weite Flaaergebiete und die Weiden der Kleinen Marjch sind augenblicklich überflutet.

Wie kamen die alten 20-Markscheine in meine Tasche?

Schöffengericht Emden.

Diese Frage konnte auch in der Verhandlung nicht aufgeklärt werden. Dem Angeklagten, einem Bauern aus Zengum, konnte auch ein Betrag nicht nachgewiesen werden, so daß er freigesprochen wurde. Am 14. Juni d. s. hatte der Angeklagte in Oldenburg ein Hengstfohlen gekauft. Zwischen dem Geld, das er dem Verkäufer gab, befanden sich vier alte 20-Markscheine. Dieses fiel jedoch erst auf, als der Verkäufer das Geld bei seiner Kauf einzahlung wollte. Woher er das Geld hatte, konnte er auch nicht feststellen. Am nächsten Tage erhielt er jedoch einen Brief des Angeklagten, in dem er anfragte, wieviel alte Scheine sich bei der Kaufsumme befanden hätten. Er erhielt darauf den Betrag sofort ersetzt. Am dem betr. Tage war der Angeklagte auch noch in Wersingen, um dort mehrere Kinder abzunehmen, die er gekauft hatte. Dort kam es nun zunächst ganz bunt. Er zahlte nämlich einem der Verkäufer den Kaufbetrag in lauter alten 20-Mark-Scheinen auf. Dieses wurde auch bemerkt, worauf dann der Angeklagte das Geld sofort zurücknahm, einen Teil der Summe in gültigen Banknoten und den Rest mit einem Scheck bezahlte. Auch ein zweiter Verkäufer wurde mit einem Scheck bezahlt. Aus der Verhandlung ging hervor, daß der Angeklagte zu Hause einen ganzen Haufen ungültiger Banknoten neben — scheinbar auch zeitweise zusammen — gültigen Scheinen liegen hatte. Hierbei dürfte ihm nun in der Eile, in der er am Morgen von zu Hause losreiste, passiert sein, daß er alles Geld mitnahm. Geschädigt wurde jedenfalls keiner und die Zeugen glaubten auch nicht, daß der Angeklagte sie betrügen wollte. Er hatte das, da er selbst Vermögen genug hat, nicht nötig und bestritt auch Betrugsabsichten gehabt zu haben. Der Angeklagte wurde freigesprochen. Das Gericht betonte, daß es auch unwahrscheinlich sei, daß ein Mann in reiferen Jahren, Besitzer eines guten Vermögens, am hellen Tage in einer Wirtenschaft den Versuch eines so plumpen Betrugsmanövers machen sollte.

Verfälschte Bestechung, Nötigung und ruhestörender Lärm. Wegen Beamten-Nötigung, Bestechung und ruhestörender Lärms hatte sich ein 31jähriger Einwohner aus Zengum zu verantworten. In der Nacht vom 1. zum 2. September

Die Wasserverhältnisse in den Gebieten von Dooje und Braef, sowie in den links der Ems gelegenen Teilen der Beele sind verhältnismäßig gut. — Umfangreiche landwirtschaftliche Neuanlagen läßt der Erbhof S. in seiner Hofstelle anlegen.

013. Neuhede. Vom Siedel. Ein altes Wahrzeichen unserer Gemeinde aus Wasser- und Verkehrsverhältnissen in früheren Jahrhunderten wurde neuerdings in dem alten Siedel auf der Wasser- und Wegeverbindung nach Vorjum aufgefunden und lückenlos wieder aufgestellt. Es handelt sich hierbei um eine der alten mittelalterlichen Verbindungen zum Siedel, die im 18. Jahrhundert verlegt wurden. Im Interesse des Heimatbildes und des entsprechenden Verkehrs ist diese Festhaltung von größter Wichtigkeit.

Lehrerinnen für die Landwirtschaftslehre

Neue Anträge auf Anerkennung als Lehrherr für die Landwirtschaftslehre können bis zum 30. November dieses Jahres und darüber hinaus gestellt werden. Hierzu kann sich jeder Bauer und Landwirt melden, der gewillt ist, Landwirtschaftslehrlinge nach den Ausbildungsbestimmungen des Reichsnährstandes auszubilden.

Die Anerkennung hat zur Voraussetzung, daß der Antragsteller seinen Betrieb ordnungsmäßig im Sinne der Erzeugungsschlacht führt. Die Einstellung von Landwirtschaftslehrlingen darf aber niemals als eine Maßnahme zur Beschaffung billiger Arbeitskräfte aufgefaßt werden. Die Anträge sind an die Abteilung II E der Landesbauernschaft Weener-Ems zu richten.

Heute zwei Nationen in einem Jahre 800!

In den unbeliebtesten Tieren gehört die Ratte. Selbst dem, der die großen Schäden, die sie anrichtet, nicht kennt, ist dieses Tier widerlich. Alles, was für uns wertvoll ist, Getreide, Kartoffeln, Speck, Wurst und andere Nahrungsmittel, frisst und zerstört dieser Schädling. Er mag sich sogar an kleine Tiere heran und bringt manchem Bauernhof dadurch Verluste. Nach einer Schätzung aus den letzten Jahren gibt es bei uns nicht weniger als 65 Millionen Ratten! Diese ungeheure Millionenzahl von Schmarobenden Ratten ernährt sich nun täglich von den für die menschliche Ernährung be-

Schiffsunfälle auf der Ems

Zwei Motorschiffe an den Deich getrieben.

Der Sturm, der in der Nacht auf Donnerstag die Windstärke 10-11 erreichte, trieb das Wasser aus der Nordsee mit größter Gewalt in die Ems; der Emspegel zeigte einen Wasserstand von reichlich 1,50 Meter über Mittelhochwasser an. Zwei im Hahumer Staat vor Anker liegende Motorschiffe wurden in der Nacht zum Donnerstag vom Sturm losgerissen, so daß sie ins Treiben gerieten und bei Hochwasser über das Vorland hinweg an den Rordhumer Deich getrieben wurden. Es handelt sich um die Motorschiffe „Der Dollari“ (Surwold) und „Waldbürger“ (Papenburg).

Stimmten Borräten. Nimmt man an, daß jede Ratte nur für zwei Kleinig Werte täglich frisst und zerstört, so ergibt das schon einen täglichen Verlust von 1,3 Millionen Reichsmark. Man hat aber errechnet, daß eine einzige Ratte, der sich gute Verpflegungsmöglichkeiten an Getreide, Kartoffeln und Brot bieten, uns täglich bis zu 1,20 Reichsmark kosten kann. Mit diesen großen Schäden nicht genug, ist die Ratte auch noch ein Beschlepper gefährlicher Krankheiten. Darum darf und wird der Kampf gegen die Ratte auf jedem einzelnen Bauernhof, in jedem Keller in der Stadt nie aufhören.

Anwendung der Leberegelgefähr

Der regenreiche Sommer 1937 machte sich bereits im Frühjahr 1938 durch das verstärkte Auftreten der Leberegel und durch höhere Verluste an Kindern und Schafen bemerkbar. Der sehr nasse Sommer 1938 hat dem Schädling auf den Weiden günstige Gelegenheiten zur weiteren Entwicklung gegeben. Es ist daher mit schweren Verlusten durch Leberegel im Februar-März zu rechnen. Dieser Befall rührt von der Aufnahme der Egelbrut im Sommer her. Die Würmer sind also jetzt in den Tieren vorhanden und veranlassen dadurch schlechte Ausnutzung des Winterfutters. Zur Anwendung der drohenden Gefahr und zur Steigerung der Leistung unserer Tiere während der Stallhaltung hat die Landesbauernschaft Weener-Ems eine großzügige Bekämpfungskampagne in die Wege geleitet, die es ermöglicht, bei niedrigsten Kosten Höchstleistungen zu erzielen. Deshalb soll sich jeder Viehhalter in den Befallgebieten diesem Vorgehen anschließen. Nähere Auskünfte können durch die Dienststellen des Reichsnährstandes eingezogen werden.

Letzte Schiffumbildungen

Schiffsverkehr im Hafen von Leer.

Angelkommene Schiffe: 20. November: Johanna, Raß; Maria, Gröning; Elisabeth, Wübben; 2 Gebrüder, Wader; Hanna, Noormann; Hoffnung, Manßen; Jantje, Meewo; Albatros, Krüzinga; Galach 2, Scharfen; Beatrix, Groenboff; 24. November: Selene, Wübben; Johanna, Drost; Frieda, Scha; Adler, Meyer; Nimme, Klouffon; Cornelia 1, Böhm; Alke, Wiemers; Mutterlegen, Bentkate; Käthe, Brind; Mimi, Klotter; Johanna, Baumann; abgefahrene Schiffe: 20. November: Marie Hermine Elise, Müller; Anna Maria, Tolon; Immanuel, Bittermann; Hoffnung, Böhm; Ina, Kipfels; Nimme, Klouffon; Adler, Meyer; Hedwig, Mertens; Maria Babentzen; 2 Gebrüder, Wader; 24. November: D Jade, Bart; Johanna, Raß; Elisabeth, Wübben; Hanna, Noormann; Albatros, Krüzinga; Frieda, Scha; B. B. 3, Bus; Antina, Schulze; Annemarie, Schoon; Wilhelmine, Terstegen; Anna, Janssen; MS Hilburg, Wecken.

Angelkommene Schiffe: 25. November: Hanna, Noormann; Elisabeth, Wübben; Anna, Janssen; Bege, Abels; Sturmvogel, Babentzen; Concordia, Peters; Adler, Wöbe; 26. November: DS Gebrüder, Klarhold; abgefahrene Schiffe: 25. November: Hoffnung, Manßen; Beatrix, Groenboff; Adler, Meyer; Alke, Wiemers; Mutterlegen, Bentkate; Mimi, Klotter; Maria, Abels.

Unlet dem Hoheitsadler

Ortsgruppen Leer — Osten — Mitte — Westen. Alle Parteigenossen, Parteiamwärter, Rottfische Leiter, Walter und Walterinnen der drei Ortsgruppen nehmen an der am Sonntag, dem 27. November, 10 Uhr vormittags, im „Tivoli“ stattfindenden Morgenfeier teil.

SA-Sturm 1/3, Leer. Unterführer Sonntagmorgen 9 Uhr Bahnhof-Hotel. Dienst für SA-Männer (Schrottklappen) fällt aus.

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk, Leer. Am Sonntag, dem 27. November, vormittags 10 Uhr, findet im „Tivoli“ eine Morgenfeier statt. Die Frauen der fünf Ortsgruppen Leer-Osten, Leer-Mitte, Leer-Westen, Heisele und Loga sind hierzu herzlich eingeladen.

Stamm V, Weenermoor. Sämtliche Führer des Stammes V haben sich am Sonntagabend um 19 1/2 Uhr bei der Schule Wittermoor pünktlich einzufinden. Entschuldigungen nimmt nur der Stammsführer entgegen.

SS, Motorsportgesellschaft 1/381, Leer. Alle Führer der Gesellschaft treten um 18 Uhr zum Wochenendlehrgang am Sonntag, dem 26. November, beim Wasserturn an. Am Sonntag tritt die Gesellschaft um 8 Uhr morgens beim „Schützenarten“ zum Schießen an. Um 14 Uhr tritt die Fußballmannschaft auf dem VfL Platz an. Der Mannschaften gehören an: Ammermann, Rostma, Ernlboom, Jhnen, v. d. Ohe, Wischer, Wübbena, v. d. Huir, Engels, Conrads, Wübbens.

SS, Gefolgschaft 1, Schar 3. Die Schar 3 tritt Sonntagmorgen in tadelloser Winteruniform wie folgt an: Kameradschaft 1 (Weener) um 9 Uhr beim Schützenarten, Kameradschaft 2 (Weener) um 10 Uhr beim Schützenarten, Kameradschaft 3 (Holle) um 11 Uhr beim Schützenarten.

SS, Gefolgschaft 2/381, Loga. Sonntag morgen um 8.30 Uhr treten die Scharen 1 und 2 auf dem Schießstand in den Wörden zum Schießwettkampf an. 30 Fernist für Patronen sind mitzubringen.

SS, Gefolgschaft 29/381, Vollen. Am Sonntag, dem 27. November, treten sämtliche Jg. um 14 1/2 Uhr morgens bei der Schule zum Appel an.

Barometerstand am 26. 11., morgens 8 Uhr 754,0° Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 10,0° Niedrigster C + 4,0° Gefallene Regenmengen in Millimetern 8,0 Mitgeteilt von B. Jochub, Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802.

D. M. X. 1938: Hauptausgabe Nr. 323, davon Bezirksausgabe Leer-Reiderland 10 042 (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit in Anzeigenpreisliste Nr. 17 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Reiderland gültig. Nachdruckverbot für die Bezirksausgabe Leer-Reiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Reiderland Heinrich Herlyn, verantwortlich Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Reiderland: Bruno Sachgo, beide in Leer. Redaktor: D. S. Borch & Sohn, G. m. b. H., Leer.



er früh komme,
hat Zeit und Ruhe
zum Ausfuchen netter Weih-
nachtsgeschenke für alle.

KAUFHAUS
Gerhard Gröthrup
LEER
am
Bahnhof
und
Heisfelder-
str. 14-16
vorm. Gerh. de Wall

Damen- und Backfisch-

Mäntel

mit und ohne Pelz,
Kindermäntel
Hüte, Kappen
Mützen, Schals
Handschuhe
sehr preiswert bei

Gust. Schowe
Ihrhove

Heringe zum Einlegen

25 Stück und 35 Stück 1 RM.
prima Leerer Vollheringe,
große Stk. 8 Pfa., mittel 6 Pfg.,
allerfeinste englische mildgel.
Heringe.

K. Dntes, Leer.

*Ich gehöre zu den
vielen Tausenden
die immer nur*

Bünting- Tee



den echten Ostfriesen Tee
trinken!



OLEX- DIESEL- TREIBOEL

LAGER: Friedrich Barts, Bunde/Ostfriesland.

Fernspr. 54

In jedes Haus die O.T.Z.

Teppiche

Läufer

Bettumrandungen

sind Artikel, die man nicht
alle Tage kauft.

Nur die Fachkenntnisse
geben Ihnen Gewähr, daß
Sie richtig beraten werden

Gardinen

Dekorationen

Decken

Außerdem ist unsere Aus-
wahl so groß und unsere
Preise sind so günstig

C. F. Reuter Söhne, Leer

Fertige Kleidung

für Damen, Herren und Kinder

Aussteuerartikel, Betten, Bettwäsche, Tischdecken
Kafeldecken, Teppiche, Vorlagen, Gardinen
Wachstuche, Handarbeiten, Wäsche jeglicher Art
Unterzeuge für Groß und Klein, Schlaf- und Reise-
decken, Hüte und Mützen für Damen, Herren
und Kinder, Pelze, Pullover, Westen, Handschuhe
Strümpfe und Schals, Schuhe und Stiefel, von
den einfachsten bis zu den elegantesten, Haus-
schuhe, Kragen- und Warmfuttermäntel, Pantoffeln
Sammtstiefel u. Ueberschuhe, sowie in Geschenk-
artikeln aus Porzellan, Glas und Keramik finden
Sie viele Neuheiten

Alles in großer Auswahl billigst bei

Bernh. Cramer, Stiekhausen

Damen-

und Kinder-Mäntel

Mützen und Kappen

in modernen Ausführungen

zu alleräußersten Preisen.

M. Lucht, Jheringsfehn

Wegen Kabelarbeiten

muß am Montag, dem 28. d. Mts., von 11 bis 14 Uhr
für die Gemeinde Loga

die Stromzufuhr unterbrochen
werden.

Stromverorgungs-Gesellschaft Oldenburg-Ostfriesland
Betriebsverwaltung Leer.

Old. Gibben & Linn

Wir zeigen große Eingänge
hervorragender Neuheiten in:

Tafeldecken

Tun- und Stoffausstattungen

Blauweißwaren

Karomilan an



.. wenn Sie etwas
besonders hübsches
arbeiten wollen,
dann lassen Sie
sich bei mir beraten!

J. H. Brandt
Remels

Die richtige Einkaufsquelle für
Manufakturwaren
Damen-, Herren-
und Kinderbekleidung
Betten, Aussteuerartikel
Hüte, Mützen usw.

mit dem Grundsatz:
Qualitätsware zu niedrigen Preisen

Otto Fischer, Remels

Annahme von Ehestandsdarlehen und
Kinderreichenbeiträgen.

Weitere Bestellungen auf Weihnachts-Bier

nehmen entgegen

Gastwirt Janßen, Schwerinsdorf

Wenke, Remels

Ottmanns, Groß-Oldendorf

Kaufmann Niemeyer, Poghausen

Brauerei Feyen, Großefehn



Bleyle



Kinder

freuen sich

Weihnachten steht
vor der Tür und voller
Freude ist unsere Ju-
gend. Die Eltern ver-
gessen nicht, auch an
die schönen Bleyle-
Sachen zu denken.
Bleyle-Kleidung be-
reitet immer Freude.

G. Kluin, Ihren

Hinderks

ist ein Begriff für gute Qua-
lität und kleine Preise.

Sei es Oberbekleidung,

Wäsche, Betten oder Teppiche

Sie werden bestimmt richtig
bedient.

Aparte Pullover und Westen

Heisfelde

Ein schönes Geschenk ist Ihr Bild

oder ein Bild Ihrer Kinder.
Aufnahmen zu jeder Tageszeit.
Bis Weihnachten Sonntags ge-
öffnet.

E. Uphoff, Fachphotograph
Loga, neben Rest. Schütte und
Heser, Haus Nolte.

Sonntag: Tanz

Koenen, Steenfelderteld.

NSDAP.

Ortsgr. Kirchborgum.

Am 28. Nov., um 7.30 Uhr.

zeigt die Gaubildstelle bei
Schroder in Bisingum

den Einheitsstempel der Sudeten-

deutschen und Wochenbilderichte

Es spricht: Va. Lanwer, Bürger-

meister, Friesoythe. Alle Volks-

genossen sind eingeladen



Schützenverein Leer

Mitglieder-

Versammlung

am Montag, dem 28. d. M.,

um 20 1/2 Uhr,

im Schützengarten.

Der Vereinsführer.